Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus dem
Vermächtnis
des Geh. Justizrats
Dr. Fritz Frank
† 5. Februar 1922

9111 464 v

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

D. Lit. 4163
Z V. + Philos.

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

22.g.686

# Georg Christoph Lichtenberg's

# Vermischte Schriften.

Neue Original-Ausgabe.

Mit dem Portrait, Facsimile und einer Ansicht des Geburtshauses des Verfassers.

Achter Band.

Göttingen,
Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.
1867.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Georg Christoph Lichtenberg's

# Briefe.

Herausgegeben

von

**Chr. W. Lichtenberg.**

Supplement zu allen früheren Ausgaben.

Zweiter Band.

Göttingen,
Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.
1867.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

7

9 M 464

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| 2 Briefe an L. Ch. Lichtenberg | 1 |
| 34 Briefe an Lichtenberg | 6 |
| 6 Briefe an Müller | 62 |
| 20 Briefe an Nicolai | 81 |
| 1 Brief v. Nicolai an Lichtenberg | 116 |
| 3 Briefe an Nöhden | 119 |
| 1 Brief an Olbers | 121 |
| 28 Briefe an Ramberg | 126 |
| 6 Briefe an Reimarus | 186 |
| 34 Briefe an Schernhagen | 209 |


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

7 Briefe an Schröter . . . . . 260

31 Briefe an Sömmerring . . . . . 270

4 Briefe an Wendt und dessen Tochter . . . . . 319

10 Briefe an Wolff . . . . . 326

5 Briefe an Woltmann . . . . . 338

# Verzeichniß
einiger Druckfehler im 3. 4. u. 7. Bande.

## Band 3.

Seite 41. Note *) st. the fable of the beer, l. the fable of the beet.

## Band 4.

" 284. Note ***) st. Creseide, l. Creseida.
" 288. " *) st. ausgearbeiteten Weks, l. ausgearb. Werks.
" 309. " *) st. Pontoppedan l. Pontoppidan.
" 320. " *) " Ewald Clon von Kleist, l. Ewald Chrn. v. Kleist.

## Band 7.

" 33. Z. 14. von unten st. großer, l. größer.
" 98. " 1. u. 3. von unten, und
" 99. " 9. u. 12. von oben st. Scharnhagen, l. Schernhagen.
" 146. " 1. von unten st. Ruchbach, l. Ruhbach.
" 179. " 4. von oben st. Stolty, l. Stolz.
" 182. " 3. " " " nur, l. nun.
" 197. " 1. von unten st. Lesar, l. Leser.
" 208. " 1. von oben st. Ucalegon, l. Malegon.
" 218. " 16. von unten sind die Worte: „ihm Nichts" verdruckt.
" 294. " 10. " " st. Sterbetheaterdirection, l. Sterbethaler-direction.

Andere hier nicht bemerkte Fehler, wolle der Leser gefälligst selbst berichtigen.

# An Lichtenberg*).

## 1.

Göttingen, den 15ten Juni 1795.

Mein lieber Bruder!

Der Himmel hat am vergangenen Sonnabend unsere kleine Heerde wieder mit einem Mutterschäfchen vermehrt. Ich schreibe dieses mit Empfindungen, die mir kaum noch die Fähigkeit dazu lassen. Sprechen würde ich nicht können, wenn ich Dir dieses in der Wohnstube vor dem Bette sagen sollte. Die Güte, die Geduld und das Vertrauen auf den Himmel bei dieser vortrefflichen Frau, und unsere wechselseitige Liebe sind nicht für Worte. Sie so wohl als das Kind sind so gesund, als es nur möglich ist. Ich bin überzeugt, der Himmel wird sorgen. Sparen und arbeiten muß freilich die Ordre du jour sein, und in der Welt gibt es dazu für Menschen von Gefühl kein größeres Reizungsmittel als Kinder und eine solche Ehe, von der noch gestern gesagt wurde, sie habe wohl nicht viele ihres Gleichen, und der Antheil, den alle gute Menschen an unserm Glücke nehmen, ist unbeschreiblich. Friede und häusliches Vergnügen den ganzen Tag, Liebe für unsere Kinder und unserer Kinder für uns, keinen Pfennig Schulden u. s. w. wer das se-

*) Ludwig Christian, Geh. Assistenzrath in Gotha; gest. 1812.

hen will, der komme zu uns. Sind wir unglücklich, so haben wir den Trost, es weniger verdient zu haben als irgend eine Familie in der Welt. Um die Fortsetzung Deiner brüderlichen Liebe haben wir wohl nicht zu bitten, denn einen größern Trost haben wir nicht und schwerlich Du ein Dir mehr ergebenes Herz als unser für sich und Dich vereintes. Wir wollen aber doch, beliebt's Gott, sorgen, daß die Heerde nicht größer wird.

Der Beifall, den Du dem Operi *) geschenkt hast, ist für mich der größte Triumph. Wahrlich ich verlange keinen größern Lohn, denn, die Wahrheit zu gestehen, ich habe Dich gefürchtet und fürchte überhaupt (salvis juribus fraternis versteht sich) wenig Menschen als Dich. Lebten wir beisammen, so wollten wir aus dem Werke etwas machen, das schwerlich seines Gleichen haben würde. Das Schreiben ist verdrießlich, allein wo das pro und contra mündlich Schlag auf Schlag gegeben und parirt werden kann, da geht es ohne großen Gewinn nicht ab, und es entstehen Gedanken von großem Werth, die keiner Partei ganz gehören und die, isolirt, auch keine Partei gehabt haben würde. —

Meiner lieben Frau herzlichsten Gruß an Dich. Lebe recht wohl, mein lieber Bruder. Es wird Alles gut gehen.

Den Sterbetag unserer unvergeßlichen Mutter, den 11ten Juni, habe ich wie einen Heiligentag begangen. Ich glaube, wenn ich fähig wäre, irgend in der Welt etwas Schlechtes zu machiniren, so würde der Gedanke an folgende Unvergeßlichen Alles in der Brut zerstören: an unsere Mutter, an meine Frau und Kinder und an Dich!

Adieu, Adieu.

---

*) Lichtenbergs Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche.

## 2.

Göttingen, den 18. Febr. 1799.*)

Mein lieber Bruder!

Deinen angenehmen Brief erhielt ich am Donnerstag, den 14. Februar, mit der Postmarke von Duderstadt, zum Zeichen, daß die Sündfluth auch die Gerechten auf dem Eichsfelde heimsucht und wenigstens die Reisen zu Fuße sperrt. Der Bote selbst ist noch nicht da. Auch unser Wohnplatz, der doch eigentlich keine Wasserstadt ist, hat jetzt wenigstens sehr spiegelartige Environs, und obgleich noch keine Rehböcke bei den Atzelnestern gefunden worden sind, so soll doch Jemand, der einen Garten in den transleinanischen Republikländern hat, eine Schmerle in der Schublade seines Schreibtisches im Häuschen gefangen haben. —

Unser armes, armes Vaterland! Ich kann die Namen, Bischofsheim, Rüsselsheim u. s. w. ohne die tiefste Rührung nicht lesen. — Haben wir weniger verschuldet? Aber freilich, wir sind noch nicht durch. Es sieht jetzt nicht zum Besten mit uns aus. Die Franzosen haben (ich sage dieses nicht ganz ohne Autorität) bei ihren Unternehmungen nur einen Gesichtspunkt, in welchem sie alle zusammenlaufen, und dieses ist der Sturz von England. Zu dieser Absicht schlagen sie eine Burg von Republiken um dieses glückliche Land, nicht um es mit freien Staaten, sondern mit sich Freidünkenden, eigent-

*) Das Original dieses Briefes ist von der Hand des Empfängers mit der Bemerkung versehen: „Meines guten Bruders letzter Brief." — Er ist, wie es scheint, überhaupt einer seiner letzten gewesen, da die Notizen, welche der Verfasser über erhaltene und abgesandte Briefe zu führen gewohnt war, gerade mit dem 18ten Februar schließen.

lich von Frankreich abhängigen, einzuschließen. Zu diesem Belagerungscordon sind ihnen Hamburg und Bremen unentbehrlich, und auf diese soll jetzt ihr Auge gerichtet sein. Doch genug hiervon. Es thut mir weh, in ein Raisonnement über mögliche Vorfälle mich einzulassen, die ich nicht überleben würde, wenn sie in Erfüllung gehen sollten.

Dein Antikantianismus hat mich herzlich gefreut, da ich gewiß weiß, wie Du die Sache nimmst. Er für seine Person ist gewiß ein großer, und was wohl eben so viel werth ist, ein wohlmeinender, rechtschaffener Mann. Seine Kritik der reinen Vernunft ist das Werk eines 30jährigen Studiums. Er hat lange über philosophische Systeme Vorlesungen gehalten, dadurch sind ihm eine Menge von Dingen freilich geläufig geworden, die es unzähligen Menschen, selbst von Geist, nicht sind, wenigstens nicht zu dem Grade. Daher spricht er oft undeutlich, ehe man mit ihm bekannt wird. Selbst K..r weiß daher oft nichts gegen ihn vorzubringen, als daß Leibniz z. B. so etwas schon vor 100 Jahren gesagt. Aber Kant gibt sich auch nicht für den Erfinder von Allem aus, er verbindet nur, was große Männer längst einzeln gesagt und gedacht haben, und das zeigt, warum man so denken und sprechen müsse. Bekanntlich hat Aristarch von Samos mehr als 1000 Jahre vor Copernikus gelehrt, daß die Sonne stille stehe und die Erde um sie herumlaufe, aber das waren einzelne Lichtblicke, die sich in dem übrigen Wust von Dunkelheit wieder verloren. Kant spielt einmal, wenn ich nicht irre in der Vorrede zu seiner Kritik der reinen Vernunft, auf so etwas mit großer Feinheit an. Das Gleichniß hält Stich. Man hat bisher geglaubt, wir seien das Werk der Dinge außer uns, von denen wir denn doch nichts wußten und wissen konnten, als was unser Ich uns angab. Wie also, wenn es gerade

die Natur unsers Wesens wäre, was diese Welt eigentlich macht? Hier ist Umlauf und Umdrehung der Erde um die Axe dem Umlaufe der Sonne und der Sterne Jener um sie entgegengestellt. Er gibt ja Alles auf die Probe. Ein dogmatisirender Kantianer ist gewiß kein ächter. Selbst Fichte, quod pace tua dixerim, hat mehr wider die Klugheit verstoßen, als wider die Philosophie. Es war von ihm, wie mich dünkt, strafbarer Muthwille, jetzt so zu sprechen, und wird es wohl immer bleiben. Wir feinen Christen verachten den Bilderdienst, das ist, unser lieber Gott besteht nicht aus Holz und Goldschaum, aber er bleibt immer ein Bild, das nur ein anderes Glied in eben derselben Reihe ist, feiner, aber immer ein Bild. Will sich der Geist von diesem Bilderdienst losreißen, so geräth er endlich auf die Kantische Idee. Aber es ist Vermessenheit, zu glauben, daß ein so gemischtes Wesen, als der Mensch, das Alles je so rein anerkennen werde. Alles, was also der eigentlich weise Mensch thun kann, ist, Alles zu einem guten Zweck zu leiten und dennoch die Menschen zu nehmen, wie sie sind. Davon scheint Hr. F. Nichts zu verstehen, und in dieser Rücksicht ist er ein voreiliger Thor. —

Verzeihe mir, lieber Bruder, ich bin heute weiter gegangen als ich wollte. Das geht so, wenn das Herz mitspricht.

Bei meiner lieben Frau ist die Frau Leib-Medica Richter heute zum Besuch, und ich befinde mich wenigstens 4 Stubendurchmesser südwestlich von ihr entfernt. Ihre Aufträge aber, Gruß und Schwesterkuß, habe ich schon vorher von ihr empfangen. — Nun wird endlich die französische Sündfluth unsern lieben Vetter auch dort wegführen. Ich höre Nichts von ihm. Ganz gut scheint mir dieses nicht. Adieu, Adieu.

---

## An Lichtenberg*).

### 1.

Göttingen, den 29. März 1783.

Mein lieber Vetter!

Die Nachricht von Deiner künftigen Verbindung mit einem so vortrefflichem Frauenzimmer als Mamsell Küster, ist für mich eine der angenehmsten gewesen, die ich während meiner Abwesenheit von meinem Vaterland erhalten habe. Wie glücklich würde ich mich schätzen, liebster Vetter, wenn ich einmal Dein Glück sehen und alle die verehrungswürdigen Personen sprechen könnte, mit denen nunmehr Deine glückliche Wahl auch mich in Verbindung gesetzt hat. Da nun dieses so bald noch nicht, oder leider! vermuthlich nie geschehen wird, so muß ich bitten, mich ihnen allen recht herzlich zu empfehlen, und vorzüglich Deiner Mamsell Braut, und ihnen in meinem Namen die Freude zu bezeugen, die mir dieser glückliche Vorfall gemacht hat.

Meine Gesundheitsumstände sind bisher nicht die besten gewesen, und ich fürchte, wenn es so fortgeht, so werde ich unsrer Familie wohl ein Geschenk mit Etwas machen, das sie bisher noch nicht gehabt hat, nämlich mit dem Podagra. Sobald ich der Sache gewiß bin, so denke ich mich adeln zu lassen, denn

*) Ein Sohn des Amtmannes Lichtenberg war der im Jahre 1819 verstorbene Großherzogl. hessische Staatsminister, in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch bürgerlichen Standes als Geh. Archivar und Geh. Secretair in Darmstadt lebend.

An ihn sind diese Briefe gerichtet, wovon einige der ersteren schon in der kölnischen Zeitung vom 30sten und 31sten August 1843 sich mitgetheilt finden.

hier zu Lande hat Niemand das Podagra, der nicht Excellenz wäre. Ich habe viel Arbeit, und bin, wenn der Abend kommt, gemeiniglich so erschöpft, daß ich Nichts vornehmen kann, daher bin ich der trägste Briefschreiber glaube ich in der Stadt. Es freut mich indessen, daß ich die Mühe, die ich mir gebe, mit Succeß gekrönt sehe. Ich habe diesen Winter 130 Zuhörer in meiner Experimentalphysik.

Nun einige Neuigkeiten: Greatheed hat den Dienst verlassen, und geheirathet, das ist auch klüger gewesen, als sich für die Independenz von Amerika todtschießen zu lassen. Mathew ist in Oxford und studirt — — — Theologie, vermuthlich um Erzbischof von Canterbury zu werden. Noch zur Zeit hat er die Schwindsucht nicht. Morrison ist in Westindien, und hat dem glorreichen Treffen wider den la Grasse beigewohnt. Allen's Vater ist todt, und der junge Herr ist ernstlich damit beschäftigt, sein Vermögen durchzubringen. Der ältere Hofrath Beckmann liegt sehr gefährlich und fast ohne Hoffnung darnieder. Man sagt, daß der berühmte Dr. Duncan zu Edinburg hier erster Professor der Medicin werden wird. Der König hat die beiden Richterschen Häuser gekauft, die man diesen Sommer niederreißen wird, um einen neuen steinernen Flügel für die Bibliothek dahin zu bauen, der also auf den Universitätskirchhof Fronte machen wird. Der Eingang in das juristische Auditorium vom Hofe her kommt weg und wird da ein vortrefflicher Risalit mit einer steinernen Treppe zur Bibliothek gebaut. Dieses war sehr nöthig. Ich weiß nicht, ob Du einen gewissen Hauptmann von Bünau gekannt hast. Er war 14 Jahre Lieutenant, und wurde endlich Capitain und schoß sich zwei Tage nachher eine Kugel durch den Kopf. — Ein junges sehr schönes Fräulein, die Du nicht kennst, weil die Familie erst vor einem Jahr hieher ge-

zogen ist, eines der hübschesten Mädchen in der Stadt, ist vor einigen Tagen unvermuthet von einem Söhnlein entbunden worden, ohne daß die Eltern auch nur die mindeste Notiz von ihrer Schwangerschaft gehabt hätten. — Man glaubt nicht, daß sie sich nach dieser Promotion erschießen wird.

Nun füge ich noch zu meinen obigen Empfehlungen eine eben so herzliche an Deine Frau Mutter und Mamsell Schwester und alle übrigen Freunde bei und verharre mit wahrer Freundschaft und Ergebenheit ganz der Deinige ꝛc.

Sollte ich Dir Deinen rechten Titel auf der Addresse nicht gegeben haben, so kannst Du uns allenfalls im Frankfurter Ristretto Nachricht geben.

---

## 2.

Göttingen, den 9. Mai 1783.

Meinen Wunsch, den ich bei der Ankündigung Deiner glücklichen Verbindung geäußert habe, wiederhole ich jetzt noch einmal von Herzensgrund bei der Vollziehung derselben. Du weißt, wie sehr ich Dich liebe, und wirst mir ohne weitere Versicherung glauben, daß ich Dein Glück und Wohlergehen allzeit als unzertrennlich von meinem eignen ansehen werde.

Ich habe Dich neulich in einem an meinen Bruder eingeschlossenen Brief um Eintreibung der infamen Schuld gebeten, ich muß noch einmal darum bitten. Kommt das Geld ein, so schicke es mir nur unfrankirt auf der Post zu.

Nun noch eine Bitte, um deren baldige Erfüllung ich Dich herzlich ersuche. Hr. Prof. Wenck, dem Du mich bei dieser Gelegenheit gehorsamst empfehlen wirst, kann das Meiste dazu beitragen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Wendeltreppe im Pädagogio zu Darmstadt ist in der That ein größeres Meisterstück als man dort glaubt und weiß. Ich wünschte also Folgendes zu wissen:

1. Den inneren Durchmesser des Thurms in rheinländischen Fußen oder sonst irgend einem bekannten Maaß.

2. Die Länge einer Staffel.

3. Die Höhe derselben, an einem Theil, wo sie noch nicht ausgetreten sind, und

4. die Menge von Staffeln, die auf eine Umwendung gehen, d. i. die Zahl der Staffeln z. E. von der untersten bis zu der grade über ihr liegenden inclusive beider, und endlich

5. ein kleines Stückchen, wenn es auch nur eine Haselnuß groß wäre, um einigermaaßen die Consistenz und Art des Steins zu sehen. Könnte

6. ausgemacht werden, wie tief sie in die Mauer eingelassen sind, welches vielleicht an den Thüren nach Quarta und Prima hin gesehen werden könnte, und wie weit sie über einander liegen, so würde dieses die Nachricht ganz vollständig machen.

Dürfte ich mir wohl auf meine Rechnung einen Addreßkalender ausbitten, ich bezahle in klingender Münze oder auch allenfalls in nicht klingenden Mettwürsten.

Empfehle mich Deiner Frau Liebsten und der ganzen wertheften Familie gehorsamst.

---

## 3.

Göttingen, den 8. März 1784.

Ich bin Gottlob wieder recht wohl, und wäre ich es am Freitage noch nicht ganz gewesen, so hätte Dein lieber Brief gewiß

die Heilung vollendet. Bravo, bravo! Ich sehe, Du hast nicht allein das großhäuser Gut angenommen, sondern auch die Verpflegung des Stammbaums. Die Nachricht von meiner Gevatterschaft hat mir so viel Freude gemacht, als Dir die Vaterschaft nur immer gemacht haben kann, und ich erkenne diese Ehre mit dem herzlichsten Dank. Wenn ich nur wüßte, was ich dem Lüttchen Jungen*) gleich Gutes thäte; sobald Du ihn für eine der drei Facultäten bestimmt hast, und das müßte wohl, wenn Segen dabei sein soll, so gegen Pfingsten geschehen, so melde es mir, so will ich ihn hier immatriculiren lassen, denn man kann wirklich an einen so wichtigen Schritt nicht früh genug gedenken, daher der König von Preußen sehr weislich handelt, daß er mit der heil. Taufe zugleich das Sacrament der rothen Halsbinde verbindet, ohne erst abzuwarten, wie viel Füße der Pursche dereinst haben wird. Denn zu dem, was man nicht thun will, ist immer Zeit. Ich bitte mir demnächst nur eine Silhouette von meinem Pathchen aus, damit ich meine mesures nehmen kann.

Doch nun Scherz bei Seite. Empfehle mich Deiner Frau Liebsten so wie auch meinen Hrn. Mitpathen recht herzlich, und melde mir ja mit erster Post, wie sich die Frau Wöchnerin befindet, und was der Kleine für Anlagen zeigt. Je öfter ich davon höre, desto angenehmer wird es mir sein.

---

*) Dieser Sohn war der nachherige, im Jahre 1845 verstorbene, General-Commissair und Regierungspräsident in Mainz.

4.

Göttingen, den 10. Mai 1784.

Die Überbringer dieses Briefs sind Lord Inverary und sein Hofmeister Mr. Ritchie, zwei sehr vortreffliche junge Leute. Ich weiß, Du liebst Engländer, und deswegen schicke ich sie Dir zu. Kosten hast Du Dir deswegen nie zu machen. Sie wünschten hauptsächlich unsern hölzernen Luftball, ich meine das Exercirhaus, und meine Vaterstadt zu sehen.

Ich danke Dir für die dem Hrn. Klüber erzeigte Ehre.

In meiner Physik habe ich 102, weil mein Auditorium nicht mehrere hält, und 9 oder 10 habe ich abweisen müssen.

---

5.

Göttingen, den 27sten Sept. 1784.

Ich habe so entsetzlich zu thun, um Frau und Kindern Brot zu schaffen, daß ich manchmal so wenig weiß, wo mein Kopf steht, als wo Frau und Kinder sind.

Für Deine viele Güte für Lord Inverary und Mr. Ritchie danke ich Dir recht herzlich. Ich schicke Dir solche Leute zu, Du kannst damit machen, was Du willst, auch allenfalls Nichts. Ich weiß, Du zwackst ihnen doch immer ein wenig englische Kenntnisse ab. Ich dedicire Dir die Leute, bekanntlich aber ist man nicht verbunden, Alles zu lesen, was einem dedicirt wird.

Aus Herrn Dieterichs eingeschlossenem Briefe wirst Du ersehen, wie lange es her ist, daß ich schreiben — — wollte.

Ich bin Gottlob recht wohl, nur fallen mir seit meiner Krankheit im Januar die Haare so entsetzlich aus, daß ich wohl endlich in den Stand der heil. Aexelbrüder werde treten müssen.

Es ist doch gar entsetzlich, wenn man wie Cäsar den Vorwurf von Kahlkopf tragen muß, ohne daß ein Mensch die Männer warnt, die Weiber vor einem zu bewahren.

Ich lege hier einige Avertissements bei. Ehe Du subscribirst, muß ich Dir sagen, daß die Neveus doppelt bezahlen.

Empfehle mich Deiner vortrefflichen Liebsten, dem kleinen Pathen, der doch nun wohl den englischen Artikel ausspricht, und allen Freunden gehorsamst.

Vale, Carissime.

---

## 6.

Göttingen, den 20. Mai 1785.

Die Überbringer dieses Briefes sind Hr. Görtz, ein sehr reicher Hamburger, der nach Straßburg geht, und unser Hr. Professor Meyer, der zugleich Custos der Bibliothek ist, mein sehr guter Freund, Hausgenosse und nächster Nachbar. Er hat mich sehr um einen Brief an Dich und meinen Bruder gebeten, und solche Bitten, wie Du weißt, lassen sich nicht abschlagen. Da er aber Herrn Schleiermacher sehr gut kennt, so wird Dir dadurch die Last etwas erleichtert werden.

Daß 3 königliche Prinzen hieher zu studiren kommen, wirst Du vielleicht schon gehört haben, die Particularia kann Dir Hr. Prof. Meyer erzählen, so wie er Dir von allen Universitätsneuigkeiten Bericht abstatten wird. Ich habe in meiner Physik diesen Sommer 112 Zuhörer und darunter 5 Grafen: einen Grafen von Bünau, 2 Grafen Telecky, einen Grafen von Kielmansegge und einen Grafen von Walmoden, den reichsten Mann dereinst im Lande. Dem Hrn. Prof. Meyer würde es

sehr angenehm sein, bei Hr. Gatzert introducirt zu werden. Er ist sehr introducible, weil er ein wahrer Weltmann ist, nur bei sehr viel mehr Kentnissen, als Weltmänner gemeiniglich besitzen. Er macht daher auch seit Diezens Abgang die Honneurs bei der Bibliothek. Empfehle mich Deiner lieben Gattin und dem kleinen Schelmen von Jungen gehorsamst. Wenn er nach Göttingen geht, so laß es mich doch 14 Tage vorher wissen, so will ich ihm bis Cassel entgegen reiten. Lebe recht wohl.

---

## 7.

Göttingen, am 1sten Advent 1785.

Einen größern Antheil, als ich an Allem nehme, was Dich angeht, ist es wohl nicht möglich zu nehmen, ich freue mich, wenn ich Deine Hand sehe, und schleppe Deine Briefe in der Hosentasche wochenlang herum, um sie mit Bequemlichkeit auffinden und lesen zu können, so oft ich dazu Zeit und Disposition habe. Du kannst also leicht ermessen, was für eine Wirkung Dein letzter Unfall auf mich gethan hat. Indessen muß es allemal ein großer Trost für Dich sein, daß Du Dir denselben durch Deine hier fast übertriebene Gewissenhaftigkeit zugezogen und andern Theils unter dem ehrenvollen Wohlwollen Deiner Vorgesetzten erlitten hast. In Deinen Jahren sind so honorable Widerwärtigkeiten leicht zu ertragen, und nach meiner geringen Erfahrung in der Welt nicht selten Stufen zum größten Glück.

Daß Ernst Wachter gestorben ist, hat mich sehr erschreckt. Bis in unser 16tes Lebensjahr hatte er keinen vertrauteren Freund als mich, und ich keinen als ihn. Endlich kam die Kauf-

mannselle dazwischen, die sich endlich zu Meilen ausdehnte, so daß wir einander endlich aus dem Gesichte verloren. Zu Frankfurt im Haynerhof haben wir uns einander zum letztenmale gesehen.

Das Schicksal des jungen Geraus ist mir sehr nahe gegangen, ich habe alle die Geraus so gegenwärtig, daß ich sie zeichnen wollte. Ich vergesse von allem diesen Nichts. Es wird nun noch ein Balzer Gerau, ferner ein Gottlieb, der etwas schielt, und ein Offizier übrig sein. Hanne Gerau, mein Spielkamerade, ist seit geraumer Zeit an den Folgen eines Falls gestorben. Das muß fürwahr ein sehr ungeschickter Fall gewesen sein. Ich habe daher immer gerathen, die Kinder so früh als möglich zu gewöhnen Treppen hinunter zu fallen. Im Alter gebt es nicht mehr. Was Hänschen nicht lernt ꝛc.

Der arme E.! Ein solches Schicksal hat er nicht verdient. Er ist in der Seele ein guter Kerl, den seine Eltern, als einziges Kind, verdorben haben. Er hatte seit jeher zu hohe Begriffe von sich. Die Eltern haben die Schuld. Wäre sein Stolz immer mit seinem Verdienste in gehörigem Gleichgewicht gehalten worden, so hätte er immer ein nützlicher Mann werden können. Aber das esse magis quam videri war nie seine Sache. Ich hätte ihm gerne längst einmal geschrieben, ich fürchte aber, es möchte zu demüthigend für ihn sein.

Hr. Ludwig W . . . und Ludwig G . . . sind doch wirklich ein Paar Geschöpfe, an die ich bald mit Wehmuth, bald mit Lächeln denke. Ich glaube, in spiritus vini aufbewahrt säßen sie wohl eben so gut. Ersterer, ob ich gleich kein Juriste war, kam mir hier immer als ein sehr seichter Mensch vor. Er sammelte Dissertationen, und hielt das für Gewinn. Du gerechter Gott!

**Wann!** ich nach Darmstadt kommen werde, weiß der gerechte Himmel. Ich glaube, nie. Die Ursachen kann ich hier unmöglich entwickeln. Einige davon wirst Du errathen, denn ich sehe aus den Briefen, die Du an meinen Gothaischen Bruder schreibst, daß Du wirklich im Stande bist, einen Theil davon zu errathen. Das sind aber nicht alle. Thue ich ja in meinem Leben wieder einen Ausflug von hier, so ist es nach England, zum letztenmal, oder nach Italien.

Ehe ich auf mich selbst komme, ein paar Worte von dem Herrn, Herrn Theodor S...., der Dir Deinen Plan durchkreuzt hat. Er ist im Grunde eine ehrliche Haut, aber bei der größten Langsamkeit, so seicht, als nur die größte Flüchtigkeit es immer sein kann. Er war ein guter Haushälter hier, und in Allem, was Ökonomie anbetraf, ordentlich und richtig, und seinem Bruder Han Fritz, mit einem etwas eingebogenen Bein, sehr weit hierin überlegen. Der älteste Bruder hieß Wilhelm Ernst, ist über meine Zeit hinaus, und heirathete die sogenannte schöne Hombergkin, der 2te war Theodor, der 3te Han Fritz mit dem schiefen Bein, der 4te hieß Christoph und der 5te Carl. Carl hatte rothe Haare, so wie Wilhelm Ernst. Ich habe Dir so eben allerlei von den Hrn. S.... erzählt. Die schönste unter den Geschichten wird aber die gewesen sein, daß sie nicht begreifen konnten, warum man nicht ein Ding in 5 Viertheil theilen könnte.

Daß der Jude M. ausgesagt hat, ich habe ihm versichert, er werde meinen Bruder in Darmstadt treffen, hat mich sehr gefreut, und zwar aus folgenden Gründen: Einmal habe ich den Juden M. in 16 geschlagenen Jahren nicht gesprochen, das ist eins, und in wenigstens 2 geschlagenen Jahren, meines Wissens, nicht gesehen, das sind zwei, und hätte ich ihn gesehen

und gesprochen, so würde ich ihm, einem solchen Spitzbuben, so Etwas nicht sagen, indem ich dergleichen Gerechte bloß vor der Thüre oder im Vorsaale spreche und Alles so geschwind als möglich abthue. Umgekehrt wäre wohl das Einzige, was ich bei einem solchen Vorfall von Zusammenkunft gethan haben würde, dieses gewesen, allenfalls meinen Bruder zu warnen, sich vor dem Juden in Acht zu nehmen, wenn er ihn in Darmstadt treffen sollte. Nun Etwas von mir selbst, einem Artikel, der mir sehr interessant gewesen ist. Mit meiner Gesundheit steht es fast noch immer auf dem alten Fuß, ich bin immer kränklich und fast nie krank, doch hatte ich neulich einen Anfall, der mich das Bette zu hüten zwang, ich wurde aber doch durch ein selbst verordnetes Brechmittel wieder auf die Beine gebracht. Ich fliehe die Ärzte so viel ich kann, denn ich habe bisher gefunden, daß ihre abführenden Mittel für den Beutel unter allen am sichersten wirkten, und weil ich eine tödtliche Schwindsucht in jenen Theilen befürchtete, so verschreibe ich jetzt selbst, und jenes unentbehrliche Glied in dem System meines animalischen Lebens hat und behält seit der Zeit eine meiner Lage angemessene Stärke.

Du weißt, daß wir jetzt 3 königl. Prinzen hier haben, die beiden ältesten, Ernst und August, wohnen mit mir unter einem Dache, der jüngste, Adolphus, aber in dem sogenannten Büttnerschen Hause, das nun ebenfalls Dieterichen gehört. Beide Häuser sind nun übereins und geschmackvoll angestrichen und machen, selbst ihre nobelen Bewohner abgerechnet, die Zierde von Göttingen aus. In der Frankfurter Zeitung wurden einmal ihre Lehrer genannt. Da ich bei der ersten Anordnung ihrer Stunden eben nicht damit prahlte, so bin ich aus jener Liste herausgeblieben. Aber Leß und ich sind die einzigen, die

ihnen 6 Stunden wöchentlich geben, doch bin ich hierin nicht gewiß, allein ich bin der einzige, zu dem sie 2 mal mit ihren 6 Hofmeistern in das Haus kommen, und der einzige, der seine Collegia englisch lies't. Sie kommen nämlich zu mir für die Physik ins Haus, die mathematischen Stunden aber gebe ich ihnen, wie alle übrigen Professoren die ihrigen, in ihrer Wohnung. Es sind alle drei, zumal der älteste, die schönsten Knaben, die Du Dir denken kannst, und in ihren Hosenbandorden sehen sie himmlisch aus. Sie lieben Göttingen außerordentlich. Ihr erster Hofmeister ist ein Dragonerobrist Malortie, ein außerordentlicher Mann, den Prinz Ferdinand schon vor 28 Jahren, da der Mann kaum 22 Jahre haben konnte, für werth achtete, sein Generaladjudant und Secretair zu sein, ein Mann von Herz und Genie. Ich habe also diesen Winter in der Physik 3 königl. Prinzen und Ritter des blauen Hosenbandes, einen Prinzen von Anhalt, einen Grafen Broglio aus Paris, Neveu des großen Generals, einen Grafen Walmoden, 2 Professoren, einen aus Lausanne und einen aus Edinburg, außer diesen noch 4 Engländer und einen Pariser jungen Herrn.

Du wirst verhindern, daß von diesen Nachrichten, die bloß für Dich und die besten Freunde sind, Nichts ins Publikum kommt. Du kennst die Professoren.

Nun eine Bitte: Wäre es nicht möglich, in der nächsten kalten Witterung einen wilden Schweinskopf in Gelee zu erhalten? Er müßte aber **so groß** als möglich und so gut als möglich zurecht gemacht sein. Ich wollte ihn den Prinzen schenken. Ich bitte, hierbei Nichts, was mit Gelde möglich gemacht werden kann, zu scheuen, selbst außer den wesentlichen Kosten, **reichliche** Trinkgelder an die Behörde nicht ausgenommen. Ich bezahle Alles mit der umgehenden Post und mit

Dank. Du wirst hoffentlich nicht auf den Einfall kommen, mir auch nur einen Pfennig zu schenken, denn ich kann es sehr viel besser bezahlen als Du, das merke ich wohl, und ich würde auch nur eines Pfennigs Nachsicht für eine **Beleidigung** halten. Thue es, mein lieber Vetter, wenn es möglich ist. Vielleicht wäre einer aus dem Mainzischen zu erhalten. Ich werde kein Wort sagen, wenn Alles etwa 3 Louisd'or oder 27 Fl. Eures Geldes nicht übersteigt, aber immer zufrieden sein, wenn es auch höher käme. Sapienti sat!

Unser braver Hofr. Richter liegt, indem ich dieses schreibe, auf dem Tode, und ich weiß nicht, ob er noch leben wird, wenn Du diesen Brief erhältst. Es wäre ein kaum ersetzlicher Verlust.

Daß der kleine Junge so gut heran wächst, freut mich über Alles. Erzähle mir doch etwas mehr von ihm. —

---

## 8.

Göttingen, den 10. Febr. 1786.

Du wirst vor etwa 8 Tagen einen Brief von mir erhalten haben, worin ich versprach, meine Schuldigkeit zu entrichten und zwar mit der nächsten fahrenden Post. Weil ich Dir aber zugleich ein paar Garben aus unserer Kalenderernte beilegen wollte, fand es sich beim Nachfragen, daß keine gebundenen mehr da wären, und die losen Halmen wollte ich Dir nicht schicken. Hätte ich die Sache mit einem Strohseil ausrichten können, so hätte ich auch Wort gehalten.

Hierbei kommen also 3 Taschenkalender und 3 Musenalmanache, die ich auf folgende Weise vertheilt wünschte. 1) gehört der *außen bemalte*, und der in *Seide* gebundene Deiner

Frau Liebsten, und sonst keinem Menschen; ich weiß, die Damen lieben die Seide, dem Himmel sei nur Dank, daß sie das Bemalen noch nicht lieben, zu Darmstadt wenigstens. 2) von den andern 4 gehören paarweise natürlich 2 Dir und 2 meinem Bruder. Du hast die Wahl. In einem derselben wirst Du 3 Ducaten finden für Deine Entschädigung. Ich weiß, es ist etwas mehr, als Deine Rechnung beträgt, ich kann es aber nicht anders machen; bleibt Etwas übrig, so rechne dieses auf das Porto, und sollte auch da noch Etwas übrig bleiben, so wünschte ich recht herzlich, daß dafür Deinem kleinen Sohn eine hebräische Bibel und Dantzen's Grammatik angeschafft würde; denn ohne hebräisch ist Nichts in der Welt.

Den Schweinskopf habe ich an der Prinzen Tafel selbst mitgenossen. Sie haben mir sogar mit Händedrücken dafür gedankt, und kaum war ich zu Hause, so erhielt ich auf einem schweren silbernen Teller, mit einem eben so schweren übergestürzt, noch einige Schnitten nebst 2 Bouteillen Portwein, dergleichen hier im ganzen Lande von der Güte gar nicht zu Kaufe ist, zu beliebigem Gebrauch. —

Wie der König die Lehrstunden bezahlt, davon muß ich Dir doch auch eine Probe geben. Für 2 Stunden wöchentlich in der Physik und 4 in der Geometrie erhielt ich am vergangenen Weihnachten für ein halbes Jahr 250 Thaler in Kassengeld, das ist nach Eurem Gelde den Louisd'or zu 9 Fl. gerechnet, etwa 482 Fl. Das heiße ich doch königlich bezahlt.

Nun bitte ich mich dem Hrn. Oberteichinspector Reuling inständigst zu empfehlen, und ihm für die viele Mühe zu danken, und ihm zugleich zu sagen, daß sein Sohn, der täglich 2 Collegia bei mir hört, sich sehr wohl befindet und ungemeinen Fleiß beweist. Eben so wirst Du die Güte haben, dem

Hrn. Küchenmeister Struve meine gehorsamste Empfehlung zu vermelden.

Nun lebe recht wohl. Grüße das ganze Haus und sei von meiner besondern Zuneigung und Freundschaft überzeugt.

---

## 9.

Göttingen, den 20. März 1786.

Für Deine lieben Briefe und den Darmstädtischen Kalender sage ich Dir den verbindlichsten Dank. Ich finde darin eine Unterhaltung, die nur dem verständlich gemacht werden kann, der in 10 Jahren keinen Blutsfreund, in 23 die Spitze der Kirche nicht gesehen hat, worin er confirmirt worden ist. Deine Briefe sind mir allemal ein wahres Fest, und ich hoffe, Du wirst mir öfters schreiben und Dich allemal so genau an Mangel von Präcision im Antworten von meiner Seite nicht kehren; ich schreibe aber vielleicht auch einmal etlichemal hinter einander. Ich kann Dir nicht sagen, was ich für Abhaltungen habe, und dann wenn ich frei bin, bin ich öfters so müde und mißmüthig, daß ich in einer solchen Laune nicht gern an einen so lieben Freund, als Du bist, schreiben wollte.

Daß der kleine, liebe Pathe so schön heranwächst, freut mich unendlich. Sage mir doch, ob er schon brav Sachen zerbricht und recht oft hinfällt, Letzteres ist zumal ein vortreffliches Zeichen, nur muß man dafür sorgen, daß es so viel als möglich auf den Hintern geschieht, der hauptsächlich deswegen da ist. Ich bin aus vielfältiger Erfahrung sicher überzeugt, daß um einen weisen Mann im Alter zu bilden, vom 4ten Jahr bis in's 12te der Hintere, und von der Zeit an der Kopf angestrengt

werden muß. Weil aber das Fallen nicht sonderlich mehr wirkt, sobald die Hosen dazwischen kommen, so hat man in England ein Mittel, man zieht sie zuweilen herab und peitscht alsdann den wichtigen Fleck demaskirt. Ich sehe zwar den Zusammenhang nicht recht ein, stelle mir aber den ganzen Proceß als eine Art von Destillation vor, wodurch die Lebensgeister nach dem Kopf getrieben, und die rohe Materie unten sitzen bleibt an einem Ort, wo sie leicht abgeführt werden kann.

Bei der fürchterlichen Geschichte zu Zweibrücken haben mir die Haare zu Berge gestanden, ich möchte auch nicht zu einem Plinius bei einem solchen Taschenvesuv geworden sein, wenn es gleich sanfter oder wenigstens schneller dabei zugegangen wäre, indessen hat mich das Betragen des Herzogs dabei gefreut.

Neues haben wir hier gar nichts, als einen ungewöhnlichen Holzmangel bei den schlechten Wegen. Man wird es in Darmstadt kaum glauben, wenn ich sage, daß ich diesen Winter schon für 50 Thaler Kassenmünze Holz gebraucht habe, (das Machelohn nicht gerechnet), dieses beträgt nach Eurem Fuß über 96 Fl., und doch heize ich nur 2 Stuben und das Auditorium etwa 4 Stunden des Nachmittags, auch ist der Winter noch nicht vorbei.

Die Engländer mögen Dir wohl nicht wenig Umstände gemacht haben, es fällt ihnen nach ihrer Erziehung gar nicht ein, daß sie einem zur Last werden können; so wie man ihnen denn freilich auch selten zur Last wird, wenn man sie, zumal auf ihren Landhäusern besucht. Lord W. kenne ich nicht, ich dachte auch nicht, daß Lord Lansdown noch einen Sohn hätte; er hatte einen, als ich in England war und er noch Lord Shelburne hieß, der ist aber nachher gestorben; aber dergleichen Bengel von noble Lords habe ich mehrere gekannt, oft affectiren

sie aber auch nur den Bengel, und darin sind die meisten sehr glücklich.

— — Wirklich bin ich, während ich an diesem Briefe schreibe, schon wieder etlichemal unterbrochen worden, und da meine Stunden herannahen, so muß ich hier abbrechen, mit der Bitte mich Deiner Frau Liebsten, dem Kleinen, und überhaupt der ganzen Familie gehorsamst zu empfehlen, auch vergiß nicht meinen Bruder zu grüßen und ihm zu sagen, daß ich ihm in der nächsten guten Laune recht viel schreiben will, es könnte aber, weil ich jetzt du*pp*lire, ja sogar tri*ppp*liren werde, leicht so lange währen, daß den Brief etwa erst der Hans legte. Was Dich angeht, so sei versichert, daß trotz aller Unregelmäßigkeiten in meiner Correspondenz ich nie aufgehört habe, Dich herzlich zu lieben.

---

## 10.

Göttingen, den 5. Febr. 1787.

Da ich eben an Varrentrapp schreiben muß, so lege ich dieses Briefchen bei, bloß um Dir zu sagen, daß das Schwein gut und wohlbehalten angekommen, und von den 3 Rittern vom blauen Hosenbande mit dem größten Dank und Vergnügen aufgenommen worden ist. Gleich nach seiner Ankunft ließ ich aus des Prinzen Küche einen Gentleman-cook kommen, der es hinüber holen ließ, und es so verzierte, daß ich es nicht mehr gekannt habe, da waren Blumen und Kräuter aller Art, und hinten war Etwas mit Citronen vorgestellt, das dem Ptolemäischen System in Kindermanns Astronomie nicht unähnlich sah. Es fehlte Nichts als eine Dormeuse, so hätte es der jüngsten

Mamsell Connor in Thompson's Hause gewiß völlig geglichen, denn so hatte es wirklich schon von der einen Seite etwas Ähnlichkeit.

Nun, lieber Vetter, danke ich Dir vorläufig tausendmal, so wie auch den übrigen Freunden für die viele Mühe und Güte, die sie gehabt. Die sehr geringen Unkosten werde ich mit der fahrenden Post erstatten.

---

## 11.

Göttingen, den 17. Mai 1787.

Ob ich gleich die ehrwürdige Matrone, deren Verlust die Familie beweint, nicht gekannt habe, so sehe ich aus dem Ausdruck wahrer Empfindung, womit Du mir den Verlust berichtest, daß sie die Thränen aller Rechtschaffenen verdiente. Ich bitte daher Dich recht sehr, der würdigen Familie meinen herzlichen Antheil an ihrem Schmerz zu hinterbringen. Ich selbst schreibe dieses in einem herrlichen Garten vor der Stadt, auf den ich ging, einige Tage mich recht zu vergnügen und zu erholen, und siehe da, ich wurde von einem Halsweh befallen, das mich sehr mitnimmt, auch stellte sich ein so scharfer Ostwind ein, daß ich einheizen muß, und schier nicht vom Kanapee mag oder darf. Du wirst mich also entschuldigen, wenn ich hier schließe.

Empfehle mich allen Freunden und Gönnern, hauptsächlich Deiner Frau Liebsten und dem kleinen Schelmen.

---

## 12.

Göttingen, den 8. Juni 1787.

Die Überbringer dieses Briefes sind Hr. Andreä aus Hannover, der vortreffliche Chemiker und Mineraloge, und Hr. Fähndrich Lasius *) von den Ingenieuren, ein höchst vortrefflicher Mann. Kannst Du für diese braven Leute Etwas thun (ohne Unkosten versteht sich), so soll es mir höchst erwünscht sein. Mehr kann ich jetzt nicht sagen und wird auch nicht nöthig sein. — Ehestens mehr.

---

## 13.

Göttingen, den 18. Decemb. 1787.

Dieses soll keine Antwort auf Deinen letzten angenehmen Brief sein, sondern bloß Dir den Überbringer, Herrn Schnell, Rector aus Riga, einen Herrn Landsmann, empfehlen. Thue doch für ihn was Du kannst, Du wirst sein Anliegen bald erfahren. Empfehle mich Deinem wertheſten Hause und klopfe dem kleinen Pathen in meinem Namen die Backen, die im Gesicht versteht sich.

---

## 14.

Göttingen, den 3. April 1788.

Ich will hoffen, daß Dir dieser Brief von dem Manne überbracht werden möge, für den ich ihn schreibe und der mir versprochen hat, wo möglich ihn selbst zu überbringen, nämlich

*) Gest. zu Oldenburg 1833. Lasius war bei des Verfassers astronomischen Ortsbestimmungen mit den geographischen Arbeiten beauftragt gewesen. Seit 1800 Hauptmann, trat er bald nach Auflösung der hannoverschen Armee, 1804 in oldenburgische Dienste.

durch den vortrefflichen Geheimd. Rath Forster, den Du schon lange als Weltumsegler und als den besten Freund Deines Onkels kennst. Du wirst ihn nach näherem Umgang gewiß eben so sehr lieben, als Du ihn bisher verehrt und bewundert hast. Thue zu seinem Vergnügen, was in Deinem Vermögen steht, jedoch ich kenne Deine Bereitwilligkeit darin schon, und schreibe Dir, zumal in diesem Fall, nicht vor. Er soll Dir auch Etwas von otaheitischen Mädchen erzählen, die er so genau kennt, als es die Bücher in Corduan mit goldenem Schnitt einem keuschen Jüngling verstatten!!..

---

## 15.

Göttingen, den 27. Juni 1788.

Es hat mich ungemein gefreut, einmal wieder von Dir und Deiner Familie zu hören, an die ich täglich denke. Daß ich so selten schreibe, wirst Du mir verzeihen. Ich lese des Tages 3 Stunden, aber lauter solche, die nicht sowohl Vorbereitung im gewöhnlichen Verstande (wenigstens diese nicht allein), sondern oft mühsame und verdrießliche Zubereitung erfordern. Dieses nimmt mich, zumal bei dieser heißen Witterung, stark mit, so daß ich in den Zwischenzeiten zu wenig Mehrerem tauge, als zur Lectüre, der ich in jeder Stellung des Körpers nachhängen kann. Ich bin daher schon längst gewillt gewesen, meinen epistolarischen Bankerot im Frankfurter Ristretto meinen Correspondenten bekannt zu machen und ihnen 1 Procent zu offeriren.

Daß Hr. Geheimd. Trib. Rath Höpfner sich noch meiner erinnert, hat mir sehr viel Freude gemacht, und ich bitte mich diesem rechtschaffenen und thätigen Manne bestens zu empfehlen.

Von der Riesenharfe *) hatte ich vor bereits geraumer Zeit Etwas gelesen, wo ich nicht sehr irre, in einer Zeitung oder in dem Esprit des Journaux. Ich achtete aber nicht viel darauf. Indessen wurde ich vor etwa sieben Wochen durch einen jungen Herrn Haas selbst aufmerksam darauf gemacht. Er ist Buchdrucker in Basel und derselbe, der die Baskervillische und Bodonische Art das Papier zu glätten erfunden und sehr gute Proben davon gegeben hat. Dieser artige junge Mann besucht mich hier bei seiner Durchreise nach Petersburg, aber leider nur auf eine sehr kurze Zeit. Von diesem, der vermuthlich der Bruder des Offiziers ist, von welchem in Deiner Relation geredet wird, erfuhr ich denn auch das, was die Relation enthält, aber Nichts weiter. Indessen war mir es genug, zu wissen, daß die Sache gegründet sei.

Der Name Barometer ist nicht ganz schicklich, denn mit dem Druck der Luftsäule hat wohl das Phänomen keinen Zusammenhang. Sicherlich ist es entweder eine Bewegung der Luft, oder eine Wirkung der Wärme und Kälte, entweder auf die Drathe selbst oder auf die Körper, an denen sie befestigt sind, und in Beziehung auf letztere, kann auch die Feuchtigkeit Theil haben. Die Wirkung der Wärme und Kälte muß nothwendig auf Drathe von 320 Fuß Länge sehr beträchtlich sein, so daß ich glaube, daß sie nicht einen Augenblick genau einerlei Länge behalten. Geschieht nun dieses nach gewissen Intervallis, dergleichen man auch sonst schon bei dem Eisen bemerkt, z. E. bei dem Knacken der Ofenplatten beim Einheizen, und wiederum beim Erkalten derselben (ich sage, in gehörigen Intervallis, denn daß nicht jede Geschwindigkeit, womit die Aus-

*) Vergl. die Bemerkung, Band VI. Seite 3 dieser Schriften.

dehnung oder das Zusammenpressen geschieht, den Ton in derselben Saite hervorbringen kann, ist aus der Theorie der Schwingungen der Saiten begreiflich), so müssen durch dieses Prellen nothwendig Töne entstehen. Daß es Messing nicht thut (wenn anders der kostbare Versuch wirklich und richtig angestellt worden ist), könnte theils daher rühren, daß es sich caeteris paribus zu stark oder auch daß es sich zu stätig und ohne jenes sprungweise Knacken ausdehnt. Doch scheinen mir diese Erfahrungen ein wenig verdächtig, weil offenbar die Herren mit ihrer Mittagslinie den Magnetismus im Sinne haben. Mit der Mittagslinie parallel, soll vermuthlich heißen: In der Ebene des Meridians, denn wenn die Drathe einen Winkel von 30 Graden mit dem Horizont machen, so können sie nicht mit der Mittagslinie parallel sein. Auch ist Folgendes zu bedenken: nehmen sie wirklich einen Winkel von 30 Graden mit dem Horizont, so ist aus der Trigonometrie bekannt, daß der Sinus des Winkels von $30^0 =$ dem halben radius ist, folglich müßte das höhere Ende der Dräthe wenigstens 160 Fuß von der Erde entfernt sein *), eine ganz ansehnliche Höhe von einem Gebäude, das also durch mäßige Veränderung in der Temperatur der Luft Schwankungen erleiden kann. P. Boscovich hing einmal an einer langen Kette aus einer Kuppel herab ein Fernrohr auf, und richtete es auf einen entfernten Gegenstand. Der Tag war gedeckt, auf einmal schien die Sonne außen auf die Kuppel des Gebäudes, und siehe der Tubus wurde sogleich verrückt. Mayer sagte von dem hiesigen Stein, an welchem der Mauerquadrant hängt, er verhielte sich zuweilen so, als wenn er Odem schöpfte. Wir achten hierauf im gemeinen

*) Es müßte denn sein, daß die Dräthe bergan gespannt wären.

Leben nicht, auch fehlen uns die Mikrometer dazu, allein so viel ist gewiß, daß unsere Häuser wenig ruhen, und die Zeit bedient sich dieses Hin- und Herbiegens mit, den Palästen ein Ende zu machen. Ist Holzwerk an dem Gebäude, so kann die Feuchtigkeit auch Etwas mit dazu beitragen, so krachen unsere Kleiderschränke und Treppen, und in den Glasschränken klingt's sogar. Ehemals bediente sich der Teufel dieser Hygrometer zu allerlei Teufelszeug, wie aus der Physica anili ac ancillari hinlänglich bekannt ist. — Magnetisches muthmaße ich darin nichts, doch ist freilich hierüber viel zu Wenig bekannt. Auch hier frage ich: ist es wirklich andem, daß man die Saiten von Osten nach Westen gespannt hat, und hat man es gethan, waren die übrigen Umstände auch alle gleich? Hatte man zum Exemp. auch gleich da Platz, sie an ein 160 Fuß hohes Gebäude anzuhängen ꝛc.? Dergleichen Dinge kosten, und man geht schwer daran, zumal wenn man schon ein Bißchen von Hypothese unter seinem Herzen trägt. Man hat da selten Ruhe genug, die Widerlegung abzuwarten. Auch geht ja der magnetische Strom nicht gerade von Süden nach Norden, sondern wird zu Basel merklich abweichen. Doch respectire ich gern jede Muthmaßung, und die Männer verdienen gewiß Dank wegen ihrer Riesenharfe. Würden mehrere Versuche in das Riesenmäßige getrieben, wie weit würden wir nicht schon sein! Weiter weiß ich keine Erklärung, ich müßte denn noch die hieher rechnen, daß sich die Sperlinge und Krähen zuweilen darauf setzen oder die Weinschröter und Fledermäuse sich die Köpfe daran entzwei stießen. Es ist allemal schwer, eine Erklärung über eine Sache zu wagen, die man nicht selbst beobachtet und nach den jedesmaligen darüber gemachten Erklärungen wieder probirt hat.

Das 2te Problem von dem Herausfliegen des Korks ist gewiß ein Mißverständniß, es soll heißen: in die Bouteille hinein gedrückt. Dieser letztere Versuch ist gar gemein zur See, und wirklich ein Spiel der Matrosen. Die Wärme, wie Du meinst, kann es nicht sein, denn so merklich ist der Unterschied der Wärme nicht, und eine gut zugekorkte Bouteille kann man schon in die Ofenröhre bei großer Hitze stellen, ohne daß der Kork herausfliegt, ja in manchen Fällen würde die Bouteille eher springen, dergleichen Beispiele ich bei meinem Bier leider! nur zu oft erlebe, zumal da unter dem Wasser noch zu der Friction des Korks der Druck der darüberstehenden Wassersäule kommt. Allein das Eindrücken ist sehr begreiflich, und will ich Dich damit nicht aufhalten. Ja wenn man vorher durch Gewichte versuchte, wie viel Kraft erfordert würde, den glatt oben abgeschnittenen Kork in die Bouteille zu treiben, so ließe sich die Tiefe sehr genau berechnen, auf die die Bouteille hinab gelassen werden müßte. Nähme man den Kork etwas dünner und talgte ihn obendrein etwas, so könnte man den Versuch in den Dreibrunnen anstellen, von denen mir die seel. Frau Schwanholtzin einmal sagte, daß sie unergründlich wären. Sie sagte mir dabei aber auch, daß die Kinder dorther geholt würden, und wäre dieses, so würde nun freilich Hr. von Haller auch nichts gegen die Unergründlichkeit einzuwenden haben, und ich als Professor Philosophiae ordinarius et caelebs auch nicht.

Forster, dem ich von Deinem Beifall sagte, war herzlich erfreut und grüßet Dich bestens. Er bleibt bis Michaelis hier, und wird dann Darmstadt oft genug besuchen.

Empfehle mich Deiner Frau Liebsten, und Deinem Dauphin, und meinen Bruder grüße, Alles recht herzlich. An Zwi-

bäcken fehlt es mir nicht. Ich schickte gern welche durch Fuhrleute und schriebe darauf: optische Gläser, und malte gern alle Zeichen der Zerbrechlichkeit auf den Deckel, allein diese Menschen respectiren dergleichen Zuruf so wenig, als die Postbedienten das Cito, Citissime. Nun das heiße ich 1 Procent versprochen und 2 bezahlt, aber in welcher Münze! Lebe recht wohl.

Da mein Magazin ehestens wieder in den Gang kommen soll, wenn Hr. Dieterich Wort hält, so wünschte ich eine umständliche Nachricht von der Riesenharfe zu haben. Vielleicht verschafft sie Hr. Geh. Trib. Rath. Sie müßte aber umständlich und genau sein, z. E. es müßte die Art der Aufhängung, die Beschaffenheit der Gebäude, an denen sie befestigt ist, angegeben werden, welchem Winde sie am meisten ausgesetzt ist, zumal ob sie der südliche bestreicht; nach welcher Seite sie inclinirt ist, nach der nördlichen oder südlichen ꝛc.

## Nachschrift.

Den 16ten September.

Vor einigen Wochen las ich die Reise eines hannöverschen Offiziers von Stade nach Ascot, ein sehr mageres Werkchen, darin wird gesagt, daß die Matrosen eine zugekorkte leere Bouteille in die See gelassen hätten, worin sie sich von selbst **geöffnet** habe. Dieser Ausdruck fiel mir sehr auf und erklärte mir die ganze Sache auf einmal, nämlich die lustigen, gemeiniglich auch schlauen Matrosen haben die Herren Landmenschen zum Besten, und machen ihnen weiß, daß sich die Bouteille öffne, worunter man denn ein Öffnen, wie beim Schenktisch versteht, nämlich † heraus und nicht — hinein. Das Öffnen † und auswärts ist vor Gott und der Welt in diesen Umständen unmöglich.

## 16.

Göttingen, den 16ten Septemb. 1788.

Hier kommen wieder ein Paar herrliche Briefträger, die Du die Güte haben wirst so aufzunehmen, als wäre es der Hr. Hofrath Lichtenberg (denn dieses bin ich seit gestern Morgen) selbst. Der eine ist Dr. Creighton (lies Kreiton), ein sehr gelehrter junger Schottländer, und der andere Hr. v. Humboldt aus Berlin. Von dem Letztern kann ich Dir sagen, daß er einer der besten Köpfe ist, die mir je vorgekommen sind. Du kannst nicht glauben, was hinter dem etwas blassen Gesicht für ein Geist steckt. Wenn es anders unter dieser Regierung so geht, wie unter Fried. II., daß nur allein Geistesvorzüge zu hohen Stellen führen, so wird er gewiß dereinst eine große Rolle spielen, zumal da bei ihm res nicht angusta, sondern augusta zugleich ist. Er war vergangenen Sommer mein Zuhörer und wird es künftigen Winter widerum sein. Du kannst mit ihm sehr frei über die jetzige berlinische Regierung sprechen, denn er ist in Allem nur von der Seite des gesunden Menschenverstandes. Nimm doch ja diese Freunde gut auf. Sollten Dir meine Recommandationen dieser Art Unkosten machen, so melde es mir, ich werde alsdann gern suchen, Dich auf irgend eine Weise zu entschädigen.

Einliegende Antwort auf Deinen vorigen Brief ist wirklich an dem Tage geschrieben, da sie datirt ist, aber einige Ausdrücke, die dem Verfasser des Reisejournals hätten mißfallen können, wurde ich erst am Ende gewahr; ich nahm mir also vor, den ganzen Brief abzuschreiben, da mir aber nichts entsetzlicher ist, als meine eigene Sache abzuschreiben, so verschob ich es von Tag zu Tag, und weil der Brief in meinem Bureau auf dem

Garten vor der Stadt lag, so wurde es gar vergessen. Hier lege ich ihn, etwas corrigirt, ganz bei. Von der Riesenharfe habe ich Etwas in den Kalender *) eingerückt.

## 17.

(Göttingen, ohne Datum).

Jetzt, mein lieber Vetter, da meine Freunde und Zuhörer bei Annährung der Ferien wieder zu reisen anfangen, geht auch Deine Noth wieder los.

Ich schicke Dir hier auf ausdrückliches Verlangen wiederum 2 Herren zu, den Hrn. v. Humboldt aus Berlin, den Bruder dessen, den Du bereits kennst, und einen jungen Hrn. van Geuns aus Utrecht. Beide Herren haben Naturgeschichte zu ihrem Hauptstudio und der Erste noch besonders Technologie und Maschinenwesen gewählt. Es sind beide ungewöhnliche Köpfe, wie Du bald finden wirst; der Letztere, der noch jetzt ein junger Mensch ist, hat demungeachtet schon vor einiger Zeit den Preis bei einer Academie erhalten. Ich bitte Dich ihrer anzunehmen. Darunter verstehe gar nicht, daß Du sie, wie Du bei Gedike Willens warst, zum Essen invitirst. Nein! nicht die mindesten Kosten muß es Dir machen, sondern nur allenfalls Einiges zeigen und sie zu Hr. Merk führen. Die Zeit erlaubt mir nicht, umständlicher zu sein. Meinen herzlichen Gruß an das ganze Haus.

*) Göttinger Taschenkalender, für 1789.

## 18.

Göttingen, den 30. Sept. 1788.

In der größten Eile empfehle ich Dir Überbringern Dieses, Herrn von Hinüber, aus einer der ersten Familien dieses Landes, ein junger Mann, der mir die größte Gefälligkeit erzeigt **hat**, und vor Begierde brennt, mir ferner zu dienen. Thue doch Alles für ihn, was Du kannst, liebster Freund, Du kennst mich und weißt, daß ich mich nicht zu Recommandationen dränge, dieses sind unvermeidliche Dinge, und conditiones sine quibus N O N.

Lebe wohl, ich habe nicht eine Minute zu verlieren. Kalender, Kalender ehestens, wie Blätter im Herbste, oder Fliegen im September.

---

## 19.

Göttingen, den 16. April 1790.

Endlich, mein liebster Vetter, schreibe ich wieder. Wollte Gott, es wäre dieses Endlich auch endlich einmal etwas ganz Gutes. Krank bin ich noch immer, jedoch ist mein Leiden sehr viel erträglicher, und dafür danke ich dem Himmel. Noch ist der Ausgang ungewiß. Ich falle bei herzlichem Appetit sehr vom Fleische, (denn daß ich wirklich Fleisch auf dem Leibe hatte, habe ich im Ernst bei dieser Gelegenheit als eine große Neuigkeit erfahren), allein ein eigentliches Fieber ist nicht da. Ich fahre nun täglich aus, wiewohl mit der Nachtmütze und im Pelz, und denke im Ernst in 14 Tagen meine Collegia anzufangen. Ich habe diesen Entschluß gefaßt, um meinen Freunden ihr stärkstes Argument wider meine Schwindsucht zu entkräften:

nämlich dieses, daß ich für einen Schwindsüchtigen viel zu viel glaubte, daß ich schwindsüchtig wäre. Indessen ist so viel gewiß: Meine Lunge ist gesund, ich huste nicht und athme viel freier als ehemals in Tertia, zumal wenn Haberkorn Dreschtag hatte. Auch mein Magen ist gut, allein die Leber fürchte ich — da liegt der Wurm. — Doch hiervon ehestens mehr. Das Schreiben wird mir sehr sauer, nicht aus Mattigkeit, sondern aus einer besondern Empfindlichkeit, die ich nicht beschreiben kann. Ich eile also, meiner Gewohnheit nach, Dich mit einem Auftrag zu beschweren, um dessen baldmöglichste Besorgung ich Dich inständigst bitte. — Ich werde, wenn ich leben bleibe, diesen Sommer viel auf dem Garten sein, und da wünschte ich einige Versuche zu machen, mit allerlei Pflanzen, und dazu wünschte ich von Darmstadt aus zu haben:

1. Vom besten Maiz (dort heißt es, glaube ich, wälsches Korn), und zwar wo möglich noch in den Zapfen. Schicke mir also etwa 3 Zapfen von der schönsten Art, wo möglich einen gelben, einen rothen, und einen bunten, doch kann letzterer auch wegfallen. Aber nur im äußersten Nothfall schicke ihn in bloßen Körnern, denn ich wünschte gerne das Ganze zu zeigen. Sollte indessen vielleicht vorzüglich guter Saamen in Körnern da sein, so schickst Du mir auch Körner; ein paar Hände voll ist genug. Daß Alles vom vorigen Sommer sein müsse, versteht sich.

2. Etwa ½ oder ¼ Pfund vom besten Schnittkohlsaamen. Ich meine den Kohl, den man etwa auf 6 bis 7 Zoll hoch werden läßt, und dann abschneidet, worauf das Übrige wieder wächst. Auch hierbei das Verfahren ihn zu säen und zu behandeln nur kurz.

3. ¼ ℔ oder ½ ℔ vom besten römischen Kohl (Beta Ro-

mana, Darmstädtisch: Remschkeel) und endlich, nun lache ja nicht,

4. ein Pfund von dem schönsten Spelz. Man läßt hier Spelzmehl von Frankfurt kommen, aber viele Leute haben so wenig den Spelz wachsen gesehen, als Du und ich den Brotbaum. — Siehe, das sind meine Bitten. Vielleicht ist Dir der Hr. Oberteichmeister Reuling bei dieser Sache behülflich, dem ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte. Zugleich ersuche ich Dich mir ja alle Auslagen zu berichten und keine Kosten zu scheuen, wenn auch Boten einige Meilen weit müßten detachirt werden, weil Darmstadt selbst eben nicht der Ort ist, wo Alles am vollkommensten zu haben sein möchte. Alles dieses läßt Du in eine neue starke Schachtel gut einpacken, und gibst es unfrankirt auf die Post, allein, liebster Vetter, so bald als möglich. Die Zeit der Saat ist vor der Thür, die von dem Spelz und vielleicht die — von Mir. Mein lieber Bruder wird mir vergeben, daß ich ihm nicht schreibe. Ich werde Alles einholen, wenn ich leben bleibe.

Die Nachricht von dem Tode des Landgrafen hat mich sehr erschreckt. Gottlob, daß Ihr einen solchen geprüften Nachfolger in Eurem Lud. X. habt.

---

## 20.

Göttingen, den 26sten Juli 1790.

Mit innigster Wehmuth und unter Thränen danke ich Dir, mein bester Freund, für die Vorsicht, die Du gebraucht hast, mir den Tod meines lieben Bruders*) wissen zu lassen. Allein

*) Des Geh. Tribunalraths in Darmstadt.

ob dieses gleich auf die beste Art geschehen ist, so fühle ich mich doch heute, am dritten Tage nachher, in meiner Gesundheit sehr gesunken, und habe die Zeit über nur sehr wenigen und unterbrochenen Schlaf gehabt. Der Himmel stärke Dich nur mit Kräften in der schrecklichen Lage, worin Du Dich befinden mußt, ich würde jetzt gewiß darunter erliegen. Ich werde Dir Deine Freundschaftsdienste zu vergelten trachten, und das Andenken an dieselben nur mit meinem Leben verlieren. Empfehle mich den Deinigen recht herzlich. Ich kann unmöglich weiter schreiben, ohne meine Umstände sehr zu verschlimmern.

---

## 21.

Göttingen, den 4. Octob. 1790.

Du wirst Dich freilich wundern, daß ich Dir in der äußerst verdrießlichen Lage der Sachen meines verstorbenen Bruders nicht geschrieben habe, auch nicht einmal ein Zeilchen Dank oder freundliche Aufmunterung für den vielen Verdruß und den Tumult von Arbeiten, den Dir die Sache zugezogen hat. Einmal, mein bester Freund, bin ich noch gar nicht wieder hergestellt. Ich gehe noch immer, wiewohl äußerst langsam ab, wenigstens nehme ich nicht zu, und mein ganzes Nervensystem ist so äußerst empfindlich, daß mir Alles, was anderen Leuten etwa einmal einen ungeduldigen Seufzer oder ein kleines Seegenspartikelchen ablockt, Krämpfe verursacht; für das andere bin ich von Deinen guten Gesinnungen so sehr überzeugt, daß ich weiß, Du bedarfst keiner Aufmunterung, Dich mit allen Kräften der Sachen Deines Onkels anzunehmen, der Dich im Leben geliebt und, wie ich weiß, sogar stolz auf Dich war. Was mir die traurige Lage

der Umstände für Sorgen und kummervolle Nächte gemacht hat, kann ich nicht mit Worten ausdrücken, und an meinem kürzlich übleren Befinden ist diese Affaire allein Schuld. — Mich jammert hierbei nur der arme Andres*). Ich werde gewiß unabläßig darauf bedacht sein, ihn irgendwo anzubringen, nur ihn sogleich hierher kommen zu lassen, geht schlechterdings nicht, ich habe einen vortrefflichen Bedienten, der mir in vieler Rücksicht, zumal bei meinen Collegiis unentbehrlich und mir so sehr ergeben ist, daß er, glaube ich, jeden andern Bedientendienst, wozu ich ihm verhülfe, für eine Strafe ansehen würde; und ich könnte den Andres nicht einmal logiren, ob ich gleich 150 Reichsthlr. Hauszins bezable. Da er zu einem Purschenbedienten auch vielleicht zu alt sein möchte, so wäre die einzige Art, ihn vielleicht einmal als Aufwärter anzubringen. Du wirst mich sehr verbinden, wenn Du mir schreibst, ob Du ihn dazu fähig hältst, es gehört dazu nichts als Thätigkeit im Laufen, frühes Aufstehen ꝛc. Aller Dienst besteht übrigens in lauter Verrichtungen, quae natura

---

*) Andres war der treue Bediente des Geh. Tribunalraths. An ihn ist nachstehender Brief des Verfassers gerichtet:

Mein lieber Andres!

Es hat mich sehr gefreut, daß Du Dich Deines Musje Schorsch noch erinnert hast. Ich schicke Dir hier ein kleines Andenken. Behalte es immer in Deiner Tasche und sei deinem Herrn so getreu, als es Dir sein wird, wenn Du es gut hältst. Ziehe die Uhr alle Morgen beim Aufstehen auf, das ist besser als beim Schlafengehen, weil man am Tage leichter merkt, wenn man gefehlt hat, und erinnere Dich meiner jederzeit dabei. Ich werde Dich nicht vergessen, wenn Du ordentlich lebst und Dich aufführst, wie es einem rechtschaffenem Menschen zukommt. Verlaß Dich auf mein Wort. Lebe recht wohl, mein lieber Andres.

Göttingen, den 28sten Octob. 1787.

omnia animalia docuit. Ehe aber alles dieses geschieht, muß er unterhalten werden, das versteht sich von selbst. Mein Bruder in Gotha gibt ihm wöchentlich 18 Batzen, ich will ihm also sagen, daß ich meine 9 Batzen wöchentlich contribuiren wolle, ihm aber bis er versorgt ist für meine Person wöchentlich einen Gulden dortigen Geldes geben, und vielleicht zuweilen noch mitunter ein Übriges thun. Der gute Mensch hat mir neulich geschrieben. Grüße ihn in meinem Namen und sage ihm, daß ich ihm in den Ferien antworten würde. Heute kann ich nicht. — Ich komme im Grunde am übelsten weg. Über dem Studiren meiner 3 Brüder ist unser ganzes väterliches Vermögen hingegangen, und ich habe davon nichts erhalten, ich glaube nicht, daß ich über 10 ℔ in meinem ganzen Leben empfangen habe. Ich möchte wissen, was aus dem reinheimer Capital geworden ist, da haben, dünket mich, noch bei meiner Abreise 1000 Guld. bei der Kirchenkasse gestanden, doch das wird meine vortreffliche Mutter, an die ich nie ohne Thränen gedenke, auch haben angreifen müssen. — Sollte sich unter dem gestrandeten Weißzeuge etwa ein **schönes Tischtuch mit Servietten** befinden, so wünschte ich es gerne zum Andenken zu haben, sonst kannst Du mein Drittel für den Andres dort behalten, ich meine zur wöchentlichen Auszahlung. Ich verlange nichts davon in die Hände; auch kannst Du die Auslagen abziehen, die Du für mich bei den Sämereien und sonst gethan hast. Dir für Deine Mühe und Sorgen meine Erkenntlichkeit zu bezeigen, werde ich keine Gelegenheit vorbeilassen. Deine und Deiner Frau Liebsten großmüthige Aufnahme der Mamsell Lichtenberg hat mich sehr gerührt, und gibt mir eine sehr große Idee von ihrem Herzen; das Deinige kannte ich schon. Sobald der Bücherkatalogus gedruckt ist, so überschicke mir doch 12 bis

15 Exemplare, vielleicht ersehe ich Einiges zum Andenken. Schreibe aber doch auf das Paquet: gedruckte Sachen, das Porto wird sonst sehr kostbar. Für die mir neulich übersandten Personalien vom Landgrafen haben sie mir auf der Post 14 ggr. Licentgeld abgefordert.

Du wirst wohl nach Frankfurt gehen, wenn die Reichs-Schützen-Compagnie den Schützenkönig krönt. Vergnüge Dich für mich mit, wenn Du kannst. Könntest Du Püttern und zumal Spittlern besuchen, und Letzterm für seine große Freundschaft für mich danken, so geschähe mir ein wahrer Dienst. Spittler hat sich in einer für mich höchst wichtigen Sache, ohne daß ich ihn darum ersucht, oder er mir ein Wort gesagt hätte, auf eine Art verwendet, die mich in Erstaunen gesetzt hat. Doch vermuthlich kommt alles dieses zu spät, indem die Gildenwahl wohl schon vorbei sein wird. Was macht denn Deine Frau Mutter und Mamsell Schwester? Von Letzterer höre ich ja gar nichts. Empfehle mich ihnen recht herzlich, so wie auch Deiner Frau Liebsten, dem kleinen Pathen und der Mamsell Lichtenberg.

Morgen ist es ein Jahr, daß mich meine unselige Krankheit befallen hat. Ich besitze noch den Brief des Landgrafen an Dich, den ich Dir mit den Kalendern ehestens schicken werde.

---

## 22.

Göttingen, den 29. Novemb. 1790.

Mit meinen Gesundheitsumständen wills gar wieder nicht fort, es geht vielmehr stark rückwärts, ich habe in diesen Tagen wieder viel ausgestanden. Ich fürchte, es geht nicht gut. Bei der

geringsten Anstrengung gerathe ich in Schweiß, und sehr böse Diarrhöen verlassen mich kaum. Ich übersende Dir, Deiner Frau Liebsten, und wenn Du es für gut findest, der Mamsell Lichtenberg ein paar Kalender. Bei dem blauen Musenalmanach habe ich zwei Louisd'or für den guten Andres gesteckt, die Du ihm nach Gutbefinden auf einmal oder nach und nach geben kannst. Sage ihm nur, daß ich ihn gewiß nicht vergessen würde, nur schreiben kann ich nicht, ich habe kaum Geduld, die Feder zum Allernöthigsten zu führen. Sorge doch für den besten türkischen Waizen für mich, so bald als möglich, und gib mir Auskunft über die Pflanzungszeit. Deine Auslagen stehen alle in meinem Buche und sollen gewiß mit Interessen vergütet werden. — Bester Herzensfreund, verliere nur den Muth nicht bei Deinem großen Verdruß. Gott weiß wie oft ich an Dich gedenke, und gewiß hat diese entsetzliche Geschichte viel zu meinem Rückfall beigetragen, zumal kann ich des Nachts fast nicht fertig damit werden. Meine Prätension an Erbschaft war Mißverständniß von meinem Bruder. Ich verlange nichts, mache mit meinem Antheil, wenn man so was so nennen kann, was Du willst; ich verlange schlechterdings nichts. Zu Büchern hat sich niemand gemeldet, obgleich ich die Kataloge alle an die besten Örter geschickt habe.

Empfiehl mich Deiner lieben Gemahlin, und Frau Mutter, und Allem, was sich meiner erinnert, auch den armen Andres grüße.

---

## 23.

Göttingen, den 9. Sept. 1791.

Den herzlichsten Dank statte ich Dir für die Güte ab, womit

Du meine mühsamen Aufträge so promt ausgerichtet hast. Ich würde es längst gethan haben, wenn ich nicht die Zeit, da ich schreiben kann und darf, auf den fürchterlichen Rückstand, worin ich durch meine hartnäckige Krankheit gerathen bin, verwenden müßte. Es sind tausend Dinge nachzuholen, und so viel es möglich ist, gut zu machen. Gottlob, daß sich die Kräfte dazu wieder einstellen, denn die Wahrheit zu sagen, so bin ich in 2 Jahren nicht so wohl gewesen, als ich seit 14 Tagen bin. Ich übe mich jetzt sogar schon wieder im Käseessen, wovon sonst ein Quentchen mir Herzklopfen verursachte, daß ich glaubte, der jüngste Tag wäre vor der Thür. Es wird ja endlich wieder gut gehen. Für den schönen Drell danke ich Dir, (das gebildete Zeug sagt man, glaube ich, draußen, bei Euch am Ende der Welt). Das Andenken an meine liebe Mutter, und verlorne Geschwister hat mir dabei Thränen ausgepreßt. Ich werde es als ein Heiligthum aufbewahren.

Hr. Geh. T. R. Höpfner und Hr. Cons. Rath Wenck empfiehl mich recht herzlich. Was es mir leid thut, daß ich diese Herrn, und zumal Letztern, so wenig habe sprechen können! Du kannst ihnen sagen, daß die 3 benettischen Elektrometer in Zeit 4 bis 5 Tagen von hier abgehen werden. Ich kann Dir nicht sagen, wie sehr mir Wenck gefallen hat, das wäre ganz mein Umgang. Ich habe dieses auch meinem Bruder declarirt. Es denken auch andre Leute hier so von ihm.

Deinen Brief habe ich in dieser halben Stunde erst erhalten, und weil heute die Post wieder abgeht, so schreibe ich Dir nur noch, wie ich die Commission ausgerichtet habe. Für Hr. Balser habe ich eine sehr schöne Stube bei Fleischmanns auf dem Markt neben Backhaus, also in der schönsten Lage gemiethet, sie hat zwar nur einen Alkoven, welches aber im Winter

seine Vortheile hat. Dafür wurden, ohne Canapee, 6 Louisd'or und mit dem Canapee, 7 gefordert. Ich habe sie mit dem letztern gemiethet. Es haben allzeit Leute aus den ersten Familien darin gewohnt. Nun noch eine Bitte, sage doch dem jungen Herrn, daß er sich mit keinem Perrüquier einläßt, sondern unsern guten treuen Voigt annimmt, der sich Deiner noch immer mit Vergnügen erinnert und an Deinem Glücke Antheil genommen hat. Wäre es denn gar nicht möglich, diesesmal eine Ladung Trauben und mürber Wecken hieher zu bringen? Ich habe einen beschnittenen Lesekatalogus beigelegt, den vielleicht Hr. Balser gerne sehen wollen wird. Daß die Collegia nicht an dem Tage anfangen, der auf dem Titel steht, sondern, 10, 14 Tage später, wirst Du ihm erklären.

Nach Michaelis Tode wurde mir die Stelle in der Facultät angetragen, ich habe sie aber ausgeschlagen. Das war in meinem ganzen Leben meine Sache nicht, und ist es jetzt noch viel weniger. Dieses Ausschlagen ist aber nicht unerhört, ich habe darin einen Vorgänger an Schlözern gehabt. —

---

## 24.

Göttingen, den 29. Novemb. 1791.

Die Nachricht von dem Tode der Frau Cammerräthin habe ich mit großer Rührung vernommen, und das Bild dieser vortrefflichen Frau hat mich in diesen traurigen Novembernächten stundenlang unaufhörlich beschäftigt. Ich habe sie noch als eine schöne Frau gekannt, da sie wie eine Charitas säugend unter ihren Kleinen saß, die zum Theil wenigstens ihre Hoffnungen nicht erfüllt haben. Was ist denn aus den Buben geworden?

Ernst ist todt, den habe ich am genauesten gekannt. Der älteste hieß Georg und war Kaufmann. Er pflegte mit einem schwarzsammtnen Reisekäppchen in die Schule zu gehen. Anton wurde Bereiter, Carl auch Kaufmann und Louis, wo ist der jetzt? Reichshofrath ist der Disputationshändler wohl nicht geworden? Gieb mir doch eine kleine Nachricht von ihnen. Auch muß ein Fritz existiren, von dem ich, dünkt mich, immer etwas Gutes gehört habe. Officiellen Bericht habe ich von dem Tode nicht erhalten. Herr Balthasar, wie Du ihn nennst, hat bei seiner ersten Visite einen Eindruck auf mich gemacht, von dem ich nicht wünsche, daß er ihn bemerkt hätte, aber fast befürchte. Er besuchte mich mit 2 Taschenuhren, eine zur Rechten und eine zur Linken. Nun dieses ginge noch sehr wohl an, allein daß er mir, so ausgerüstet, sagte, er habe einen Freitisch, ist mir durch die Seele gegangen. Er kann freilich Nichts dazu, allein wo H., der ihm dazu verholfen hat, hingedacht haben muß, begreife ich nicht. Zuverlässig muß jetzt ein armer Teufel dafür hungern, daß Herr H. seine Macht beweist, einem Bettler das Brot zu nehmen, um es einem Schooßhündchen vorzuwerfen, das es wohl gar nicht einmal speis't. Ich habe daher auch dem Ankömmlinge meine Physik nicht frei gegeben, welches ich sonst vielleicht wohl gethan hätte. Sobald Hr. B. lange genug weg ist, um nicht mehr als Ursache meines Verfahrens erkannt zu werden, (denn er scheint wirklich ein guter Mensch zu sein), so will ich mich öffentlich gegen diesen schändlichen Mißbrauch regen, wozu mich in der That mein Professoreid verpflichtet. Da natürlich die Reichen mehr Connexionen haben, als die Dürftigen, so fangen unsere Freitische wirklich an, Garküchen für die Herren mit 2 Uhren zu werden, und das ist doch gewiß schnurstracks gegen die Absicht der Stifter.

Deinen Auftrag habe ich pünktlich besorgt, aber erst gestern die beiliegende Antwort von Hr. Reuß erhalten; Du wirst daraus ersehen, daß sich der Prinz geirrt hat.

Hierbei habe ich die Ehre mein jährliches Geschenk mit unsern litterarischen Pfefferkuchen zu machen, wovon 2 Deiner Frau Gemahlin gehören, der ich mich herzlich zu empfehlen bitte. Für Mamsell Lichtenberg habe ich diesesmal keinen beigelegt, weil ihr, wie ich glaube, diese Waare nicht sonderlich bekommen ist.

Den Ducaten von Herrn Consist. Rath Wenck bitte ich meinem kleinen Pathen für Pfefferkuchen, die wirkliche Pfefferkuchen sind, zu schenken, oder für Deine vielen Auslagen selbst beizustecken. Empfehle mich diesem wackeren Manne recht angelegentlich. Ich kann nicht sagen, wie sehr er mir gefallen hat, und wünsche sehr Gelegenheit zu haben, ihm dieses mit der That beweisen zu können. Sage ihm dieses ja, denn es ist kein Compliment blos.

Gestern verbreitete sich auf einmal die Nachricht, daß der König von Frankreich zum 2ten Mal schappirt wäre, wie der Götting. Philister sagt. Mich wundert bei den jetzigen Zeiten Nichts mehr, als daß gar keine Kometen und keine Zeichen am Himmel stehen, es ist wirklich nicht recht. Unsere Vorfahren ließen doch noch Etwas aufgehen.

Wegen der redenden Beweise a und b, daß ich wieder Kaffee trinken darf, bitte ich sehr um Vergebung *).

*) Auf der Rückseite des Briefs befinden sich zwei Kaffeeflecke, bezeichnet mit a und b, und darunter jene Worte.

## 25.

Göttingen, den 1. Febr. 1792.

Der Tod Deiner rechtschaffenen Mutter ist mir trotz Ihrer und Deiner Befreiung von einem großen Leiden, die bei dem hohen Alter, das sie erreicht haben muß, nur allein auf diesem Wege noch möglich war, sehr nahe gegangen. Die angenehmsten Tage meines Lebens waren die, die ich zu Seeheim in ihrer Gesellschaft und unter der mütterlichen Vorsorge verlebt habe, womit sie meine jugendlichen Vergnügungen, so wenig sie auch selbst Theil daran nehmen konnte, immer veranlaßte und unterstützte, und ihr Tod hat mir den Verlust jener himmlischen Tage wieder sehr lebhaft vorgestellt. Den größten Theil der vorigen Nacht habe ich unter wehmuthsvollen, aber auch da noch angenehmen Wiederholungen jener Stunden durchgewacht. Es sind das freilich Schattenspiele, aber was ist denn unser Leben mehr? Und wenn es mehr ist, so ist gerade dieses eben nicht was es Vorzügliches hat.

Dein rechtschaffenes Betragen gegen Deine sel. Mutter hat mir mein verstorbener Bruder sehr oft gerühmt und unstreitig muß dieses ein großer Trost für Dich sein, der so früh und so lange aufgespart auch desto kräftiger wirkt und Dir eine Beruhigung und ein gewisses Gefühl Deiner eignen Würdigkeit geben muß, das Dich bei allen Deinen Handlungen begleiten wird, und Dir kein Zufall rauben kann.

Auch gebietet mir mein Herz und die Achtung, die ich für Deinen unverkennbaren Werth habe, Dich an einen Trost zu erinnern, den Dir Deine Bescheidenheit vorenthalten möchte, nämlich an die Freude, die Du der Seligen durch Dein Verdienst und die Ehre gemacht haben mußt, die die Folge davon

gewesen ist. — Zum Beschluß bitte ich Dich jetzt: Sorge ja für Deine Gesundheit, vielleicht gibt Dir, wenn der Schmerz der Trennung, den bloß die Zeit lindern kann, Etwas gewichen ist, das künftig minder getheilte Interesse mehr Muße dazu. Vergiß dieses ja nicht, mein Bester, empfiehl mich den lieben Deinigen und sei versichert, daß ich mit unveränderter Liebe ewig sein werde u. s. w.

---

## 26.

Göttingen, den 4. April 1792.

Mein lieber Vetter!

Den Kaiser habe ich zwar bedauert, aber meine Geschäfte in Wien gehen demungeachtet gerade jetzt so, wie sie beständig gegangen sind. — — —

Du wirst glauben, einen Patienten von Grünstadt sprechen zu hören, also allen Scherz bei Seite. Du hast Dich an Deinem letzten Posttag in der Addresse versehen, der Brief, den ich erhielt, war offenbar an einen Onkel in Wien. Ich will also nur wünschen, daß in dem Brief an mich, der vermuthlich nach Wien gegangen ist, Nichts steht, was jener Herr Onkel nicht wissen darf. Dieses wollte ich Dir nur sagen, zu Mehrerm habe ich kaum Zeit, da Herr Dieterich mir so eben sagt, daß er an Dich schreiben würde, und die Post vor der Thür ist. — Hr. Höpfner, an den ich neulich schreiben mußte, wird Dir von der Situationscharte gesagt haben. Mache doch ja, daß ich sie so bald als möglich erhalte mit allen Fortsetzungen. — Ich befinde mich so leidlich. Der gute Balser ist schon am Donnerstage abgereis't. Wir sind recht gute Freunde geworden.

Was ich ehemals tadelte, war nicht seine Schuld. Meine Empfehlungen.

---

## 27.

Göttingen, den 16. Novemb. 1792.

Tagtäglich, mein lieber Vetter, bist Du, wie Du leicht errathen kannst, der Gegenstand meiner Rede und meiner Gedanken. Allein Du weißt auch, wie sauer mir das Schreiben wird. Daß Du gesund warst, wußte ich von meinem Bruder. Über Deine übrige Lage getraute ich Dich wegen Deiner Verhältnisse nicht zu fragen, weil ich nicht weiß, in wie fern Du jetzt eine Schilderung davon einem Briefe anvertrauen könntest oder möchtest. Es war mir bekannt, daß Du Deinem Fürsten nicht blos treu dienst, sondern ihn auch liebst, ich wagte es also nicht, dem Neveu Veranlassung zu geben, den Unterthan und Diener zu compromittiren. Am besten ist es in dieser Zeit, keine Neuigkeiten von Wichtigkeit zu schreiben, ich verlange sie von Niemand und schreibe sie an Niemand. Ich denke bei jedem Briefe, den ich an einen Freund schreibe, mein ärgster Feind stände hinter mir und sähe mir zu. Indessen heucheln muß man nie. Die Lage Deines guten Landesfürsten geht mir und Allen, die ich darüber gesprochen habe, nahe. Er hat aber gewiß das Weiseste gethan. Ich hoffe, wenn die braven Hessen näher kommen, soll es besser werden, und ich habe heute mit Vergnügen in den Zeitungen gelesen, daß die Franzosen Nauheim und die Gegend verlassen. Wenn nur ihre principia auch mit zurückzögen, aber die haben, wie ich höre, sehr festen Fuß selbst in Braunschweig gefaßt. Hier Gottlob nicht. Ich glaube kaum, daß

Du den Georg Wilhelm Böhmer*) gekannt hast, er ist der 5te von Böhmers 7 Söhnen, No. 3 und 4 und 6 sind todt, und dieser ist stehen geblieben. Der, auf den Du zielest, möchte wohl No. 4 gewesen sein. Er studirte hier anfangs Theologie, hernach Jura, nachdem er oft gepredigt hatte, und wurde Conrector in Worms. Er hat alle Collegia bei mir gehört und mich auch öfters besucht. An Fähigkeiten fehlt es ihm nicht. Er schwärmte hier schon ein wenig, und Kraftphrases hat er immer geliebt. Hier denkt man gerade so von ihm und seiner prosaischen Bravourode an den Landgrafen von Cassel, und unserer Sauve-garde, wie Du. Ich bedauere den guten rechtschaffenen Vater**), der gewiß eben so denkt. Die Drohung gegen den Landgrafen von Cassel ist hier mit Abscheu gelesen worden, und Herr B. irrt gar sehr, wenn er glaubt, daß dieses Eindruck machen werde. Die Hessen sprechen frei und lieben ihre Fürsten nichts desto weniger. Wer Unterthanen abtrünnig machen will, muß nicht reden wie ein begeisterter Primaner oder Cand. SS. Theologiae.

Schrecken war hier gar nicht wegen Custine, am allerwenigsten panischer; unter Juden und Weibern vielleicht. Noch zur Zeit sehen wir dem Sturm vom sichern Ufer zu und fürchten nicht, daß uns die Wellen erreichen werden.

Schreibe mir doch bald, und sage mir, ob und wohin ich die Kalender schicken soll. . . .

---

*) Geo. Wilh. Böhmer, geb. 1761. wurde bei der 50jährigen Jubelfeier der Universität Göttingen (1787) Doctor der Philosophie.

**) Geo. Ludw. Böhmer, geb. zu Halle a. S. 1715. Sohn des Canzlers Just. Henning Böhmer († 1749.) Kam 1740 nach Göttingen; starb daselbst als Geh. Justizrath und Primarius der Juristenfacultät 1797.

## 28.

Göttingen, den 2. Februar 1793.

Meinen verbindlichsten Dank für den schönen Addreßkalender. Er hat mir in Wahrheit sehr sehr viel Vergnügen gemacht. Ich lese die Besetzungen der bekannten Ämter (Baillages) bis auf die Mädchenschulmeisteradjunctos, verbotenus durch, und mein Herz erhebt sich, wenn ich zuweilen einen Dutzbruder darunter erblicke. Hätte ich so viel Vermögen, als Mancher meines Gleichen Schulden hat, so ließe ich einmal eine Invitation im Ristretto an alle ergehen und lüde sie auf die Pfingstferien nach Göttingen ein; was das für eine Seligkeit sein müßte! zumal wenn Jeder seine Reichsinsignien mitbringen müßte, Educationsbesen, Leisten, Hobel, Schurzfell, Darmstädtische Liturgie, Choralbuch, Kurzgewehr, Rhabarber, die Klystierspritze nicht zu vergessen ꝛc.

Um ein Haar, wie man zu sagen pflegt, hätte ich diesesmal mein jährliches Geschenk nicht machen können. Der Taschenkalender ist diesesmal so rein auf abgegangen, daß gegenwärtige wirklich von Hannover haben zurückgefordert werden müssen. Ich war in großer Verlegenheit. Dieterich hätte noch auf 600 verkaufen können. Es kann sein, daß er auf der Ostermesse wieder welche zurückkriegt. Aber jetzt waren keine mehr da. Dieses machte Aufschub, und dann schrieb mir mein Bruder, er wisse nicht, wo Du wärest, und ich wartete auf Nachricht. Hier sind sie also. Ein Pärchen davon habe die Güte Deiner Frau Gemahlin nebst einer herzlichen Empfehlung zu überreichen.

Es vergeht kein Tag, daß ich nicht an die Lage meines lieben Vaterlandes denke. Ich sehe öfters im Traum von dem Graup-

nerschen Speicher nach Mainz, Hochheim und Oppenheim hin. Aber Gottlob Eure Errettung ist wahrscheinlich nicht mehr fern. Ich hoffe, daß das schreckliche Verfahren gegen den König, den man nun gar öffentlich ermordet hat, den gänzlichen Ruin der Schurken beschleunigen wird. Mit unserm Contingent geht unser vortrefflicher Prinz Ernst, der älteste der 3 Prinzen, die hier studirt haben. Er wird den 21 dieses Monats hier durchkommen. Sollte es sich treffen, daß er einmal so zu stehen käme, daß es Dir keine Umstände machte Dich ihm vorstellen zu lassen, in diesem Falle bitte ich sehr die Gelegenheit nicht zu versäumen. Er ist ein Muster von einem Prinzen, von großem natürlichen Verstand, von einer wahrhaft brittischen Redlichkeit und von großer Schönheit. Auch sitzt ihm, wie man zu reden pflegt, das Herz am rechten Fleck, und das macht Allen, die ihn kennen, seinetwegen bange.

Mit meiner Gesundheit ist es diesen Winter wieder stark abwärts gegangen!! — Lebe recht wohl.

---

## 29.

Göttingen, den 26. Novemb. 1793.

Es würde mir sehr vielen Kummer gemacht haben, wenn ich auf irgend eine Weise von Deiner Krankheit Nachricht bekommen hätte, da man mir geschrieben hat, daß zu einer gewissen Zeit wöchentlich 30 Menschen an der Ruhr in Darmstadt gestorben wären. Daß Du mir aber Deine Krankheit selbst und zwar mit Deiner Besserung und sogar Wiederherstellung und sogar als Herr EXPEDITIONSRATH meldest, hat unglaublich gewirkt, und ich habe vor lauter Heilpflasterduft und balsa-

mischer Einwirkung fast die Wunde nicht gefühlt. Tausend Glück und Segen zu Deinem Avancement, mein lieber unvergeßlicher Freund. Du bist auf einem Pfade, der gewiß zum Ziel führen wird. Dein Großvater väterlicher Seite hatte die höchste Stelle im Lande, wohin ihn sein Stand führen konnte. Ich bin Gottlob auch da in meiner Carrière; denn Canzler sind nicht mehr Mode und zum Geheimdenjustizrath hat es Kästner selbst nicht bringen können oder wollen. Die Philosophen lieben die „geheime Justiz“ nicht. Dir wird es auch gelingen: Macte virtute esto. Sorge nur ja für Deine Gesundheit, ohne die ist die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten nicht einen Schuß Pulver werth.

Das eine Paar der Kalender bitte ich, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung Deiner lieben Frau Gemahlin zu überreichen. Ich bitte wegen der wirklich merklichen Nachlässigkeit in manchem Aufsatze um Vergebung. Ich habe fast das Ganze unter sehr mißlichen Gesundheitsumständen geschrieben. Weil nun der Kopf afficirt war, so mußte die Hand, die die nächste Anwartschaft auf das Vicariat hat, den Dienst versehen. Es sind auch Hogarthische Kupfer, die schon abgedruckt waren, weggeblieben, weil ich die Beschreibung nicht übernehmen konnte und die gehörige Zeit schon verstrichen war.

Nun noch eine Bitte: Einliegendes Zettelchen ist vom Hofr. Blumenbach an mich. Du siehst, warum er bittet. Es bitten also zwei brave Leute, die nicht wenig auf den Herrn Expeditionsrath halten, und hoffe ich um so mehr auf eine freundschaftliche baldigste Expedition. Du bist so gut mir den Preis zu melden nebst allen etwaigen Unkosten. Geschenkt muß Nichts werden, was man bestellt, und wäre es auch nur eines Pfennigs werth. Die Ursache ist leicht einzusehen: man

würde alsdann Nichts mehr bestellen dürfen, und so würde denn gar das Commerzwesen auch durch Freundschaft gestört. Ich dächte, wir hätten genug an der Störung desselben durch die Feinde. Willst Du mir einmal Etwas schenken, so muß es freiwillig sein, und wenn ich Deiner Freiwilligkeit durch Bitten befehlen darf, so bitte ich einmal um ein paar Dutzend beste Birnen und Weintrauben oder mürbe Wecken u. s. w. —

---

## 30.

Göttingen, den 22. Decemb. 1794.

Nun das Jahr Christi 1794 soll doch wahrlich nicht hingehen ohne Brief an Dich. Was magst Du von mir gedacht haben! Wie froh werde ich sein, wenn ich höre, daß Deine Gesinnungen gegen mich eben so unwandelbar geblieben sind, als die meinigen gegen Dich. Du glaubst nicht, wie ungern ich an das Schreiben gehe, meine ganze Correspondenz liegt größtentheils und das meiner Nervenzufälle wegen, die mich zwar am Lesen wenig hindern, aber am Schreiben außerordentlich, und finden sich dann einmal einige gute Augenblicke, so sind alle Hände voll zu thun, um — den Topf kochend zu erhalten. Ich hoffe, mein lieber Vetter, Du wirst mir vergeben. Laß es mit der Correspondenz gehen wie es geht, meine Liebe gegen Dich bleibt unverändert. — Die mürben Wecken haben mir herrlich geschmeckt, und einige Tage, da ich alle Morgen und Nachmittage Einen zum Kaffee verzehrte, ging es recht gut. Dieses wunderte mich, da ich sonst dergleichen Backwerk nicht gut vertrage. Ich fing daher schon an zu glauben, mein Magen habe einen Respect gegen Landsleute, die er sonst gebornen Göt-

tingern schlechtweg versagt. Allein auf einmal wurde Lärm, und es dauerte auf 8 Tage, ehe der Friede wieder hergestellt wurde. Indessen da sie hier sonst außerordentlichen Beifall erhalten haben, so soll es Dir gar nicht verwehrt sein, mir wieder einmal welche zu schenken, denn ein wenig Contrebande läßt auch wohl mein Magen dem Gaumen zu Liebe zuweilen passiren.

Ich sende Dir hier Etwas aus meiner Fabrik, das Dir schon lange zugedacht war, ich hoffe, Du wirst es nicht verschmähen. Ein paar Kalender habe die Güte Deiner Frau Gemahlin nebst meiner gehorsamsten Empfehlung zu überreichen. Von Hogarth ist das 2te Heft in der Arbeit, sobald es fertig ist, soll es ebenfalls seine Aufwartung machen.

Eure Lage gegen die Franzosen wage ich kaum zu berühren. Großer Gott, was habe ich an Dich und Deine Familie gedacht, und wie oft habe ich deinetwegen gezittert! Wie ich aber von Reisenden erfahren habe, so ist man hier mehr um Euch besorgt gewesen, als Ihr selbst. Gib mir doch, wenn es Deine Zeit verstattet, nur eine kurze Idee von den dortigen Umständen. Man sagt hier allgemein, daß die Franzosen gar die Absicht nicht hätten, über den Rhein zu gehen, und die jenseitigen Anstalten bloß machten um den Unsrigen den Übergang zu verwehren. Ist das richtig? und in wie fern kann man so Etwas wissen? von treulosen Überläufern doch wohl nicht.

Wir leben hier sehr ruhig, selbst über Theurung können wir wenigstens noch nicht klagen. Der Himmel verhüte nur, daß wir das Räubergesindel, zumal wenn sie in Holland glücklich sein sollten, nicht durch Westphalen ins Land bekommen. Doch dafür lasse ich unsere vortreffliche Regierung sorgen, auf deren Anstalten man rechnen kann.

Nun lebe recht wohl und vergib einem armen Nervenkranken seine Saumseligkeit. Empfehle mich Deinem ganzen werthesten Hause und namentlich meinem lieben Pathen, der doch wohl nun schon die Belagerung von Mainz aus dem Bodenfenster besieht und behorcht.

Adieu, mein Lieber.

---

## 31.

Göttingen, den 20. Febr. 1795.

Dein Brief, mein theuerster, liebster Vetter, hat mich und die Meinigen sehr gerührt. Ich nehme den herzlichsten Antheil an dem traurigen Geschicke, das Dich und Deine liebe Frau Gemahlin betroffen hat. Ich bitte den Himmel, daß er von Dir und Deinem Hause, bei dieser traurigen Zeit, wenigstens die körperlichen Leiden entfernen möge, gegen welche der stärkste Muth nichts vermag. Den übrigen, hoffe ich, wirst Du als Mann entgegen gehen und den lieben Deinigen zum Beispiel dienen. Du bist noch jung; Deine Stärke wird wieder kommen. Mit mir ist es anders, und dennoch habe ich Muth. Wir sind bisher auf unserer Reise durch dieses Jammerthal in Kutschen gefahren, jetzt stehen wir alle am Ufer des stürmischen Meeres und müssen hinüber. Es kann sein, daß da Wasser und Brot unser erwartet, oder daß wir versinken. Auch gut, denke ich zuweilen. Das ist der Fall von Tausenden. — Du thust sehr Recht, Dein Vaterland nicht zu verlassen. Ich bin Willens den Feind an meinem Schreibtische zu erwarten, es gehe wie es gehe. Ich habe den Tod sehr nahe gesehen, und seit der Zeit sind mir eine Menge von Dingen, die die Welt

fürchtet, eine Kleinigkeit, Alter thut auch Etwas dabei, freilich.

Noch zur Zeit fürchte ich im Ernst die Franzosen nicht. Ich kann mich irren. Allein je weiter sie vordringen, desto mehr vergrößert sich der Umfang. Denkt man sich die Ausbreitung sehr weit hinaus, so würden sie einzeln todt geschlagen werden, und so Etwas könnte ihnen früher passiren. An Muth dazu fehlt es bei uns im Innern des Landes nicht, wie es auch sonst mit unsern Armeen stehen mag.

Theuerung haben wir unter unserer weisen Regierung schlechterdings nicht. Einige Veränderungen in den Preisen der Dinge sind nicht der Rede werth, wir haben es in nassen Jahren sehr viel schlimmer gehabt, und wäre kein Krieg und keine Furcht, so würde man davon nicht einmal reden.

Meine Zeit verstreicht, also nur noch kurz Einiges. Vierzehn Tage vor der Revolution in Holland erhielt ich einen Ruf nach Leyden mit 2000 Fl. Gehalt und 500 Fl. an Emolumenten und Freiheit mir bessere Conditionen noch zu machen. Und was mich besonders gefreut hat, war der Umstand, daß ich von allen Curatoren, wovon 2 von der Oranischen und 2 von der patriotischen Partei waren, einstimmig gewählt worden bin. Du kannst Dir, mein lieber Vetter, leicht denken, daß ich es ausschlug, und zwar ohne unserer vortrefflichen Regierung nur ein Wort davon zu sagen. Sie erfuhr es aber, und ich erhielt das ehrenvollste Schreiben, eine Art von Dank, mit der Versicherung unter Siegel, bei der ersten Gelegenheit entschädigt zu werden.

Vom Hogarth erhältst Du alle Fortsetzungen gewiß. Gott gebe, daß es im Frieden geschieht. Ich habe mich zu dieser Arbeit entschlossen meiner Familie wegen. Hiervon künftig mehr.

Ich weiß meine müssigen Stunden nicht besser anzuwenden, wie Du mir gern zugeben wirst, wenn ich Dir im **Vertrauen** sage, daß ich für das erste Heft 80 Louisd'or erhalten habe, ich glaube nach Eurem Gelde 720 Gulden, und das habe ich spielend in etwa 20 Sommermorgen zusammen geschrieben. Soll man so Etwas nicht thun? Das zweite Heft erscheint ehestens. Auch diese Anstalt würden die Vandalen vernichten, wenn sie kämen.

Der Metzger, der Deinen letzten Brief überbringen sollte, hat ihn nicht selbst gebracht, und eben so wenig hat er sich bei seiner vermuthlichen Retour bei mir eingestellt.

Nun Adieu, mein Lieber, und sei von meiner Liebe überzeugt.

---

## 32.

Göttingen, den 2. April 1796.

Ich bin so sehr von Deiner Liebe überzeugt, und Du bist es hoffentlich auch von der meinigen, daß ich es gewagt habe, diesesmal fast über das Maaß erlaubter Sünden gegen meinen Blutsfreund hinaus zu gehen. Vergib mir, mein Theuerster, das ist Alles was ich sagen kann, oder wenigstens jetzt sagen will. Denn die Wahrheit zu gestehen, so war die Furcht vor dem Detail von Erklärungen die ich zu machen haben möchte, in den letzten Zeiten die Hauptursache meines Aufschiebens, so daß ich mich endlich entschließen mußte, einen Brief ohne Entschuldigungen zu wagen, wenn ich je wieder schreiben sollte. Doch eine, und wahrlich keine der geringsten, kann ich unmöglich verschweigen, und das waren diesesmal die infamen Kalender. Um die Zeit, da ich meine Zahl gewöhnlich erhalte, wurde Die-

terich krank und zwar sehr gefährlich, so daß ich sowohl als seine Leute, die ohnehin von unsern Verhältnissen wenig wissen, nicht an die Sache dachten. Als ich nach seiner Genesung darnach fragte, so hieß es, es wären keine mehr da. Das war auch wirklich der Fall. Nicht als wenn sie alle verkauft gewesen wären, allein verschickt waren alle, die denn freilich um die Ostermesse unverrichteter Sache zum Theil wieder kommen, zuweilen auch vorher. Dieses mußte ich also abwarten. Hier kommen sie also endlich. Du brauchst mir gar nicht dafür zu danken, willst Du es aber thun, so bitte ich, wegen des bereits verstrichenen viertel Jahrs, $^1/_4$ des Dankes gleich zurückzubehalten.

Ach Gott, der Krieg! der Krieg! Will man denn noch nicht einsehen, daß es so nicht geht? Einen König werden wohl die Leute am Ende wieder kriegen, aber schwerlich auf diesem Wege, der, wenn er nicht bald verlassen wird, leicht in ein neues und größeres Verderben führen kann.

Des guten Andres Schicksal hat mich sehr gerührt, es ist nur gut, daß er für sein Alter gesorgt hat. Lebt er wohl noch? — Mit meiner Gesundheit sieht es gar nicht zum Besten aus. Ich verspüre eine große Abnahme an Kräften bei der sorgfältigsten Lebensart.

Sobald die dritte Lieferung von Hogarth fertig ist, sollst Du sie mit der zweiten, die ich Dir noch schuldig bin, richtig erhalten.

Empfehle mich und die Meinigen Deinem ganzen Hause herzlich und entziehe mir Deine Liebe nicht, der ich unter Schreiben und nicht Schreiben unabänderlich verbleibe ꝛc.

---

## 33.

Göttingen, den 23. Decemb. 1796.

Theuerster Freund und herzlich geliebter Vetter!

Gewiß würde ich Dir öfter geschrieben haben, wenn ich weniger von Deiner Liebe überzeugt gewesen wäre, oder die mindeste Ursache gehabt hätte, zu glauben, Du wärest es nicht von der meinigen. Ich glaube, wir kennen einander. Meine Liebe gegen Dich und die Deinigen wird sich nur mit meinem Leben endigen. Alle Nachrichten, die mein Bruder von Dir hatte, überschickt er mir; ich habe ihm dieses zum Gesetz gemacht. Von Deinem Aufenthalt in Gotha sowohl bei der Hin- als Rückreise bin ich völlig unterrichtet, auch davon, daß ich, wo ich nicht irre in Fulda, todt gesagt worden war. Also war ich immer unterrichtet, und ich hoffe, daß er auch Dir, da er ex officio leichter schreiben können muß, als ich, von mir Nachricht gegeben haben wird. — Ohne Rührung würdest Du gewiß nicht lesen können, wie groß der Antheil beständig war, den meine liebe Frau, der alte Dieterich und ich an dem traurigen Schicksale Deiner Gegend und folglich dem Deinigen genommen haben, wenn ich im Stande wäre, ihn Dir auszudrücken. Keine Nachricht von Vorfällen am Rhein wurde erzählt oder gelesen, die nicht, oft noch in später Nacht, so lange gedreht oder gewendet wurde (oft nicht ohne Verschwendung von tiefer Politik), bis etwas Hoffnung für Dich und die Deinigen herausraisonnirt war. Wie froh waren wir, wenn es mit einiger Leichtigkeit anging, aber ich weiß auch, daß wir oft mit sehr langen Gesichtern auseinander gegangen sind. Doch wir wollen jene Zeiten nicht

durch solche Erinnerungen zurückrufen. Wir haben die größte Hoffnung, daß sie nicht wieder kommen werden.

Von allem Euren Unheil haben wir unter dem Schutz einer weisen Regierung Nichts empfunden, obgleich unser Landesherr der mächtigste, wenigstens der gefährlichste Feind jener Westhunnen ist, die das übrige Deutschland verwüstet haben und die schon auf unserm Grund und Boden standen, (in der Grafschaft Bentheim). Ich könnte Dir hier sehr viel sagen, aber es ist besser zu schweigen, wo man gerade das Wesentlichste bei einer Erläuterung keinem Briefe anvertrauen darf. Im 5ten Stück des Staatsarchivs von Häberlin wirst Du Einiges finden. Alles was wir hier von dem Kriege spüren, ist etwas Theuerung, eine wahre Kleinigkeit, die man durch gute Haushaltung und eine geringe Einschränkung leicht auf Nichts zurückbringt.

Ich nehme mir die Freiheit Dir hierbei das 2te und 3te Heft des Hogarth, die Dir, glaube ich, noch fehlen, nebst den Taschenkalendern und Musenalmanachen für Dich und Deine Frau Gemahlin zu übersenden. Weil ich aber das Paquet nicht ganz bis hin frankiren und auch nicht verlangen kann, daß Du bei dieser theuern Zeit für solches Zeug Dich in Unkosten setzest, so habe ich den Betrag des Porto in einen der Kalender gesteckt. Du wirst mir, mein lieber Vetter, als Menschenkenner vergeben, daß ich Dich nach mir beurtheile, (wir stammen ja von einem Blute). Ich gebe zuweilen einen Thaler hin, den ich füglich hätte behalten können; das schmerzt mich nicht. Aber für Geschenke, die nicht unmittelbar in den Topf gesteckt werden können, namentlich für Bücher, die ich wohl am Ende gar nicht einmal lese, Porto zu bezahlen, ist mir etwas Abscheuliches. Ich möchte sie zuweilen retour laufen lassen.

Nun lebe recht wohl, mein lieber Vetter, behalte mich lieb

und empfehle mich und meine Familie, deren Umgang mein einziges Glück ausmacht, den lieben Deinigen herzlich, und sei von unserer Verehrung und Liebe überzeugt.

Lebt denn der heil. Andreas noch? und wenn, was macht er?

---

## 34.

Göttingen, den 24. Novemb. 1797.

Dein Brief vom 17. dieses, den ich schon gestern erhalten habe, hat mich bis zu Thränen gerührt. Es war für mich ein wahres Gedankenfest, mein Lieber, alle die frohen Hoffnungen, die ich mir beständig von Dir gemacht habe, immer mehr und mehr in Erfüllung gebracht und Dich so belohnt zu sehen, wie es Dein Fleiß, Deine Talente und Dein Herz verdienen.

Ehe ich ein Wort weiter schreibe, muß ich Dir sagen, daß meine liebe, vortreffliche Frau, die sich Dir mit ganzem Herzen empfiehlt, mich am 29sten Juli wiederum mit einem herrlichen Jungen erfreut hat, dem wir, sobald er vom Stapel gelaufen war, um die Reise um die Welt anzutreten, sogleich beschlossen haben Deinen Namen zu geben. Du warst also Pathe zu ihm. Die übrigen Pathen waren Herr Leibmedicus Stromeyer und Herr Stallmeister Ayrer; Deine Stelle vertrat bei der Taufe am 3ten September (wir haben ihn auf gut englisch Etwas liegen lassen) der gute alte Dieterich, der Dich unaussprechlich liebt und sich diese Ehre ausdrücklich von uns ausgebeten hat. Einliegender Brief ist von ihm, und obgleich die Aufschrift erst heute gemacht worden ist, so ist der Brief doch schon, wie Du finden wirst, sehr alt, und zwar durch

meine Schuld. Ich wartete immer, weil ich wußte, daß wir Dich bald wieder näher haben würden. Wenn Du mir schreibst, so grüße den guten Mann recht freundlich, Du kannst nicht glauben, was er an mir und den Meinigen thut. Also nun weiter, Herr Gevatter, und zwar zu einigen Bitten.

Ich bitte also inständigst, schreibe mir, so oft es Deine Zeit erlaubt, geradezu, unfrankirt, Alles was dort öffentlich bekannt wird und mich interessirt, bloß damit ich früh erfahre, was ich ohnehin, ohne Dich, erfahren würde. Allein alles nicht Politische, aber sonst Interessante wünschte ich besonders sehr von Dir zu erfahren. Exempli gratia eine genaue Schilderung des Äußern von dem großen Buonaparte, Leibeslänge, Physiognomie, Augen, und gut avenirte Anecdoten von ihm, so wie auch von Berthier, von dessen Kopf ich sehr viel Gutes gehört habe. Ferner, sollte unter den bekannten Kupferstichen von Buonaparte ihm einer vorzüglich gleichen, oder ihm sehr gleichende Miniatürgemälde oder Handzeichnungen dort zu haben sein, so bitte ich inständigst sie für mich zu kaufen. Ich würde 2 bis 3 Louisd'or nicht ansehen, und die Auslage dafür mit umgehender Post Dir oder Deiner Frau Liebsten sogleich erstatten. Kurz ich erwarte von Dir Alles, was ein Mann in Deiner Lage und von Deinem Ehrgefühl schreiben kann und darf, und das Alles ohne Einleitung gerade weg; heute drei Zeilen und morgen drei. Hörst Du, mein Lieber, was ich sage? Ich werde Alles an meinen Bruder schicken, so daß Du gar nicht nöthig hast, an ihn zu schreiben.

Nun wahrlich ich muß schließen, wenn der Brief noch heute fort soll. Adieu, lieber Vetter und Gevatter. —

---

# An Müller*).

## 1.

An
Herrn Müller, berühmten Buchhändler
in Itzehoe.

Göttingen, den 10. Febr. 1783.

Wie konnten Sie, würdiger Mann, mich gleich in der ersten Zeile Ihres angenehmen Schreibens einer solchen Ofcitanz beschuldigen und glauben, Sie wären mir unbekannt? Ich habe Ihren Siegfried von Lindenberg schon in der ersten Ausgabe mit großer Theilnehmung gelesen, und mit noch mehrerer in der zweiten, wie Sie auch schon daraus sehen können, daß ich Hr. Chodowiecky aufgetragen habe, die Kupfer zum nächstjährigen Kalender daraus zu nehmen, und ich hoffe, seine Vorstellungen sollen ein Meisterstück werden. Ich habe ihm zu dem Ende ein gebundenes Exemplar zugeschickt und einige Scenen vorgeschlagen; ob er diese wählen wird, ist eine andere Frage. Er ist stolz und läßt sich nicht rathen.

Für die Erzählung vom Ring danke ich recht herzlich. Ich

*) Johann Gottwerth Müller, geb. zu Hamburg 1743. gest. zu Itzehoe, 1828. Verfasser des Siegfrieds von Lindenberg und vieler andern Romane ꝛc.

Die nachstehenden Briefe an Müller finden sich bereits abgedruckt in dem 10ten Bande des neuen staatsbürgerlichen Magazins ꝛc. herausgegeben von Dr. N. Falck; Schleswig, 1841, unter dem Artikel „Wie Johann Gottwerth Müller auf seine Zeitgenossen gewirkt hat“ ꝛc. von Dr. H. Schröder in Crempdorf. Die Briefe wurden zum Theil mit Buchhändlergelegenheit befördert, daher Lichtenberg bei denselben, wie hin und wieder geschehen, launiger Aufschriften sich bedienen konnte.

habe an vielen Stellen laut gelacht. Die Ründe in der Composition hat mich ungemein gefreut. Das Feuer entsteht aus einem Fünkchen und verlöscht wieder an der Stelle. Der durchaus gute moralische Zweck ist ebenfalls ein Hauptvorzug, und deswegen hätte ich den kleinen Fleck von dem matrimonilischen Versuch die Frau zu wecken in der ersten Geschichte fast weggewünscht. Ich wünsche Nichts so sehr als mit einem Manne von Ihren Talenten näher bekannt zu werden, der ich hochachtungsvoll verharre

Ew. Wohlgeboren gehorsamster Diener ꝛc.

---

## 2.

An

den lieben braunen Mann zu Itzehoe.

Göttingen, den 1. Januar 1784.

Gnade! Gnade, liebster Hr. Gevatter*), versprechen Sie mir die, so sollen Sie meine Vertheidigung künftig hören. Sein Sie versichert, Dieterich verdient Strafe, und ich Barmherzigkeit, er sollte statt meiner schreiben und hat es nicht gethan. Ich wollte nicht eher an Sie schreiben, bis ich meine Laune wiedergefunden hätte, allein es scheint, als wenn diese ganz von mir gewichen wäre, und ich bin schon öfters Willens gewesen, mich für epistolarisch insolvent erklären zu lassen. Ich weiß nicht, was das ist, allein eine große Veränderung habe ich erlitten, seitdem Sie mich nicht gesehen haben. Ich erinnere mich mit

*) Lichtenberg, dessen persönliche Bekanntschaft Müller im Sommer 1783 zu Göttingen machte, hatte noch im selbigen Jahre zu Müllers jüngstem Sohne Gevatter gestanden.

Entzücken unseres Sommerumgangs, ich rede von Ihnen und träume von Ihnen, allein wenn ich schreiben will — — was das für eine Impotenz dann ist, das kann ich Ihnen nicht beschreiben. Eigentlich ist es Vorgefühl von Unmöglichkeit, Alles so darzustellen, wie es wirklich sein müßte, um mich gänzlich unschuldig zu finden. Wir wollen also ein paar Bogen aus dem Schuldbuch herausreißen, so bekomme ich Muth künftig fortzufahren, oder eigentlich anzufangen.

Was macht denn meine liebe Frau Gevatterin und der kleine Pathe? Sagen Sie ihm doch ja Nichts von mir, bis ich mich gebessert habe; dann aber auch desto mehr. Ich hoffe, der Himmel soll mir noch Zeit geben, Alles gut zu machen. Empfehlen Sie mich ihnen beiden herzlich und verschweigen Sie nur das Böse. Meinen theuern Hr. Mitgevattern empfehlen Sie mich, so gut sich ein bereuender Sünder empfehlen läßt.

Am Neuenjahrstage, der aber eben so schlecht ist, als der 31ste Decbr. vom gestrigen Jahre. Ich weiß nicht, ich befinde mich nicht, wie ich mich befinden sollte, und weiß doch nicht recht, wo der Fehler liegt. Es muß bald anders werden! Leben Sie recht wohl, mein lieber Freund, und verzeihen Sie mir, es möchte Sie sonst gereuen, mir diese Zeit versauert zu haben; es ist mir zuweilen, als ob ich den Januar nicht durchlebte, und meine besten und hellsten Augenblicke sind die, da ich Kraft habe zu denken, daß es Einbildung sein könnte, allein überzeugen kann ich mich nicht.

Ich bin ganz

Ihr

aufrichtiger Freund ꝛc.

Für beikommendes Buch danke ich gehorsamst. Es ist sehr gut und ich habe es mit dem größten Vergnügen gelesen.

---

## 3.

Göttingen, den 20sten Decebr. 1784.

Recht sehr viele Freude hat mir Ihr kleiner aber vortrefflicher Brief gemacht. Mit Ihrem freundschaftlichen Antheil an meiner Freude über die Reise nach Italien habe ich indessen eine kleine, erlaubte Veränderung vorgenommen. Ich habe seinen ganzen Werth behalten, aber die Sorten umgesetzt. Leider! Aus meiner Reise ist Nichts geworden, nicht allein ganz ohne meine Schuld, sondern auch noch mit einem kleinen Schaden von 500 Rthl. Ich hatte Geld und zwar ein Beträchtliches mehr, als für Wagenschmiere und Hafer nöthig war, ich hatte Erlaubniß, Gesundheit und Muth — allein mein Freund und Reisegefährte, der dänische Finanzrath Ljungberg in Copenhagen hatte mir die Sache mit seinem Urlaub zu leicht gemacht, er wurde hingehalten und bekam endlich, nachdem ich lange alle meine Collegia aufgegeben, 60 blanke Louisd'or zurückbezahlt, und auf 40 andere Verzicht gethan hatte, keinen Urlaub. Als ich die Nachricht erhielt, ich glaubte, ich würde niedersinken. In der That, ob ich gleich nie närrisch gewesen bin, so weiß ich doch jetzt, wie es es einem ist, wenn man es werden will, und das ist das Einzige, was ich bei der Sache profitirt habe. Ich hatte mich über 9 Wochen auf die Reise präparirt, ich fühlte schon die classische Ende unter meinen Füßen, passirte mit dem Cäsar den Rubicon, mit dem Hannibal die Alpen, und mit dem Constantin die Brücke, wo das heil. Kreuz am Himmel stand. Ich stieg zum Capitol hinauf, betastete die Schiffschnäbel und mir schwindelte am tarpejischen Felsen. — Im zweiten Act erschien der Laokoon, der Apoll im Belvedere und die mediceische Venus zu Florenz; alle Wände waren mit

Raphael's und Coreggio's behangen. — Im dritten bekletterte ich den Vesuv, ging auf den pontinischen Sümpfen spazieren, die neulich abgebrannt sind, sah den Styx und die Hundshöhle und wandelte in Alleen von blühenden Aloe- und Apfelsinenbäumen — und auf einmal, als wenn der Blitz einschlüge, war Nichts da für den ganzen Winter, als Göttingischer Schnee, Schlittengeläute und magere Hyazinthenzwiebeln an meinem Fenster. Ich will wetten, wenn man so was auf dem Operntheater vorstellen wollte, es ginge Alles in Granatenbissen. Gottlob aber, daß ich doch jetzt merke, daß Nichts entzwei ist. Allein, mein Freund, die Reise ist auch nur aufgeschoben; künftigen September reise ich, wenn ich Gesellschaft bekomme, woran kein Zweifel ist, ganz gewiß *). Es ist schon lange, nach reiflicher Überlegung, bei mir ein Grundsatz gewesen, kein Mensch, der es kann, soll Italien ungesehen lassen. Die Reise ist Leib- und Seelenstärke. Es war Ihnen für mich bange wegen des Winters. Nein, lieber Mann, Italien muß man im Winter sehen. Einmal schwänzt man einen ganzen Winter, welches für unser einen wahrlich keine Kleinigkeit ist, man geht dann unter Blüthen spazieren, während gewisse Leute zu Itzehoe, die ich nicht nennen will, die schönen Eiszapfen an ihrem Bart bewundern; und dann ist wirklich für uns Italien im Sommer zu heiß, und wenn man sich nicht in manchen uninteressanten Gegenden Monate lang aufhalten will und kann, sehr ungesund. Zwischen Rom und Neapel stehen schon die Pomeranzen- und Apfelsinenbäume an den Heerstraßen, und da, dünkt mich, läßt sich das Lied: „Ein Kind, geboren zu Bethlehem, Bethlehem“ ohne Pelz und Feuerstübchen anstimmen.

*) Die Reise ist nie zur Ausführung gekommen.

Könnten Sie mitgehen, liebster Freund, was wäre das für ein Glück! Achthundert Thaler müßte man haben, jeder Mitreisende meine ich, und dafür sähen wir Dresden, Prag, Wien, Triest, Venedig, Mayland, Turin, Pavia, Bologna, Florenz, Rom, Neapel, vielleicht Calabrien und Messina; rückwärts Loretto, Lucca, Livorno, die Alpen, Genf, Lausanne, Bern, Zürich, Basel ꝛc. Welche Ernte da, für Sie, die gewiß auf dem Wege sind, unser Fielding und mehr zu werden! Was können da für psychologische Prospecte gesammelt werden! Einem Mann, wie Sie, muß der Buchhändler die Reise bezahlen. — —

Nun, lieber Freund, ein paar Worte vom braunen Manne. Ich habe Ihren Roman zweimal und mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Sie haben mein Urtheil verlangt, und dies gebe ich sehr gerne; inwiefern sich daraus auf das Urtheil des jetzigen Publikums oder der Nachwelt schließen läßt, darum bekümmere ich mich nicht. Auf diese Weise kann ich mich kurz fassen.

Ich halte ihn im Ganzen für vortrefflich, und ich wüßte nach meiner Empfindung im Deutschen Nichts von der Art, das ihm gleich käme. Zumal hat mich der zweite Theil hingerissen, ich zählte gegen das Ende die Blätter, die noch übrig waren, und mich befiel ein wahrer Unwillen, als ich fand, daß ich nur noch 16 hatte. Verschiedene Bogen, zumal des zweiten Theils, flogen dahin, ohne daß mir auch nur einfiel, daß ein Herr Müller und ein Professor Lichtenberg in der Welt war, ich hatte mich ganz auf dem Waldheimischen Gute einlogirt. Der hat's getroffen, sagte ich endlich, wenn ich einmal nach meiner Dose griff, und da ist es mir unbeschreiblich, was ich in diesen Zwischenzeiten für Freude Ihrentwegen empfand. Das ist Dein Freund, der dieses schreibt, und der Vater und

Unterstützer einer so rechtschaffenen Familie, war ohngefähr was ich dachte.

Nun will ich Ihnen auch mit eben der Offenherzigkeit sagen, was mir nicht gefallen hat. Ich spreche nicht von Fehlern, davor behüte mich der Himmel, sondern ich sage nur, wie die Dinge durch Mein, Mein Glas aussehen. Es sind ohnehin nur Kleinigkeiten. Was mir nicht ganz gefallen hat, sind die Sterneschen Ausschweifungen, zumal die, wozu zuweilen nicht die Sache in sich, sondern bloß das Wort die Veranlassung ist. Doch nehme ich davon die Lehre vom Stoß der Nase aus*), die zumal wegen des Schlusses, wozu vielleicht meine Billardkugeln Veranlassung gegeben haben, daß die erste abfliegt, wenn man die letzte stößt, unnachahmlich schön ist. Ich tadle die Stellen in sich selbst nicht, sie sind sehr witzig, nur scheinen sie mir zuweilen eine üble Wirkung in der Verbindung zu thun. Und das ist Schade, denn wenn der Leser, der nun mitten in der Handlung ist, der sich und den Verfasser nicht mehr kennt, sondern bloß die Helden des Stücks, auf so Etwas stößt, so ist er oft unbarmherzig genug, selbst das Schöne nicht zu erkennen, das diese Stellen enthalten. Man wirft Perlen vor die Schweine. Das Schwein ist unschuldig. Fielding scheint dieses gefühlt zu haben. Er fängt daher nur seine Bücher mit Betrachtungen an. Der Leser, wenn er die Aufschrift Xtes Buch sieht, ruht, so wie der Verfasser und wohl gar der Setzer. Selbst die Aufschrift ist Intermezzo, und nun kann der Leser Betrachtungen vertragen, die nicht zur Sache gehören, so wie er eine Meilische Vignette ansieht. Ich setze nämlich voraus, daß die Abtheilung in Bücher nicht bloß in Worten geschehe, sondern

*) Auch ist hier mehr als das Wort die Veranlassung.
Anm. Lichtenbergs.

daß auch der braune Mann sowohl als Waldheim sein Pfeifchen ausklopft und mit dem Kinde oder der Geliebten spielt, wenn er welche hat. Sollte dieses aber nicht immer angehen, so ist ein Schlußleisten und ein weißes Blatt hinreichend. Der Mensch ist nun einmal so. Muntus fuld tezibi, sagt Mencken.

Für das Zweite wollte ich für den armen Plümike*) bitten. Ihr Tadel ist gerecht, bitter und witzig, folglich satyrisch-schön, allein ich denke, für ein solches Buch ist der Mann zu unbeträchtlich. Wollen Sie einmal einen Hasenfuß, wie diesen, verewigen, so findet sich ja wohl ein besonderer Bogen. Denn hier verliert die Satyre auch ihren Zweck, denn es ist unmöglich, am Schluß eines solchen Romans sich noch der Namen zu erinnern, die darin verschwinden, wie ein Regentropfen im Meere. Es ist ein boshafter Rath, den ich Ihnen geben will, aber er führt zum Zweck! Stellen Sie den albernen Menschen als handelnde Person im Stücke selbst auf; wenn Sie ihn Pfläumicken, Dumecken, oder so was nennten, so wäre er kenntlich genug; so züchtigte Voltaire seinen Freron unter dem Namen Frelon, der nun freilich noch eine herrliche Nebenidee mit sich führt.

Das ist Alles, was ich zu sagen habe. Weitere Entschuldigung hinzufügen, hieße Ihren Geist verkennen. Empfehlen Sie mich Dero Frau Liebsten, dem lieben Kleinen und meinem theuren Repräsentanten bei der Taufe, Herrn Pflug, und allen Freunden, und besuchen Sie uns ja künftigen Sommer. Ich habe mich nun noch etwas mehr ausgebreitet, und Sie können

*) Dieser hatte ein Gedicht von Müller für sein eigenes ausgegeben und als solches drucken lassen, weshalb ihn Müller in den „Waldheimen“ scharf durchzieht. Plümike schrieb später entschuldigend an Müller, und so fand eine Versöhnung zwischen Beiden statt.

ganz bei mir logiren. Dieterich hat das benachbarte große Büttnersche Haus für 6000 Rthl. gekauft. Nun bekommen wir auch einen Garten hinter dem Hause, und da wollen wir leben, wie (sagte einmal ein hiesiger Bauer) die Engel im Hanfsaamen.

---

## 4.

Göttingen, in der Schneeblüthe bis über die Ohren, den 31. März 1785.

Keinen Stammbrief schreibe ich Ihnen heute, sondern ein bloßes Schmarotzerpflänzchen, das bestimmt ist, sich an Dieterichs majestätisches Libell anzuhängen, und so unvermerkt durch die Finger der Postsecretaire nach Itzehoe zu schlüpfen.

Ihr Roman gefällt mir fast mit jedem Bogen besser, und ich bin nun überzeugt, daß meine neuliche Weissagung eintreffen wird. Die geheimen Giftmischungen der Liebe und unschuldigen Ingredienzen habe ich fast nirgends schöner gelesen, als hier zwischen Sophie und Wildmann*). Seit dem Bogen I. incl. habe ich die Ehre Ihr Corrector zu sein. Ich bin zwar auch ein sehr elender Sterblicher in diesem Stück, allein suppliciren lasse ich doch nicht statt suppliren durchwischen, wie auf einem Bogen kurz vor dem I. — Dieser Druckfehler machte, daß ich die Feder zog, ich hatte bald darauf auch wirklich das Vergnügen, ein herrliches frech wie die Göttin der Jugend, aus dem Bogen wieder in den Schriftkasten zu jagen und mit frisch zu suppliciren. Auch habe ich einen klei-

*) Zweiter Band der „Waldheime."

nen Rechnungsfehler verbessert, welches Ihren Beifall erhalten wird. Sie sagten: Ihr Herz (genau erinnere ich mich der Worte nicht) stand nach Fahrenheits Therm. wenigstens 10 Grade über dem Siedpunkt, das sind über 220 Grade über dem Gefrierpunkt. Fahrenheits Gefrierpunkt steht aber nicht bei 0, sondern bei 32. (denn 0. ist sein Schnee und Salmiak). Ich habe also gesetzt über 190. und, auf daß es hoch klänge, gesagt: über Einhundert und neunzig Grade über ꝛc. Es geht mir mit dieser Correctur oft lustig; ich setze mich nieder zu corrigiren, und wenn ich 3 Blätter gelesen habe, so merke ich, daß ich gar an die Correctorpflichten nicht gedacht, sondern bloß gelesen hatte. Solcher Contremärsche, mit Hr. Walther zu reden, thue ich bei jedem Marsche wenigstens zwei. Wenn Sie einen Fehler finden, so sagen Sie ja nicht, daß Dieterich seinen Corrector zum Hause hinaus jagen sollte; das würde für mich eine verfluchte Wintercampagne setzen.

Recht herzlich danke ich für die große Anzahl ausgesuchter Subscribenten. Ich werde so viel als möglich Sorge tragen, daß wir nicht nöthig haben, den Fächer vor manche Nasen zu halten. Diese Ostern aber konnte unmöglich Etwas daraus werden, auch wenn ich gewollt hätte, es ist für die Kupferstiche keine Zeit gewesen, und die werden das Beste bei der Charteke sein. Mein Avertissement sollte auch eigentlich nur einem ehrlosen Entrepreneur auf die Finger klopfen. Meine Freunde werden mir das verzeihen *).

Was das für eine Witterung ist! Fast glaube ich selbst, was einmal eine Dame in meinem Vaterlande behauptete, daß

*) Es war damals des Verfassers Absicht, eine Sammlung seiner Schriften herauszugeben.

die Welt näher nach Amerika gerückt ist. Da ich schlechterdings kein Holz mehr kaufen mag, so habe ich mir vorgenommen, Bücher zu brennen, und morgen werde ich mit den Dogmaticis den Anfang machen, und sodann zu den Polemicis schreiten, und da hoffe ich doch einmal einen warmen Fuß zu kriegen.

Ganz im Vertrauen, vielleicht wird Francks *) Stelle mit einem meiner besten Freunde und sehr nahen Blutsverwandten, einem Vaters-Schwester-Sohne von mir wieder besetzt. Dieses würde das Ausfallen meiner Haare vielleicht hindern, und wenn auch dieses nicht wäre, gewiß meinem Leben Etwas zulegen, oder doch machen, daß ich es vergnügt beschlösse. Den Namen kann ich Ihnen noch jetzt nicht sagen, und das ist auch hier noch insofern entbehrlich, als ich nur bloß will, daß Sie als Freund von mir Antheil daran nehmen; für den Freund von Göttingen hat es noch Zeit. Die Stelle ist ihm förmlich angetragen, allein er steht jetzt zu gut, und dann ist die hiesige med. Facultät mit ihren Uneinigkeiten zu bekannt, um einen solchen Mann zu bewegen; indessen Hoffnung ist da.

Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Sophie; ich weiß jetzt keinen treffendern Namen für Ihre Frau Liebste; meinem lieben Pathen N. (das N. soll wegfallen, sobald Hr. Wildmann taufen läßt) und allen Ihren und meinen Freunden.

Vale faveque

Tuissimo Tuo etc.

---

*) Joh. Peter Franck, Professor der Medicin in Göttingen; von 1785 an in Pavia.

5.

A
Monsieur Monsieur Müller, Homme de Lettres
à Itzehoe.

Göttingen, den 17. Decbr. 1785.

Gegen einen Mann, der wie Sie durchaus weiß, was das animal bipes (mit Ausschluß der Vögel), für ein Geschöpf ist, spricht die Natur der Vergehungen mehr, als die Entschuldigung. Ich habe zwei Beine, und trage auf denselben Adam's und Eva's ganzes Vermächtniß, das mich um so härter drückt, als ich noch keine Gelegenheit habe finden können, dem ersten, viel weniger dem vierten Glied Etwas abzugeben. Ich bin also ein Sünder in meinem eigenen Rechte. Allein ich tröste mich damit, daß ich Nichts dazu kann, und werde dem Himmel, als Lehnsherrn, das ganze Capital zurücklassen, die Nutzung abgerechnet, die ich mir zuweilen gegen meine Correspondenten erlaube.

Ich habe meine Antwort auf Ihren vorletzten vortrefflichen Brief immer aufgeschoben, aber bloß Sünden gehäuft, während ich Zeit zur Umständlichkeit suchte. Nun muß ich durchgreifen, mit so weniger Sünde und so vieler Umständlichkeit, als mir einige Ihnen jetzt gewidmete Stunden und der lange Aufschub meiner Antwort verstatten.

Für Ihren Eifer, mir Subscribenten zu verschaffen, sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Wenn Sie nur nicht Sündenlast auf sich laden. Meine zwei Beine würden freilich leichter werden, aber wie stände es da mit den Ihrigen? Doch da Sie sonst so wenig zu tragen haben, so darf ein Freund wohl etwas darauf rechnen.

Das herrliche Sinngedicht, mir ganz aus dem Herzen geschrieben, kam damals zu spät*), und wer weiß, ob es je zu rechter Zeit hätte kommen können; denn Bürger (unter uns) ist im Herzen Stolbergisch, aber nur gräflich, dichterisch gar nicht, und für einen Mann, der jetzt kaum hat, wo er sein Haupt hinlegt, sind die Grafen wichtiger als die Dichter, die Grafschaft liege auch wo sie wolle, in Ente oder Potentia. Indessen hat es Bürgern sehr gefallen, und mit einiger Verstellung (nur muß es keine Entstellung werden) will er es aufnehmen. Sie sollen wenigstens den Castraten zur Inspection bekommen, ehe er auf dem Theater auftritt, und das ist das Geringste, was ein Vater verlangen kann, der seinen Sohn mit 2 T....s, wie es sich gehört, in die Welt geschickt hat.

Nun gleich auf die Entdeckung unseres lieben Herrn Weiß**). Es ist Alles recht schön und gut ausgedacht, und das Ganze zeugt von des Mannes Einsichten. Auch erinnere ich mich nicht gelesen zu haben, daß je ein Mann auf diese Art zu Werke gegangen sei. Doch kann ich meine Belesenheit in diesem Fach nicht rühmen. Ich lese sehr nach Bequemlichkeit, erfahre oft spät was entdeckt ist, und schütze mich dafür mit Bescheidenheit im Urtheilen. Was ich, so weit ich die Sache kenne, zu erinnern finde, ist Folgendes:

Herr Weiß muß nothwendig seine Erfindung mit Versu-

*) Dieses Epigramm, welches sich auf Müllers Zwist mit F. L. Stolberg, dessen in Müllers Biographie von Schröder in den Schl. Holst. Prov. Berichten von 1830. S. 551, gedacht worden, bezogen haben muß, ist, wie es scheint, nie im Druck erschienen.

**) Jürgen Weiß, Stärkefabrikant in Itzehoe, hatte einen Apparat zum Tauchen erfunden, worüber Müller des Verfassers Gutachten sich erbeten hatte.

chen unterstützen, ohne diese ist Alles Nichts, denn wir sind, was das Zuströmen der Luft durch Röhren auf einathmende Geschöpfe betrifft, noch sehr im Dunkeln. Hier vermag die Theorie wenig oder gar nichts. Soviel weiß man, daß das Einathmen durch Röhren äußerst schwer wird, wenn sie lang sind. Dieses hat man schon in Frankreich dem bei Boulogne verunglückten Pilater de Rozier, der mit Röhren vor dem Mund in fixer Luft untertauchte, vorgestellt, und ihm begreiflich zu machen gesucht, daß seine Erfindung wenig Nutzen haben würde. Er schlug sie nämlich zum Gebrauch der Leute vor, die die Stollen, Schächte und Gänge der Göttin Cloacina besteigen müssen, und deren jährlich in Paris, weil nicht über die Luftarten gepredigt wird, eine Menge umkommen. — — Allein so wie ich sehe, läßt Hr. W. durch verschiedene Röhren ein- und aushauchen, dieses ändert die Umstände freilich sehr, und ich glaube, daß die Sache verdient versucht zu werden. Es versteht sich von selbst, daß ich hiermit nicht meine, daß Versuche unter dem Wasser angestellt werden sollten, denn was das Wasser hierbei Widriges hat, läßt sich überwinden, sondern ich meine bloß das Athmen durch Röhren. Dieses ist mir immer bei langer Dauer eine bedenkliche Sache. Denn wenn wir im Freien athmen, so ist alle die Luft, die unsern Mund berührt, sie liege rechts oder links, oben oder unten ꝛc., bereit in unsere Lunge zu bringen, und dieses erleichtert uns die Arbeit; liegt sie aber nur nach Einem Weg hin und wird noch dazu durch Reiben an den Seitenwänden aufgehalten, so möchte dieses, wenn die Röhre nicht sehr weit wäre, die Operation doch am Ende sehr schwer machen. Rathen Sie also dem guten Manne, den ich von mir zu grüßen bitte, diesen Versuch zu machen. Er muß aber dafür sorgen, daß nicht die mindeste

Luft neben den Röhren herzudringe. Hat er dieses etwa stundenlang gut ausgehalten, so ist die Sache allerdings einer Bekanntmachung werth, und ich werde dabei so viel thun, als nur in meinem Vermögen steht.

Den Verfasser der Chronik von Tatojaba*) kenne ich nicht, habe ihn auch aller Bemühungen ungeachtet nicht erfahren können. Ein großer Literator, dem ich sie eben zuschrieb, meldet mir, daß er sich sehr bemüht habe es zu erfahren, aber vergeblich, indessen sei wohl so viel gewiß, daß es kein Verfasser mehrerer Schriften sei. Woher er dieses weiß, ohne sonst Etwas zu wissen, mag er verantworten. Allein den vortrefflichen, leider zu früh verstorbenen Verfasser von Nettchen Rosenfarb kannte ich persönlich, und habe einige Abende mit ihm an Dieterichs Tisch zugebracht. Er hieß Gallisch, war eines Apothekers Sohn in Leipzig, der, wo ich nicht irre, Professor daselbst wurde, ein vortrefflicher Kopf, dessen Abhandlung über die dephlogistisirte Salpetersäure mir ihn verehrungswürdig gemacht hat. Sein Nettchen habe ich nicht gelesen, denn ich lese keine deutschen Romane, die von einem gewissen Herrn Müller ausgenommen, den ich auch bei Dieterich habe kennen lernen, und von dem ich Ihnen noch Etwas vor Ende des Briefes sagen werde. Doch warum nicht gleich? Es ist ein etwas langer Mann, mehr hager als fett, hat um die Lippen und das gesunde Zahnwerk sehr viel Ähnlichkeit mit Göthe, den Sie, wenigstens dem Namen nach, kennen werden. Er besitzt ungemein viel Beobachtungsgeist, und die große Gabe, seine gemachten Erfahrungen in der Welt nach einer unlehrbaren Analyse des Genies auch

*) Kleine Chronik des Königreichs Tatojaba, von Wieland dem Ältern. Frankf. und Leipzig, 1777.

auf Lagen auszudehnen, in denen er nie gewesen ist, und zwar so, daß die, die da gewesen sind, glauben müssen, er habe ihnen Gesellschaft geleistet; seine Schreibart ist musterhaft und gewissenhaft rein; wer nicht so deutsch schreibt, wie er, schreibt es schlecht. Aus allen seinen Werken leuchtet hervor, daß er in der Ehe glücklich gewesen ist, und man möchte sich jung wünschen, um heirathen zu können, wie er. So viel ich auch seinem Dichtungsvermögen zutraue, so muß ich doch glauben, hier habe er nicht gedichtet, sondern gesehen und erlebt. Was mir nicht an ihm gefällt, ist, daß er so abscheulich viel Taback raucht, wodurch er sicherlich dereinst seine gesunden Zähne und wohl gar seine gesunde Lunge verderben wird. Ob sich nun gleich die Welt wenig darum bekümmert, ob ein Schriftsteller seine Brotkrusten kaut oder erweicht und so hinunter bringt, ich meine um die Zähne eines Autors, so hat man doch Exempel, daß Leute an verdorbenen Lungen gestorben sind, und darum kümmert sich die Welt sehr. Wenn Sie ihn sehen wollen, so kommen Sie künftigen Sommer hieher. Dieterich hat jetzt 2 Häuser an einander, göttlich schön, einen Garten am Hause mit einer Kegelbahn und den Kegeln dazu, wo wir tausend Spaß haben wollen. Melden Sie es bei Zeiten, so können Sie bei mir und Er bei Dieterich, oder Er bei mir und Sie bei Dieterich logiren. — — O nein, wahrlich länger kann ich den Scherz nicht ausbalten! Kommen, kommen Sie und Er, und Er und Sie in Einer, Einer Person, wohnen Sie bei mir, liebster Freund, und bekümmern Sie sich um die ganze Welt nicht. Ich habe mein Logis etwas erweitert und kann nun einen Freund herbergen. Ich spreche dieses mit dem Ernst eines Freundes, der Sie innigst verehrt. — — Sehen Sie, zu solchen Versicherungen, wie

die hier unterstrichenen (vorhin gesperrt gedruckten) Worte, zwingt uns der Mißbrauch der Welt, die oft ohne zu versichern, versichert.

Von Hr. Heller in Stuttgard habe ich von Herrn Professor Reuß, der wenig von ihm wissen zu wollen schien, Folgendes erfahren: Er sei hier nicht bei ihm gewesen. Er glaube, Hr. Heller sei durch einen schlechten Vormund um ein Vermögen von 40000 Gulden gekommen und habe deswegen aus Verdruß sein Vaterland verlassen; wo er hingegangen sei, und von seinem Charakter wußte er Nichts. Ein anderer Würtemberger sagte mir, er kenne viele Heller, einer, der, wo er nicht irre, ein Dichter sei, sei verschwunden. Sehen Sie, so stehen die Sachen. Ich habe aber Hoffnung, weil die hiesige Universität jetzt halb aus Schwaben besteht, Ihnen bald etwas Bestimmteres zu sagen. Sobald ich es erfahre, schreibe ich wieder.

Was Sie Gevatter Dieterich und Familie schenken sollen, weiß ich nicht zu sagen; das Beste, und was ich vorzüglich rathen wollte, wäre ferner solche Romane, als der liebe Emmerich, von dem ich einige Bogen mit Entzücken gelesen habe. — Aber sagen Sie mir, was soll ich meinem lieben Pathen thun? — Doch das wird sich geben, sobald er Geschenke halten und verstehen kann. Ich werde meinen kleinen Müller nicht vergessen, wenn er die Bedingung eingeht, zu werden wie der Alte.

Empfehlen Sie mich ihm und der Frau Liebsten gehorsamst.

Auf einem angeklebten Zettel:

So eben erhalte ich von der Frau Professorin Gmelin, einer geborenen Stuttgarderin, noch folgende Nachricht von Hr. Heller: Er habe nie um Geld gedient, habe seinen Abschied genommen, und sei hingegangen, man wisse nicht wo, man habe ihn für einen nicht üblen Menschen gehalten, aber geglaubt, er

sei nicht ganz richtig in seinem Kopfe. (Ich schreibe dieses so hin, wie ich es höre. Sie werden selbst erwägen, denn die Richtigkeit im Kopfe ist sehr relativ.)

---

## 6

An Hr. Fielding-Müller in Itzehoe.

Den 13ten März 1788.

Wenn mir Ihr edles Herz auch nicht aus persönlichem Umgang, und nicht aus Ihren vortrefflichen Schriften bekannt wäre, so müßte ich etwas sein little short of the devil himself, wenn ich es nicht in der noblen Langmuth erkennen wollte, womit Sie mir verworfenen Correspondenten begegnen. Nicht daß ich einer solchen Güte ganz unwürdig wäre, (das bin ich nicht), aber daß Sie, der so Etwas unmöglich wissen können, so bereit sind, mir Alles zu vergeben, das hat wirklich etwas sehr Gutes und Großes. So wenig ich Vergebung von meinen Freunden verdiene, so sehr weiß ich sie aber auch zu erkennen, wenn sie erfolgt. Wenn mir künftigen Sommer der Garten und die Kegelbahn nicht hilft, so denke ich zwischen Michaelis und Weihnachten der Natur das geliehene Capital abzutragen, und alsdann zu sehen, was der pius Aeneas, der Tullus dives et Ancus machen. Doch hievon künftigen Sommer mündlich, mündlich mehr. Kommen Sie ja, lieber Freund. Sie haben mir neulich Etwas geschrieben, das ich nicht vergessen habe; vielleicht läßt sich alsdann Etwas ausmachen. Sie logiren bei mir in einem nicht sehr großen aber netten Stübchen, das nur durch die Nachbarschaft der Prinzen etwas lebhaft ist; Ihr nächster Nachbar unter ihnen, in demselben Hause, ist Prinz

Ernst. Auch sollen Sie diese vortrefflichen Knaben kennen lernen. Ich will Sie introduciren, alsdann speisen Sie gewiß in den ersten Tagen mit ihnen. Männern wie Ihnen darf man nicht von der herrlichen Küche, dem vortrefflichen Wein, und dem schweren Silber sagen, aus dem gespeist wird. Allein Sie werden an der Tafel Männer antreffen: (ich rede hier nicht von accidentellen Zusammenkünften), die Ihnen Freude machen werden, unter anderen ein Paar, die der braune Mann gewiß seiner Gemäldesammlung einverleiben wird.

Ach Gott! das glaube ich gar zu gern, daß der gute Dieterich das Dieterichszeug mag gemacht haben mit dem Affen. — Ich hatte gedacht, daß so wie, wenn man Landschaften in der Welt gesehen hat, man sie leicht auf geflecktem Marmor oder einer gefrorenen Fensterscheibe wieder sieht (doch dieses Gleichniß hinkt ꝛc.), ich meine die Affenhistorie, die sollte bloß als Gelegenheit dienen, Etwas über die Thorheiten der Zeit überhaupt zu sagen *). Daß hier Affen und nicht Menschen sind, giebt schon der Darstellung einen Anstrich von Lächerlichkeit, die sich über das Ganze ohne weitere Mühe des Schriftstellers sehr vortheilhaft hinzieht. Je größer also, sollte ich denken, der Contrast zwischen dem Bild und der Deutung ist, desto größer wird die Einwirkung sein. Denn, wenn auch selbst im Canzelton gepredigt würde, so giebt das Bild die Accente zu den Worten, und Alles wird Spott. Ich dächte also, hier könnte das Modejournal ein wenig (Alles mit der ernsthaftesten Miene) mitgenommen werden. So Cagliostro, der Schurke, den ich recht als vom Himmel geschickt ansehe, personelle Satyre sine culpa anzubringen. Dergleichen prostibula sind immer zu haben.

*) Worauf diese Stelle sich bezieht, ist nicht aufzufinden gewesen.

Krypto-Katholicismus, Tonsur protestantischer Geistlicher, alles das kann hier bezüchtigt werden. Thun Sie nur, was Sie wollen, es wird nie schlecht werden. Mehr kann ich selbst nicht sagen, nur habe ich, wenn ich von einer Veranlassung zur Satyre höre, das gute oder böse Talent, mit dunkelem Gefühl ihren Gehalt fast etwas triebmäßig wiegen zu können, ohne im Mindesten Etwas entwickelt zu haben. Ich finde nach diesem Gefühl den Plan wirklich vollwiegend, wo aber eigentlich das Gold sitzt, kann ich deutlich nicht sagen, und wer wird überhaupt mit einem so feinen Probirmeister von Probiren sprechen?

Empfehlen Sie mich der wertheften Frau Liebsten und meinem kleinen Pathen. Ich hoffe, er soll jetzt schon so weit sein, daß er das Vaterunser vor- und rückwärts hersagen kann. Denn Kinder sollen in beiden Arten unterrichtet werden, man weiß nicht, wo man sie braucht. Verzeihen Sie die Druckfehler gütigst. Ich schreibe weg, was das Zeug halten will, und am Ende wird, natürlich, die Correctur etwas bunt. —

---

## An Nicolai*).

### 1.

Stade, den 20. Juli 1773.

Euer Hochedelgebor. gütiges Schreiben traf ich bei meiner Zurückkunft von einer kleinen Seereise zu Hause vor, und dieses ist die Ursache, warum ich es erst jetzt beantworte. Es ist mir eine besondere Freude gewesen, vor einiger Zeit von Hrn. B. zu vernehmen, und nun auch von Ihnen selbst zu hören, daß Ih-

*) Nicolai, Christoph Friedrich, geb. zu Berlin 1733, gest. 1811.

nen die kleine Schrift*) nicht ganz mißfallen hat. Der Beifall eines so großen Kenners und Meisters in diesem Fach wird künftig für mich die größte Aufmunterung sein. Verschiedenes, was Ew. Hochedelgebor. nicht gefallen haben wird und sich im Manuscript in meinen Augen noch so ziemlich ausnahm, kam mir abscheulich vor, sobald ich es gedruckt sah. Ich werde mich bei künftigen Arbeiten besser in Acht nehmen.

Für die geneigte Besorgung des Druckes danke ich Ihnen ergebenst und erwarte mit Begierde die Gelegenheit Euer Hochedelgebor. meine Erkenntlichkeit dafür bezeigen zu können.

Die vielen Geschäfte von allerlei Art, mit denen ich jetzt überhäuft bin, erlauben mir nicht einen Mitarbeiter an der Bibliothek abgeben zu können. Ich erkenne aber die mir durch die Aufforderung dazu widerfahrene Ehre mit dem ergebensten Danke und werde, sobald ich einmal wieder einer größern Ruhe genießen kann, so viel es meine Kräfte erlauben, mit vielem Vergnügen dazu erbötig sein.

---

## 2.

Göttingen, den 3. April 1774.

Ew. Wohlgeboren

sind, wie sich Dieselben in Dero gütigem Schreiben an mich ausdrücken, die Hebamme bei der Geburt des Timorus gewesen, ich halte es also für meine, des Vaters, Schuldigkeit, Ihnen einige Nachricht von den Schicksalen des armen Teufels zu geben.

Die Frankfurter haben ihn sehr übel behandelt, weil er sich

---

*) Timorus. Bd. III. S. 79 ff. dieser Schriften.

über Lavater aufhielt, der just damals draußen in Böotien der Modemann zu werden anfing. Hätte Timorus der gesunden Vernunft mit beiden Fäusten in das Gesicht geschlagen, in Frankfurt hätte kein Hahn darnach gekräht. Indessen sind doch zwei der Hauptmitarbeiter an der dasigen gel. Zeitung unzufrieden mit der Recension gewesen. Einer schrieb sogar an einen Bekannten von mir: D. Recensent der Bekehrung durch Mettwürste in der Frkfr. Zeitung ist mit Haut und Haar keine Mettwurst werth. Der andere ist der Bote Asmus zu Wandsbeck, er tadelt und lobt mich mehr als ich verdiene, und macht sich dabei falsche Vorstellungen.

Der Dritte wird noch kommen, und das ist einer der beiden Juden selbst. Er hat ein ganz abscheuliches Büchelchen gegen mich geschrieben. Ich hatte das Manuscript lange in Händen und ich war einmal entschlossen, es mit einer Vorrede zu begleiten, um dadurch auf einmal die ganze Richtung zu ändern. Es ist aber gar zu albern abgefaßt und wird ohne meine Beihülfe gegen den Mann selbst laufen. Zuweilen ist es lustig. Er vergleicht mich mit dem Drachen zu Babel, den die Juden anbeteten; beschuldigt mich, daß ich ehemals als Student Mettwürste aus einer Rauchkammer gestohlen und das ganze Buch auf Bitten eines Judenmädchens geschrieben hätte. Dieses Letztere drückt er lustig genug aus, er sagt: Timorus habe seine Existenz einem Triebe zu danken, davon ein ähnlicher unter den Thieren Maulesel hervorgebracht hätte. Das ist der Dank dafür, daß wir ihn aufgenommen haben, daß er nun seine alten Glaubensschwestern mit Pferden und die neuen Brüder mit Eseln vergleicht.

Wenn es die Umstände verstatten, so wünschte ich den Timorus doch in Ihrer Bibliothek angezeigt zu sehen. Wenn ihm

nur an einigen Stellen auch Recht widerfährt, wo ich nicht so tadelnswürdig bin, so will ich sehr gern nach Weg Rechtens an solchen Stellen mit mir verfahren lassen, wo ich, ich will es nur bekennen, in einer lustigen Stunde, allerlei hingeschrieben habe, das ich nicht würde haben stehen lassen, wenn ich die Correctur nur besorgt hätte. Ich wünschte eine solche Anzeige einiger Personen wegen, die der Schrift hier und da ihren Beifall nicht versagen können, sich aber heimlich freuen, daß man in einigen Kritiken es so durchaus und so schlechtweg getadelt. Ich opfere aber diese Privatansicht dem Interesse der allgm. Bibliothek willig auf, wenn eine solche Anzeige nicht sollte statt finden können. Ich habe ein ähnliches Ding gegen die schlechten gelehrten Zeitungsschreiber in müssigen Stunden zusammen geschrieben. Es sind aber noch einzelne Blätter und isolirte Capitel, die nun noch in einander gepinselt sein wollen. Wenn Alles fertig ist, so werde ich es Euer Wohlgebor. übersenden, wenigstens zum Durchsehen, wenn es auch nicht zu einer gütigen Versorgung sein sollte.

Euer Wohlgebor. verzeihen mir diesen weitläuftigen und an Sachen leeren Brief. —

---

## 3.

Göttingen, den 2. Sept. 1776.

— Für Ihr vortreffliches Geschenk, den 3ten Theil Ihres Nothankers, bin ich Ihnen in mehr als einer Absicht verbunden. Die Ehre, die Sie mir dadurch anthun, konnte mir kaum angenehmer sein, als die Freude, ein Buch nunmehr vollendet zu sehen, auf welches unser Vaterland stolz sein kann und das

Jedem, der unserer Literatur wohlwünscht, eine höchst aufmunternde Erscheinung in diesen betrübten Zeiten sein muß. Über die kalte Anzeige desselben in unsern hiesigen Blättern werden Sie sich nicht wundern, da Ihnen die Einrichtung dieser kleinen Republik und die Gesinnungen von Burgermeister und Rath hinlänglich bekannt sind. Das Buch hat den größten Beifall unter denen hier erhalten, an deren Beifall Ihnen etwas gelegen sein kann und die den Menschen auch etwas mehr kennen als par renommée wie der Recensent.

Mit der Recension des Timorus in Ihrer Bibliothek bin ich völlig zufrieden, ja ich würde zufrieden gewesen sein, auch wenn sie lange das aufmunternde Lob nicht enthielte, das sie enthält. Die Bemerkung am Schluß derselben hat mir vorzüglich gefallen und diente einem Verfasser, der Manches, was er in dem Buche gesagt, bitter bereut hat, zu keiner geringen Beruhigung.

Meine Schrift, von welcher Ihnen Dieterich gesagt hat, ist eigentlich ein Versuch einen Vorschlag auszuführen, den Sie mir einmal vor ein paar Jahren thaten, meine Satyre gegen die verderbliche Geniesucht unserer Zeit zu wenden. Sie liegt schon lange in einzelnen Blättern fertig, es muß aber Manches besser verbunden und mehr zusammengedrängt werden. Zeit hätte ich wohl zuweilen dazu, auch bin ich öfters aufgelegt, allein daß ich Zeit haben sollte, wenn ich aufgelegt bin, diese glückliche Conjunction ereignet sich selten bei mir.

Auch ist dieses die Ursache, warum ich bis jetzt noch keins von den mir aufgetragenen Büchern habe recensiren können. Ein paar will ich indessen gegen die Messe fertig machen. Ich kann nicht sagen, daß ich ein Freund vom Recensiren bin, und

habe überhaupt in meinem Leben nur zwei Recensionen gemacht und die noch als Studiosus.

Hr. Dieterich hat Ihnen durch den jungen Böhmer den Empfang des Nothankers gemeldet, unter diesem Schutz schob ich meine Antwort so sehr lange auf. Ich bitte wegen dieser Nachlässigkeit herzlich um Verzeihung.

---

4.

Göttingen, den 15. Febr. 1778.

Hier habe ich die Ehre Ihnen einen von Vielen verlangten etwas vermehrten Abdruck einer kleinen Abhandlung *) zu übersenden, die ich für Dieterichs Kalender von diesem Jahre im vorigen Sommer auf einem Gartenhause flüchtig zusammengeschrieben hatte. Hätte ich nur im Mindesten voraussehen können, daß sie den Lärm machen würde, den sie schon gemacht hat, so hätte ich sie entweder gar nicht, oder doch gewiß ordentlicher geschrieben. Es wurde mir sehr früh bekannt, daß Hr. Lavater Etwas aus der 4ten Etage seines babylonischen Gebäudes dagegen predigen würde, und deswegen dachte ich, wollte ich sie der Welt so überliefern, wie sie anfangs war, nämlich ohne die Verstümmelungen, die sie leiden mußte, damit sie in einen Nähbeutel gesteckt werden konnte. Hr. Lavater hatte indessen seine Predigt schon drucken lassen, und ich habe sie gelesen. Er eröffnet damit d. 4ten Theil seines Werks, und sie dauert, weil er, um 5 einfältiger 4to S. wegen nicht anfängt, von p. 1. bis p. 38. Er findet Widersprüche auf allen Seiten, weil er mich nicht recht verstanden hat, ja so sehr wenig verstanden hat,

*) Der Aufsatz über Physiognomik. Band IV. S. 3 ff.

daß er den Hauptpunkt verfehlt. Freilich muß ich hierbei auch etwas Schuld haben. Ich werde ihm vor der Mitte des Sommers nicht antworten, aber alsdann soll es auch mit aller der Kraft geschehen, deren mein schwaches Nervensystem fähig ist, und alsdann will ich auch thun, was ich bisher noch nicht gethan habe, und mich gegen sein Werk selbst wenden, in welchem hie und da zwar, wie Sie werden gefunden haben, etwas Gutes steht, aber worin auch solche Rasereien vorkommen, daß mir um des guten Mannes Verstand täglich banger wird. Indessen hat Dieterich seinen Endzweck erreicht und die 8000 Kalender sind, wo ich nicht irre, bis auf einige wenige alle fort.

Jemand aus Hannover hat mir gemeldet, daß Hr. Mendelssohn Etwas gegen mich deswegen schreiben würde. Ich kann es kaum glauben. Wahrhaftig die Abhandlung ist seiner Aufmerksamkeit nicht würdig.

Verzeihen Sie mir, daß ich noch Nichts für die allgm. Bibliothek geliefert habe. Meine Umstände haben es schlechterdings nicht verstattet. Da uns aber der Krieg künftige Ostern fast alle unsere Engländer nehmen wird, so hoffe ich mehr Muße zu bekommen. Über die Übersetzung des Vicar of Wakefield habe ich einige Bemerkungen gemacht, die ich aber verschmissen habe, und erst durch einen Zufall wieder finden muß. Ginge es nicht an, daß ich Ihnen zuweilen Recensionen von Büchern schickte, die Sie mir eben nicht gerade vorgeschlagen haben? Denn ein Buch zu lesen, das ich nicht würde gelesen haben, bloß um es zu recensiren, ist bei meinen Zeitklemmen Tagen hart. Sie können sie hernach wegschmeißen oder einrücken, das soll mir gleich viel sein.

Auf Ihren Bunkel freue ich mich wie ein Kind. Sorgen Sie doch, daß ich ihn gleich bekomme, und nicht erst mit

Dieterichs Meßgut, denn wenn dieses ankommt, sind die Ferien schon vorbei. Es ist sonderbar, daß ich in England nie Etwas von dem Buche gesehen oder gehört habe. Vielleicht habe ich es auch gesehen, aber eben deswegen nicht darauf geachtet, weil ich in Deutschland Nichts davon gehört hatte.

Für die mir überschickten Stücke der allgm. Bibliothek danke ich gehorsamst.

N. S.

Durch die Zueignungsschrift an Dieterich*) habe ich dem Werkchen die Miene von Bagatelle wieder zu geben gesucht, die es mit dem seidenen Band zugleich verloren hätte.

---

## 5.

Göttingen, den 20sten Januar 1780.

— Ich nehme mir die Freiheit, Denselben hiebei das erste Stück unsers Magazins zu übersenden. Es soll Hr. Prof. Forster und mich unendlich freuen, wenn es Ihren Beifall erhält. Wir werden ihn zu verdienen suchen, aber dabei bitten wir auch um Etwas, einmal um guten Rath, wie wir dieses am leichtesten thun können, und dann um Beiträge von Ihnen und Ihren guten Freunden. Es kann ja dort bei Ihnen in Rom unmöglich fehlen. Wir werden für Alles, was uns von Ihnen und durch Sie zu Händen kommt, 2 Louisd'or den gedruckten Bogen bezahlen.

Was sagen Sie zu dem Zimmermannschen Streit und zu den Zimmermannschen Tischreden? Wer in aller Welt hätte

*) Band IV, S. 5.

denken sollen, daß so viel Schlechtes in einem so gravitätischen Kopf stecken könne?

Ich habe die Ehre ꝛc.

---

## 6.

Göttingen, den 5ten October 1780.

Euer Wohlgeb. verzeihen gütigst, daß ich Ihnen, ohne weitere Einleitung einen Freund, Hrn. Dr. Grüno aus Hamburg empfehle. Er ist nicht allein mein Freund, sondern auch einer der besten Köpfe, die wir seit langer Zeit hier gehabt haben, und ein Schüler des Linné. Könnten Sie ihn mit Ärzten, Chemikern und hauptsächlich mit Hr. Achard *) bekannt machen, so wollte ich Alles als mir gethan ansehen.

Jetzt habe ich etwas Muße zuweilen, dürfte ich nun um einige Aufträge von Recensionen, zumal physische, bitten, und darunter hauptsächlich elektrische, magnetische u. dgl., weil ich darin einen guten Apparat habe, so will ich gewiß gehorsamer sein, als ehemals. Auch wenn Sie zum neuen deutschen Fielding noch keinen Recensenten haben, so wollte ich es übernehmen, da ich den englischen so oft gelesen habe.

Ich bitte nochmals um Vergebung und verharre übrigens zu allen ähnlichen Diensten bereit ꝛc.

---

*) Achard, Franz Carl, von 1782 an Director der physikalischen Klasse bei der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin.

---

7.

Göttingen, den 18. Febr. 1781.

Wertheſter Freund!

Hier habe ich die Ehre Ihnen mein Portrait zu überſenden, welches ſehr viele Perſonen für ähnlich halten. Es gehört eigentlich meinem Bruder zu Gotha, dem ich es nach gemachtem Gebrauch zu überſenden bitte. Wenn Sie doch einen guten Kupferſtecher dazu erhalten könnten. Ich wollte herzlich gern meinen Antheil mit Recenſionen daran tragen. Sorgen Sie doch ja.

Die aufgetragenen Bücher werde ich gewiß recenſiren, und ehe 4 Wochen vergehen, ſollen Sie mein Urtheil über die Hochfürſtl. Verſuche erhalten. Das Werk des Sigaud de la Fond, iſt hier nicht im Deutſchen. Im Franzöſiſchen beſitze ich es ſelbſt. Ich werde aber Alles thun, es zu erhalten, und dann gleich zur Recenſion ſchreiten.

Sie werden mir verzeihen, daß ich Blumenbachs Vertheidigung gegen eine Recenſion in Ihrer Bibliothek dem Göttingiſchen Magazin einverleibt habe. Da er ein Hauptmitarbeiter iſt, ſo war ihm nicht gut auszuweichen. Außerdem iſt ſie auch nicht ſo ſtolz und unverſchämt, als die von Hr. Räctor *) Foß zu Otterndorf.

Sollte der Stich von meinem Portrait gut werden, ſo bitte ich mir etwa 6 Exemplare auf gutem Papier aus.

Einen Theil des Gallitzinſchen Werks habe ich ſchon in den hieſigen gelehrten Anzeigen recenſirt. Der Himmel helfe mir über das Folgende. Er hat mir Alles ſelbſt zugeſchickt.

*) vergl. Band IV. S. 213 ff.

8

Göttingen, den 16. April 1781.

Hierbei habe ich die Ehre Ihnen, werthgeschätzter Freund, eine von den gütigst aufgetragenen Recensionen zu übersenden, hoffentlich nicht allzuspät. Die Übersetzung von Sigauds Cabinet habe ich hier nicht auftreiben können. In den Buchläden ist sie nicht, und auf der Bibliothek werden Übersetzungen solcher Werke, wenn sie sich nicht durch gute Zusätze auszeichnen, gar nicht angeschafft. Man begnügt sich mit den Originalen.

Den Übersetzer von des Fürsten Gallitzin Schriften habe ich für sehr nöthig erachtet, den Verlegern in Deutsch Böotien zum leidigen Exempel, und dem Leser zu einer kleinen Unterhaltung, von unten herauf lebendig zu recensiren. Ich habe wirklich in meinem Leben nie etwas Entsetzlicheres gesehen. P. sollte sich besser vorgesehen haben, da zumal die Fürstin Gallitzin großentheils in Münster lebt und ein Mann, der ein physiognomisches Cabinet verlegt hat, wie mich dünkt, einem solchen Übersetzer an Gesicht und Rock hätte ansehen müssen, daß er nichts taugt.

Ich bitte mir sobald als möglich einige andere Titel aus, weil ich jetzt und den ganzen Sommer Zeit genug in den Morgenstunden habe, sollte ich einige darunter nicht auftreiben können, so will ich es gleich melden, und Sie sollen sehen, ich will fleißig sein.

Das Bild von mir, das ich Ihnen geschickt habe, ist eine Copie, die aber dem Originalgemälde so ähnlich ist, daß ich und Andere über die Genauigkeit und Treue erstaunt sind. Sie gleichen sich wie zwei Abdrücke von derselben Platte. Nur ist das Original (das von dem bekannten Abel ist) etwas flüchtiger in einer eignen Manier mit Wasserfarben und trocken ver-

fertigt, und kann ohne Glas und Rahmen nicht gut verschickt werden, hingegen die Copie, die meinem Bruder in Gotha gehört, unstreitig feiner und zarter mit bloßen Wasserfarben von dem darmstädtischen Hofmaler Strecker gemalt. Das Original kostet 2 und die Copie 1 Louisd'or. Billig müßte darunter stehen: in doloribus pictus, denn ich hatte damals 2 böse Finger, die mir keine Ruhe ließen, und daher rühren die viel zu viel geschlossenen Augen. Ich sehe den Leuten offner ins Gesicht als auf dem Gemälde.

Ich bedaure, daß das Avertissement von Ihrem neuen Verlag aus dem ersten Stück des Magazins weggeblieben ist. Es ist meine Schuld nicht, es soll aber gewiß im nächsten erscheinen. —

---

9.

Göttingen, den 20sten Nov. 1782.

Liebster Freund!

Ihr Brief hätte mich fast erschreckt, allein ich kannte den gütigen Freund, und also in Hoffnung besserer Zeilen las ich immer zu, die ich auch fand. Das Gewicht des Ausdrucks: Buchhändler-Project habe ich wahrlich nicht gefühlt, als ich es las; oder ich dachte, ein Buchhändler-Project von Nicolai ist auch ein philosophisches u. s. w. Allerdings muß Ihr Aufsatz in das hiesige Magazin kommen. Er soll im dritten Stück erscheinen, da bereits die beiden ersten größtentheils abgedruckt waren, als ich die Nachricht erhielt. Das Ganze ist äußerst interessant, und in dieser Rücksicht ist es mir auch nicht leid, ein kleines Vergehen begangen zu haben, ich wünsche, daß nicht oft

Fehltritte von mir solche Vortheile für das Publicum veranlassen, ich möchte mich sonst leicht solcher Dinge befleißigen. Ihre Einlagen sind besorgt, und ich bemühe mich um Subscribenten. Was werden Sie von Hannover sagen? Sein Sie tolerant, guter Mann, man meint es nicht so böse, und 1800 ist Alles in Richtigkeit. —

---

## 10.

Göttingen, den 20. März 1785.

— Ich will ohne Entschuldigung und Einleitung schreiben, nicht weil ich sie für unnöthig halte, sondern weil ich, Alles gehörig durchzusetzen, wie ich merke, darüber nicht an den Brief kommen möchte.

Vermuthlich ist Ihnen der Almanach für Dichter und ꝛc. ich weiß nicht eigentlich noch für wen mehr, auch zu Gesicht gekommen, ich meine den für 1785, der eine Fortsetzung von dem vorjährigen sein soll, aber von einem andern Verfasser. In diesem werde ich unter dem Artikel Voß auf eine Weise recensirt, die mir als einem Universitätslehrer, wo dergleichen Scharteken sehr häufig als Fundamentalbücher für künftige Denkungsart gelesen werden, nicht gleichgültig sein kann. Er sagt, kein rechtschaffener Mann werde auf meiner Seite sein können, da mir eine Menge der vortrefflichsten Leute, unter Andern Garve, den ich gar nicht einmal um ein Urtheil gebeten, schreibt, ich habe in der Sache, seinem Urtheil nach, vollkommen Recht, nur tadelt er die Bitterkeit. Ich weiß gar nicht, wie die Menschen und mit was für Augen sie in der Streitigkeit gelesen haben. Jedermann glaubt, ich habe mit Hr. Voß über den Laut des η bei den alten Griechen gestritten, da ich nur bloß

behauptet habe, man solle es im **Schreiben** durch e ausdrücken, weil es so eingeführt und außerdem ungewiß sei, ob es wie ä geklungen. Dieses Letztere einigermaßen zu beweisen, habe ich für das e geschrieben, das ich im Schreiben zu wählen gerathen haben würde, wenn ich auch gar keinen Beweis für dasselbe vorzubringen gehabt hätte, als den, daß es üblich sei. Eine Gans unserer Stadt, die Frau des Musikdirectors F. hat einen Roman in Leipzig drucken lassen, worin sie ebenfalls die Sache so vorstellt, als hätte ich so für e wie Voß für ä gestritten. Was ferner die Rechtschaffenheit angeht, so möchte ich wohl wissen, wer rechtschaffener in dem Streit gehandelt, ich, der ich einen Lehrer vertheidige, oder Voß, der einen Lehrer und Wohlthäter auf die schändlichste Weise ohne Ursache so angeht. — Was ich wünschte, liebster Freund, wäre, daß wenn der Kalender in der allg. d. B. angezeigt wird, doch dieser Punkt berichtigt werden möchte; bloß Berichtigung und weiter nichts verlange ich, es ist hier die Gelegenheit, die mir fehlt, und den fruchtlosen Streit möchte ich nicht gern wieder anfangen. Ich weiß, Sie erzeigen mir diesen Gefallen. Wenn auch das Buch noch so schlecht ist, so wird es gewiß ein geschickter Recensent zu nutzen wissen, eine Wahrheit zu sagen, die mehr als ein Individuum interessirt.

Schicken Sie mir doch, liebster Freund, solche Bücher zu recensiren, die Titel meine ich, die ich leicht haben kann, ich will gewiß alsdann präcise sein, oder haben Sie mich vielleicht gar pro incorrigibili erklärt und aufgegeben?

Ich hoffe, meine Noten zu Errlebens Physik werden keinem übelwollenden Recensenten in die Hände fallen. Ich habe, da ich darüber las, Alles, so wie es mir bei jedem Bogen vorkam, der neu gedruckt werden sollte, niedergeschrieben und mir die

gehörigen Einschränkungen und Erläuterungen beim Vortrag vorbehalten. Es ist wirklich Vieles darin, wie ich jetzt täglich sehe, sehr unbestimmt, wird aber nicht leicht einen Lehrer irre machen können. Auch ist bei dem scharfen Trapp, den die Physik jetzt reitet, Vieles über der halbjährigen Dauer des Drucks entweder alt oder unbrauchbar geworden, was es, nach meiner Lage, nicht war, als ich es schrieb. —

---

## 11.

Göttingen, den 2. April 1786.

— Darf ein armer Sünder, der selbst einer kräftigen Fürsprache bei Ihnen bedürfte, es wagen für Andere bei Ihnen zu sprechen, so will ich bitten, diesen beiden jungen, ungrischen, protestantischen Cavalieren Hrn. v. Berfewizi und v. Padmaniusky zu Ihrem Hause zuweilen einen Zutritt zu erlauben? Es sind Beide, wie Sie gleich beim ersten Anblick finden werden, Leute vom vortrefflichsten Charakter, die diese Tour in den Ferien, nicht wie manche hiesige Wildfänge hinter ihren Eltern her unternehmen, um einmal die Scenen für ihre Thorheiten zu wechseln, sondern auf den ausdrücklichen Rath ihrer Eltern sich diese lehrreiche Zerstreuung machen sollen. Also nur ein Zutritt, der Sie, werthgeschätzter Freund, auf keine Weise beschwert, zu Ihrem Pantheon, ist was ich für diese guten Leute erbitte. Sie werden mir diese Freiheit um so mehr verzeihen, wenn Sie gütigst beherzigen wollen, daß diese Herren ohne irgend eine Empfehlung an Sie nicht nach Berlin gegangen sein würden, die sie auch hier gewiß würden gefunden haben und ich also mit der meinigen bloß diese Ehre meinen übrigen Herren Collegen geraubt habe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wegen Herschels Portrait habe ich geschrieben und sehe seiner Ankunft nun täglich entgegen.

Die Herren werden Ihnen einen wichtigen Beitrag zur Aufklärungsgeschichte unsers hiesigen Jan Hagels geben können, die bei ihm mit viel stärkern Schritten zuzunehmen scheint, als unter manchen unserer Facultäten und namentlich unter den Häuptern unserer Polizei. Sollten die Herren sich der Geschichte unter der Rubrik Aufklärung nicht erinnern, so haben Sie die Güte, nur zu fragen, was sich in Dieterichs Hause, worin gegen 70 Menschen schlafen, in der Nacht vom 21. auf 22. März zugetragen habe *).

## 12.

Göttingen, den 20. April 1786.

— Es scheint, der Himmel hat mich förmlich ausersehen, Sie die Beschwerden des Ruhmes etwas fühlen zu machen, ich gehorche daher als ein unschuldiges Werkzeug, und wandle auf meinem Wege fort.

Die Überbringer dieses Briefs sind Hr. v. Moutach, v. Fillier, v. Gingius und v. Rilcheberges sämmtlich aus Bern und aus den besten Familien, dort so wie hier aus der besten Klasse junger Leute sowohl was Fleiß als Aufführung betrifft. Sie verlangen weiter nichts als Sie zu sehen und zu sprechen.

Die drei neuesten Stücke Ihrer Bibliothek haben mir unbeschreibliches Vergnügen gemacht, vorzüglich die derben und so gerade geführten Hiebe auf das Fell des katholisch geistlichen

*) vergl. den Brief an den Pastor Amelung vom 24. März 1786.

Hornviehs, da wo es am dünnsten ist, und die Blitze auf das System der alleinseligmachenden Dummheit. Ich habe mit dieser Lectüre meine Ostern gefeiert, und dadurch meinen Glauben wieder so aufgefrischt, daß er wie neu aussieht. Winkopps „deutscher Zuschauer" ist hier vermittelst eines zu Hannover gedruckten Befehls bei 10 Thaler Strafe verboten worden, ich habe das Stück, das diesen Befehl bewirkt hat, noch nicht gesehen. Es ist mir in gewisser Absicht leid, daß das Buch aufhört. H. W. ist freilich ein bloßer aufgeklärter Bengel, allein er wußte wohl, daß bei seinen Patienten nur allein solche Pferdecuren anschlagen. Wenn nur nicht am Ende ein deutscher Fürstenverein entsteht, der eine geschärfte Censur wieder einführt. Mir war es öfters deswegen bei Schlözers Staatsanzeigen bange, und wer wüßte, was hier geschehen wäre, wenn Schlözers Anrede an die Schweizer erschienen wäre, die wirklich schon abgedruckt war, die er aber, wiewohl Gottlob diesesmal noch nicht auf obrigkeitlichen Befehl, sondern auf Bitten seiner Freunde nicht bekannt gemacht hat.

N. S.

So eben erfahre ich, daß die 4 Herren nicht zusammen reisen, sondern ganz verschiedene Touren nach Berlin nehmen, da aber Hr. v. Moutach und Tillier vermuthlich eher eintreffen werden, als die andern, so gebe ich diesen gegenwärtigen Brief mit und den übrigen einen andern, worin ich mich bloß auf diesen beziehen werde.

---

## 13.

Göttingen, den 21. April 1786.

Wenn Ew. Wohlgebor. die Einleitung zu diesem Brief, die ich Ihnen durch die Herren v. Moutach und v. Tillier zuzusenden mir die Freiheit genommen habe, später erhalten sollten, als diesen Brief selbst, so bitte ich gehorsamst einstweilen auf Credit meiner Rechtfertigung, gegenwärtige beiden Bernischen Cavaliere, den Hrn. v. Heldenberge und v. Gingins, mit Ihrer gewöhnlichen Güte aufzunehmen. Sie gehören sicherlich, so wie die beiden erst erwähnten, mit unter die vortrefflichsten jungen Leute unserer Universität, zu welcher auch diese wieder zurückkehren, da erstere auf immer abgegangen sind. Ich will nicht hoffen, daß Sie sich meiner Empfehlung wegen die mindeste Ungelegenheit machen, wäre dieses unvermeidlich, so klagen Sie nicht mich, sondern Ihren Ruhm an.

Das Denkmal, welches Sie Moses Mendelssohn in Ihrer Bibliothek errichtet haben, ist vortrefflich und hat mich bis zu Thränen gerührt. Ich lese es täglich wieder. Die Häupter sterben hin, und Gott weiß was die Erbprinzen machen werden. Das Laudator temporis acti regt sich täglich stärker in mir, ich fürchte fast, daß es Alter ist. Ich weiß nicht.

Allein Sie, werthgeschätzter Freund, Sie müssen Mendelssohns Biographie werden. Erlauben Sie mir einmal, daß ich frei rede, man ist bei offnem Herzen nirgends besser aufgehoben, als bei Ihnen.

Es zeigt sich hier, wie mich dünkt, für Sie eine Gelegenheit, ein Zusammenfluß von Umständen, Ihren bereits gegründeten Ruhm mit einem Werk zu krönen, die, ich möchte fast sagen seltener sind, als das Genie, sie zweckmäßig zu nützen.

Das Leben Mendelssohns müßte unter Ihren Händen ein Fundamentalwerk für die Menschheit werden. Toleranz, wahre Gotteserkenntniß, wahrer Protestantismus, Überzeugung, daß man, ohne Kaiser oder König von Preußen zu sein, in dem einem beschiedenen Sprengel, ohne einen Groschen auszugeben sehr viel Gutes thun kann, wäre es auch nur der Almosen der Verträglichkeit und der der Zeit angemessenen Anschmiegung an Lehrmeinungen, die sie noch nicht umschaffen lassen; Hoffnung, daß diese Almosen, in dem großen Schatz zur Besserung der Welt niedergelegt, dereinst sicher ihre Interessen tragen werden; Übung eigner Denkkraft der Mitglieder des Raths über Wahrheit und Irrthum ohne Rücksicht auf Namen; zu allem diesen würde sich Gelegenheit finden und zwar eine, die vielleicht in Jahrhunderten nicht wieder kommen möchte. Es wird sobald kein Mendelssohn wieder sterben, und geschieht es in hundert Jahren etwa einmal wieder, wird da auch ein Nikolai wieder da sein, der der Welt mit der Kenntniß und Überzeugungskraft für die Stärkern und mit dem Credit und der Autorität für die Schwächern, also für Alle auf einmal mit der Macht des Stils, die Sie besitzen, sagen können wird, das haben wir verloren! so sieht es um unser Vaterland aus, und das müssen wir thun! Sie können das alles sonst tausendmal sagen, aber das Publikum wird so leicht nie wieder die Disposition haben es so aufzunehmen. Man will jetzt Etwas lernen und annehmen, und der Beifall fliegt Ihnen entgegen. — O hätte ich doch Mendelssohn gekannt wie Sie, hätte ich Ihre Erfahrung in der Welt und Ihre Thätigkeit. Ich schickte Ihnen wahrlich statt dieses ganzen aus dem Herzen fließenden Zurufs das Mscr. zum ersten Bogen. Mendelssohn wird auf diese Weise vollenden, was er angefangen hat. Sie werden sein Leben fortleben,

wenn Sie sich der Arbeit unterziehen. Glauben Sie, Ihres verstorbenen Freundes Seele hat sich Ihnen nicht vergeblich mitgetheilt. Im Physischen lebt das Zerstörte noch immer in Nachkommen fort, warum nicht auch hier? O nützen Sie diesen Zeitpunkt, mit der Welt ein Wort zu reden. Sie hat ihre eigene Weise und die Kraft der Lehre ihre Zeiten, geht diese vorüber, so wird ein Augenblick im Kampf mit Aberglauben, falscher Religion und falscher Philosophie ꝛc. versäumt, den unsere Augen nie wieder haben werden. — Ich habe noch nie Subscribenten gesammelt; für dieses Werk verspreche ich Ihnen meinen ganzen unbeschränkten Beistand von der Seite, ich will Alles thun, was ich in der Welt kann; doch eines solchen Beistandes bedarf ein solches Werk nicht.

Lassen Sie sich doch ja dieses gesagt sein. Denn wer in aller Welt will es thun, wenn Sie es nicht thun?

Leben Sie recht wohl und vergeben Sie mir meine Zudringlichkeit, ich meine Alles wohl und verharre ꝛc.

---

## 14.

Göttingen, den 27. April 1787.

— Sehr viele Umstände haben es mir unmöglich gemacht, die verlangte Vorrede zu schreiben, und bedaure ich, daß mich anhaltende Unpäßlichkeit abgehalten hat, Ihnen dieses eher wissen zu lassen. Ich will Ihnen nunmehr die Umstände offenherzig erzählen, in dem sichersten Vertrauen auf Ihren bekannten edeln Charakter.

Als Hr. De Luc hier war, äußerte er ein Verlangen, sein Werk von Hr. Dr. Gehler übersetzt zu sehen, und fragte mich,

was ich von dieses Gelehrten übrigen Übersetzungen seiner Werke hielte. Ich lobte sie, natürlich, aus völliger Überzeugung, sagte aber dabei, daß auch vielleicht hier Leute wären, die so Etwas übernehmen könnten, in der That weil ich Hrn. W. schon starke Hoffnung gemacht hatte, ihm mein Exemplar zu dieser Absicht zu geben. Ich wußte nicht, was ich thun sollte. Ich hatte von Hrn. W. die besten Hoffnungen und bekümmerte mich also um De Lucs punctilio's, die sich auf Unkunde unsers Übersetzerwesens gründeten, nicht, zumal da ich schon Hrn. W's Einlassungen mit Ihnen erfuhr, ehe ich noch darauf hätte denken können, ihm die Sache auszureden. Nun schreibt mir Herr De Luc, er höre, es käme doch eine Übersetzung in Göttingen heraus, womit er, Gott weiß warum, nicht zufrieden zu sein scheint. In dieser Rücksicht, bester Freund, ist es mir unmöglich, meinen Namen an der Spitze einer hiesigen Übersetzung zu sehen. Jedes Versehen derselben würde doppelt auf mich geschoben werden, selbst die bämischen Vergrößerungen abgerechnet, die sie etwa von gewissen Leuten in Hannover erhalten haben möchten, bloß weil mein Name auf dem Titel gestanden hätte. Für das Zweite, so ist das Werk wirklich vortrefflich und wird sich ohne Empfehlung, von mir zumal, gewiß verkaufen. Freilich hat es die Fehler, die de Lucs Werke alle haben, daß er nämlich darin mit der den Autodidactis eignen Gesprächigkeit Alles beschreibt, was ihn zu Diesem und Jenem geführt hat, er will keinen Schritt unbekannt lassen, und sein Genfer Französisch ist sonderbar. Drittens hat Hr. W. etwas zu früh in die Welt hinein gehen lassen, daß das Buch unter meiner Aufsicht übersetzt werde. Bewahre mich der Himmel vor aller Aufsicht über andrer Leute Bemühungen. Ich habe genug mit mir selbst zu thun. Ich wollte lieber ein Buch

selbst übersetzen, als eins unter meiner Aufsicht übersetzen lassen. Die Wahrheit ist: wo Hr. W. Ausdrücke nicht verstand, fragte er mich, oder schickte mir die Stellen zu, darin habe ich ihm treulich geholfen. Allein ich fürchte nur zu sehr, daß dieses nicht oft genug geschehen sein möge. Ich gebe Ihnen eine einzige Probe, in dem sichern Vertrauen, daß Hr. W. nie ein Wort davon erfahren wird. Ich glaube gewiß, es kann Etwas aus dem jungen Mann werden, allein etwas voreilig scheint er mir zu sein! Ich öffnete einmal sein Mscr. auf gerathewohl und las Etwas von beraubten Eis. Dieses war mir völlig unverständlich. Ich sah also im Original nach, da stand de la glace pillée, das war ein Druckfehler, es sollte heißen de la g. pilée pulverisirtes, zerstoßenes Eis. Ich weiß nicht, ob mehr dergl. Fehler im Buche sein mögen. Einige der schwersten Stellen habe ich indessen durchgegangen und gethan was mir möglich war, und ich sollte denken, Sie haben Nichts zu befürchten. Einige gedruckte Bogen, die ich durchgegangen habe, gefallen mir recht wohl. Ich sollte Druckfehler einschicken, können Sie die Ausgabe des Buchs noch etwas verschieben und mir das Ende frühzeitig schicken, so will ich noch Manches gerne nachholen. Hr. W. ist in Braunschweig. Ich erhalte aber die Bogen, die an ihn hieher addressirt werden, sogleich. — Noch ein Grund, warum ich mich nicht gern zu einer Vorrede jetzt verstehen kann, ist, daß das Original noch nicht ganz da ist. Wo das Werk gut ist bedarf es bei einem so berühmten Manne keiner Empfehlung, und wo ich Etwas dawider zu sagen hätte, würde mir es Hr. De Luc mit Recht sehr übel nehmen, weil er mich ausdrücklich ersucht hat, es ihm anzuzeigen, wo ich Etwas dergl. fände, und dieses habe ich nicht gethan. Ein Versehen des Hrn. De Luc in der §§ Zahl, welches Hr. W. nicht

bemerkt hat, ist verdrießlich. Hr. De Luc setzt nach § 298 gleich 301, Hr. W. aber in der Übersetzung 299, wie billig; dieses kann bei den Rückweisungen Verwirrung verursachen. Es wäre also wohl der Mühe werth, zumal da im 23 Band sich ebenfalls auf diesen berufen werden wird, kurz anzuzeigen:

„Daß bei Rückweisungen in §§, deren Zahl größer ist als „299, auf andere §§, deren Zahl ebenfalls größer ist, als diese „Zahl, man von der angegebenen Zahl 2 abziehen müsse. — Vielleicht ist es aber auch besser gar Nichts zu sagen. Let them find id out, sagte einmal Fielding zu Garrick, als er ihm vorstellte, daß gewisse Worte in einer Rolle unmöglich approbirt werden könnten und er sie daher ändern möchte.

Ich hätte noch sehr viel zu sagen, zumal bei Gelegenheit Ihrer vortrefflichen Anmerkung über Herrn Lavaters 2tes Blatt ꝛc., allein ich befürchte, daß ich Ihnen ohnehin schon lästig geworden bin.

Ich lasse jetzt Herscheln von Riepenhausen zeichnen und zu dem Saturn und Uranus, die auf dem englischen bas relief stehen, die 2 Trabanten des Letzten hinzuthun. Er wird es gewiß gut machen. Für Ähnlichkeit stehe ich ein, denn ich werde Ihnen Nichts schicken, was ich nicht für ähnlich erkenne. Sie können es dann stechen lassen, wo Sie wollen. Gefällt Ihnen die Zeichnung außerdem nicht, oder erhalten Sie indessen etwas Besseres, so behalte ich sie gern für mich. Ich verharre hochachtungsvoll ganz der Ihrige.

---

15.

Göttingen, den 2ten Juni 1787.

Was mir Ihr letzter Brief für Freude gemacht hat ist unbeschreiblich. — Doch noch ein Wörtchen voraus:

Der Überbringer dieses Briefs ist Hr. Pfaff aus Stuttgart, mein Freund, ein vortrefflicher Kopf und zwar ein mathematischer, der voriges Jahr den Preis für Studirende im mathematischen Fach, im eigentlichen Verstand mit Sturm erobert hat, denn er hat viel mehr geleistet, als erwartet oder verlangt worden. Sie, bester Mann, und den Obristlieut. v. Tempelhoff zu sehen, und La Grange, wenn es noch möglich, zieht ihn nach Berlin. Nehmen Sie aber ja meine Empfehlung dieses vortrefflichen Menschen nicht in dem Verstand, als wenn er oder ich Bemühungen von Ihnen erwarteten, die Sie um Ihre edle Zeit bringen könnten. Er wünscht Sie bloß zu sehen und zu sprechen, und dieses Verlangen müssen Sie, mein Bester, wenn Sie auch nur den 20sten Theil Ihres Werths kennen, jedem vernünftigen Deutschen zu gut halten.

O Ihr Brief, für den kann ich Ihnen nie genug danken. Ihre Laune hat sich mir nach Maaßgabe meiner Receptibilität mitgetheilt, und ich habe, in Wahrheit, an dem Tage mehr in mein Hausbuch zu künftigem Gebrauch eingetragen, als sonst in 14. Die kleinste Veranlassung machte mich schreiben, so sehr lächelte mich Alles an.

Mit Vergnügen und zwar mit dem herzlichsten pränumerire ich auf Ihre beiden Postillen. Zeigen Sie mir nur an, wie oder wo? Da will ich einmal recht lesen. Soll ich das Geld an Dieterich bezahlen, oder was soll ich thun?

Zuweilen thue ich auch Etwas für Toleranz; bei dem neu-

lichen Streit in Leipzig über das: Erhalt uns Herr bei Deinem Wort, hat mich meine Muse besucht, und ich habe das Lied nun so eingerichtet, daß es von allen Partheien gesungen werden kann. Ob Moesius die Änderung billigen wird, weiß ich nicht:

Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort,
Und steur' des Pabsts und Türken Mord,
Und stürz' sie in die Grub' hinein,
Die sie machen den Christen Dein,
Und dann Deine Christen hinter drein.

Ich hätte noch Vieles zu sagen, wenn der gute Pfaff nicht morgen vor Tage wegginge und ich nicht durch Besuch um alle Zeit gebracht worden wäre, die ich Ihnen zugedacht hatte. —

---

## 16.

Göttingen, den 29sten Nov. 1787.

So eben, liebster Freund, erfahre ich, daß ein Paquet von Hrn. Dieterich an Sie abgehen wird, und übersende daher den Hrn. Herschel von Riepenhausen. Die Abdrücke enthalten das Dr. Will noch nicht, welches auf der Platte steht; Riepenhausen verlangt dafür 4 Louisd'or und bittet sehr, daß die Sache einem guten Abdrucker übergeben werden möchte, erbietet sich aber, falls die Platte nicht ausbalten sollte, ohne weitern Nachschuß noch eine zu stechen.

Was sagen Sie zu Herrn Dr. Olbers Vertheidigung? Es war mir leid, diesen vortrefflichen Kopf so früh nach dem Universalfluido greifen zu sehen, ehe man Alles, was Reiz und Einbildungskraft vermögen, ganz durchprobirt hat. Joh. Ber-

noulli sagt, dünkt mich, einmal, man müsse keine Aufgabe durch Integralrechnung auflösen, so lange man nicht wisse, ob nicht die Elementargeometrie dazu hinreiche. Mich verlangt sehr auf die eigentlichen Acten. Wenn nur nicht die Leute, die die Beobachter und Erzähler sind, so viel verlören, wenn die Sache falsch befunden werden sollte; jedoch ist Olbers ein sehr philosophisch denkender Kopf, der gewiß sich nicht scheut einen Irrthum einzugestehen.

Der Dr. Starck!*) — Gott Lob und Dank, daß wir nicht nöthig haben, 2 dicke Octavbände zu schreiben, um zu beweisen, daß wir keine heimliche Jesuiten sind. Ein Mann, der so viel schriebe, darzuthun, daß er kein Spitzbube sei, mag vielleicht am Ende ein ehrlicher Mann sein, allein die Verwaltung meiner Finanzen würde ich ihm wahrlich nicht anvertrauen.

---

## 17.

Göttingen, den 2. Octob. 1790.

Verehrungswürdiger Freund!

Herr Parsons, ein gelehrter Engländer, der Ihnen diesen Brief überbringt, ist mir zwar selbst nicht persönlich bekannt, aber von einem meiner besten Freunde auf der glücklichen Insel, Hrn. Greatheed, dem Verfasser des mit so großem Beifall in

*) Starck, Joh. August, Doct. der Theologie und seit 1781 Oberhofprediger zu Darmstadt. Das Werk, worauf hier Bezug genommen wird, führt den Titel: Über Kryptokatholicismus, Proselytenmacherei, Jesuitismus, geheime Gesellschaften, und besonders die ihm selbst von den Verfassern der Berliner Monatsschrift gemachten Entschuldigungen; mit Actenstücken belegt. 2 Bände, Frankf. a. M. 1787.

London aufgenommenen Trauerspiels The Regent, und dem Secretair der Londonschen Societät, Hr. Planta, so herzlich empfohlen worden, daß ich es sicher wagen kann, ihn wieder zu empfehlen. Ich muß auf alle Weise bedauern, daß den vortrefflichen Mann einige unerwartete Zufälle abgehalten haben, Göttingen auf seiner Tour mitzunehmen, wie er Willens war, daher ich die Empfehlungsschreiben ohne ihn erhalten habe.

Vergeben würden Sie mir gewiß gerne, daß ich Ihnen zuweilen einen Mann zuschicke, wenn Sie einmal wüßten, wie viele ich durch allerlei Künste abweisen muß, welches gewiß unendlich schwerer ist, als einen verdienstvollen Mann zu bewegen, daß er einen andern von ähnlicher Gattung mit Güte aufnimmt.

Wenn anders der höchst indolente Lichtenberg noch irgend einen Credit bei dem äußerst thätigen Nicolai hat, so möchte ich mich wohl zum Recensenten von Hubers Buch über die Ausdünstung für Ihre Bibliothek anbieten. Es ist ein Buch, worüber und wobei sich Etwas sagen läßt, und verdiente wohl einen Platz unter den großen Artikeln. Ist es noch nicht versagt, so erbitte ich mir es und zugleich mit dem Datum, da die Recension in Berlin sein muß.

Was sagen Sie zu Bahrdt an Zimmermann? Wenn das Buch nur den klotzischen Kittel nicht über hätte, so wäre es in hohem Grade vortrefflich, so mußte der prachtvolle Ignorant gefaßt werden.

Nun, mein lieber Freund, geben Sie mir bald eine Gelegenheit wieder zu dienen; Sie sollen mich gewiß bereit finden.

---

## 18.

Göttingen, den 30. Decemb. 1792.

Verzeihen Sie mir, verehrungswürdiger Mann, daß ich, ohne alle weitere Einleitung, da mir meine Nervenzufälle alles Schreiben sehr beschwerlich machen, Ihren gütigen Rath und Beistand für einen jungen Menschen erbitte, der Ihnen diesen Brief überreichen wird.

Er heißt Lampadius und ist ganz für Naturlehre und Chemie geboren und überhaupt von einem Fleiß und einer Thätigkeit, dergleichen ich bei meinem langen akademischen Leben noch selten bei einem jungen Menschen angetroffen habe. Diesen Menschen lernte der römisch-kaiserliche Cammerherr, Graf von Sternberg, der sich jetzt auf einer meteorologischen Reise in Petersburg oder in Moskau aufhält, vorigen Sommer bei mir kennen. Hr. Lampadius machte durch seine Urtheile sowohl, als seinen sanften Charakter sehr großen Eindruck auf den Grafen, so daß er ihm nicht bloß versprach ihn bei seiner Retour, wenn er dann noch Neigung haben sollte von hier zu gehen, in seine Dienste zu nehmen, um ihn beim Bergwerkswesen zu gebrauchen, sondern auch, was dergleichen durchreisende Versprecher für künftige Zeiten, selten thun, ihm 4 Ducaten schenkte. Ob nun gleich der Graf ein sehr rechtlicher und gesetzter Mann zu sein schien, so rechneten wir doch wirklich wenig darauf, und waren froh, daß wir die 4 Ducaten weghatten, die uns sehr noth thaten. Allein wir haben uns geirrt. Vor etwa 14 Tagen erhielt ich von einem Handelshause in Berlin, Strieker und Reinhardt, einen Brief, worin sie mir melden, daß ihre Correspondenten, die Gebrüder Blandow, ihnen aus Petersburg aufgetragen, mir 100 Rthl. zu bezahlen. In diesem Briefe lag

ein anderer von dem Grafen von Sternberg an mich, worin er sagt, daß er nun gewillet sei, den Herrn Lampadius als Secretair zu sich zu nehmen, daß er schleunig nach Petersburg abreisen sollte, und daß er ihm zu diesem Ende 100 Rthl. übermache. Träfe er ihn bei seiner Ankunft in P. nicht mehr, so würden die Gebrüder Blandow ihn weiter nach Moskau befördern. Dieser letzte Umstand ist für meine Hauptabsicht bei diesem Briefe sehr wichtig, und Herr Lampadius wird Ihnen, wertheſter Freund, die Stelle in des Grafen eigner Hand vorzeigen.

Da es aber nun wohl schwerlich möglich sein möchte, mit 100 Thalern eine Reise von hier nach Petersburg zu machen, und über die Einholung weiterer Ordre von Moskau die ganze Absicht des Grafen, der den Menschen auf seinen Reisen gebrauchen will, vereitelt werden würde, so haben ich und einige Freunde dem Herrn Lampadius gerathen, mit diesen 100 Thalern größtentheils bei Wasser und Brot die Reise nach Berlin zu wagen, dort sich genau berechnen zu lassen, wie weit er noch mit dem Vorrath kommen könne und dann zu suchen die Herren Strieker und Reinhardt zu bewegen, ihm den nöthigsten Vorschuß etwa weiter zu thun, damit er nach Petersburg kommen kann. Freilich erstreckt sich die Ordre nicht weiter als auf 100 Thaler. Allein da, wie des Grafen Hand ausweiſet, die Gebrüder Blandow Ordre haben, ihn nach Moskau zu schaffen, so werden sie unmöglich etwas dagegen haben können, diese äußerst sparsame Seele, die ohnehin von jedem Heller Rechenschaft geben wird, etwa noch von Königsberg bis Petersburg zu schaffen, wenn es unmöglich sein sollte, mit diesem Gelde weiter zu kommen. Der Graf ist ein reicher und billiger Mann, und wäre er keins von beiden, so ist ja Lampadius sein Secretair, an dem er sich ja wieder durch Abzug erholen

könnte. Es wird ja Nichts verlangt als die höchste Billigkeit, und es wird Alles auf Heller und Pfennig berechnet.

Sehen Sie, liebster Freund, so steht die Sache, Sie sehen sie jetzt ganz durch. Haben Sie nun die Güte, zu machen, daß die Hrn. Strieker und Reinhardt sie eben so durchschauen. Ich müßte diesen Leuten, die ich nicht kenne, ein Buch schreiben, wenn ich ihnen alles das verständlich machen wollte. Denn da ich sie gar nicht kenne, so müßte ich an ein Ideal schreiben, das ich mir denn so arg als möglich denken müßte. Ich hatte dazu schon 2 bei mir in Vorschlag gebracht. Der eine ist ein hiesiger Jude von 65 Jahren, der vor 30 Jahren völlig so ausgesehen hat wie jetzt und nach 30 noch so aussehen wird, grade wie der hiesige Jacobithurm. Wenn ich Jemanden persundiren will, so stelle ich mich in Gedanken immer diesem Granitblock gegenüber, so wie Demosthenes den Meereswellen. Der andere ist ein holländischer Fuselbrenner, den ich zu Amersfort habe kennen lernen. Allein was würde das für ein Schreiben werden. Ich würde bei meinen jetzigen Umständen toll darüber werden, oder von Hrn. Strieker und Reinhardt, wenn es brave Leute sind, woran ich kaum zweifle, wenigstens dafür erklärt.

Bei dem Grafen übernehme ich Herrn Lampadius Vertheidigung. Es ist gewiß keine Gefahr bei der Sache, denn gewiß haben die Herrn Blandow's alle Vollmacht.

Wie sehr habe ich es bedauert, daß ich Sie bei Ihrem letzten Hiersein nicht habe sehen können!

Von meinen Umständen wird Ihnen Hr. Lampadius Nachricht geben können.

Heute ist der 30ste December. Mein Gott! wie blut blutroth das Jahr 1793 am Horizont heraufblickt. Wir wollen beherzt hineinsehen und lernen.

Leben Sie recht wohl, liebster Freund, und schenken Sie mir ferner Ihre Liebe.

---

## 19.

Göttingen, den 29. März 1795.

Wertheſter Freund!

Daß ich Ihnen für Ihr herrliches Geſchenk ſo ſpät danke, weiß ich nur bloß mit der Erfahrung zu entſchuldigen, daß die Intereſſen für wahres Verdienſt gewöhnlich etwas ſpät, und von manchen debitoribus gar erſt nach dem Tode des Eigenthümers bezahlt werden. Ich habe die Geſchichte des dicken Helden mit unbeſchreiblichem Vergnügen geleſen. Wahrlich, man würde Romane ſtudiren, ſo wie man Geſchichte ſtudirt, wenn Männer von Ihrem Geiſt, mein Theuerſter, den Kern ihrer Erfahrung in der Welt in ſolchen Vehikeln vor das Publikum bringen wollten. Daß mancher Gelehrte, der dieſes gar wohl könnte, es dem ungeachtet nicht thut, daran iſt doch größtentheils die Eitelkeit dieſer Leute Schuld. Wer iſt wohl in der Welt, der nicht in ſeinem 50ſten Jahre, wenn er auf ſein vergangenes Leben zurückblickt, finden ſollte, daß er ein ganz anderer Mann werden würde, wenn er ſein Leben noch einmal leben könnte. Und was für eine Lection würde das nicht werden, wenn Männer von Geiſt am Ende ihres thätigen Lebens alle dieſe Corrigenda ſammelten und ſie ſo viel wie möglich detaillirt und individualiſirt mit aller Macht des Stils der Welt übergäben. Ich verſtehe hierunter keine Confeſſions; der Roman brauchte auch nicht das Leben des Verfaſſers zu ſein, nur verwebt müßte es darin ſein, Dichtung könnte immer die Maſchinerie ausmachen.

Freilich schreiben müßte man gelernt haben und die Kunst verstehen, wenn ich so reden darf, sich selbst auszusprechen so individuell als möglich, proprie communia dicere. Sechs Bücher dieser Art von Männern aus verschiedenem Stande wären wohl eine Allgemeine Welthistorie werth. — Sie sind wahrlich einer von den Männern, die es können. O! wenn meine Bitten Etwas bei Ihnen vermögen, so verlassen Sie ja dieses Jammerthal nicht, ohne ein solches Vermächtniß für die, die hinter Ihnen her wallen; die Interessen des Ruhms wird man Ihnen gern entrichten. So viel von dem dicken Mann, der wohl gar Experimentalphysik bei mir gehört hat. Nun will ich eine andere Schuld abtragen, um, wenn Sie mir erlauben, eine neue zu machen.

Herr Lampadius ist nun Professor in Freiberg und steigt immer höher, dieses hat er Ihnen vorzüglich zu danken. Daß Er und Ich dieses mit innigstem Dankgefühl erkennen, davon sind Sie überzeugt. Sie haben ein großes und gutes Werk gethan, wovon die Überzeugung bei Männern von Ihrem Herzen gewiß mehr Lohn gewährt, als in unsrer Macht steht.

Einliegenden Brief bitte ich dem Herrn Hofr. Hertz gütigst zufallen zu lassen. Ich empfehle ihm darin einen seiner Glaubensgenossen, einen jungen Arzt von ganz vorzüglichen Talenten. Der arme Mensch heißt Anschel, ist aus Bonn und nun von seinem Vaterlande abgeschnitten. Er hat seine Studien vollendet, ist aber noch nicht Doctor. Bei dem hiesigen Preisinstitut hat er zweimal hinter einander das Accessit erhalten. Viele können nicht recht begreifen, warum er nicht den Preis erhalten hat. Daß man ihn für etwas Außerordentliches hält, läßt sich daraus abnehmen, daß man hier etwas Außerordentliches für ihn gethan hat, man hat ihm nämlich einen Freitisch gege-

ben, den er auch noch bis Michaelis behält. Hier hatte man ihm Hoffnung gemacht, daß er vielleicht bei dem Feldlazareth angestellt werden könnte, es ist aber an andern Orten unmöglich befunden worden, vielleicht bloß unchristlich. Doch weiß ich dieses nicht gewiß. Wäre nicht so Etwas in Berlin oder bei Ihrer Armee möglich, und könnten Sie Etwas durch Ihr Ansehn und Ihre Bekanntschaft dazu beitragen? Sehen Sie, das ist die neue Schuld. Wenn mich nicht Alles trügt, so ist er gewiß etwas Ungewöhnliches. Er hat mir bei meiner hundertköpfigen Krankheit besser in die Seele und aus der Seele gesprochen als fast irgend Jemand. Auch als Accoucheur ist er in diesen Tagen von Ostander öffentlich gerühmt worden. Ich sage nun Nichts weiter als: salvavi animam meam.

Der Proceß zwischen Knigge und v. Zimmermann hat ein sehr übles Ende für Letztern genommen. Er ist von der Justizcanzlei zu einer Geldbuße von 50 Louisd'or und einer förmlichen Abbitte verdammt worden, die ihm aber Knigge großmüthig geschenkt hat. Durch diese und andere Kränkungen ist Z. so weit herunter gekommen, daß er sich ganz elend nach Eutin hat bringen lassen. Etwas Furcht vor den näher andringenden Franzosen mag, gewisser Ursachen wegen, auch mit darunter sein. Nun leben Sie recht wohl, mein Theuerster, und vergessen Sie nicht Ihren innigsten Verehrer und Freund.

---

## 20.

Göttingen, den 8ten Juni 1798.

Vergeben Sie mir, theurer, verehrungswürdiger Mann, die

Freiheit, die ich mir nehme, hierdurch meinen Neffen, den einzigen Sohn meines bereits 1756 verstorbenen ältesten Bruders, bei Ihnen einzuführen. Er kommt directe von der traurigen Rastadter Messe, wo er sich während der ganzen Versammlungszeit als Hessen-darmstädtischer Legationssecretair aufgehalten hat, und nun sendet man ihn schleunigst in Geschäften seines Hofes nach Berlin. Auf dieser Tour schrieb er mir unter dem 5ten dieses von Eisenach. Da dieser Brief nicht meinetwegen, sondern meiner glücklichen Relation gegen Sie wegen, theuerster Freund, geschrieben worden ist, so schreibe ich Ihnen die Stelle ab, die eigentlich der Hauptinhalt des ganzen Briefs ist:

„In sehr wichtigen Aufträgen gehe ich in höchster Eile „nach Berlin, wo ich bei dem dasigen Hofe als Abgeordneter „und Chargé d' Affaires des Landgrafen erscheinen werde. „Außer meinem Creditiv an den König — der zwar in dem je„tzigen Augenblick nicht gegenwärtig ist — und mehreren Em„pfehlungsschreiben an die königl. Familie und die Etatsmini„ster, wünschte ich in Rücksicht meiner Privatverhältnisse „eine gute Privatempfehlung zu haben. Vielleicht hätten Sie, „liebster, bester Onkel, die Güte, an Herrn **Nikolai** zu mei„ner Empfehlung hierüber einige Zeilen zu schreiben ꝛc.“

Sehen Sie, theuerster Freund, so wurde ich von diesem guten Menschen aufgefordert, den ich immer, ob wir gleich nur um eilf Jahre im Alter unterschieden sind, (sein Vater starb ihm, als er ein Jahr alt war), als mein Kind angesehen und hier in Göttingen unterstützt habe. Zu seiner Ehre muß ich hierbei melden, daß diese meine Unterstützung mit dem besten Erfolg gekrönt worden ist. Er machte sich sehr bald in unserm Ländchen, wo sonst Alles von Familienverbindung abhing, ohne alle Verbindung dieser Art, durch Verdienst merk-

würdig und wurde daher schon im Jahre 1781 oder 82 (es war die Zeit da Pius der Letzte in Wien war) in Angelegenheiten seines Hofes nach Wien geschickt. Einen großen Theil des Jahres 1797 hielt er sich wieder in Wien auf und nun in Rastadt seit dem Anfange des Congresses bis jetzt, wo er schleunig nach Berlin beordert worden ist.

Wie aus dem ganzen Zusammenhang seiner Worte und dem Übergange vom Creditiv an den König und den öffentlichen Empfehlungsschreiben an die königl. Familie und die Staatsminister zu der Privatempfehlung an Herrn Nikolai erhellt, so ist seine Absicht nichts weniger als etwa, nach seinen öffentlichen Geschäften, ein Delassement in dem Umgang eines der ersten Köpfe Deutschlands zu finden, oft zum großen Schaden oder wenigstens großer Störung dieses Kopfs. Nein! sondern aus einigen Winken, die er mir nicht undeutlich giebt, hofft er, von Ihnen, dem ganz Berlin gegenwärtig ist, nur einigen Unterricht wegen seines Verhaltens in Rücksicht auf non diplomatischen Umgang dessen Vernachlässigung oft sehr diplomatische Folgen haben kann. O! thun Sie dieses, theuerster Freund, wenn ich Ihnen nur im Geringsten werth bin. Ja, ich bin überzeugt, daß in diesem Falle der Rath eines treuen Unterthanen seines Königs, dem Bevollmächtigten eines treuen Dieners seines Fürsten gegeben, von wichtigen Folgen für ein armes gedrücktes Land sein kann. Nikolai'n, dem Kosmopoliten wenigstens, brauche ich Nichts weiter zu sagen, er versteht mich gewiß; und gegen Nikolai, den schönen Geist, entschuldige ich mich nicht wegen dieses zum Theil verworrenen Geschreibes. Je treuherziger man schreibt, desto mehr schreibt man wie die Kindlein. Sehen Sie, da ist auch eine Rechtfertigung bei Nikolai dem Philosophen und dem Menschenkenner.

So eben jägt mir der alte Dieterich einen fürchterlichen Schrecken ein: Sie wären, sagt er, vermuthlich nicht in Berlin. Das wäre über Alles abscheulich. Ich wende also die kurze Zeit noch an, einen Brief an Zöllner und einen an Biester zu schreiben. Aber gegen diese Männer kann ich mich nicht so erklären. Mein Vetter mag herausfragen. Zöllner hat mir kürzlich geschrieben, so läßt die Antwort natürlich, aber Biester!

Ewig der Ihrige.

---

## Nikolai an Lichtenberg*).

Berlin, den 15ten April. 1778.

Hochedelgeborner!

Insonders Hochzuehrender Herr!

— Ihr Schreiben vom 15ten Febr. hat mir ungemeines Vergnügen gemacht, theils wegen Ihres Andenkens an mich, theils wegen der neuen Ausgabe Ihrer Schrift. Ich muß gestehen, daß ich wegen meiner schwachen Augen, welche machen, daß ich auch diesen Brief dictiren muß, die erste Ausgabe gar nicht gehörig habe lesen können. Ich fiel also über die zweite her, und durchlief sie begierigst. Indessen bin ich so äußerst mit Arbeiten überhäuft, (und zwar quod mirum!) zum Theil mit diplomatischen, daß ich sie noch nicht gehörig habe studiren können, und studirt muß meines Erachtens werden, was über diese Materie geschrieben wird, wenn es Nutzen schaffen soll.

*) S. bei diesem Briefe die Bemerkung pag. 92 des IVten Bandes dieser Schriften.

Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß der Glauben an die Physiognomik sehr zu meinen schwachen Seiten gehört. Ich habe selbst seit langen Zeiten einige Übung darin, und glaube, man könne gewisse Dinge apodiktisch, viele andere aber wahrscheinlich erkennen. Lavaters Methode ist von der meinigen himmelweit unterschieden. Ob ich gleich auch gestehe, Manches von ihm gelernt zu haben. Daß ich seine Grillen, davon er überfüllt ist, nicht billige, können Sie leicht errathen. Indessen muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, es scheint mir, als ob wir ihm doch hin und wieder etwas unrecht thäten. Ganz unerfahren in der Sache ist er wohl nicht. Hätte er nicht theologische Hypothesen durchsetzen wollen, (denn es ist zu beweisen, daß seine Physiognomik aus seinen Aussichten entstanden ist, wovon besonders in derselben drittem Bande unglückliche Spuren sind), wenn er nicht hätte alle seine Freunde preisen wollen, wenn er anstatt vier Foliobände in drei Jahren zu schreiben, in zehn Jahren zwanzig Bogen geschrieben hätte, so hätte er die halb verlorne Wissenschaft wirklich wieder erwecken, und völlig Epoche darinnen machen können.

Indessen können Sie leicht denken, daß ich auf das, was Sie wider seinen vierten Band schreiben wollen, äußerst begierig bin. Nach Michael gegen Ende des Jahrs hoffe ich von meinen jetzigen allzudringenden Arbeiten einiger Maßen erlös't zu werden. Alsdann wird es die erste Beschäftigung meiner Nebenstunden sein, diese Materie wieder vorzunehmen, weil ich die schon längst in XXIX. 2. der Bibl. angefangene Recension endlich zu Ende bringen muß. Da Sie mir melden, daß Sie selbst vor Zeiten physiognomische Beobachtungen gemacht haben, so würden Sie mich ganz ungemein verbinden, wenn Sie mir einige, die Sie für richtig halten, mittheilen wollten. Sie wür-

den mir in der That eine sehr große Freude machen, wenn Sie mir Etwas davon nach Leipzig, wohin ich den 6ten Mai abgehe, und bis den 22sten bleibe, senden wollten.

Außerdem daß diese Beobachtungen an sich für mich lehrreich sein werden, bin ich äußerst neugierig auf den Augenpunct, aus welchem ein Mann von Ihren vortrefflichen Einsichten die Art, wie man Beobachtungen machen muß, ansieht. Dies hoffe ich aus den Beobachtungen selbst am sichersten zu ersehen.

Die Abhandlung von Hrn. Moses, die in einem der letzten Stücke des Museums stehet, ist nichts weniger als wider Sie geschrieben, obwohl der Thor, der einen Vorbericht dazu gemacht hat, einen solchen Wink gibt. Diese Abhandlung entstand schon vor anderthalb Jahren, ehe der Dieterichsche Kalender herauskam, bei Gelegenheit meiner Unterredungen mit Hrn. Moses über diese Materie. Er berichtigte nach seiner gewöhnlichen präcisen Art meine Zweifel über Lavaters Geschwätz von der Schönheit. Ich glaube übrigens, es sei diese Abhandlung gar nicht wider Sie, sondern widerlege vielmehr Lavaters Gedanken über die Schönheit, physiognomisch betrachtet, auf's compleateste; dann wenn man Moses Sätze in ihrer Präcision annimmt, so sieht man, daß Lavater hierin wirklich radotirt hat. Ich habe übrigens in meiner obengedachten Recension pag. 386 und 400, aus dem ersten Entwurf von Hrn Moses Abhandlung einige Stellen angeführt.

Ihr Schattenbild ist mir, als einem Physiognomisten, und als Ihrem Freunde ein doppelt schätzbares Geschenk. Ich danke Ihnen dafür von ganzem Herzen, empfehle mich Ihrer fernern Freundschaft, und bin ewig Ihr

ganz eigener
Nicolai.

---

## An Nöhden *).

### 1.

Göttingen, den 17. Juni 1793.

Ew. Wohlgeboren

Billet erhielt ich gestern Mittag auf dem Garten und da ich nicht glaubte, daß die Sache Eile hätte, so verschob ich die Antwort auf heute, weil ich doch die Stellen im Virgil und Livius erst vorher noch einmal nachsehen wollte. Gut ist es indessen, daß Ew. Wohlgebor. geschickt haben, denn wirklich hatte ich die Sache über allerlei unerwartete Zerstreuungen diesen Morgen vergessen.

Die Erscheinung am Kopfe des Askanius trage ich gar kein Bedenken für eine elektrische zu erklären. Denn wirklich wenn man Alles zusammen nimmt, ich meine vom 680sten Vers bis zum 698sten — — sulfure fumant, so ist die Erzählung so richtig, so zusammenhängend und mit einigen neuern Beobachtungen übereinstimmend, daß es mir ausgemacht scheint, daß, wenn sich die Erscheinung auch nicht mit dem Askanius zugetragen haben sollte, sie der Dichter doch aus einer wahren

---

*) G. H. Nöhden, damals Candidat in Göttingen; gest. in London 1826.

Das folgende Schreiben war durch eine schriftliche Anfrage des Hrn. Nöhden, d. d. Göttingen, 16 Juni 1793. folgenden Inhalts veranlaßt:

> Wie läßt sich das Flämmchen, das sich am Haupte des jüngern Servius Tullius (Liv. I, 39.) und des Askanius (Virg. Aen. II, 681 ff.) zeigte, physisch erklären?

worüber sich der Verfasser einmal in seinem Collegio geäußert hatte, dessen sich aber Hr. N., einer seiner Zuhörer, nicht mehr bestimmt erinnerte.

Beobachtung genommen und so herrlich für sein Thema benutzt hat: ein Beispiel, das unsern neuern Dichtern gar sehr zu empfehlen wäre. Wenn ich sage, daß die Erscheinung elektrisch gewesen wäre, so meine ich nicht, daß es die bekannten Büschel gewesen seien, die man in der Nacht bei nahem Donnerwetter an den Spitzen der Thürme, an Piken, Hüten der Reisenden, an den Ohren der Pferde u. s. w. bemerkt, auf diese Büschel paßt die Beschreibung zu wenig. Sie werden auch nie in Häusern oder nahe dabei an Gegenständen bemerkt, sondern es ist eine nothwendige Bedingung dabei, daß die Gegenstände, wo nicht ganz frei stehen, doch wenigstens in einer beträchtlichen Nachbarschaft die höchsten sind. Nein! es war eine andere ziemlich gemeine Erscheinung, die aber leider bis diese Stunde noch nicht erklärt ist. Nämlich man bemerkt oft, daß selbst bei herannahenden Gewittern sich plötzlich Flammen zeigen, die sich ganz unschuldig fortbewegen, an allerlei Gegenständen, ohne zu zünden, hinlaufen, auf einmal aber mit einem heftigen Knall zerspringen, da man denn sagt, der Blitz habe eingeschlagen. Eine solche Flamme sah Hr. Kratzenstein am Ufer der Newa, als unmittelbar darauf Richmann erschlagen wurde. Ich erinnere mich eine Beobachtung in den schwedischen Abhandlungen gelesen zu haben, da sich eine solche Flamme in einer Küche zeigte, einer Frau zwischen die Füße fiel, ohne ihr zu schaden. Die Flamme lief aus der Küche in die Stube ohne den nahen Spinnrocken zu verletzen, lief nachher an der Scheuer in die Höhe, so wie sie aber die Spitze derselben erreichte, zersprang sie mit großem Knall und zündete die Scheuer an. Hier wurde sie erst zum schießenden Wetterstrahl, das mag wohl hier die stella facem ducens gewesen sein. Der subitus fragor und das sulfure fumant, geben so Etwas gewiß zu erkennen.

Ich nannte die Erscheinung elektrisch. Besser wäre es vielleicht, sie eine öfters mit dem Einschlagen des Blitzes verbundene Erscheinung zu nennen, denn nicht Alles, was bei dem Blitze leuchtet und flammt, braucht eben gerade elektrischen Ursprungs zu sein. — Das Factum ist außer Zweifel, aber noch nicht befriedigend erklärt, auch ist es die einzige bei Gewittern vorkommende Erscheinung, die die Kunst noch nicht hat nachmachen können.

Was ich zu der Erzählung des Livius sagen soll, weiß ich in der That nicht. Lib. XXV, cap. 39. steht noch so was von einem heil. Schein. Wenn nur dergleichen Dinge nicht nach der Hand erfunden worden sind. Bereits vor 30 Jahren habe ich in meiner Vaterstadt, wo man den König von Preußen fast anbetete, sagen hören, seine Augen leuchteten zuweilen im Dunkeln, man verlegte nämlich den Schein in die Augen, wo er wenigstens nicht von heiliger Bedeutung mehr war. — Man will auch Beispiele von leuchtenden Schweißen haben, doch rechne ich darauf nicht. Die Erzählung des Livius hat etwas Ammenmäßiges, und verdient, dünkt mich, die Aufmerksamkeit nicht, deren die Virgilische werth ist. Ich habe die Ehre zu verharren ꝛc.

---

3.

Göttingen, den 19. Juni 1793.

P. P.

Die schwedische Beobachtung kann ich, alles Suchens ungeachtet, im originali nicht auffinden. Sie steht aber auch erzählt in D. Mayer's Sammlung phys. Aufsätze T. III. S. 98.

Selbst des Maffei berühmte Beobachtung kann dahin gezogen werden. Ich schicke hier Ew. Wohlgebor. das Hamburgische Magazin, worin sie in einer Übersetzung steht. Maffei hat nur darin gefehlt, daß er eine Menge unrichtiger Folgerungen aus seiner schönen Beobachtung zog. Solcher Beispiele von Lichterscheinungen, da wo der Blitz bald einschlagen will, hat man mehrere, dahin gehört die neulich angeführte schwedische und die Beobachtung des Herrn Kratzenstein am Ufer der Newa. Wenn denn doch einmal Stellen aus Dichtern als ernstliche Beobachtungen angesehen und erklärt werden sollen, so ist mir keine Naturerscheinung bekannt, die sich hier besser anwenden ließe. Der Knall und Strahl, auch das sulfure fumant, zumal wenn das letzte Wort hauptsächlich auf Schwefeldunst und Geruch desselben gezogen werden könnte, lassen fast keine Wahl, bei der Erklärung übrig. Das fulminis adflavit ventis ist gewiß von Heyne sehr richtig erklärt. Ich pflege immer im Collegio anzuführen, daß mir der Kerl, der von 3 auf der Weenderstraße vom Blitz Getroffenen allein mit dem Leben davon kam, erzählt hat, er habe geglaubt, er werde vom Winde umgeworfen; er hörte keinen Donner und sah keinen Blitz, denn er wurde für todt aufgenommen. Ein Blinder und Tauber, an dem der Blitz nahe einschlüge, würde bloß von einem Winde zu reden wissen und wenn man ihm sagte, es sei der Blitz gewesen, so würde er auch sagen, se fulminis vento adflatum fuisse. —

Wäre Ew. Wohlgebor. Gebrauch von diesen Bemerkungen zu machen Willens, so bitte ich sehr, es mit der größten Zurückhaltung zu thun und es bloß als eine Muthmaßung von mir anzuführen, und Alles salvis melioribus. —

---

3.

Göttingen, den 20. Novemb. 1793.

Ew. Wohlgebor.

sage ich verbindlichsten Dank für das angenehme Geschenk, das Sie mir mit Ihrem Virgil gemacht haben und für die schmeichelhafte Erwähnung meiner sehr geringfügigen Bemerkung in demselben. Sie haben doch Sorge getragen, daß die Ausgabe durch Ihre Entfernung nicht in's Stocken geräth?*)

Von eigentlichen bestimmten Commissionen, womit ich Sie belästigen könnte, ist mir, zu Ihrem Glück, Nichts eingefallen. Ich will daher Ew. Wohlgebor. nur ganz allgemein gehorsamst gebeten haben, mir gütigst Nachricht zu geben, wo Sie sich befinden und wie es Ihnen geht, und dann, wenn es ohne Ihre Beschwerde geschehen kann, um frühzeitige Mittheilung von Neuigkeiten bitten, die für das Taschenbuch interessant sind, dessen Einrichtung Sie kennen. Wollen Sie gelegentlich Hrn. Dr. Brande, Arlington Street, Piccadilly, oder Hrn. Planta im brittischen Museum, Hrn. Dr. Maskelyne zu Greenwich besuchen und mich ihnen gehorsamst empfehlen, so wird es an einer guten Aufnahme nicht fehlen.

Behalten Sie mich lieb und reisen Sie glücklich, und wenn es auf der See Ihr Befinden und die Witterung verstattet auf dem Verdeck zu sein, wenn Sie ganz außer allem Prospect vom Lande sind, so erinnern Sie sich an das, was ich im Collegio sagte, daß man nie, oder doch sehr selten glaubt, man schwimme in dem Mittelpunkt eines Kreises.

*) Nöhden ging damals nach London.

## An Olbers*).

Göttingen, den 8. Febr. 1793.

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr Doctor,

In dem sichern Vertrauen auf Ihre gütigen Gesinnungen gegen mich und Ihre Vorliebe für Alles was Naturwissenschaft betrifft, nehme ich mir die Freiheit Ihnen den Überbringer dieses, Herrn Dr. Chladni aus Wittenberg, zu empfehlen. Sie werden in ihm einen Mann von sehr tiefen Einsichten nicht bloß in Alles was die Natur der Töne, sondern Physik überhaupt angeht, finden. Daß er der Erfinder eines neuen musikalischen Instruments ist, das er Euphon nennt, wird Ihnen bekannt sein.

Aber dieses ist, in meinen Augen wenigstens, Nichts gegen das, was der vortreffliche Mann für die Theorie der Schwingungen tönender Körper durch Sichtbarmachung derselben gethan hat. Er hat ein ganz neues Feld eröffnet, und ich bin überzeugt, seine Versuche werden für einen Mann von Ihrem Geiste eine unerschöpfliche Unterhaltung sein.

Er wird sich in Bremen hören und seine Versuche sehen lassen. Wenn Sie ihm, verehrungswürdiger Herr, durch Ihr entscheidendes Urtheil bei Ihren Freunden ein volles Auditorium verschaffen können, so würden Sie mich außerordentlich verbinden. Er wird Ihnen die Versuche sehr gerne besonders zeigen, und dieses wünschte ich sehr, daß es geschähe; denn ein bloßes Anschauen derselben in einer öffentlichen Versammlung, ohne

*) Olbers, Heinr. Wilh. Matth. geb. zu Arbergen, im Bremenschen, 1758; gest. 1840.

Zeit zu fragen und zu prüfen, möchte für Sie nicht befriedigend sein.

Haben Sie denn den Kometen gesehen? Seyffer hat ihn hier am 10ten Januar und am 18, wiewohl sehr unvollkommen gesehen, indem es jedesmal bald trübe wurde. Das erste Mal sah er ihn zwischen dem kleinen Bären und dem Kopfe des Drachen nicht weit vom Pole der Ekliptik. Er soll in 24 Stunden einen Weg von 34 Graden gemacht haben. Da er nur wenige Tage vor der Hinrichtung des armen Königs erschienen, und um diese Zeit auch verschwunden ist, so ist es dem Aberglauben nicht zu verargen, wenn er ihn für einen Courierkometen hält, der diese Begebenheit ankündigte, zumal da Tacitus schon die Bemerkung gemacht: Sidus cometes effulsit, de quo vulgo opinio est, tanquam mutationem Regis protendat.

Vielleicht können Ew. Wohlgebor. dem guten Herrn Chladni Zutritt zu Herrn Oberamtmann Schröter verschaffen. Sie werden ihm dadurch einen großen Dienst erzeigen, denn er ist sehr für Astronomie, und Herr Schröter wird sich wundern, was er für eine Belesenheit in den Selenotopographischen Fragmenten hat. Gern hätte ich an den Herrn Oberamtmann selbst geschrieben, aber die Zeit dazu fehlt mir ganz.

Vergeben Sie diese meine Freiheit Ihrem innigsten Verehrer und

gehorsamsten Diener.

---

## An Ramberg*).

### 1.

Göttingen, den 28. Novemb. 1776.

Ob ich gleich nichts weniger als wohl bin, so kann ich doch die Bezeigung meines Dankes und meiner Freude über die vortrefflichen Zeichnungen Ihres kleinen Zeichenmeisters**) unmöglich dem Hrn. Geheimd. Secretair übertragen. Sie sind über alle Erwartung schön. Es haben sie schon viele Personen, und darunter Kenner, bei mir gesehen. Wenn ich ihnen sage, sie seien von einem berühmten italienischen Meister, so wenden sie Nichts dagegen ein, als daß sie noch so frisch aussähen, allein die, denen ich sage, daß sie von einem 13jährigen jungen Deutschen wären, glauben mir gar nicht.

Ich wünsche Ihnen statt alles Dankes von ganzer Seele Glück zu einem so vortrefflichen Kinde und bitte mich dero Frau Liebsten und dem jungen Künstler gehorsamst zu empfehlen, der ich ꝛc.

---

### 2.

Göttingen, den 23sten Oct. 1777.

Der Beifall, den Ew. Wohlgebor. meiner geringen Arbeit schenken, hat mir ein ungemeines Vergnügen verursacht, ob ich gleich weiß, daß denkende Köpfe, die dabei so viel Güte besitzen

*) Ramberg, Kriegssecretair, später Hofrath in Hannover; geb. zu Fallersleben 1733; gest. 1820.

**) Rambergs Sohn, Johann Heinrich, der später berühmt gewordene Zeichner und Maler; geb. 1763, gest. 1840.

als Sie, leicht das dem Werk zuschreiben, wozu es doch öfters bloß die Veranlassung war. Bei einer Abhandlung, wie die meinige, in welche durch Nachlässigkeit und Eile eine Menge unbestimmter Sätze eingeschlichen sind, und worin manche, die es nicht waren, durch nöthiges Abschneiden der vorbereitenden dunkel geworden sind, da können Sie, die über diese Materie so oft gedacht haben, gewiß leicht mir den Credit aus Freundschaft geben, den Sie mir versagt haben würden, wenn ich mich recht erklärt hätte. Da aber doch dieses nicht erwiesen ist, so soll mich die Hoffnung, mit Ihnen die Wahrheit getroffen zu haben, nicht wenig beleben, wenn ich auf das kecke alte Geschwätz in **neuen** Worten zu repliciren genöthigt werde. Ich werde aber nicht bloß antworten, sondern wenigstens ein halbes Dutzend bisher unberührter absurder Sätze des Hrn. Lavater in ihr gehöriges Licht setzen, und mich unter der Hand etwas ätzender Mittel bedienen, so daß es vielleicht am Ende die Herren gereuen könnte, eine wohlgemeinte Kalenderabhandlung nicht ungerügt mit dem Kalender selbst nach den Fasten oder längstens bei der Erscheinung des neuen sterben gelassen zu haben.

Ob ich gleich keine Gemälde sonst sammle und sammeln kann, so habe ich mir doch in diesen Tagen einen Kopf von Rembrandt durch einen Casselschen Maler copiren lassen, weil er mir sehr gefallen hat. Ich habe für die Copie 10 Thaler bezahlt, und mich dünkt, sie ist es werth.

Ich werde Ihnen ehestens wieder schreiben, wenn Sie es mir erlauben, der Brief wird so beschaffen sein, daß Sie mit der Antwort machen können, was Sie wollen.

Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen wertheften Hause und hauptsächlich meinem jungen Freunde Raphael.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3.

An
des physiognomischen Messias Hochwohlgeb. Ehrwürden
Herrn J. C. Lavater
présentement
auf der Ägidienneustadt in Hannover zu erfragen.

Göttingen, den 8ten Decbr. 1777.

P. P.

Ohne den Scherz weiter als die Addresse inwendig zu treiben, danke ich Ihnen nochmals herzlich für den angenehmen Überfall. Wenn solche Tage nur zuweilen kommen, so zieht man gerne einmal wieder ein paar Monate an seiner Last, ohne an einen Feiertag zu denken.

Mit Hrn. Kulenkamp habe ich schon wegen Hr. v. Murrs Copien der Herkulanischen Zeichnungen gesprochen; so weit er sie hat (nicht so weit sie heraus sind), welches doch ein gutes Theil mehr ist, als wir bei Heynen gesehen haben, kosten sie 4 Gulden leichtes Geld, den Ducaten zu 5 gerechnet. Befehlen es Ew. Wohlgebor., so will ich sie Ihnen mit der nächsten Post schicken und allenfalls das Übrige aus dem hiesigen Buchladen beilegen.

Über die Flintenproben habe ich ein wenig gelacht und will ich Ew. Wohlgebor. meine Meinung, sobald ich etwas Muse bekomme, etwa heute über acht Tage zuschicken.

Hr. Prof. Dieze empfiehlt sich Ihnen, so wie ich, und ich noch außerdem Ihrer wertheften Familie gehorsamst.

---

## 4.

Göttingen, den 25sten Decebr. 1777.

Ich weiß, Sie vergeben mir, mein lieber Hr. Kriegssecretair, daß ich einen so angenehmen und vortrefflichen Brief, als den Ihrigen, so spät beantworte. Damals, als ich Ihnen eine frühere Antwort als gegenwärtige versprach und versprechen ließ, brachte ich natürlich nur die vorauszusehenden Abhaltungen in Rechnung, allein zu diesen haben sich, wie es dem Menschen in den meisten Dingen, zumal in prophetico-practicis zu gehen pflegt, so viele und mancherlei unerwartet gesellt, daß ich gerade heute erst Zeit bekommen habe, mein Versprechen zu erfüllen.

Ich folge in meiner Antwort der Ordnung, die Ihnen in Dero gütigster Zuschrift beliebt hat, und fange mit dem Timorus an. Der Beifall, den Sie dieser an vielen Stellen unbändigen Schrift schenken, ist mir gewiß einer der unschätzbarsten, da ich weiß, wie wenig Sie sich durch Wörterkram und Oberflächen täuschen lassen. Ich wollte einmal einen Versuch machen, ob ich eine Ironie, ohne mich zu vergessen, durch ein paar Bogen durchführen könnte, und wie sich das ausnehmen würde. An den beiden Proselyten war Nichts verloren, denn es sind wahre Schelme gewesen. Der Hauptfehler ist, ich habe das Werk so ganz heiß, wie es aus der Esse kam, dem Publikum übergeben, ich hätte billig erst das Löschfaß darüber spielen lassen müssen. Auch fehlt es ihm an specifischer Schwere, die Haupttugend jeder Schrift, und hauptsächlich satyrischer, die nicht bloß Candidaten, sondern auch denkenden Köpfen gefallen sollen. Unter ein paar Exemplare, die ich verschenkt habe, schrieb ich daher allemal die Verse des Ovid:

Dum relego, scripsisse pudet, quia plurima cerno
Me quoque, qui scripsi, judice digna lini.

Das Buch von Leibes- und Lebensstrafen ist eine Erdichtung von mir, und die ganze Stelle von dem Königsbergischen Setzer, (denn da ist Timorus gedruckt), erbärmlich verhunzt.

Nun auf's Schießpulver. Ich habe Ihre Gedanken darüber mit großem Vergnügen gelesen und über das belustigende und doch dabei belohnende Beispiel von der Prügelei die Treppe hinunter nicht wenig gelacht. Die Materie von der Kraft und Wirkung des Schießpulvers ist gewiß eine von den verwickeltsten, wenn man alle Umstände dabei in Betracht ziehen will, und ohne höhere Mathematik möchte sich wohl nicht viel Genaues vorbringen lassen. Allein ich habe mir immer vorgestellt, die stricte Wahrheit, so wie sie von dem höchsten Wesen erkannt wird, liegt wie in einer Atmosphäre für uns; je tiefer man in diesen Nebel eindringt, desto deutlicher erkennt man sie freilich, allein das beweis't nicht, daß sich nicht auch schon in ziemlichen Distanzen zweckmäßige Zeichnungen von ihr machen lassen, zumal wenn man den Mangel an Hülfsmitteln näher zu treten, durch Aufmerksamkeit ersetzt; und in der Geschichte der ganzen Philosophie sind die Beispiele von Leuten, die bei allen Hülfsmitteln, die sie hatten, nahe zu kommen, etwas Falsches aufgezeichnet haben, weit häufiger, als von Leuten, die bei Aufmerksamkeit und Sorgfalt und übrigens Mangel an Hülfsmitteln, sich gänzlich geirrt hätten. Ich will einmal versuchen, was ich ohne alle Rechnung in unserer Materie thun kann.

Daß sich das Schießpulver nur allmälig entzündet, könnte man a priori erweisen, wenn es bloß auf die Frage ob? an-

käme, allein die Erfahrung hat gelehrt, daß es gar nicht einmal mit der blitzmäßigen Geschwindigkeit geschieht, die man sich gemeiniglich dabei denkt. Wenn man eine Pulverschlange in freier Luft ansteckt, so läuft das Feuer in einer Secunde nur durch 6 Fuß Länge. In einer Flinte geschieht dieses vermuthlich, wegen der concentrirten Hitze etwas geschwinder, aber gewiß noch immer allmälig genug, um Folgendes annehmen zu können.

Wäre eine Flinte, die stark genug gedacht werden muß, um nicht zu zerspringen, ganz mit Pulver angefüllt, und oben an der Mündung würde die Kugel hineingelegt, nicht tiefer als grade nur bei der horizontalen Lage des Gewehrs nicht herauszufallen, was würde der Erfolg sein, wenn man losdrückte? Die Kugel würde vor dem Gewehre niederfallen. Denn sobald nur ein paar Körnchen entzündet wären, so würden diese die ganze Masse Pulver vor sich her treiben und ehe sich eine hinlängliche Quantität die Kugel stark fortzustoßen entzündet haben könnte, so wäre sie schon außer aller Verbindung mit der Flinte auf der Erde. Läge die Kugel einen Zoll tief im Flintenlaufe, so würde jene Trennung von der Flinte und die Wirkung des Pulvers etwas später erfolgen, das ist, die Kugel würde schon eine gute Strecke fortfliegen, also hierin liegt meines Erachtens der ganze Nutzen des Flintenlaufs: die Kugel bis zu gänzlicher Auflösung des Pulvers noch mit ihm in Verbindung zu erhalten. Je kürzer also bei übrigens gleicher Ladung der Lauf ist, desto geringer ist die Geschwindigkeit der Kugel. Die Versuche des Ritter d' Arcy, der Flintenläufe von $3\frac{1}{2}$ Zollen bis zu 6 Fußen gebraucht hat, haben dieses bestätigt, sie schossen immer weiter, je länger der Lauf genommen wurde. Endlich würde sich freilich nicht allein ein Stillstand,

sondern sogar eine Abnahme gefunden haben, denn sobald alle elastische Materie entwickelt ist und die Kugel alle die Geschwindigkeit hat, die ihr die Materie mittheilen kann, so sollte der Lauf aufhören, denn von dem Augenblick an wird er hinderlich durch Friction.

Bisher habe ich angenommen, daß die Kugel gar keinen Widerstand anders, als durch ihre Trägheit thue, so daß sie sich schon bei Entzündung des ersten Körnchens Pulver bewegt. Verschafft man ihr aber auf irgend eine Art einen Halt, so daß sie sich nicht gleich bei der ersten Entzündung bewegt, so kann der Lauf kürzer sein, weil sich die völlige Auflösung des Pulvers bei einer geringern Entfernung der Kugel von dem Zündloche verringert, und dann die Kugel einen Theil entweder ganz in Ruhe oder doch bei langsamer Bewegung, empfängt. Ja, wäre es möglich, diesen Widerhalt der Kugel so genau gegen die Kraft des Pulvers abzuwägen, daß sie erst in dem Punkt von Zeit zu weichen anfinge, da alle Materie reif ist, so brauchte man gar keinen Flintenlauf, da aber dieses ein gefährliches Instrument wäre, so läßt man lieber die Kugel schon gleich anfangs sich bewegen, und damit sie nicht eher echappiren kann, bis sie den ganzen Stoß empfangen hat, in der engen Röhre hinlaufen, in welcher jene Kraft nach und nach bereitet wird. In der That ist der Verlust, der durch die Ausbreitung der Materie nach der Länge des Laufes entsteht, gegen den Vortheil der mindern Gefahr unerheblich. Denn das Flüssige, in welches das Pulver aufgelöst wird, bekommt durch die Hitze, womit diese Auflösung im Gewehr verbunden ist, eine Elasticität, die fast 1800 mal größer ist als die von unserer Luft, und da bleibt immer noch Kraft genug übrig, um einen solchen Tausch ohne sonderlichen Schaden zu treffen. Eine Art von

solchem gefährlichen Gewehr sind die Pistolen, die von hinten geladen werden, und wo die Kugel ohne ihre Figur zu ändern nicht heraus kann, diese Pistolen schießen fast so weit als eine Flinte. Die Friction thut bei dem kurzen Lauf Nichts. Man muß sich vorstellen, die Kugel wiege beim Losdrücken z. E. 10 Pfunde und verwandele sich in dem nächsten Zehntheile einer Secunde in eine 1 löthige. Aus diesem Allen erhellt auch, daß, wenn die Kugel nur aufgehalten wird, bis die Materie reif ist, es gleich viel sei, wo es geschieht (den Verlust durch Ausbreitung abgerechnet). Machte man eine Flinte, die sich oben etwas verengerte, und ließe die Kugel von hinten hinein laufen oder schraubte das engere Stück vor, so würde sie ebenfalls weit schießen. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit den Knallbüchsen der Kinder. Der obere Pfropf steht oben heraus, und wenn die Büchse los geht, so fährt er dem ungeachtet oft haushoch.

Hieraus folgt, daß alle Flinten, in welche man die Kugel bloß hinunter rollen läßt, ohne auch einmal einen derben Pfropf aufzusetzen, nicht lang gemacht werden können, und daß dem ohngeachtet die plötzlichste Entzündung immer die beste ist. Die Länge des Laufs vertritt die Stelle des gewaltsamen Einkeilens der Kugel. Hat man Zeit dieses zu thun, so ist es besser, weil die Materie mehr concentrirt ist, aber alsdann muß auch der Lauf kürzer sein, weil Alles, was die Kugel nach völliger Entzündung des Pulvers noch von Flinte zu durchlaufen hat, schädlich ist. Soldatenflinten, die immer in Eile, Angst und Noth geladen werden, sollten also so lang gemacht werden, als die Bequemlichkeit und die übrigen Umstände nur erlauben, vorausgesetzt, daß es ein Vortheil ist im Kriege, weit schießen zu können. Brauchte man die Gewehre nur in der Nähe, so

könnten die übrigen Vortheile kleine Gewehre rathsamer machen. Hierbei muß ich noch erinnern, daß doch die Länge des Laufes der Kraft des Pulvers in einem stärkern Verhältniß schadet, als aus der bloßen Ausdehnung der Materie in einem größeren Raum allein gefolgert werden kann; denn weil die elastische Materie eine ihrer hauptsächlichsten Verstärkungen durch die Hitze erhält, so verliert sie bei der Ausdehnung auch noch (und vielleicht eben so viel) durch die Abkühlung in den folgenden Theilen des Laufs. Ich will die Sätze noch zum drittenmale zusammennehmen.

1) Je plötzlicher die Entzündung des Pulvers ist, desto besser, in allen Fällen. Also ist die beste Lage des Zündloches in der Mitte der Ladung, weil da in einer Secunde 12 Fuß klar brennen und aufgelöset werden.

2) Je später sich die Kugel nach der ersten Entzündung zu bewegen anfängt, je besser. Also je mehr der Pfropf und die Kugel anschließen und Mühe kosten hinunter zu stoßen, je besser. Die Rücksicht auf die Festigkeit des Gewehrs kann diesen Satz einschränken, gehört aber nicht in eine allgemeine Betrachtung.

3) Wo Zeit und Umstände kein sorgfältiges Einrammen des Pfropfs und der Kugel verstatten, können die schädlichen Folgen durch Länge des Laufs ersetzt werden, aber nicht ganz.

Dieses wäre es, was ich auf Ew. Wohlgebor. Brief zu antworten hätte. Sie werden mir die Einschiebsel und Verwirrung verzeihen. Ein Concept von einem Briefe an einen Freund machen, ist nicht allein mühsam, sondern auch lächerlich, und eine Materie, über die man nicht vorher sorgfältig nachgedacht hat, läßt sich nicht leicht vortragen, ohne daß man während des Schreibens auf Erläuterungen stoßen sollte, die

an ihrem unrechten Orte stehen, wenn man sie da hinschiebt, wo sie einem einfallen. Die höhere Geometrie ist hierin von unendlichem Nutzen.

Was sagen Sie zu dem Tode des Hrn. v. Haller? —

---

5.

Göttingen, den 13ten Sept. 1779.

Mit außerordentlichem Vergnügen beantworte ich Ew. Wohlgebor. Anfragen über die beste Form und Einrichtung der Blitzableiter. Das Zutrauen, welches Se. Excellenz der Hr. Geheimderath v. dem Busssche bei dieser Gelegenheit gegen mich geäußert haben, rechne ich mir zur größten Ehre, und eine nach Kräften vollständige Erläuterung über diese wichtige Materie zu geben, so wenig für ein unangenehmes Geschäft, daß ich es vielmehr als eine wahre Erholung ansehe.

Obgleich die Erfindung der Blitzableiter schon eine geraume Zeit gemacht worden, so ist doch ihre Einrichtung aus Mangel an hinlänglichen Erfahrungen bisher noch immer sehr unvollständig gewesen. Ihre Form und Anlage wurde größtentheils nach einer noch unvollkommnen Theorie bestimmt, wobei man sich auf Versuche stützte, die niemals so stark angestellt werden können, daß sie den Wirkungen der Natur im Großen nur einigermaßen nahe kämen, und außerdem auch noch in Absicht auf Ähnlichkeit von denselben sehr unterschieden bleiben müssen. Ich will nur ein Beispiel anführen: Bei unsern künstlichen Donnerwettern wird die Wolke gemeiniglich durch einen festen metallenen Conductor vorgestellt, dem die Firste des Daches am Hause parallel hinausliegt. So Etwas sind aber die Donnerwol-

ken gar nicht, sie sind leicht veränderliche und sich immer verändernde Nebel, die oft aus verschiedenen Schichten und detachirten Massen bestehen, regnen, hageln, unterwegs Dünste aufnehmen und daher oft, ehe man sichs versieht, ihren Vorrath elektrischer Materie auf einen Gegenstand ausgießen, an den man gar nicht gedacht hatte, bloß weil vielleicht ein vorbeistreichender Nebel das Glied der Kette abgab, das noch fehlte, um die Verbindung zwischen der Wolke und dem getroffenen Gegenstand vollkommen zu machen. Manches Haus, das man für gesichert hielt, wenn man, wie in London häufig geschieht, an dessen höchstem Schornstein einen alten Bratspieß befestigte, von dessen unterm Ende ein Drath nach der Hauspumpe lief, war daher nichts weniger, als vor einem gefährlichen Schlag geschützt. Diese flüchtige Art von Ableitern möchte hingehen, wenn die Donnerwetter horizontal liegende Platten mit horizontalen Atmosphären wären; da sie aber dieses gar nicht sind, so taugen sie auch nicht. Die Erfahrung hat es nun auch augenscheinlich gelehrt. Ein Herr in Kent hatte einen solchen Ableiter an seinem Schornsteine, der Blitz, der sein Haus traf, vermied aber diesen bewaffneten und schlug dafür auf einen andern Schornstein, der keine Lanze hatte, und richtete am Hause so viel Unheil an, daß es bloß deswegen nicht in Feuer aufgegangen zu sein scheint, weil nicht alle Blitze zünden. Hieher kann man auch gewissermaßen den Schlag rechnen, der zu Purfleet in Esser ein königliches Gebäude traf, das zu den dortigen Pulvermagazinen gehört, und so viel Lärm in England verursacht und so viel Streitigkeiten, die noch nicht geendigt sind, hervorgebracht hat. Auf diesem Hause wurde im Jahre 1772 von einer Commission von Naturkundigen, worunter Dr. Franklin noch selbst befindlich war, ein Ableiter er-

richtet, der in einer mitten auf dem Rücken des Daches befestigten eisernen Stange bestand, und im Jahre 1777 den 15. Mai wurde es vom Blitz getroffen, und zwar schlug er nicht auf den Ableiter, sondern 16 Fuß davon auf ein paar eiserne Krampen nahe bei der Leitung, zerrüttete einen Cubikfuß Steine, fuhr aber von da gleich nach der Leitung und alsdann war er weg.

Ew. Wohlgebor. sehen aus diesen Beispielen, die ich leicht noch mit einigen vermehren könnte, wie wenig das Pulvermagazin gesichert ist, wenn es keine eigne Ableitung noch außer der Stange hat. Es könnte von einem Blitze getroffen werden, ohne daß er einmal die Stange auf seiner ganzen Fahrt fände. Ich muß dieses gegen diese Art Ableiter erinnern, obgleich mein Bruder dafür ist, wenn er anders seine Meinung indessen nicht geändert hat. Die Paulskirche, die gewiß eine beträchtliche Höhe und einen vortrefflichen Ableiter hat, müßte, sollte man denken, für eine beträchtliche Strecke der Stadt London um sie herum, das sein, was die Stange für das Pulvermagazin sein soll. Sie wird auch vom Blitz getroffen, und ihr Ableiter thut vortreffliche Dienste, allein mit aller ihrer Höhe, da sie manche Wolke selbst berührt, und ihrer guten Ableitung, kann sie nicht hindern, daß es zuweilen in der Nähe einschlägt. Der vortreffliche Thurm von St. Bride's Church, der nicht so gar weit davon steht, hat dieses erfahren, er hatte keinen Ableiter, und ein Blitz richtete ihn vor einiger Zeit erbärmlich zu. Man sieht, es fehlt noch Etwas an unserer, sonst zu einem hohen Grad von Vollkommenheit gediehenen, Theorie von den Donnerwettern, und bis wir dieses ausfinden, wollen wir der Erfahrung folgen. Ich komme nun näher zur Sache.

Man kann bei dieser Lehre von folgendem Satz als einem Grundsatz ausgehen: Wenn der Blitz ein an dem Hause befindliches Metall trifft, das ununterbrochen nach dem nächsten Wasser fortläuft, so läuft ihm der Blitz nach, und verliert sich, ohne alle Verletzung der benachbarten Theile des Hauses, ja selbst der Spinneweben, die an dem Metall sitzen, wenn dieses nur stark genug ist. Hier findet keine Ausnahme statt. Allein dieses Metall dem Blitz so anzubieten, daß er es, indem er auf das Gebäude zufährt, gleich trifft, ohne vorher sonst wo einzusprechen, erfordert viele Vorsicht, und ist, wie mich dünkt, nicht allein die Hauptsache, sondern leider zugleich das schwerste bei Errichtung eines Ableiters, denn die sogenannte anziehende Kraft der Metalle beim Blitz erstreckt sich beim ersten Anlauf nicht sehr weit; wenn einmal ein ganzes Haus elektrisirt ist, da ist es etwas Andres. Ich will mit der vollkommensten Art, den Blitz, der auf dem Anwege ist, aufzufangen, den Anfang machen, bloß um eine feste Grundlage zu haben, von der man hernach, aus ökonomischer Rücksicht, so viel abnehmen kann, als man verantworten zu können glaubt. Wenn mich Jemand fragt, wie soll ich es anfangen, daß ich nicht naß werde, wenn es regnet, so könnte ich ihm gar wohl antworten, er sollte sich in ein gut verwahrtes Zimmer begeben; wenn er mir hernach seine ferneren Absichten erklärt, so ist es noch immer Zeit, den Surtout und den Regenschirm vorzuschlagen. Ew. Wohlgebor. müssen also nicht glauben, daß ich die ersten Vorschläge thue, weil ich im Ernst glaubte, man müsse sie befolgen, um sicher zu sein. Sie müssen hier dem methodischen Professor ein wenig durch die Finger sehen, der gute Freund soll doch noch kommen.

Die vollkommenste Blitzableitung, die Basis aller andern,

wäre ein metallenes (kupfernes oder bleiernes) Dach, das die Erde berührte, und selbst mit der in die genaueste Verbindung gebracht wäre. Die nächste, ein solches Dach, nicht größer als die gewöhnlichen Ziegeldächer, von dessen Ecken man bleierne Röhren bis an die Erde und von da etwa durch Kupferdrath bis zum nächsten Wasser leitete. Eine solche Einrichtung bedürfte keiner Stange den Blitz zu reizen. Wenn er das Dach trifft, so fließt er, augenblicklich unsichtbar gemacht, in die Erde und verliert sich. Allein da alles dieses sehr kostbare Einrichtungen sind, so würde ich folgende empfehlen, aber auch bei **gegenwärtiger Ungewißheit** der Sache nichts weiter nachgeben, zumal bei einem Pulverthurm. Wäre das Dach eine Pyramide oder ein Kegel, so müßte auf dem Gipfel desselben (weil man nun durch Höhe zu gewinnen suchen muß, was der übrigen allgemeinen Leitung abgeht,) eine runde nicht allzuhohe, etwa 4 bis 5 Fuß lange Stange von wenigstens 1 Zoll im Durchmesser befestigt werden, deren oberes Ende, etwa auf einen halben Fuß scharf dreikantig gefeilt, sich in einer pyramidenförmigen Spitze endigte. Das dreikantige Ende könnte übergoldet, das übrige aber durch einen gewöhnlichen gegen den Rost sichernden Anstrich verwahrt werden. Von dieser Stange an müßten über die 4 Ecken der Pyramide oder an 4 Seiten des kegelförmigen Daches $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll breite Streifen von dem gewöhnlichen Blei, dessen man sich zu Dächern bedient, gelegt werden, die sich entweder an einer bleiernen umhergeführten Dachrinne endigten, oder in Ermangelung derselben mit einem ähnlichen Streifen am Ende des Daches verbunden würden. Die Verbindung dieses Bleis sowohl mit der Auffangungsstange selbst, als seiner Theile unter sich, müßte höchst vollkommen sein und ja nicht durch bloße Vernietung oder gar bloße Berührung ge-

schehen. Denn man hat gefunden, daß jede bloße Berührung (und Vernietung ist nicht viel mehr) einen Widerstand bei der Leitung verursacht, der, ob er gleich, einzeln genommen, gering ist, dennoch oft wiederholt, wie z. E. bei kleingliedrigen Ketten, am Ende in der Summe so stark werden kann, daß die Leitung, zumal wenn, wie beim Blitz, die Ladung zugleich heftig und plötzlich geschieht, gänzlich unterbrochen wird und der Blitz entweder die Kette zerreißt, oder sich einen bequemeren Weg sucht, an den man gemeiniglich nicht eher denkt, als bis einen der Blitz auf die Spur gebracht hat. Es müßten also etwa bleierne Zapfen in die Stange gegossen und an diese die ersten Blätter des Bleies angelöthet, und die verschiedenen Blätter unter sich selbst wieder durch ein Loth, sollten es auch nur einige Tropfen sein, verbunden werden. So wäre nun das Dach wohl verwahrt. Im Fall nun die Vereinigung der 4 Streifen durch eine Dachrinne geschehen, so läßt man eine bleierne Röhre von dieser grade nach der Erde gehen, und am untern Ende derselben wird wieder ein Kupferdrath, **ja keine Kette**, innigst mit ihr vereinigt, nicht eingehakt, und, es koste was es wolle, bis zum nächsten Wasser entweder in die Tiefe, oder horizontal hinaus geleitet. Der Drath muß zum allerwenigsten die Dicke eines starken Gänsekiels haben, flechtet man 2 zusammen, so ist es desto besser. Es ist nicht nöthig, ihm im Wasser mehrere Äste zu geben, das Wasser stellt die Äste schon selbst vor, wenn nur eine gute Strecke davon hinein hängt. Ist die Vereinigung durch keine Dachrinne geschehen, so kann man einen Streifen Blei zusammenrollen oder auch den Kupferdrath gut mit dem Vereinigungsstreifen verbinden und so herunter gehen lassen. Dieses kann an einem, besser an 2 einander entgegen gesetzten Enden des Daches geschehen. Die Befestigung der Stange

kann geschehen auf was Art man will, nur daß kein Eisen dabei gebraucht wird, das nicht mit ihr auf irgend eine Art genau verbunden ist. Auch muß auf dem Boden des Gebäudes zumal nahe unter der Stange und dem Streifen kein Eisengeräthe, es habe Namen wie es wolle, aufbewahrt werden, überhaupt dem Leiter kein Metall nahe sein. Ist dieses unvermeidlich, so muß man es mit dem Leiter auf irgend eine Weise verbinden, damit kein Absprung des Blitzes und dadurch Feuer und Zerschmetterung entsteht.

Das Pulver an sich reizt den Blitz nicht. Es kostet sogar Zubereitungen, es durch die Elektricität zu zünden, der Blitz zündet es gemeiniglich mittelbar durch Metalle oder brennendes Holz. Der Breslauer Pulverthurm, der so viel Verwüstung anrichtete, fuhr, wie ich versichert worden bin, erst einige Zeit nach dem Schlag in die Luft.

Spitz würde ich die Auffangungsstange allemal machen, trotz dem, was Hr. Wilson dagegen erinnert, der sogar den König bewogen hat, die spitzen Ableiter von dem Palast der Königin abzunehmen und stumpfe darauf zu setzen. Ich habe des Mannes Versuche gelesen, mich hat er nicht überzeugt. Wenn auch gleich der spitze Ableiter nicht gleich aus dem Gewitter eine bloße Regenwolke macht, so schwächt er doch allemal den Schlag. Wäre in Purfleet ein stumpfer Ableiter gewesen, so wäre vielleicht das Gebäude zerschellt worden, oder Alles was die scharfsinnigsten Physiker gelehrt haben ist eitler Wahn.

Ist das Gebäude lang, so müssen auf beiden Enden Stangen errichtet werden und das Blei über die ganze Firste laufen, Auch die Stange wäre entbehrlich, wenn man die Bleiriemen stärker nähme und etwa alle $1\frac{1}{2}$ Fuß einen $\frac{3}{4}$ Fuß langen

Nagel hervorstehen ließe. Nur müßten alle Ecken und die höchsten Spitzen damit versehen sein. Habe ich mich irgendwo nicht deutlich genug erklärt, so bitte ich gehorsamst, es mir zu melden, so will ich es weiter erläutern. —

---

## 6.

Göttingen, den 8. April 1782.

P. P.

Ew. Wohlgeboren

werden aus beikommendem nach Pflicht und Gewissen abgefaßten Pro memoria ersehen, was Hr. Barschütz aus Wien für Zeug gemacht hat. Ich spreche diesem Manne seine Verdienste gar nicht ab und will ihm wirklich im Ganzen wohl. Stegmann aus Cassel, der selbst ein mittelmäßiger Kopf genug ist den Hr. Barschütz zu beneiden, hat mir ihn als einen Menschen geschildert, der ein Mittelgeschöpf von Philadelphia und dem seeligen Käsebier wäre u. s. w. Ich habe es aber anders befunden. Er hat eine große Fertigkeit, und seine Instrumente sind gut, weil sie täglich gebraucht werden, denn dadurch unterscheidet sich Vieles bei einem elektrischen Apparat von übrigen Instrumenten, daß sie durch den Gebrauch besser werden. Er macht einige recht herrliche Versuche, worunter der, da er Zunder ansteckt, einer der vorzüglichsten mit ist. Seine Schmelzungen sind ebenfalls sehr nett, indessen macht er etwas zu viel Lärmens davon. Ich habe ihn hier deswegen in meinem Collegio öffentlich empfohlen und ihm einen Zulauf von 74 Personen damit verschafft, eben so habe ich Hr. Geheimd. Secretär geschrieben, sich durch das luftige Avertissement des Hrn. Barschütz nicht abhalten zu lassen ihn zu

sehen. Ich habe ihm selbst eine schöne Elektrisirröhre und einen sehr seltsamen Arborem Dianae geschenkt und andere Kleinigkeiten, und allerlei Rath gegeben.

Ich führe dieses Alles an, um von mir allen Verdacht abzulehnen, als wollte ich dem Manne dort etwas anhängen, doch ich weiß, Ew. Wohlgeboren kennen mich in diesem Stücke zu gut. Ja ich kann Ew. Wohlgeboren versichern, ich wollte 1 Louisd'or in die Armenbüchse gegeben haben, wenn die Modelle so ausgefallen wären, daß ich sie durchaus hätte billigen können. Denn ich weiß gewiß, er wird jetzt über Verfolgung von Göttingen schreien, und von meinem Charakter eine Schmelzung über die andere mit seinem losen Maul vornehmen. Aber nun muß ich doch auch sagen, daß, Handgriffe abgerechnet, dieser Hr. B. ein ganz unüberschwenglich unwissender Mensch ist, und es ist kein geringer Beweis für die edle Einfalt der Franklinschen Theorie, daß ein solcher Mensch sie so gut faßt, daß er, ohne sich zu schaden, sich mit sehr zusammengesetzten Versuchen abgiebt. Ich glaube, wenn man dieses Mannes Ableiter, die er einem herumreisenden Italiäner zu verdanken hat, dort aufgerichtet hätte, so würde man sich vor allen durchreisenden Kennern lächerlich gemacht haben, und zum Theil würde dieses auch das benachbarte Göttingen mittreffen. Sollte Königl. Kriegscanzlei einige anzulegen Willens sein, so übertragen Sie dieses unserm Klindworth, der die Sache gewiß meistermäßig und um das halbe Geld ausführen wird, und dieses nach der neuesten und gänzlich erprobten Art, denn erst vor nicht gar langer Zeit hat der Blitz wieder auf einen Ableiter zu Mannheim geschlagen, und so, daß nicht ein Splitterchen versehrt worden ist.

Ich denke ehe 14 Tage vergehen einige Kugeln von der Mündner Glashütte zu erhalten, wo das Glas sehr gut ist, und

da steht Ew. Wohlgeboren sehr gern eine zu Befehl, und wenn Dr. Pickel hinübergeht, so soll sie gleich in loco ausgegossen werden.

Wegen des Orbis pictus und vielleicht einiger Kalender-Sujets ehestens mehr.

P. S.

Ew. Wohlgeboren haben ja wohl die Gütigkeit und übergülden Hrn. Barschütz die Pille ein wenig, und lassen ihn etwas Stärkendes, oder doch etwas Berauschendes nachtrinken. —

---

7.

Göttingen, den 20. Mai 1782.

P. P.

Der Mann, der Ihnen gerathen hat, gar keine Gewitterableiter auf niedrige Pulverthürme oder Magazine zu legen, hat gewiß mit seinem bon sens mehr gethan als hundert Sti. Electrophori. Es ist gewiß ein sehr kluger Rath, dem ich recht von ganzer Seele beipflichte. Ich halte aufrichtig gesprochen von dem ganzen Bettel nichts, und würde bloß rathen die Firste des Daches (die Schornsteine bei Wohnhäusern) und die übrigen Ecken mit Bleistreifen zu belegen und mit der Erde zu verbinden, ohne Bravoure Trutz und Schutz Stangen, damit der Blitz, **wenn** er mein Haus trifft, und auch ohne diese Vorrichtung getroffen haben würde, ihm keinen Schaden thue. Denn das ist ausgemacht, ein Schlag, der so heftig ist, daß das „Ach bleib mit Deiner Gnaden" auf 10 Quadratmeilen angestimmt wird, läßt sich wie ein Lamm an einem Glockendrath leiten, ja durch vergoldete Leisten unschädlich abführen. Hieraus erhellt Alles

was man zu thun hat. Nur muß man Ableiter nicht für gefährlich halten. Die Mode macht viel Geschwätz, der Kluge nützt Alles. Ich habe diese Regel immer gülden gefunden.

Wenn Sie jetzt bei mir wären, so wollte ich Sie für Ihre viele Gütigkeit mit einem Paar Versuchen belohnen, die Sie in Erstaunen setzen würden. Glauben Sie wohl, daß man in dephlogistisirter Luft **Uhrfedern** anstecken kann, daß sie abbrennen wie ein Bindfaden, und das mit einem Licht, das förmlich blendend ist?

Kommen Sie doch einmal nur auf einen oder zwei Tage mit dem Herrn Geheimd. Secretär, damit ich Ihnen auch etwas gegen die Kalenderkupfer und Laterna magica thue. Es sind dieser und einige andere Versuche die schönsten, die ich noch in meinem Leben gesehen habe, und mehrere Riesenschritte zur Einsicht in die Natur des Feuers.

Herr Secretair Wolff hat mir geschrieben, und Ihrer Freundschaft gegen mich Erwähnung gethan. Er scheint ein recht guter Mann zu sein. Er hat mir etwas von seinen Versuchen gesagt, und meine Meinung verlangt, es ist aber schwer über Versuche zu urtheilen, die man nicht selbst angesehen hat.

Meine gehorsamste Empfehlung an Dero Frau Liebste und, wenn Sie es versteht, Mams. Tochter.

---

## 8.

Göttingen, den 6. Januar 1785.

Mit der größten Freude habe ich Ihren Brief gelesen, weil er mir doch nun endlich einmal eine, wiewohl eine sehr geringe

Gelegenheit gibt, nach 12jähriger Bekanntschaft Ew. Wohlgeboren für Ihre vielen Louisd'ordienste einmal einen Pfennigsdienst zu erweisen.

Cziechansky verkauft eigentlich keine Luft, wenigstens kann er keine verkaufen, wenn ich ihm nicht dazu behülflich bin, welches ich ihm freilich nie verweigere; indessen läge doch sein Handel, wenn sich einmal der Fall ereignete, daß ich selbst außer Stand wäre, ihm mit dem Nöthigen beizuspringen. Ich gebe ihm meinen Ofen, und weil noch allerlei Geräthschaft nöthig ist, um sich wenigstens die Sache zu erleichtern, so gebe ich ihm auch meinen Saal, und bin, wegen des Feuers abwechselnd mit dabei und helfe. So ist die Luft gemacht worden, die Herr Secretair Wolff von ihm empfangen hat, und so soll auch die gemacht werden, die Sie mit der fahrenden Post erhalten werden.

Ich werde Ihnen eine ziemliche Menge schicken, denn mit 6 Quartier ist nichts auszurichten, auch könnten schlechte Bouteillen darunter sein. Ist die Luft sehr gut, so gewinnt der Versuch gar sehr dadurch, daß man mehrere Federn so wie an den englischen Kutschenfedern über einander mit Eisendrath bindet. Um dem Prinzen eine rechte Augenweide zu machen mit dem Versuch mit dem Phosphorus, so färben Ew. Wohlgeboren etwas Wasser in einem großen weißen Zuckerglas mit etwas Fernambouk-Decoct roth, so daß es noch seine Durchsichtigkeit völlig behält, und stecken, wenn der Phosphorus kommt, die ebenfalls weiße Flasche in dieses Wasser. Ich würde einer solchen Spielerei gegen Ew. Wohlgeboren nicht einmal erwähnen, wenn es nicht bei Gelegenheit dieses Besuchs wäre, und wenn der Anblick nicht Alles überträfe, was Sie sich denken können. Ich gerieth ganz von ohngefähr darauf, als der Fürst v. Gallizin bei mir war. Es stand zufälliger Weise ein solches Glas

mit rothem Wasser zu hydrostatischen Versuchen, (das ich immer färbe, damit man es in der Ferne unterscheiden kann,) auf dem Tisch, und beim dritten Male steckte ich die Bouteille in das Wasser. Die erste Farbe war ein glühendes Rubinroth, das immer höher wurde und sich endlich in einem Rosenroth endigte, das das Auge kaum mehr aushalten konnte. Könnte man auf diesen Fuß Farbenclaviere machen, so subscribirte ich auch noch einmal zu einem Concert. Es versteht sich von selbst, daß dieses bloß als eine Abänderung des Versuchs gezeigt werden muß, um nicht zwei Mal dasselbe zu zeigen.

Da dem Prinzen der Knall mit den Seifenblasen wohl vorzüglich gefallen möchte, so habe ich auch den Apparat dazu beigelegt.

Ich schreibe heute, den 6ten, die Luft wird erst morgen um 10 Uhr gemacht, um sie so frisch als möglich nach Hannover zu bringen. Was ferner zu erinnern sein sollte, will ich morgen zusetzen.

den 7ten Januar.

Ew. Wohlgeboren bekommen statt 6 Quartier 60, bei einem Prinzen kommt man mit: nicht mehr als 6 Schüsseln nicht aus. Je weniger man Luft ansetzt, desto schlechter wird sie, ich habe zugleich eben so viel für mich gemacht. Sie ist so zu Ihrem Dienste, wie die gemeine Göttingische, wenn Sie mich besuchen wollen. Ich mache mir ein wahres Vergnügen daraus. Hätte ich meine 60 Quartier allein für mich gemacht, so wären mir Ihre 60 stehen geblieben und verdorben, sehen Sie, so muß man Geschenke anpreisen. (Ew. Wohlgeboren nehme mir die Freiheit mit beikommendem Haasen aufzuwarten, weil er bereits riecht und Ich und meine Frau den *haut gout* nicht lieben,) völlig so ist

mein Present beschaffen. Kasten und Bouteillen nebst der Knallblase erbitte ich mir bloß gelegentlich wieder zurück, letztere gehört nicht mir, die meinigen habe ich ebenfalls ausgeliehen.

---

## 9.

Göttingen, den 13ten Januar 1785.

Bei Ew. Wohlgeboren Briefe habe ich wirklich ganz unbeschreiblich gelacht. Ich weiß, was es heißt, wenn einem die Blase springt. Es ist nur gut, daß es keine Bouteille war. Schwerlich werden dem Prinzen, als er ein Schiff von Langara's Flotte mit 800 Spaniern auffliegen sah, die Ohren so gegellt haben, als da. Ich mache den Versuch nur alle halbe Jahre, aber nicht mit der Blase unterm Arm, auch nicht zwischen den Beinen, sondern ich hänge sie an die Decke des Zimmers, und stecke sie mit einem kleinen elektrischen Funken, am Tische stehend, vermittelst Clavierdrath an. Ich wollte sie so auf eine Meile weit anstecken. Da fülle ich sie aber stramm an, und wähle die stärkste Ochsenblase, der Knall ist so, daß die Hunde gemeiniglich im ganzen Kirchspiel zu bellen anfangen. Ich bin hier schußfrei, nämlich ich darf schießen; wenn irgend jemand Fremdes erschrickt, so sagen die Leute: Oh de Professer scheit*).

Liebster Freund, ich wünsche nur Gelegenheit Ihnen zu dienen. Sagen Sie mir nur, was Sie haben wollen, sich und den Prinzen zu vergnügen; wenn es in meinem Vermögen steht, so soll es allemal sogleich erfolgen.

Mit dem größten Vergnügen habe ich in London Chronicle

---

*) Schießt.

Seite 570 von diesem Jahre gelesen, daß Hr. John Ramberg die silberne Medaille bei der Akademie der Künste erhalten hat. Das ist doch gewiß der kleine Raphael? —

---

## 10.

Göttingen, den 28. Februar 1785.

Ist es nicht ein entsetzlicher Vorfall mit unserm lieben Scharnhagen? Dieterich, der einen Brief von Mad. R. erhalten hatte, kam weinend zu mir herauf und fragte mich, ob ich es schon wüßte, ich erschrack außerordentlich und sagte: also ist Madame Scharnhagen doch noch gestorben? Nein, sagte er, Er ist todt, nicht sie. Ich dachte fürwahr, ich würde zu Boden fallen auf die Nachricht. Den ganzen Sonnabend lag es mir in den Beinen wie Bleigewichte, welches mir aber doch nun ohne weitere Folgen vergangen ist. Madame B., ob es ihr gleich auf die beste Weise beigebracht worden, soll eine Ohnmacht über die andere bekommen haben. Ich habe sie noch nicht sehen mögen, es würde nur bei ihr und bei mir die Sache verschlimmern.

Nun, liebster Freund, will ich Sie gehorsamst bitten, wenn Sie sich ein halbes Stündchen abmüssigen können, schreiben Sie mir doch den Verlauf seiner Krankheit, was es eigentlich war, wie sie entstanden und warum es plötzlich so schlimm geworden ist; auch den Tag und die Stunde da er gestorben. Sie verdienen einen Gotteslohn, wenn Sie es thun; und dann habe ich noch eine Bitte: Sie wissen, was für eine Correspondenz ich und der Seelige geführt haben. Ich habe mich zwar sehr in Acht genommen, indessen haben mich selbst seine Fragen öfters zu Freiheiten verleitet, die ich nicht gern bekannt wünschte.

In meinem ganzen Briefwechsel kommt keine Zeile, ja kein Wort vor, das nicht Ew. Wohlgeboren lesen könnten, denn Alles, was ich schrieb, war zugleich an Sie. Reden Sie es mit der Frau Geh. Secr. ab, daß meine Briefe verbrannt werden, wenigstens nicht unter die Leute kommen. Mein Verlust ist ohnehin groß genug. Es ist mir unmöglich, weiter zu schreiben. —

---

## 11.

Göttingen, den 3. Juli 1786.

Es hat mich ganz ungemein gefreut, daß Sie meine Ironie auf W.'s Abhandlung approbirt haben. Die Ausführung muß aber nun wohl unterbleiben. — Ich bedauere nur mein schönes Kapitel von Tritten vor den A . . . sch.

Herr Lavater hat mich zwei Mal besucht, und hat mir wirklich (offenherzig gesprochen) ungemein gefallen. Auget (kann man bei ihm sagen) praesentia famam. Ich hatte einen hitzigen, enthusiastischen Disputirer erwartet, er ist aber nichts weniger; jetzt wenigstens. Ich halte ihn wirklich für einen vortrefflichen Kopf, den schwache Gesellschaft etwas verrückt hat. Hätte Lavater hier gelebt, wo man allenfalls calculirt, wo Schwärmer bloß schätzen, so würde er gewiß so vielen wahren Ruhm erhalten haben, als er jetzt Geschrei für sich hat. Ich wiederhole es noch einmal: ich kann Ihnen nicht genug beschreiben, wie gut dieser Mann ist. Er meint Alles ehrlich, und wenn er betrügt, so ist er ein betrogener Betrüger. Wie sehr er auf Gründe horcht, davon muß ich Ew. Wohlgeboren ein Beispiel erzählen, allein mit der gehorsamsten Bitte, nicht viel davon ins Publicum kommen zu lassen, weil, wie Ew. Wohlgeboren wissen, man oft den schändlichsten Gebrauch davon macht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kaum hatte sich Hr. Lavater niedergesetzt (Leß war mit dabei), so kamen wir von ohngefähr auf Mendelssohn, Lessing, Jacobi und **Spinozismus** zu sprechen. Da ich nun (offenherzig) den Spinoza seit der Zeit, da ich ihn verstand, für einen ganz außerordentlichen Kopf hielt, so nahm ich mir, zwischen diesen beiden Theologen, vor, mich seiner anzunehmen. Ich sagte also, daß ich glaubte, tieferes Studium der Natur, noch Jahrtausende fortgesetzt, werde endlich auf Spinozismus führen, welches dieser große Mann vorausgesehen. So wie unsere Kenntniß der Körperwelt zunehme, so verengerten sich die Gränzen des Geisterreichs. Gespenster, Dryaden, Najaden, Jupiter mit dem Bart über den Wolken ꝛc. seien nun fort. Das einzige Gespenst, was wir noch erkennten, sei das, was in unserm Körper spuke und Wirkungen verrichte, die wir eben durch ein Gespenst erklärten, so wie der Bauer das Poltern in seiner Kammer; weil der hier, so wie wir dort, die Ursache nicht erkennte; träge Materie sei ein bloßes menschliches Geschöpf und etwa bloß ein abstracter Begriff; wir eigneten nemlich den Kräften eine träge Basis zu und nennten sie Materie, da wir doch offenbar von Materie nichts kennten, als eben diese Kräfte. Die träge Basis sei bloß Hirngespinst. Daher rühre das infame **Zwei** in der Welt. Leib und Seele, Gott und Welt. Das sei aber nicht nöthig. Wer habe denn Gott erschaffen? Der feine Organismus im thierischen und Pflanzenkörper rechtfertige nur hier, Bewegung dependent von der Materie anzunehmen. Mit einem Wort Alles, was sei, das sei Eins, und weiter nichts! Ἓν καὶ πᾶν, *Unum et omne.* Alles dieses sagte ich ihm. Wissen Sie wohl, was Lavater sagte, der mir unglaublich aufmerksam zugehört: **Das glaube er auch.** Nur machte er einige Einwürfe, auf die er selbst nicht viel

rechnete und die alle aus dem christlichen System flüchtig hergeholt waren. Ich kann nicht läugnen, ich wurde über des Mannes wahre Philosophie und Unparteilichkeit so bewegt, daß ich ihm sagte: ich wäre bei allem meinen Widersprechen gegen seine Behauptungen, immer ein Bewunderer seiner großen Talente gewesen, allein einen solchen unparteiischen Denker, als ich jetzt in ihm fände, hätte ich, aufrichtig zu reden, nicht in ihm erwartet. Es war wirklich außerordentlich. Nachdem er weg war, fand ich einen größeren Zusammenhang zwischen diesen Umständen, als ich anfangs erwartet hätte: Er hielt bis jetzt Jesum Christum für wahren Gott, daraus fließt sein Wunderglaube; findet er den falsch, so ist das andere Extremum Spinozismus; und ich glaube, er ist auf dem Punkt, jenen falsch zu finden.

Auf seinen Magnetismus habe ich ihn nicht bringen können, es gab ein Wort das andere, und so verfloß die Zeit. Beim zweiten Besuch, den er mir bloß gab, wie er sagte, weil er Göttingen nicht verlassen könnte, ohne mich noch einmal zu sehen, und wobei er sich nicht einmal setzen wollte, war es gar nicht möglich. Er hat mir seinen Sohn empfohlen, der sich auch auf den Winter für die Physik aufgeschrieben hat. —

---

## 12.

Göttingen, den 3ten April 1786.

Ew. Wohlgeboren statte ich den verbindlichsten Dank für das schöne Geschenk ab, womit Sie mich beehrt haben. Es war mir doppelt angenehm, da es mich zugleich von Ihrem geneigten Andenken an mich so deutlich überzeugt hat. Der Abdruck ist ausnehmend gerathen, und bereits vorgestern und gestern hat er

eine artige Tour in Göttingen herum gemacht. Auch scheint mir die Erfindung simpel und artig, nur kommt es mir vor, als wenn die Arme an der Figur etwas zu kurz wären, auch ist es ein kleiner Fehler des Medailleurs, daß die linke Tibia etwas zu gerade gerathen ist, welches vornehmlich ins Auge fällt, wenn man das Knie von vorn an, nach der Ebne der Medaille ansieht. Im Ganzen aber ist, dünkt mich, Alles sehr vortrefflich.

Bei dieser Gelegenheit muß ich Ew. Wohlgeboren im Vertrauen sagen, daß ich die Anstalt, überhaupt genommen, für schädlich halte. Sie können nicht glauben, was für Zeit hier unter der studierenden Jugend über der Fabricirung von Preisschriften verloren geht, und wie selbst die Studien versäumt werden, die doch nur allein Jemanden dahin führen können, eine solche Frage gehörig zu beantworten. Beschäftigten sich nur Leute damit, die ihren Cursum größtentheils geendigt haben, so ließe ich es gelten, allein das ist nicht, es machen sich wahre Kinder in der Wissenschaft daran, und weil dann das Zeugungsglied noch nicht tüchtig ist, so geht es ohne gewaltsame Reizungsmittel selten ab. Ich denke, das Geld hätte viel besser angewandt werden können, und hier muß ich Ew. Wohlgeboren einen Gedanken eröffnen, von dem Dieselben vielleicht einmal zu meinem Besten, und vorzüglich zu dem der Universität dort Gebrauch machen können. Ew. Wohlgeboren brauche ich gewiß nicht zu erweisen, von welchem ungemeinen Nutzen eine gründliche Experimentalphysik für alle Stände ist, ich meine eine solche, die sich gleichweit von Kindereien, und von den kostbaren Spielzeugen entfernt, da man mit sehr zusammengesetzten Instrumenten Dinge darthun will, die sich viel besser an der Tafel durch Linien und leichte Rechnungen darstellen lassen, wenn man sich einmal von der Wahrheit der Fundamentalerscheinung durch Versuche

überzeugt hat. Um dem Lehrer, der selten hinlänglich dazu besoldet ist, die Sache zu erleichtern, haben auch die meisten Universitäten öffentliche Apparatus, und Greifswald sogar außerdem noch eine jährliche Summe für fernere Anschaffung und Reparaturen zu verwenden. Bern, welches eigentlich nur eine hohe Schule hat, deren Lehrer Professores heißen, hat neulich einem gewissen Herrn Tralles, meinem Schüler, den ich dahin gebracht, eine Summe von 500 Carolinen zu den neuesten Instrumenten verwilligt, denn es ist wirklich schon ein Nolletscher Apparat da gewesen. Hier aber auf der Königin der Universitäten wird wenig oder nichts in diesem Fach gethan. Ich kann mich rühmen, daß ich die Sache wirklich hier wieder etwas in Aufnahme gebracht habe, der Zulauf zu mir ist so groß, als ich ihn nur verlangen kann. Da sich sonst bei mir vor Ostern kaum 7 oder 8 aufgezeichnet hatten, so habe ich jetzt (heute) schon einen numerum von 60, und darunter eine Menge, die gewiß keine Anfänger sind. Vergangenes halbes Jahr hat sogar der Hofrath Murray über einige Kapitel bei mir gehört und ist förmlich mit seinem Compendio in die öffentliche Stunde gekommen und hat sich unter den Purschen niedergesetzt. Der Professor Chemiae hat sogar ein Haus und Laboratorium erhalten; er ist ein gelehrter Mann, aber über seine Versuche wird sehr geklagt, sie sind alle zu kärglich und mikroskopisch, und kommt daher öfters gar nichts heraus. Wäre es nicht möglich, Königl. Regierung dahin zu bewegen, daß für Physik auch Etwas gethan würde? Ich verlange es ja nicht für mich, es bleibt ja Alles bei der Universität.

Sollte ich sterben, so werden meine Instrumente gewiß zerstreut, und alsdann kann ein anderer Professor wieder 10 Jahre sammeln, bis er es dahin bringt, und hat er nicht die natürliche Neigung, die ich habe, Alles, was er entbehren kann, hierauf zu

verwenden, so bleibt wohl Alles liegen. Ferner ist man jetzt Willens, einen Accouchirpallast zu bauen, aber die Experimentalphysik, die doch die Basis von so vielen dem Staat nützlichen Kenntnissen ist, die eine der edelsten Beschäftigungen des Geistes für alle Stände gewährt, wird so ganz vergessen. Ich kann Ew. Wohlgeboren aufrichtig versichern, daß alle durchreisenden Gelehrten ihre Verwunderung darüber bezeigen, wenn sie hören, daß ich mir die Instrumente anschaffen müsse. So wenig ich auch geneigt bin, solche Nachrichten zu geben, so fügt es sich doch oft, daß ich gefragt werde und es alsdann sagen muß. Wäre es nicht möglich z. E. wenn dem Könige hierüber Etwas vorgestellt würde, er liebt ja diese Wissenschaften vorzüglich. Es müßte ihm aber nicht die Wahl gelassen werden zu schicken was er will, denn da drängen sich gleich die Hofmechanici zu und hängen ihm Dinge für 100 Guineen auf, die keine 10 werth sind und wohl gar keinen Nutzen haben, (videatur die Uhr mit 6 oder 7 Secundenzeigern), sondern es müßte nach einem gewissen Plan gekauft werden, wodurch in wenigen Jahren mit dem wenigsten Geld der größte Nutzen gestiftet werden würde. Ich wollte alsdann, gegen eine geringe Leibrente*), sehr gerne meinen ganzen Apparat der Universität überlassen. So wäre doch ein Anfang gemacht, und ich wollte herzlich gerne immer aus meinen eignen Mitteln nachkaufen.

Ew. Wohlgeboren verzeihen mir gütigst, daß ich Sie nun zum Dank für Ihren angenehmen Freundschaftsbrief mit einem so verdrießlichen Geschwätz belohne, welches Sie wohl gar künf-

---

*) Die Bewilligung dieser, auf die Hinterbliebenen Lichtenbergs übertragenen, Leibrente erfolgte gegen Abtretung seiner Instrumentensammlung bereits im Jahre 1789.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tig abschrecken könnte, mir wieder zu schreiben, allein wovon das Herz voll ist ꝛc., und ich habe jetzt keinen Menschen zu Hannover, dem ich solche Klagen vorbringen könnte.

Was macht denn Ihr Herr Sohn in London? Ich sehe zuweilen seinen Namen in den Zeitungen, und das freut mich in der Seele. Das »designed by Ramberg« wird schon jetzt eine Empfehlung. Wenn Sie zuweilen etwas von seiner Arbeit erhalten, die sich ohne Beschwerde verschicken läßt, so lassen Sie mich doch Etwas davon sehen. Ich betrachte sie gewiß mit dreifachem Vergnügen als schöne Werke, und weil ich den Künstler kenne und verehre, und dann mit Uebung im Nationalstolz. Ich verehre die Engländer sehr, aber ich mag gerne sehen, wenn ihnen von uns etwas unter die Nase gerieben wird.

Bei dieser Gelegenheit eine inständigste Bitte. Hr. Nikolai bittet mich sehr um Herschels Portrait, ich habe auch deswegen nach England geschrieben, aber bis jetzt noch nichts erhalten. Könnte ich nicht durch Ew. Wohlgeboren eines erhalten auf irgend eine Weise, zum Verkauf oder zum Verleihen. Es soll vor die allgemeine deutsche Bibliothek. Vielleicht findet sich wohl eines zu dieser Absicht in Hannover.

Was sagen Sie denn zu dem mörderischen Ueberfall in unserm Hause? Das heiße ich Aufklärung von unserm Jan Hagel, die leider mit sehr viel stärkern Schritten zuzunehmen scheint, als die der Gilde der Sacrosanctorum, und namentlich der Oberhäupter unserer Polizei. Es ist eine abscheuliche That, welcher die mit der Silberstufe das Wasser nicht reicht, und wenn nicht bald gethan wird, so hören wir bald noch mehr. Man hat eine schwache Spur, zu deren Entdeckung ich etwas beigetragen habe. Vielleicht kommen wir bald auf mehr. Es gibt hier Leute, die die ganze Sache für erdichtet halten. Wenn

aber Ew. Wohlgeboren die vortrefflichen Leute, denen das Unglück passirt ist, den jungen Grafen Brenner und dessen Hofmeister Capt. Burdelle so genau kennten, als ich sie kenne, so würden Sie bekennen müssen, daß nur ein Spitzbube einen solchen Gedanken haben könne.

Nun! unsere Luftarten sind wieder mit einer neuen vermehrt worden, nämlich mit einem luftigen Phosphor oder Pyrophor, wie man will, nämlich einer Luft, die über Queckfilber aufgefangen werden muß, sich da völlig wie Luft verhält, aber sogleich entzündet, sobald sie ans Freie kommt; und zwar soll der nach dem Abkommen übrige Dampf lange eine schöne Kugelform beibehalten. Der Erfinder ist ein gewisser Herr Gengembre. Sie wird durch die Destillation des Harnphosphors mit kaustischem Alkali erhalten, ist also eine Phosphorleber Luft, so wie man schon eine aus der Schwefelleber hat.

Nun in Wahrheit, manum de tabula. — Auf ein ander Mal stechen Sie mehr in ein Wespennest.

---

## 13.

Göttingen, den 10ten April 1786.

Ganz gehorsamst danke ich Ew. Wohlgeboren für das neue Geschenk, womit ich einem meiner Freunde eine wahre Freude machen werde. Ich habe mehrere, deren Patriotismus sowohl als Kunstliebhaberei ihnen ein Recht darauf gibt, ich habe aber noch nicht entschieden.

Ihr Urtheil über die Accouchiranstalten sind gewiß sehr gegründet, die Gebäude machen es nicht aus. Straßburg verfällt mit allen seinen Universitätsgebäuden, weil sie durch keine Spiel-

manne, Lobsteine ꝛc. mehr gestützt werden; sind aber diese da, so finden sich wohl die Häuser. Ein Accouchirhospital en forme ist das Letzte, worauf man Geld hätte verwenden müssen. Die Mädchen finden sich viel bequemer in Bürgerhäusern. Das Kinderkriegen steckt ja nicht an.

Ich habe meine Gedanken über ein Instrumentencabinet vorsätzlich Ew. Wohlgeboren eröffnet, weil mir sehr wohl bekannt ist, daß Dieselben in Hannover bei Allen wenigstens, die Genie und Kenntnisse zu schätzen wissen, ein Gewicht haben, das allem Departementmäßigen sehr vorzuziehen ist; daher wünschte ich, ehe ich selbst etwas wage, die Sache durch Ihr freies und immer durchgreifendes Raisonnement eingeleitet zu sehen. Sein Sie versichert, bester Freund, meine Absicht ist nicht, Ihnen zu schmeicheln, wollte ich je einem Manne schmeicheln, so würde ich Sie gewiß nicht dazu wählen, weil eben das, was mir die Hochachtung gegen Ihre Talente unauslöschlich eingeprägt hat, mich auch überzeugt, daß ich mich dadurch bei Ihnen unwiederbringlich herabsetzen würde. Ich denke manchmal, was würde nicht aus unserer Alma werden, wenn Sie am Ruder derselben säßen. Hätte mich der König gefragt, was ich glaubte, das der Universität am schnellsten aushelfen könnte, ich hätte, so wahr der Himmel lebt, geantwortet: wenn man den Herrn Kriegssecretär dem Minister beigesellte, der das Ruder führt.

Ihre Gedanken über Physik sind vortrefflich. Alle andern Wissenschaften werden nur durch unsere Schwachheiten nöthig, etwa die Mathematik ausgenommen, die hauptsächlich durch die Unterstützung, die sie der Physik gewährt, verehrungswürdig ist, und selbst, insofern als die Erscheinungen in der Körperwelt jenen ewigen Wahrheiten untergeordnet sind, einen Theil derselben ausmacht.

Herr Besekens Ankündigung kenne ich gar nicht. Ich bedauere aber allemal dergleichen Simplificirer. Dazu ist es sicher jetzt noch zu früh, und überhaupt wird es der Mensch nie so weit bringen, sagen zu können: hieraus besteht Alles, da es unendlich wahrscheinlicher ist, daß es eine Menge von Erscheinungen in der Natur gibt, die von Dingen abhängen, die keine Gegenstände unserer Sinnen sind. Hätten wir keine Augen, was für seltsame Hypothesen würden wir nicht über die Sommerwärme und Winterkälte machen, vielleicht hielte man wohl gar die Erscheinung für ein epidemisches Fieber — da es aber dem Schöpfer gefallen hat, noch ein Paar Löcher in unsern Kopf zu stoßen, wodurch die Seele Licht empfängt, so sehen wir die Sonne, alle Farben, das Weltgebäude und die Milchstraße; wer hätte so etwas nur denken können? Es wäre noch um ein Paar solcher Löcher zu thun, so würden wir sehen können, was den Mond an der Erde und uns an der Sonne hält, da wir uns jetzt in leere Hypothesen hierüber verlieren. — Herr Beseke hat auch eine elektrische Entdeckung gemacht haben wollen, und in den Zeitungen sehr ausposaunen lassen. Es ist aber gar nichts. Eine längst bekannte Sache, nur ein wenig variirt. Wenn man schneiden will, so bewegt man zuweilen das Messer (wie gewöhnlich), zuweilen aber auch den Körper, den man schneiden will, wie bei dem Krauthobel.

Mit dem größten Vergnügen gebe ich Ew. Wohlgeboren alle Nachricht, die ich über die hiesigen Weltmaschinen habe auftreiben können, und bitte zugleich mich bei dieser Gelegenheit Sr. Excellenz unterthänig zu empfehlen.

Die Sphaera armillaris ist heutzutag ziemlich aus dem Gebrauch gekommen, ob es gleich nicht zu läugnen ist, daß sie Vieles, was die tägliche Bewegung der Sterne, als Auf- und

Untergang ꝛc. anbetrifft, den Anfängern, die sich nicht gleich in einen Globus hinein denken können, zu erklären sehr schicklich sind. Indessen, da es gut ist, der Jugend nicht Alles gar zu sehr einzuschmieren, so würde ein guter Globus die Stelle der Sphaera armillaris völlig vertreten, zumal, wenn demselben noch ein biegsames, in Grade getheiltes Lineal beigefügt wird. An eine Sphaeram armillarem ist also hier in Göttingen nicht zu gedenken, allein auch die Orrerie's sind hier sehr rar und äußerst schlecht und elend; sie sind, im eigentlichen Verstande, mehr Modelle, die Vergänglichkeit der Welt, als ihre Einrichtung darzustellen. Allein ich kann hierin Sr. Excellenz einen Vorschlag thun, der Ihren Absichten völlig gemäß sein wird, nämlich in Berlin werden unter Herrn Bodens Direction welche verfertigt. Lassen Ihro Excellenz einen von diesen kommen, so werden Sie nicht allein Ihren Endzweck gänzlich erreichen, sondern auch noch einen vortrefflichen Mann, der sich sub umbra alarum Frid. Magni sehr kalt logirt befindet, unterstützen. Weil die Anzeige davon in einem sehr neuen Buche steht, (denn es ist 2 Jahre neuer als die gegenwärtige Zeit) welches vielleicht noch nicht in Hannover anzutreffen sein möchte, nämlich in den Berliner Ephemeriden für 1788, so habe ich mir die Freiheit genommen, das ganze Avertissement abzuschreiben, und zwar auf ein besonderes Blatt, damit Ew. Wohlgebor. es allenfalls Sr. Excellenz nach Gutbefinden selbst übergeben können. Ich überlasse es übrigens gänzlich Ew. Wohlgebor., wenn die Sache genehmigt werden sollte, ob ich, da ich mit Hrn. Bode zuweilen correspondire, die Sache besorgen soll, oder ob es von dort aus vielleicht bequemer geschieht; in allen Fällen würde ich mir allemal eins mitkommen lassen. Für das Übrige, was an einer solchen

Maschine nicht gelehrt werden kann, ist der Globus sehr zu empfehlen.

Über die mathematische Preisfrage für Studirende ist eine vortreffliche Beantwortung eingelaufen, die gewiß ihrem Verfasser und der Universität Ehre machen wird. Sie ist ganz über alle Erwartung gut, und zeugt von einem Manne, der dereinst Aufsehen machen kann, zuverlässig. Ich habe ihn leider Gottes! sogleich errathen, und solche Köpfe lassen sich, ihrer Seltenheit wegen leicht errathen, er ist mein Zuhörer und besucht mich fleißig. Damit Ew. Wohlgebor. sehen, daß ich mich nicht geirrt habe, so will ich Ihnen so viel sagen, daß sein Name mit einem P anfängt, und daß noch ein ff*) darin ist. Doch wünschte ich nicht, daß dieses bekannt würde. Ich habe den Menschen so deutlich in der Schrift erkannt, daß, wenn nur noch irgend eine Abhandlung da gewesen wäre, die mit ihr hätte streiten können, im eigentlichen Verstand des Worts (es ist noch eine da, an sich gut, aber sehr tief unter der ersten), ich mir ein Gewissen daraus gemacht haben würde, mein Urtheil zu geben. Überhaupt ist es ein Compliment, das mir die philosophische Facultät macht, daß sie mich mit dazu nimmt, denn ich gehöre eigentlich nicht mit in die Facultät und unter die Beurtheiler. Alles dieses sub rosa. —

## 14.

Göttingen, den 20. April 1786.

Ob ich gleich wenig oder gar nicht in die Kirche komme, weil ich nicht absehe, warum ich immer das A B C noch in Din-

*) Pfaff, nachheriger Professor der Mathematik in Halle.

gen anhören soll, worin ich seit 20 Jahren schon ziemlich lesen kann, so haben doch die Feiertage noch immer eine Wirkung auf mich, als wenn ich noch A B C Schüler wäre. Ich darf nur läuten hören und ein paar geputzte Bürgerleute mit Gesangbüchern gehen sehen, so denke ich, es wäre Sonntag, und per associationem idearum handle ich ganz sonntagsmäßig. Da ich nun des Sonntags nicht nach Hannover schreiben kann und am zweiten Osterfeiertage diese Associatio idearum bei mir eintrat, so vergaß ich Ew. Wohlgebor. zu schreiben, wozu denn noch eine besondere, ebenfalls festtägliche Zerstreuung durch Gesellschaft das Ihrige beitrug. Indessen, wenn ich auch nicht materialiter geantwortet habe, so ist es doch formaliter geschehen, wenigstens was einen Haupttheil Ihres Schreibens, nämlich die Orrery betrifft; ich habe an Hrn. Boden geschrieben und sehe nun der Maschine mit Vergnügen entgegen. Ich denke ebenfalls wie Sie und sollte nicht glauben, daß Hr. Bode sich ohne Noth prostituiren würde; ich hoffe vielmehr das Beste und habe mir deswegen zugleich eine mit verschrieben.

Für die gethane Äußerung am rechten Ort (ich meine hier den Schutz für Experim.-Physik) danke ich Ew. Wohlgebor. gehorsamst. Es kann vielleicht fruchten. Die Sache geht mir jetzt desto näher, da ich nun der Einzige bin, ich habe nämlich nunmehr, ohne Vorsatz, dem Hofr. Beckmann die Bank förmlich gesprengt. Vorigen Sommer kam schon seine Physik nicht mehr zu Stande, und diesen Sommer hat er aufgehört sie anzuschlagen. Mir wird aber wahrlich bange, in einem so wichtigen Fache auf einer solchen Universität der einzige zu sein. Ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß mir dieses zuweilen Unruhe macht. Der Ruf ist meinem Apparat bisher nur allzugünstig gewesen, ganz ohne mein Zuthun, denn das weiß der Himmel,

daß ich bei jeder Gelegenheit sage, meine Zurichtung sei nicht ¼ von dem, was sie nach meiner Idee sein müsse, aber nun kommen Leute, die mehr gesehen haben, dieses setzt mich in nicht geringe Verlegenheit. Doch muß ich auch zur Steuer der Wahrheit gestehen, daß mich Jedermann versichert, auf keiner deutschen Universität werde Physik so gelesen, und ich habe diesen Sommer das Vergnügen, daß ein paar nicht mehr ganz junge Leute, deren Urtheil ich fürchtete, weil sie viel gesehen haben, zum zweitenmal bei mir belegt haben. . . . —

---

## 15.

Göttingen, den 18. Mai 1786.

Ein glücklicher Zufall, daß Hr. Bode gerade zu der Zeit, als er meinen Brief erhielt, 6 Orreries von seinem Künstler nach Hause bekam, die zwar alle bestellt waren, wovon aber zwei Besitzer sich zum Warten bequemten, ist die Ursache, daß Sie heute mit der fahrenden Post die für den Hrn. Großvoigt bestellte Maschine erhalten werden. Sie kommt nun freilich mit Kasten, Emballage und Porto einige Thaler höher, als 2 Friederichsd'or, und dieses zu belegen habe ich sowohl Hrn. Bodens Brief an mich beigelegt, als auch das Couvert desselben, woraus Dieselben ersehen werden, was ich an die Post bezahlt habe, wovon Hr. v. B. die Hälfte trägt, weil ich ebenfalls eine Maschine bekommen habe. Die Sache ist wirklich artig und gewiß das Geld werth, wenn man bedenkt, daß sich die Engländer für ein kleines Ding in Messing 12 bis 16 Guineen bezahlen lassen, und ich bin überzeugt, daß dieses Bodensche nützlicher ist.

Als die Kisten ankamen, rollte und polterte es darinnen,

darüber erschrak ich sehr. Sonne und Mond, Jupiter und Saturn mit seinem Ring waren herausgefallen. Ich habe also beide geöffnet, um fernerm Unheil vorzubeugen, und das schlechteste behalten. Ja ich habe aus beiden ein Ganzes für den Hrn. Großvoigt gemacht, die Sonne neu eingeschraubt und mit Blase angebunden, den Ring des Saturns und alle Planeten frisch eingeleimt, so daß etwa bis auf einen Trabanten, den Ew. Wohlgebor. leicht mit einem Perlchen ersetzen können, Alles gut ankommen wird. Die Maschinen erhalten ganz ungemeinen Beifall und verdienen ihn wirklich. Man kann sehr Vieles damit ausrichten. Sollte der Hr. Großvoigt eine Instruction zum Gebrauch für den Lehrer verlangen, so will ich mit dem größten Vergnügen eine darüber aufsetzen. Dieses hätte Hr. Bode billig thun müssen, und ich will es ihm auch schreiben. Das Räderwerk an dem meinigen werde ich mit Wasserblei bestreichen, dieses macht den Gang sehr stäte und sanft, man bedient sich dieses Minerals in meinem Vaterland beim Schmieren der Kelterpressen, und ich habe den Vortheil davon bei einer hölzernen Uhr erfahren. Es gibt außerdem dem Räderwerk ein metallisches, wiewohl eisernes, Ansehen.

Ich habe in meiner Physik wiederum 112 Zuhörer und weiß sie kaum zu lassen. Auch habe ich meinen Apparat wieder beträchtlich vermehrt, darunter gehört hauptsächlich ein Modell von Hrn. Bara's Maschine, das Wasser bloß vermittelst schnell bewegter Stricke zu heben, das Modell ist 8 Fuß hoch; und ein Modell einer ganz nach dem Sinn der Alten verfertigten Catapulte, die einem in einer Minute eine deutlichere Vorstellung gewährt als eine wochenlange Lectüre. Es waren fürchterliche Maschinen, die sich weder des Nachts durch Feuer, noch am Tage durch Rauch verriethen und leicht an Ort und Stelle

verfertigt werden konnten. Es könnte gar leicht sein, daß man sie zu voreilig, nach Erfindung des Pulvers, abgeschafft hätte. Dieses ist eine kleine Bemerkung, die bei einem Hr. Kriegssecretair nicht ganz am unrechten Orte steht. —

---

## 16.

Göttingen, den 29. Mai 1786.

Wenn nur aus dem Vorfall mit der Orrery kein Statistiker schließt, daß die Chaussées die Passagiere nur fauler und nachlässiger machen, so ist Alles gut. Fast sollte man es denken, denn von Berlin kam Alles, wenigstens der Kasten, heil an; auf schlechten Wegen muß man freilich mehr auf seiner Hut sein. Es freut mich sehr herzlich, daß die Maschine Beifall erhalten hat, und nach dem, was Sie mir von Ihren Verschönerungen sagen, habe ich wirklich in allem Ernste Lust, mein System einmal daran zu wagen. Bei Ihrem Übersirnissen der Planeten oder schon bei meinem Einleimen derselben, ist mir die Rechnung des Tischlers eingefallen, der in die Kirchenrechnung einbrachte: dem heil. Geiste ein paar Federn in den Schwanz gesetzt, und doch glaube ich, sind unsere Vorstellungen vom Weltgebäude mit knöchernen Planeten und messingenen Centralkräften noch immer besser, als die unserer Seligmachergilde vom heil. Geist.

Die Beschreibung werde ich mit Vergnügen übernehmen, und ich hoffe, daß es nicht zu spät sein wird, wenn ich Alles auf die Ferias pentecostales verspare.

Die Abhandlung über die Elektricität im Magazin habe ich mit wahrer Theilnehmung gelesen. Ich lese solche Sa-

chen zuweilen sehr gern. Der Mensch glaubt auch noch, die Erde reibe sich an der Luft, wie an einem Reibzeug, bedenkt aber nicht, daß alsdann ein respective Ostwindchen von 900 Fuß in einer Secunde wehen, und alle Häuser in Hannover wegelektrisirt werden würden.

Alles Geld ist mir sogleich ausgezahlt worden, wegen der 18 Mgr. Überschuß will ich mit dem Hrn. Großvoigt keinen Proceß anfangen, eigentlich bezahle ich auch nach Berlin mit Papier, bezahle aber doch auch Briefporto, und will also das Übrige utiliter einstecken und einmal Ew. Wohlgeboren und seine Gesundheit dafür trinken. —

Etwas in Eile.

---

## 17.

Göttingen, den 22. Juni 1786.

In höchster Eile, mit ein paar Worten, will ich mich bei Übersendung der Erklärung Ew. Wohlgebor. gehorsamst empfehlen. Sollten Sie das Concept noch finden, so haben Sie die Güte es auf meine Kosten abschreiben zu lassen, und allenfalls Erläuterungen zuzusetzen, wo ich zu kurz gewesen, auch den Stilum zu schmieren.

Wolff's Abhandlung *) ist wirklich ganz abscheulich, ich weiß nicht, wo in aller Welt der Mann hingedacht hat, ich bin wirklich erschrocken, wie ich es erfuhr. Ich hatte vorher schon einen ironischen Aufsatz in petto und hätte ihn Ew.

*) Hannov. Magazin, 1786, St. 42—44. Über die Anwendung der Elektricität bei den Krankheiten der Menschen.

Wohlgebor. gewiß zugeschickt. Ich wollte nämlich sehr gelehr beweisen, daß die Stockschläge oder der Schmerz dabei blo elektrischen Ursprungs sei, und von dem Reiben herrühre, da der Stock in der Luft leidet, ehe er den Conductorbuckel oder Buckelconductor erreicht. Ich hatte sogar demonstrirt, daß wenn man oben Blei in die Prügel gösse, die Erschütterung sehr viel heftiger werde, wegen des Metalles, das die erriebenen Kräfte sammle, wodurch ein wahrer Sammelprügel (ein Leidenscher Prügel) entstehe, der alle unbelegten Prügel aller Reiche von Europa weit überträfe. Wären die Schützenhöfe*) im Winter, so würden so viele Schlägereien nicht entstehen. Im Sommer ist es selbst Latus per se wegen der Elektricität der Luft. — Doch Scherz bei Seite, so muß ich Ew. Wohlgebor. sub rosa gestehen, daß ich fast täglich zweifelhafter über den Einfluß der Elektricität werde, den sie in der großen Maschine haben soll. Wenigstens glaube ich, daß die Hälfte von dem, was man darüber geschrieben, entweder nicht wahr ist, oder gewiß besserer Untersuchung bedarf. Künftig einmal mehr hierüber, wenn Sie es verlangen. Entschuldigen Sie mich ja bei Herrn Großvoigt. Mein Gott! ich kann ohne Scham, Schauder und Unwillen nicht an die Sache gedenken. Meine gehorsamste Empfehlung an die wertheste Frau Liebste und die kleinen Frölen; auf Letztere hatte ich neulich im Traun ein Auge; wenn es im Wachen geschieht, so können Sie das Haus wahren, denn ich bin dem schönen Geschlecht unwiderstehlich. —

*) Die herkömmlichen jährlichen Schützenfeste im Göttingenschen.

## 18.

Göttingen, den 6. Aug. 1786.

Wohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Hr. Commerzrath!

Ehe ich Ew. Wohlgebor. auf Ihren vortrefflichen Brief antworte, muß ich Ihnen erst meine innigste Freude über Ihre Erhebung zu der neuen Charge bezeugen. Ich nehme gewiß den herzlichsten Antheil daran, und der Umstand, daß man bei der Wahl auf Sie gedacht hat, gibt mir von den Directoren einen sehr hohen Begriff, und daß Sie sich der Sache unterziehen, macht mir das ganze Institut ehrwürdig. Ich füge nun nur noch die Briefschlußformel des seel. Cicero hinzu: cura ut valeas, so wird Alles gut gehen.

Sie haben wohl Recht, der Besuch des Hrn. Herschel verhielt sich für mein Gefühl zu dem von Hrn. L. wie der majestätische Aufgang des vollen Mondes an einem Sommerabend, zu dem Tanzen eines Irrwisches in einer Herbstnacht, oder wie Natur und Grillenfängerei. Die Gesellschaft des Mannes hat mir unendliches Vergnügen gemacht. Was er nicht noch thun wird, wenn er sein großes Teleskop, woran der Hauptspiegel 1035 Pfund wiegt, fertig bekommt! Er wird das für den Himmel werden, was Louwenhoeck für die Erde war, und die Kometen werden wie die Insekten nicht mehr gezählt werden können.

Nun Etwas zur Vertheidigung Lavaters. — Sie müssen aber ja nicht glauben, daß mich die jesuitische Influenza befallen, sondern ich sage nur was Recht ist. Nikolai ist gewiß mit Nachrichten betrogen worden, vielleicht gar (welches mir leid thun sollte) von muthwilligen Leuten. Lavater schwört, er

habe von dem bewußten Katechismus nur ein einziges Exemplar empfangen, nie ein anderes gesehen, und dieses nur Katholiken empfohlen, die ihn um Rath gefragt. Er hat Schlözern gebeten, diese seine Versicherung in sein Journal einzurücken, und sie wird erscheinen. — Ich glaube gewiß, Lavater ist ein ehrlicher Mann, der aber seinen Kopf für die Welt hält und jeden Gedanken, der ihm aufsteigt, für einen neuen Planeten. Wären nur immer Leute um ihn gewesen, die ihm freundschaftlich gezeigt hätten, daß es Nebel wären, (denn er hört wirklich einem zu), so hätte etwas Großes aus ihm werden können. Nun ist es zu spät.

Von den Münchhusianis ist in England, wie ich sehe, schon die 3te Auflage erschienen. Wäre es nicht möglich, sie von Herrn Partz auf ein paar Tage zu erhalten?

Mein Gott, wer mag das Leben von Ignatius Loyola im Hannoverschen Magazin*) geschrieben haben? Ich habe lange Nichts gelesen, was so zur rechten Zeit kommt und so schön geschrieben ist. Es ist völlig Voltaire. Der beißende Witz, so unerwartet gewendet, und immer wahr, ist Etwas was man im Deutschen selten findet. Voltaire schildert einmal den Luxus, wie er plötzlich unter dem vorigen Könige von Preußen, in Berlin gestiegen war: „Viele, sagt er, trugen schon Manschetten, Vorärmel und Manche hatten sogar ganze Hemden. Dieses Leben hat hier allgemeinen Beifall.“ Ich wünschte sehr den Verfasser zu kennen. — Und sagen Sie mir aufrichtig, sind Sie es nicht gar selbst?

Nun noch eine kleine aber traurige Geschichte, von welcher ich noch viel zu voll bin, um stille davon zu schweigen, und

*) Jahrgang 1786, St. 59 bis 62.

viel zu delicat in Rücksicht auf Briefstellerei, um nicht Gebrauch davon zur Entschuldigung mancher Sprünge in meinem gegenwärtigen Briefe zu machen. — In der Nacht vom 4ten auf den 5ten August, wurde ich um halb 1 Uhr durch das Geschrei von Feuer! erweckt. Als ich die Augen aufthat, war meine Schlafkammer so helle, als wenn die Sonne schiene, und ehe ich noch die Ärmel meines Schlafrocks finden konnte, stieg die Farbe ins Rosenrothe. Es war gerade mir gegenüber. Ich faßte mich aber gleich, lief nach meinem bißchen Geld, und sah alsdann erst nach, da fand ich denn den Giebel eines Hauses in vollen Flammen und ich spürte die Wärme, indessen war wenig Wind, und das Wenige, das war, war mir günstig, ich verbot also alles Retten von meinen Sachen, und es lief glücklich ab; eine Sprütze mit einem Windkessel wirkte so vortrefflich, daß ich unter Freudenthränen gelacht habe. Es war eine seltsame Empfindung. — Ich habe bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung bestätigt gefunden, die ich schon ehemals gemacht habe. Feuersgefahr und vielleicht oder vermuthlich jede Gefahr ist in der Vorstellung fürchterlicher, als in re, man denkt gemeiniglich an solche Dinge bei übler Disposition des Körpers und der Seele. Ist die Gefahr wirklich da, so verliert sich das Grübeln und Verzärtelung und Muße, und man wird ein thätiger Mensch, der bloß res facti aufs Korn nimmt, ich war vorsichtig und aufmerksam, und höchst gelassen und auf alle Fälle gefaßt. — Ungemein hat es mich gefreut, daß die Prinzenhofmeister v. Malortie, v. Linsingen und Tatter zu mir kamen, und bis ans Ende blieben. Den folgenden Morgen ließen Prinzen und Hofmeister nach meinem Befinden fragen und als den Abend darauf die Prinzen vorbei gingen und ich am Fenster lag, kamen sie unter dasselbe gelaufen und spra-

chen herauf mit mir über den Vorfall. Sie selbst ha man es weislich verschlafen lassen, denn sie wohnen zwar zum Theil in demselben Hause mit mir, aber doch in einer andern Straße.

Hr. De Luc wird ehestens hier eintreffen, denn ich habe schon Briefe für ihn, die an mich addressirt sind.

Von den Prinzen wollte ich noch sagen, daß sie sich vortrefflich anlassen. Ich gebe ihnen 4 Stunden die Woche über den Euklid, dem Jüngsten über die ersten, und den Ältesten über die letzten Bücher, und allen dreien 2 Stunden über einige physikalische Lehren, da sie denn zu mir ins Haus kommen, welche Ehre bis jetzt noch kein Professor genießt.

Kommen Sie doch nun einmal herüber und sehen diese Haushaltung an, oder da dergl. für einen beschäftigten Mann keine Reizung haben und haben können, so kommen Sie, das Herschelsche Teleskop zu sehen. Glauben Sie mir, bester Freund, als ich den großen Spiegel sah, so merkte ich, daß ich bisher in meinem Leben noch nicht in einen eigentlichen Spiegel gesehen hatte. Es ist 10 Fuß lang und das Stativ ein wahres Meisterstück. Dieses große Fernrohr, jetzt wohl das beste in Deutschland, nahm Hr. Herschel sammt dem Stativ unter den Arm und lief im eigentlichen Verstand damit auf dem Observatorio herum. Ich freue mich darauf den Mond dadurch zu sehen, habe aber bis jetzt noch keine Gelegenheit dazu gehabt.

Stellen Sie sich vor, ich habe Newtons Gesicht, aus der Form gegossen, die man nach seinem Tode über sein Gesicht gemacht hat. Die Form gehörte dem berühmten Bildhauer Roubillac, der Newtons Statue für die Universität Cambridge verfertigt hat, jetzt ist sie im Besitz eines reichen Engländers, der sehr geizig mit Copien ist, indessen erhielt ich eine durch einen Freund, der Alles bei jenem Manne vermag. Ich habe

einige Copien machen lassen und will Ew. Wohlgebor. herzlich gerne mit einer aufwarten, wenn Sie es befehlen. Auch habe ich einen kostbaren Wedgewoodschen bas relief von Herschels Brustbild erhalten, das ihm ungemein gleicht, das Bild ist ohne den eleganten Rahmen wohl 4 Zolle hoch, weiß auf himmelblauem Grund, und ist unter 3 bis 4 Louisd'or schwerlich gekauft. Nun das heiße ich geplaudert; werden Sie mir je vergeben können, daß ich Ihnen so viel Zeit geraubt habe?

Fac valeas, meque mutuo diligas.

---

## 19.

Göttingen, den 18. Novemb. 1793.

O! wenn Sie wüßten, verehrungswürdiger Mann, was für eine Freude es mir ist, wenn ich nur Ihre liebe Hand sehe, (die, en passant, viel Ähnlichkeit mit Lamberts Hand hat), Sie schrieben mir gewiß zuweilen Etwas. Ich von meiner Seite wage es nicht gern, denn ich erinnere mich, Sie einmal sagen gehört zu haben: Sie liebten die Epistolas ad familiares, oder wie der Ausdruck war, nicht. Mich sollen Sie allzeit, so lange ich noch unter Ihnen wandele, zu Allem bereit finden.

Wie gerne, wie gerne käme ich zu Ihnen und Ihrem vortrefflichen Herrn Sohne, das weiß der Himmel, aber meine Gesundheit ist die alte nicht mehr, so gebrechlich auch jene immer schon war. Fuimus Troës. Ich wage indessen unter diesen Umständen noch, wo nicht Alles, doch Vieles, ausgenommen Reisen, die Entfernung von meiner nöthigen simpeln Kost nothwendig machen. Es könnte nämlich leicht kommen, daß ich von hier als lustiger Libertin ausreis'te und durch eine Suppe oder Ragout zu Brüggen umgewendet, als Betbruder und Me-

thodist zu Hannover ankäme. Der Himmel weiß, daß ich über einen infamen Ragout voriges Jahr einmal dahin kam, die Apokalypse für ein Werk des Genies zu halten, jetzt glaube ich von allem dem Nichts mehr, und halte sie für Nichts mehr, als für das Werk — — — eines solchen Ragout's. — Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohn recht herzlich, und haben Sie zuweilen ein Stündchen übrig, so erzählen Sie mir Etwas von ihm. Ein: Er und über ihn von diesem jungen Manne, ist, wenigstens für mich, sehr viel mehr als das Cramersche über Klopstock für die seel. Barden war, und das ist viel gesagt. . . . . .

Ein nicht sehr angenehmer, unerwarteter Besuch hat mich genöthigt so zu jagen, um nur die Post nicht zu verfehlen; wenn es nicht gar doch schon geschieht. —

---

## 20.

Göttingen, den 4. Decemb. 1793.

Ew. Wohlgeboren

haben sehr richtig eingesehen, was die Azimuthaluhren vor andern voraus haben. Der Gedanke ist schön, aber bei der Ausführung geht wieder so viel verloren, als man zu gewinnen gedachte. Die Stellung des Zeigers und selbst der Ebene der Uhr würde, wenn sie nur einigermaßen genau sein sollte, Vorrichtungen erfordern, deren keine Sonnenuhr werth ist. Sonnenuhren, ich meine hier bloß solche, die die Stunden durch Schatten weisen, sind bloß gut als Diener der Polizei, die Bratenwender auf den Stadtkirchen zu reguliren. Hierzu sind sie wirklich vortrefflich, und es wäre zu wünschen, daß es für

andere Fächer des Polizeidienstes eben so sichere und gute Regulative gäbe.

Wegen meiner langen Zurückhaltung der Laterna magica, die fast an Entwendung grenzt, bitte ich inständigst um Vergebung. Wenn Ew. Wohlgebor. befehlen, so soll sie sogleich mit umgehender Post kommen, oder wenn mir Ew. Wohlgebor. noch diesmal den Gebrauch davon gütigst verstatten wollen, so soll sie sogleich nach gemachtem Gebrauch erfolgen. Ihr gütiges Anerbieten, eine ähnliche für das hiesige Cabinet zu veranstalten, nehme ich im Namen der Universität mit herzlichem Dank an. Hr. Opticus Gotthard getraut sich ein solches Glas allerdings zu schleifen, wenn er die Glasmasse dazu erhält. Er kann aber vor Ostern nicht daran gehen, weil er für die Herren Schröder und Schrader zu resp. Lilienthal und Kiel so viel zu thun hat, daß alle Zeit bis dahin besetzt ist. Das hat aber Nichts zu sagen, Ew. Wohlgebor. erhalten auf alle Fälle Ihre Laterne zurück; es würde mir nunmehr schmerzhaft werden, Ihre Güte länger zu mißbrauchen, denn, die Wahrheit zu sagen, so hielt ich mein bisheriges Verfahren nicht für Mißbrauch derselben, weil ich mich damit tröstete: Sie hätten das schöne Instrument ein wenig vergessen.

Ich glaube, ich wollte die schönste Reihe in meinem Bücherschrank sogleich zum Fenster hinauswerfen, wenn ich ein paar Abende bei Ihnen und Ihrem Herrn Sohn ganz allein zubringen könnte, theils die Sammlung von Zeichnungen zu sehen, und theils Ihre Gedanken über die Zeit zu hören. Daß Frankreich toll geworden ist, rührt theils von verdorbenen Säften her und theils (wie es wohl zu gehen pflegt) von den Heilmitteln, die man ihm verordnete, ohne die Krankheit gehörig untersucht zu haben. Man hat Exempel, daß Leute von einer

übel behandelten Kräze toll geworden sind. Man will jezt Alles aus tief angelegten Plänen, die jezt nach und nach demaskirt würden, erklären. Hierbei kann ich mich des Lächelns kaum enthalten. Es ist gewiß Nichts an allem dem; bloß Leidenschaft und Wuth, die gewiß nicht in die Zukunft sieht. Die Professoren machen die dortigen Unheilstifter zu maliciösen Professoren, und die Philosophen, wenigstens die sic dicti, sehen überall Systeme, obgleich beide täglich sehen könnten, daß selbst philosophische Streitigkeiten nur allzu oft in juristische Prügeleien übergehen, worin keine Spur von System ist, wahre Rotten, Haß, Mord u. drgl. Man hat freilich Ursache hier und da von dem Menschen hohe Begriffe zu haben, und diese Begriffe bringt man zuweilen mit, wenn man Dinge erklären will, bei denen jener Mensch gar nicht in Betracht kommt. Sobald Leidenschaft ins Spiel kommt, da lobe ich mir eine Art Philosophie, die sich selbst der seel. Geßner nicht gescheut hat auf dem Katheder zu empfehlen, ob ich gleich gestehe, daß mir der modus, den er wählte, nicht gefällt. Er rühmte das Principium eines sehr großen Weltmannes, den er auch nannte, der ihm gesagt hatte, wenn sich eine Begebenheit ereigne in Familien oder auch in der politischen Welt, die man nicht erklären könne, so könne man sicher schließen: *qu'il y avait de la foutrerie dedans.* Geßner pflegte es hinter drein auch lateinisch zu geben: Scortationis aliquid inesse. Hierin ist sehr viel Wahres. Ich glaube, man wird selten in casu fehlen, wenn man die sogenannten großen politischen Begebenheiten wenigstens nach diesem paradigma declinirt.

Mein Himmel, was habe ich geschmiert! Verzeihen Sie, und empfehlen Sie mich dem Herrn Hofmaler und Ihrem ganzen wertheſten Hause gehorsamst. —

---

21.

Göttingen, den 22. Mai 1794.

Wie froh bin ich nicht, daß Sie nicht sehen können, mit was für einem Gesicht ich diesen Brief schreibe. Es ist eins der sonderbarsten, die ich machen kann.

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen hier die erste Lieferung von unserm Hogarth mit schuldigster Bangigkeit zu überreichen, und Sie um unserer Freundschaft willen zu bitten, Ihr gewichtvolles Urtheil darüber gegen Andere gütigst zurückzuhalten, wenn es Ihnen nicht gefällt. Gegen mich selbst sagen Sie Alles, was Sie davon denken, und um gleiche Freundschaft bitte ich Ihren Herrn Sohn, den Herrn Hofmaler. — Ich kann mich vor diesen Paar Freunden wohl eröffnen, weil ich weiß, daß ich in Ihren Händen sicher bin.

Meine ganze Absicht bei diesem Ding ist, mir Etwas zu verdienen, das ich sehr nöthig habe. Nichts weiter. Schlägt mir dieses fehl, so setze ich keine Feder weiter an. Können Sie es also einigermaßen empfehlen, so thun Sie es, liebster Freund, mir zu Liebe. Das bißchen Profit, das herauskommt, ist größtentheils mein.

Um das Verdienst dieser Copien ganz zu erkennen, muß man die Originale dabei haben, um die Ähnlichkeit der Gesichter wahrlich zu bewundern. Glauben Sie wohl, daß dieser Riepenhausen die 6 Platten in 8 Wochen geätzt, und dabei noch eine Menge von Vignetten für andere Buchhändler vollendet hat? An diesem Menschen, der etwa 30 Jahr alt ist, ist gewiß ein sehr guter Kopf verdorben. Alles dies ist ihm eine Kleinigkeit.

Die nächsten Platten werden gewiß besser werden, weil er

da mehr Muße haben und nicht mehr genöthigt sein wird bei Licht zu arbeiten.

Thun Sie, liebster Freund, mit Ihrem Herrn Sohne für dieses kleine Unternehmen, was Sie vor Ihrem Gewissen verantworten können.

Verzeihen Sie gütigst, daß ich die Laterna magica so ganz vergessen habe. Sie soll in wenigen Tagen erscheinen. Ich habe 4 Wochen außer der Stadt zugebracht, und darüber Alles vergessen. Großer Gott, was für Nachrichten von den Armeen! Aus meinem Vaterland schreibt man mir, daß man gar nicht mehr daran denke die Franzosen zu bändigen, und fast verzweifelt man selbst an der Möglichkeit, ihnen bloßen Einhalt zu thun. —

---

## 22.

Göttingen, den 3. Juni 1794.

Mit der Absendung der Laterna magica hat sich es wieder bis jetzt durch einen Zufall verspätet. Mein Herr Magister Seyde, der im Collegio mein amanuensis ist, hatte die Verpackung übernommen und Alles bei sich im Hause, als er bei Verfertigung eines Phosphorfeuerzeugs sich die Finger so entsetzlich verbrannte, daß seine Hand wirklich einige Zeit unbrauchbar ward, und er nur froh ist, daß er jetzt den Gebrauch mit einem geringen Verlust von Substanz wieder hat.

Ew. Wohlgebor. werden vielleicht Etwas zerbrochen finden. Ich bitte daher inständigst um Vergebung. Es ist bei so häufigem Gebrauch kaum anders möglich. Es geht mir selbst, ich meine an meinem eigenen Leibe so. Es wird Alles alt!!!

Der eine Hohlspiegel, den Ew. Wohlgebor. dabei finden werden, that anfangs vortreffliche Dienste. Er ist in Frankfurt von einem berühmten Reverberenmacher versilbert worden.

Ich sage Ew. Wohlgebor. nochmals gehorsamsten Dank für die Geduld, die Sie mit einem so bösen Bezahler gehabt haben, kann aber denn doch nicht unterlassen, gehorsamst an das Versprechen zu erinnern, das Sie mir gütigst gethan haben, mir einmal eine Laterna magica besorgen zu lassen. Daß ich alle Auslagen stehe, versteht sich von selbst.

Haben Sie wohl ein Heft Hogarthischer Kupferstiche erhalten, das ich Ihnen geschickt habe? Nehmen Sie es doch ja nicht übel auf und beurtheilen es nicht zu strenge. Es sind ja keine eigentlichen Kunstwerke. Mit Werken jener Art lassen sich solche Einfälle so wenig vergleichen und nach ihnen richten als Hudibras nach dem Virgil.

Noch immer kein Friede! Was wird das werden? Fast wird einem bange, zumal wenn man seine Begriffe von der Sache nicht nach den Zeitungen, sondern nach Briefen von der Stelle formirt. Das französische Militair wird überall verachtet, nur von den sehr braven Leuten nicht, die ihnen gegenüberstehen, und das ist recht. Würden sie auch von unsern Generalen verachtet, so wären wir verloren. Mann gegen Mann mit den unsrigen verglichen ist es wahres Lumpenvolk, aber die Menge, nicht bloß im Raum auf einmal, sondern auch in der Zeit hinter einander. Mir fällt immer die Geschichte von dem Elephanten ein, keine Fabel, sondern sie steht in einem der letzten Bände der philos. Transaction. Ein Elephant gerieth in ein Feld Ameisen, von den berühmten hungrigen Bestien. Sie fielen ihn muthig an und überzogen seinen ganzen Körper und krochen ihm in den Rüssel. Er mag ihrer viel-

leicht viele Millionen zertreten und zu Brei gewälzt haben, allein das Ende vom Liede war, man fand nach einigen Tagen vom Elephanten Nichts als das bloße Skelet. Vielleicht machen beiliegende Zeichnungen Ew. Wohlgebor. einiges Vergnügen. Es sind gefangene Franzosen, von meinem Bruder, der in der Eile gut trifft, ad vivum gezeichnet. Die meisten hat er selbst gesprochen. Auf Hände und Füße ist weder Zeit noch Kunst verschwendet worden. Ich bitte sie mir einmal gelegentlich wieder zurück aus. —

---

## 23.

Göttingen, den 12. Juni 1794.

Mein Gott, was machen Sie, verehrungswürdiger Freund, daß Sie mir Geld für meinen guten Willen schicken? Nein! auf diesen Fuß dürfen wir zusammen nicht rechnen, sonst ist mein Bankrot vor der Thüre. Also nicht, weil ich mir wenig aus dem Geld mache, sondern weil ich mir wirklich sehr viel daraus mache, sende ich Ihnen den Ducaten zurück. — Es entgeht mir durch das Paar Exemplare, die ich verschenke, gar Nichts, denn ich habe mir einige von dem Herrn Verleger ausbedungen, um sie an meine Freunde zu schicken, und unter diesen sind Ew. Wohlgebor. in mehr als einer Rücksicht der vorzüglichste, da schon allein Ihre Belehrung und Aufmunterung des Künstlers dem Unternehmen Fortgang verschaffen kann. Riepenhausen wird sich sehr freuen, wenn er hört, daß seine Bemühungen Ihre und des Herrn Hofmalers Approbation erhalten haben. Er wird es gewiß besser machen. Auch fehlt es hier an guten Kupferdruckern, denn mich dünkt, auf den Platten

selbst nehmen sich die Arbeiten noch einmal so gut aus, und zuweilen unterscheidet sich denn doch auch einmal ein Abdruck, durch Zufall, sehr von den übrigen. Allein die recht guten Kupferdrucker können hier unmöglich subsistiren, oder ihre Unterhaltung ist Nichts für den Buchhändler, der denn doch nur Erläuterungskupfer, Vignetten und mathematische Figuren größtentheils abdrucken läßt, das denn die gewöhnlichen so ziemlich auch können.

Sobald das 2te Heft fertig ist, werde ich die Ehre haben es Ew. Wohlgebor. gehorsamst zu überreichen.

---

## 24.

Göttingen, den 19. Juni 1794.

. . . Gern hätte ich dem vortrefflichen Herrn Parz ein Exemplar zugeschickt, allein da hätte ich, nicht meinem Urtheile nach, aber doch nach dem von andern Menschen in Hannover, welche an mehrere schicken müssen, und das konnte ich nicht. Sie stehen als Freund, Kunstkenner und Rathgeber in Rücksicht auf mich ganz isolirt in Hannover, und da findet keine Vergleichung statt. Was ich noch an Exemplaren erhalten, ist theils an einige Verwandte, und hauptsächlich an Gelehrte hingegangen, die mich ebenfalls mit ihren Operibus beehren, die ich oft gar nicht einmal lese. Es versteht sich, daß ich nur bloß die sogenannten schönen Geister unter diesen versorgt habe. — Wegen der Ausgabe der nächsten Lieferung habe ich mich in diesen Tagen genöthigt gesehen meinen Plan zu ändern. Die Heirath nach der Mode ist bekanntlich nicht von Hogarth, sondern von einem Andern, dessen Name mir jetzt nicht beifällt,

gestochen, und zwar mit vieler Sorgfalt von Seite des Mechanischen. Dieses macht dem bloß radirenden Riepenhausen viele Mühe, und er declarirt, daß es ihm unmöglich wäre, bis Michaelis mit den 6 Platten fertig zu werden. Nun wollte ich nicht gerne, daß die Sache schon beim 2ten Termin zu hinken anfinge. Wir sind daher eins geworden, das Leben einer Buhlschwester zu nehmen, das ebenfalls 6 Platten ausmacht. Das wird ja Nichts thun, und zwischen hier und Ostern 1795 werden ja die Heirathen nach der Mode hoffentlich nicht aus der Mode kommen. Das Leben einer Liederlichen ist von Hogarth selbst geätzt, und enthält nicht so viele ausgearbeitete Figuren und ist daher für Herrn Riepenhausen leichter.

Das mir gütigst übersandte Blatt ist mir von dem Herrn Verfasser selbst zugeschickt worden. Freilich um schwere Dinge leicht vorzutragen, muß man sie doch ganz gefaßt haben, damit, so wenig man auch sagt, doch der Zuhörer, der weiter gehen will, nicht nöthig hat, zu verlernen, ehe er vorrückt.

Wir werden dieses Jahr ziemlich häufig von Gewittern besucht, die aber, obgleich mitunter schwer, doch Gottlob alle unschädlich gewesen sind und nicht bloß dieses, sondern sehr nützlich. In unsern Gärten und Feldern steht Alles zum Entzücken. Gott gebe nur, daß der Antichrist auf irgend eine Weise zu Paaren getrieben wird. Leben Sie recht wohl.

---

## 25.

Göttingen, den 10. Juli 1794.

Was das für ein vermaledeiter Sünder sein muß, werden Sie von mir sagen, der einen erst um ein Almosen quält, und

wenn man es ihm reichen will, zu faul ist darnach zu greifen. — Ich habe freilich Schuld, aber so arg doch nicht. Die Sache verhält sich so: Eine ganz honorable Bürgerfrau, die ich sehr wohl kenne, wollte eines Gesuchs wegen bei der Regierung, nach Hannover reisen und fragte bei mir an, ob ich Etwas mitzuschicken hätte. Ich packte also, um ihr einen Gefallen zu thun, das Glas für Ew. Wohlgebor. ein und überschickte es ihr. Sie können also glauben, wertheſter Freund, als ich von Ihnen erfuhr, daß das Glas nicht abgeliefert worden war, erschrak ich nicht wenig. Indessen ist Alles recht gut, die Reise hat sich verzögert, und ich habe das Glas wieder, ich bedaure nur, daß ich Sie für Ihre große Güte so lange in suspenso gelassen habe. Ich habe also die Ehre das Verlangte beizulegen. Am angenehmsten wäre es mir, wenn die ganze Maschine unter Ihrer einsichtsvollen Leitung verfertigt werden könnte. Aber eine nothwendige Bedingung ist, daß ich für Alles bezahle und zwar weil Sie, was Sie hierbei schenken wollten, wenigstens mir nicht schenken würden. Ich werde das Ganze dem physikalischen Cabinet einverleiben. Nun hat mir königliche Regierung ganz überlassen, was ich anschaffen will, wovon ich die Rechnung an Hr. Eisendecher einschicke. Was wollten Sie sich also da in Unkosten setzen? Freilich wird, wie ich leicht voraussetzen kann, das Beste immer ein Geschenk sein und bleiben müssen, ich meine die Gemälde. Eine Bezahlung für diese nach Würde möchte auch die Summe gar sehr übersteigen, die ein Cabinet wie das unsrige auf eine Zauberlaterne verwenden kann.

Ach Gott, ich mag fast die Zeitungen gar nicht mehr lesen. Wer hätte, als wir in Hannover beisammen waren, denken sollen, daß mitten in Europa eine Räubernation entstehen

würde, mit der, wenn sie glücklich ist, die übrigen Staaten Krieg und Frieden so beschließen und schließen werden müssen, wie mit Tunis und Algier, und daß diese Nation die sein würde, zu der wir unsere Regenten in die Schule schickten, um Sitten und Artigkeit zu lernen. Daß doch noch Niemand im Convent den Vorschlag gethan, die Guillotinisten zu essen. Ich glaube, das kommt noch — und dann die Pest!

Verzeihen mir Ew. Wohlgebor. diesen etwas verwirrten Brief. Ich schreibe ihn in Gegenwart von Personen, die bei mir sind, um mit mir einer Gesellschaft entgegen zu reisen, die aus dem Bade zurückkehrt. —

---

## 26.

Göttingen, den 25. Aug. 1794.

Herzlichen Dank für das vortreffliche Geschenk, das mir unbeschreibliche Freude gemacht hat. Ich werde nun mit Eifer an die Laterne selbst gehen, behüte der Himmel, daß ich Ihnen noch die mindeste Incommodität weiter damit machen sollte. Vielleicht fällt dann und wann noch einmal ein Bildchen ab, das Ihnen zu schlecht ist, und um das bitte ich alsdann gehorsamst. Ich habe herzlich über einige Figuren gelacht, und ich glaube, ich habe ohne es zu wissen einige der Gesichter in natura nachgemacht. Der Leichenzug muß sich gut ausnehmen, überhaupt ist die Laterne bei Nachtstücken recht in ihrem Esse. Ich glaube überhaupt, daß wenn man eigene Sujets dazu auswählte, sich etwas Vortreffliches machen ließe. Auf Ihren ältern Bildern stand eine Figur gegen das Feuer. Sie hatte grün an mit dunkeln, fast schwarz gehaltenen Falten. Diese hatte ich einmal in einem großen Zimmer in Lebensgröße

dargestellt; es war noch Raum genug in die Ferne zu treten; dieses that einen unglaublichen Effect. Der seel. Meister, der gewiß ein Kenner von Malereien war, war außer sich über die Wirkung. — Nach welcher Vorschrift haben Sie Ihre Laterne zusammengesetzt?

Gestern wollte unser Hofrath Richter Nachricht haben, daß Friede wäre. Ich glaube es aber nicht. Man ist ganz verwöhnt und glaubt nur das Schreckliche. Als ich die Nachricht las, daß der Kaiser nach Ungarn geflüchtet sei, war gerade ein Ungar bei mir, der sagte, da wird er übel ankommen. Es ist weit gediehen in der Welt. Der Sturz von Robespierre macht doch die übrige Versammlung etwas honorable, und man könnte wohl diesen Wechsel einmal nützen zu sondiren, ob ein Friede zu erhalten stehe. Die alliirten Mächte und der Convent sind doch nun wenigstens dadurch einander näher gebracht, daß sie beide denselben Dritten für den infamsten Schurken halten, den die Welt noch gesehen hat.

Die Ruhr ist noch immer stark hier; vor einigen Tagen ist auch Kulenkamp daran verstorben. Mein Trost ist, daß meistens nur gemeine Leute und zumal darunter Kinder sterben; Leute, die sich theils nicht schonen können, theils nicht wollen, und zumal sich mit Hausmitteln verderben. Selbst Kulenkampen hat man in einer Weste ohne Ärmel noch spät in seinem Garten gesehen, und oft saß er und las auf der Diele bei offener Hausthüre, weil es da kühl war. Die frühgebrauchten Brechmittel thun Wunder. Vor 3 Tagen wurde ein fremdes junges Frauenzimmer in unserm Hause mit starkem Kneipen und Diarrhoe befallen, es wäre gewiß die Ruhr geworden. Man gab ein Brechmittel, und Alles verlor sich so schnell, als es gekommen war. —

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## 27.

Göttingen, den 18. Mai 1795.

Verehrungswerther Freund!

Ein hiesiger gelehrter Jude, Namens Amschel, wird Ihnen ein Memorial mit einem Briefe zugeschickt haben, worin er sich auf eine Empfehlung von mir bezieht. Eigentlich sollte meine Empfehlung das Memorial begleiten, und ich wartete also auf dasselbe, und siehe, nun schickt er es unmittelbar an Sie und glaubte, ich würde mit derselben Post schreiben. Alles dieses erfahre ich erst heute. Ich thue also was ich kann und was ich versprochen habe.

Ich weiß, Ew. Wohlgebor. lieben das Volk Gottes nicht, so wenig als Ihr gehorsamer Diener. Aber dieser Mensch ist wahrlich eine Ausnahme. Er ist ein Mensch von kaltem Blute und sehr feinem Bemerkungsgeist, auch hat er das Accessit bei 2 Preisfragen hier erhalten, und bei der letzten verlor er den Hauptpreis aus einer seltsamen Ursache; weil sein Aufsatz zu weitläuftig war, auch vielleicht, weil man das Volk Gottes nicht liebt, (dieses unter uns). Der Mensch, wenn er angestellt werden könnte, würde für Weniges dienen, er will bloß lernen und verlangt nicht mehr als bloß nur nicht zu verhungern. Er ist aus Bonn und nun ganz von seiner Vaterstadt abgeschnitten. Er ginge gern nach Haus, das müßte aber über Basel geschehen, wozu er das Geld nicht hat, und doch könnte dieses leicht eine Reise von einem Vierteljahre werden. An ungewöhnlicher Begünstigung hat es ihm auch hier seiner Talente wegen nicht gefehlt. Er hat als Jude hier einen Freitisch gehabt, welches gewiß ein seltener Fall ist, und wobei ihm

wahrscheinlich manches Kubikzöllchen Schweineschmalz über die Zunge passirt sein wird.

Können Ew. Wohlgebor. Etwas für den wahrlich verdienstvollen armen Teufel thun, so würden es Ihnen außer mir auch gewiß dereinst Moses und die Propheten gedenken.

Salvavi animam meam.

Ich muß hier schließen, weil ich wirklich beschäftigt bin, mein Silbergeschirr (unter uns, 6 Eßlöffel, 6 Kaffeelöffel, 2 Leuchter und ein Paar Schubschnallen aus dem medio aevo dieses Jahrhunderts), in Sicherheit zu bringen. Da pacem domine! oder — —

Noch muß ich sagen, daß Hr. v. Zimmermann den Herrn Amschel an Ew. Wohlgebor. ausdrücklich verwiesen hat, ich habe Z's. Brief selbst gelesen.

ganz der Ihrige ꝛc.

---

## An Reimarus*).

### 1.

Göttingen, den 7. Decemb. 1792.

Es freut mich ungemein, einen mir in so vieler Rücksicht unschätzbaren Briefwechsel wieder erneuert zu sehen, und muß da-

*) Reimarus, Johann Albert Heinrich, Dr. der Medicin, Professor der Physik und Naturgeschichte zu Hamburg. Geb. daselbst 1729; gest. 1814.

Der Brief Nro. 1. findet sich zum größten Theile, Nro. 2 und 3 ganz abgedruckt in der Schrift: Joh. Albert Heinr. Reimarus nach zurückgelegten funfzig Jahren seiner medicinischen Laufbahn; von Doct. D. Veit. Hamburg 1807.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

her Ew. Wohlgebor. gehorsamst bitten, aus diesem wochenlangen Aufschub meiner Antwort Nichts zu schließen, was mit dieser aus meinem Herzen kommenden Versicherung stritte. Es ist leidiges Übelbefinden, das mich abhielt. Seit drei Jahren hat meine Gesundheit einen so mächtigen und plötzlichen Stoß bekommen, der seit 14 Tagen wieder erneuert worden ist, daß es eben nicht sonderlich viel Rechnens erfordert, vorauszusagen, was das Ende sein wird. Ich leide unaussprechlich an Krämpfen, Beängstigungen, schwitze immer bei eiskalten Füßen und habe wenig Schlaf und wenig Appetit zum Essen. O, verehrungswürdiger Freund, wissen Sie mir keinen Rath? Schon oft habe ich meiner Umstände wegen an Sie schreiben wollen, weil ich in allen Ihren Schriften, außer der Gelehrsamkeit, die sich durch Fleiß erwerben läßt, den Geist finde, ohne den alles Wissen ein weit elenderes Flickwerk ist, als unsere Weissagungen, und den man sich leider nicht geben kann, ich meine den Alles durchaus mit wohlthätiger Kraft belebenden bon sens, der mir z. B. Franklins Schriften zur unterhaltendsten Lectüre macht, sie mögen nun die Einrichtung eines neuen Freistaats, oder die Kur von rauchenden Kaminen betreffen. Hier ist das Quid so lehrreich als das Quomodo. Eben das finde ich in Ihren Schriften. Allem, was ich noch von Ihnen gelesen habe, flog mein Zutrauen schon auf den ersten Blättern entgegen, das ich oft manchem tiefgelehrten Text, der über einem Abgrunde von Noten und Citaten schwamm, nicht schenken konnte. Ich bitte Sie also, rathen Sie mir. Ich weiß, ich höre von Ihnen nichts auswendig Gelerntes, sondern Etwas, was Sie in Ihrem Geist schon für mein Wesen assimilirt haben. Es hat mir schon einmal Jemand gesagt, er glaube, ich könne nur durch den Kopf geheilt werden. — Nun fürwahr

ich muß aufhören, sonst sagen Sie mir wohl gar: Freilich vor allen Dingen muß erst der Kopf geheilt werden. — Nun auf Ihren lieben Brief, freilich etwas kurz, weil mir das Schreiben äußerst beschwerlich ist, zumal heute, da ich 3 volle Tage gelegen habe.

Eine Revolution in meiner Meinung über die Blitzableiterei ist eigentlich nicht vorgegangen, obgleich es Manchem, der mir nicht aufmerksam zugehört, oder die Sache vorher nicht ganz gefaßt hatte, so geschienen haben mag. Es ist eigentlich nur deutliche Entwickelung und decisiveres Geständniß dessen, was ich schon immer als Zweifel dem gewöhnlichen Vortrage mit eingemischt hatte. Ich hätte auch wirklich schon längst etwas im hiesigen Taschenkalender davon gesagt, aber davon hat mich Ihr Opus posthumum *) abgehalten, in welchem Sie wirklich das Hauptsächlichste schon sagen. Was ich etwa noch zu sagen habe ist dieses: Wir wissen von der Natur des Blitzes nur folgende beiden Sätze mit Gewißheit: 1) Er ist etwas Elektrisches; 2) wenn er eine ununterbrochene Strecke Metall antrifft, so folgt er ihr, leitet man also diese nach der Erde, so geht er auch dahin. Dieses sind Sätze, die keinen Zweifel leiden, alles Andere sind Hypothesen, oder nicht ganz erlaubte Schlüsse aus unseren foudres de poche auf den Wetterstrahl des Jupiter. Die Entstehung des Blitzes ist uns noch sehr unbekannt, so wie überhaupt die ganze Entstehung der Luftelektricität. Vermuthlich ist sie chemisch, und da kann es Gradationen geben (hier ein Beispiel vom Schießpulver zu wäh-

*) Opus posthumum nennt der Verfasser scherzhaft ein Schreiben von Reimarus, welches in einem zu Frankfurt, 1790, gedruckten Werkchen, als von dem gewesenen Doct. med. J. A. H. Reimarus bekannt gemacht war.

len) vom leichten Abzischen einiger feuchten Körner bis zur Explosion der schon fertig liegenden Pulvertonne. Gegen Ersteres lassen sich noch Löschanstalten gebrauchen, gegen die zweite nicht. Wenn ich einen Conductor auf zwei Gletscher in der Schweiz legte und brächte alle Elektrisirmaschinen der Welt daran, so würde man keinen Funken erhalten können, und zwischen diesen Gletschern wüthen die Gewitter fürchterlich, obgleich noch überdies Wassertrodden von ihnen zur Erde herabhängen. Hierüber ein andermal. Also da wir nicht wissen, wie der Blitz entsteht und wie, glaube ich, Volta schon einmal dachte, die Spitzen einen beträchtlichen Luftstrich negativ elektrisiren, oder doch auf 0 bringen können, wenn er + war, und also gar wohl Veranlassung zu einer Explosion werden können, warum wollen wir durch diese Dinger unsere Häuser in Kirchthürme verwandeln und so treffen lassen, bloß um das Vergnügen zu haben den Blitz abzuleiten? Daß aber die Spitzen Veranlassungen zu Schlägen werden können, läßt sich zwar nicht geometrisch demonstriren, aber es wird doch nun fast wahrscheinlich, da die Blitzableiter gemeiner werden. Ein völlig ähnlicher Fall mit dem Hockingham'schen ist einer zu Zürich, den mir Hr. Hofrath Blumenbach erzählt hat, mit der Erlaubniß, falls ich wollte, davon Gebrauch zu machen. Ein Landhaus war mit mehreren Spitzen versehen, auch auf Nebengebäuden, der Blitz schlug ein, nicht auf die Spitzen, und zündete. Vorzüglich merkwürdig ist, dünkt mich, der Fall mit der Linde zu Königshayn in der Lausitz, da der Blitz eine alte Linde nicht weit von einem Ableiter zerschmetterte, und wenn ich nicht irre, an dem Tage da der Ableiter fertig wurde. (Felbiger, in einer Schrift: wie weit gewähren Gewitterableiter Sicherheit für umstehende Gebäude? Preßburg

1786, erzählt diesen Fall Seite 21 sehr unvollständig). Auch zu Gotha schlug der Blitz in ein Haus einem andern gegenüber, auf dem ein Blitzableiter steht. Lustig ist fast die Geschichte des Blitzableiters auf dem Dresdener Schloß. Der ist im Jahre 1775 angefangen und anno Christi 1778 fertig geworden (herrlich); enthält 44 Centner Eisen und 4½ Centner Kupfer; ragt über den Horizont 177 Dresdener Ellen und über die höchste Kirchspitze in Dresden 24 Ellen 1 Zoll hervor. Ist das nicht brav? Und trotz dieses Archiconductors schlug der Blitz am 20sten August 1786 auf eine Ecke des Schlosses, riß ein großes Quaderstück eine Elle weit hervor und zerschmetterte es zum Theil. Ist das nicht noch weit braver? Auch diesen Fall erzählt Felbiger. Diese Schrift enthält noch manches andere Interessante. Sollten Ew. Wohlgeboren sie noch nicht gesehen haben, und etwa im Buchladen darnach fragen wollen, so muß ich noch erinnern, daß der Name Felbiger nirgends steht, sondern nur auf dem Titel: von dem Verfasser der Schrift: die Kunst Thürme durch Ableiter zu bewahren. Es sind nur 30 Octavseiten, mit 2 Kupfertafeln. Auf alle Fälle steht Ew. Wohlgeboren mein Exemplar auf einige Wochen zu Befehl.

Also gerade wie Ew. Wohlgeboren bin ich bloß gegen die Auffangestangen und armire übrigens das Haus vollkommen an allen Ecken, auch die Giebel der Dachfenster, Schornsteine u. s. w., führe Alles an mehr als einer Stelle nach der Erde und nun lasse ich das Gewitter kommen, gerade so, wie Ew. Wohlgeboren längst vorgeschlagen haben. Außerdem erinnere ich noch Manches gegen das Errichten der Blitzableiter, wovon eine gewisse physikalische Schöngeisterei Ursache ist; eine Begierde mit Kenntnissen zu brilliren, die man nicht im Zusammenhange besitzt, wohl gar mit ein wenig bravoure. Ich kenne solche

Leute. Was soll in aller Welt, in einer Stadt, wo die Gewitter wenig einschlagen, ein Blitzableiter z. B. auf einem Hause, das unter 100 anderen in der Reihe steht und sich nicht durch Höhe oder sonst Etwas auszeichnet? zumal mit der vielleicht lockenden Stange? Vor Feuersgefahr sichert er nicht, so lange nicht auf jedem Schweinestalle einer steht. Vor etwa 14 Jahren schlug der Blitz hier in der Waisenhausstraße in ein Häuschen ein, das gerade das niedrigste der ganzen Reihe ist (freilich auch das letzte, äußerste), traf nicht den höhern Schornstein, sondern die niedrigere Ecke und ging überdies einige hohe alte Birnbäume vorbei, die sehr nahe an dem Hause stehen. Als ein großer Theil der Stadt Göppingen im Würtembergischen durch den Blitz abbrannte, wurde ein unbeträchtliches, wo ich nicht irre, gar mit Stroh gedecktes Nest von einem Hause eigentlich getroffen und angezündet, das man wohl am letzten mit einem Ableiter versehen haben würde. — Vor 2 Jahren schrieb Gleim, im Namen des Halberstädtischen Domcapitels an mich. Man wollte da den 300-jährigen Dom mit einem Blitzableiter versehen. So viel die Chronik ausweis't, hat der Blitz nie in ihn geschlagen. Man fragte mich, ob man das thun solle. Ich rieth, ihn so stehen zu lassen wie bisher und die Kosten zu sparen. Alles dieses mag freilich zusammen genommen etwas dazu beigetragen haben zu glauben, ich sei den Blitzableitern feind geworden. Allein ich bestehe mit alter Strenge auf schickliche Armirung der Häuser ohne Provocation des Blitzes, ja sie sollte bei jedem neu zu errichtenden Hause von der Polizei eingeschärft werden; man müßte sie beim Bau mit einaccordiren, und könnte sie dem Pöbel ja auch noch als Befestigung der Ecken und Schutz gegen Regen und manchen als Zierde empfehlen u. s. w.

. . . . Bis hierher hatte ich am 2ten December, Gott weiß wie, geschrieben. Ich bekam einen Anfall, der mich bis heute, Freitag den 7ten December, im Bette hielt, und so lag mein Brief, der den 3ten abgehen sollte, unangerührt. Nun soll er den 9ten reisen, also nur kurz auf einige Artikel Ihres Briefes.

Die Sündfluth möchte sich wohl durch ein Verwandeln der Atmosphäre in Wasser nicht gut erklären lassen, denn das würde nur eine Wassertiefe von 32 Fußen geben, und schwerlich würde wegen des aufsteigenden festen Landes die See dadurch um 50 Fuß höher werden, würde also nur Holland eum paribus afficiren. Göttingen liegt schon 470 Fuß höher als die See. Aber die Luft! Von der Luft kann man nicht leben, sagt das Sprichwort, aber ohne Luft auch nicht, könnte man dabei setzen. Ich halte zwar Hrn. De Luc's Meinung, daß die Luft in Wasser und Wasser in Luft verwandelt werden könne, nicht für unwiderleglich, aber bis diese Stunde für unwiderlegt, wie ich in einem Aufsatz gegen Hrn. Hofr. Mayer zu Erlangen zeigen werde. Mein Aufsatz war schon in Halle, als mir wie ein Blitzstrahl in den Kopf fuhr, daß ich mich etwas bitter über eine Meinung geäußert hatte, der einer meiner verehrungswürdigsten Freunde zugethan ist, an den ich schlechterdings nicht dachte, als ich es schrieb. Ich forderte ihn also in 3 Briefen hinter einander zurück und habe ihn glücklich wieder. — Der Einwurf wegen der Hitze, die entstehen müßte, wenn die Luft zersetzt würde, ist allerdings sehr wichtig. Wir bemerken auch diese Hitze z. B. bei der Flamme u. s. w. Allein in der Atmosphäre können hundert Umstände verhindern, daß sie nicht merklich wird: 1) Die Langsamkeit des Processes, wodurch die Wärme, so wie sie entsteht, auch abgeleitet wird,

zumal nach oben; 2) daß selbst die Temperatur jener Region schon gleichsam das Resultat jenes Processes, ich meine, es würde dort oben kälter sein, wenn der Proceß nicht immer etwas Wärme lieferte; 3) wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, Wärme auf Elektricität verwendet, die sich dort immer erzeugt, und 4) wird uns durch die Wolke gleich ein Hauptquell von Wärme verstopft, nämlich das Sonnenlicht, das uns dadurch entzogen wird. Die kleinste Wolke macht das Thermometer fallen, und in der größten Hitze finden wir uns im Schatten eines Baumes wohl, obgleich immer heiße Luft zugeführt wird. Auch ist so viel gewiß, daß es, sobald es bei der Kälte trüber wird, auch wärmer wird. So ist es gewiß im Sommer auch, nur wird da durch den Verlust der Sonnenstrahlen mehr verloren, als durch die Zersetzung der Luft gewonnen wird, welches im Winter umgekehrt ist, weil da die Wärme durch die Sonne von geringerer Bedeutung ist. — Über die Feenkreise (fairy rings) mag ich gar nicht urtheilen, weil ich nie einen gesehen habe. Ich glaube auch nicht, daß man sie außer England gesehen hat. Man müßte nothwendig graben, und da man in England bekanntlich überall bald auf ihren gravel kommt, so könnte da der Grund liegen. Sehr Vieles von diesen Ringen steht in dem Gentleman's Magazine von diesem Jahre. Ew. Wohlgeboren werden in den meisten Stücken fast Etwas finden; es finden sich darunter die absurdesten Muthmaßungen. Eine, wo ich nicht irre, glaubt gar, man habe Vieh zur Weide an einen Pfahl gebunden, und dieses hätte sie durch den bekannten Kreislauf des Futters, durch Fressen und Absetzen, ashes to ashes, hervorgebracht. Man hat sie auch Schwämmen zugeschrieben, davon habe ich einmal in dem Göttingischen Walde einen schönen Anfang gesehen. Eine Art Schwämme, die den gemeinen

Champignons nicht unähnlich sahen, war in einen Cirkelbogen gewachsen, der wohl einen Quadranten betrug, eines Kreises, der leicht 10 Fuß im Durchmesser mochte gehabt haben. Hier konnte ein ehemals ausgegrabener Stamm und um ihn her geworfenes faules Holz die Veranlassung gewesen sein.

Ich empfehle Ew. Wohlgeboren nochmals meinen armseligen Leib und bitte wegen meines unbändigen Scribbelns um Vergebung, ich kann nicht corrigiren, es muß so stehen.

---

## 2.

Göttingen, den 1. Juni 1794.

Für das vortreffliche Geschenk, das mir Ew. Wohlgebor. mit Ihrer Abhandlung vom Blitze gemacht haben, statte ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank ab. Ich habe sie mit wahrem Vergnügen und sehr vieler Belehrung gelesen. Ich bin meiner Einsicht nach überzeugt, daß man nun die Sache der Blitzableitung gar füglich als beschlossen ansehen kann, und es kommt nun lediglich noch darauf an, daß Alles immer recht gut ausgeführt wird, damit nicht einmal eine ungeschickte Ausführung der Theorie derselben überhaupt zur Last gelegt wird. Zu Ende dieser Woche gedenke ich meine Recension davon dem Herrn Hofr. Heyne zu übergeben; ich habe sie übernommen, ob ich gleich, glaube ich, in 3 Jahren keine Recension für die hiesige Zeitung gemacht habe. Auf solche Werke muß man einen eigenen Accent legen. Freilich ist Ew. Wohlgebor. Name schon Accents genug.

Vielleicht lege ich noch diesen Sommer einen Blitzableiter auf meinem Gartenhause an, eigentlich einen Furchtableiter.

Ich bringe in diesem Hause wenigstens 2 Tage in der Woche und die Ostern- und Pfingstferien ganz zu. Es liegt etwa 2500 Fuß von der Stadt ab, ist ziemlich hoch und steht auf eine große Strecke hinaus ganz allein, auch sind alle Bäume des Gartens kaum halb so hoch. Hier ist mir niemals so ganz recht ums Herz, wenn Gewitter kommen. Ich habe schon in diesem Sommer zwei da erlebt, mit Schlägen, daß die Fenster rasselten wie Kutschenfenster. Dazu kommt noch ein fataler Umstand, wegen meiner großen Empfindlichkeit, und weil ich sehr früh aufstehe, so kann ich einen Windofen, dessen Röhre durch meine Kammer läuft, nicht abbrechen lassen im Sommer, indem ich immer etwas heizen muß. Träfe daher der Blitz meinen Schornstein, so hätte ich ihn offenbar in der Kammer am Windofen. Neulich als ein schweres Donnerwetter mit einem fürchterlichen Sturm ankam, habe ich doch fürwahr über mich selbst gelacht, und Ew. Wohlgebor. würden mit eingestimmt haben, wenn Sie gegenwärtig gewesen wären. Ich machte vermittelst einer Flinte und einer Feuerzange eine Verbindung mit den eisernen Füßen des Windofens und dem Eckpfosten des Hauses, und dachte, Du sollst's wohl kriegen, machte die Kammerthür zu, und setzte mich mitten in den Saal. Es ging aber Alles recht sehr gut ab. Der Sturm war außerordentlich; in einem benachbarten Garten zerbrachen Bäume, die wenigstens 5 Zoll im Durchmesser hatten, und obgleich die Blitze heftig waren, hörte man damals von dem Donner nur wenig. Wenn es nicht allzu hoch kommt, so soll künftigen Julius der Blitzableiter meiner Furcht ein Ende machen.

Ich muß wegen unerwarteter Verhinderung hier abbrechen.

---

3.

Göttingen, den 18. Aug. 1794.

. . . . . Es hat mir außerordentlich viel Vergnügen gemacht zu finden, daß Ew. Wohlgeboren mit meiner Recension im Ganzen zufrieden gewesen sind. Gern hätte ich mich der Leser wegen noch über einiges Vortreffliche ausgebreitet, wenn es der Raum verstattet hätte. Daß sie etwas später erschienen ist, als Sie vielleicht dachten, war nicht bloß meine Schuld. Sie wurde von Heynen fast 14 Tage länger aufgehalten, als ich erwarten konnte, und dann werden diese Blätter auf 14 Tage vorausgedruckt und erst ausgegeben, wenn das darauf befindliche Datum eintritt. Daher kommt es denn auch, daß wenn ein Gelehrter stirbt, man es fast über ganz Deutschland schon aus den politischen Blättern weiß, ehe die tiefgebeugte alma Mater in Person ihre Klagen ausgeschüttet, und einen empfindlichen Verlust auf Extrablättern anzukündigen, sind dergleichen Matres nicht eben sehr geneigt.

Als die Recension bereits gedruckt war, hätte ich selbst gewünscht, daß die Parenthese über das Eingeweide weggeblieben wäre, weil sie das Ansehen hat, als wollte ich tadeln, das doch gewiß meine Absicht nicht gewesen ist, sondern ich wollte nur eine Vorstellungsart rechtfertigen, (einigermaßen wenigstens) deren ich mich zuweilen selbst bediene, wiewohl nie beim Donnerwetter, das schon eine componirte Erscheinung ist, sondern gleich von Anfang in der Lehre von der Elektricität und zwar nach Franklins Vorstellung. Ein Körper kann nicht elektrisirt werden, so lange er mit dem Ocean von elektrischer Materie in Verbindung steht, eigentlich so lange sein natürlicher Vorrath einen Theil jenes Meeres ausmacht, weil Alles,

was ich schöpfe und auf ihn gieße, sogleich wieder dahin abfließt wo es hergenommen worden war. Er ist alsdann ein Gefäß ohne Boden. Will ich das Gefäß füllen, so muß ich ihm einen Boden geben (hier von Nichtleitern). Nun geht die Füllung von Statten. Wenn ich also den Conductor einer Elektrisirmaschine elektrisire, so pflegte ich zu sagen, jetzt schöpfen wir aus dem allgemeinen Vorrath und bringen es in dieses Gefäß. Wird dieses mit der Erde verbunden, so fließt Alles wieder in das Meer zurück. Ich gebe dieses aber bloß für ein nicht unschickliches Bild aus, sobald ich mich Franklins Vorstellungsart bediene, für weiter nichts. Auf diese Weise würde gar kein Gewitter entstehen können, wenn die Wolke mit der Erde oder ihr Vorrath mit dem großen Reservoir in Verbindung wäre, weil gar keine Anhäufung gedenkbar ist. So habe ich die Sache in der Recension verstanden. Die Erde enthält sehr viel elektrische Materie; sie ist aber auch ein sehr großes Gefäß, worin also noch immer Raum ist, den Überfluß eines kleinern aufzunehmen, das zum Überlaufen gebracht wird. Ich sage nicht, daß durch das + E der Wolke in der Erde ein Mangel entsteht, der nur die Wolke zum Wiedererſatz nöthigt. Der Gewinn der Wolke ist kein merklicher Verlust für die Erde, gerade so wie eine Regenwolke von vielen Quadratmeilen kein Verlust für das Weltmeer ist. Ist die Wolke überladen, so strömt ihr Vorrath in die Erde über, weil dort immer Raum ist sehr viel aufzunehmen, selbst wenn es auch Materie wäre, die ihr vorher nicht entzogen geworden wäre. So Etwas würde den Blitz verursachen können, wenn selbst das Zurückdrücken, wie Sie es mit einem sehr schicklichen Namen (auch einem Bilde) nennen, nicht stattfände. Dieses Zurückdrücken befördert nur die Sache. Es wäre durch diesen eige-

nen Mechanismus der Elektricität das Gefäß, wenn ich in dieser Bildersprache fortfahren darf, noch mehr ausgeleert, obgleich es schon fähig gewesen wäre, so voll wie es war, jenen geringen Überfluß aufzunehmen. Schon daß sich die Materie in der Erde durch den in der Wolke zurückdrängen läßt, ist ein Beweis, daß relative Leerheit stattgefunden haben müsse, sonst würde sich die Materie nicht haben zurückdrängen lassen; also kann von jenem Zurückdrängen im Grunde Nichts weiter veranlaßt werden, als bloße Beschleunigung des Überganges. Ich glaube mich jetzt Ew. Wohlgeboren verständlich gemacht zu haben. Übrigens halte ich jene Erscheinung vom Zurückdrücken für eine der wichtigsten die wir kennen, und wir wüßten fürwahr von Elektricität Nichts, wenn wir sie nicht kennten. Ich bin daher so sehr mit Ew. Wohlgeboren über diesen Artikel eins, daß ich immer sage: Übergang von elektrischer Materie in einen gleichgültigen Körper fände in der Natur nie statt; der positive Funke schlage immer auf negative Körper, (und vice versa) nie auf gleichgültige. Ja, ich habe, und ich glaube mit Recht, auch diese Theorie auf den Magneten ausgedehnt. Ich sage nämlich, der Magnet ziehe nie Eisen, sondern bloß Magnete. Aber er macht sie sich erst — aus dem Eisen. Dieses scheint mir überhaupt eine so allgemeine Verfahrungsart in der Natur zu sein (Assimilation), daß ich zuweilen Neigung bei mir verspürte, Ähnlichkeiten dazu selbst in der moralischen Welt aufzusuchen. Es ist vielleicht bloß Einwirkung in einem frühern Stadio betrachtet. Die Gewitterwolke, die unsern natürlichen Antheil von Elektricität zurückdrückt, schlägt doch wirklich schon ein. Wer weiß, ob es nicht im Jahr Christi 3000 Frauenzimmer geben wird, die von diesem Zurückdrücken sterben und wo der Zug einer Gewitterwolke

ganze Länder abschwefeln wird, wie wir jetzt die Raupen. Diese Anmerkung muß Lord Stanhope nicht lesen; doch ich glaube, der wird nun bald im Tower abgeschwefelt werden. Er hat bisher so kräftig auf seinen leiblichen Schwager Pitt eingeschlagen, daß der returning stroke unmöglich länger ausbleiben kann.

Nun Gottlob! mein Gartenhaus ist gegen den Blitz armirt. Mit Arbeitslohn kostet mir die ganze Sache 25 Thaler, und ich habe überhaupt 170 Fuß Bleistreifen, oben zu 4, und an der Wand herab zu 3 Zoll, verwandt. Die Röhre des Windofens geht nicht in das Freie, sondern in den Schornstein. Da aber der ringsherum gut belegt ist, so fürchte ich Nichts. Da mein Gartenhaus an der Straße von Frankfurt nach Hamburg liegt, die eine der frequentesten in Deutschland ist, so höre ich hinter den Sommerläden manches Urtheil; zweimal habe ich den Namen Reimarus deutlich nennen hören. Der Blitzableiter ist ganz nach Ihrer Idee angelegt, das wissen die Leute. Ich für mein Theil gehe, als Professor der Experimentalphysik, mit der Ehre ganz leer durch, und die Leute haben Recht.

Am 24sten Juni d. J., also am Johannistage Abends um ¾ auf 6 Uhr, schlug der Blitz hier ein, tödtete einen Müllerknecht und 2 Pferde auf der Stelle und warf einen Kerl betäubt nieder. Auch dieser war vom Blitz gerührt und etwas gebrannt, und wie bei allen dergleichen Fällen gewöhnlich ist, seine Schuhsohlen waren aufgerissen. Er wurde wieder zu sich gebracht und ging am 4ten Tage wieder an seine Arbeit. Artig ist, daß obgleich der Kerl sein Bewußtsein nicht verlor, indem er gegen Herrn Leibmedicus Richter geäußert, daß er sich in einem höchst angenehmen Zustande befunden habe, er doch weder

von Blitz noch dem Donner Etwas vernommen. Ja ein dritter Kerl, den das erschlagene Pferd durch seinen Fall umwarf, konnte nicht begreifen, warum die Pferde fielen, hatte also auch von dem Schlage Nichts vernommen. Ich weiß nicht, ob Ew. Wohlgeboren je den Donner zu einem Gegenstande Ihrer Untersuchung gemacht haben. Mir ist Vieles darin unbegreiflich gewesen. Jetzt habe ich einige Gedanken darüber, die mich befriedigen, und die ich Ew. Wohlgeboren, wenn Sie befehlen, einmal mittheilen will. Ich habe bei dieser Gelegenheit mich hauptsächlich um den Donner bekümmert, denn ich glaube, der Weg der Blitze ist keiner weitern Untersuchung, oder nur kaum werth. Ich habe über diesen Donner sehr gute Nachrichten, darunter eine von Herrn Hofrath Kästner, der dem Handel sehr nahe war. Ein Student befand sich gerade gegenüber und war so ruhig und instruirt, daß er sogar nach dem Pendel observirte. Der nächste Blitz vor dem fürchterlichen Schlage hatte 13 Secunden Zwischenraum zwischen sich und dem Donner, das war also vollkommen eine ½ deutsche Meile entfernt. Dieser Mensch hörte nichts als zwei Kanonenschüsse plötzlich hinter einander, so daß er weder zwischen dem Blitze und den Schlägen, noch zwischen den beiden Schlägen eine Zeit anzugeben weiß. Herr Hofrath Kästner, der etwa 300 Fuß von dem Orte entfernt war, hörte nur einen einzigen Schlag, der unter dem Feuer eines röthlichen Blitzes entstand. Magister Bohnenberger, ein Sohn des Elektrikers, ein vortrefflicher Mathematiker und kaltblütiger Beobachter, sah gerade auf die Stelle. Er mochte 500 Fuß davon entfernt sein. Dieser hörte vorher ein Zischen ganz deutlich, alsdann nur einen einzigen Schuß. Ich mochte etwa 2½ Tausend Fuß von dem Orte entfernt sein und hörte den fürchterlichen Schlag. Bei mir endigte sich der

Donner mit Kanonenschüssen, mit denen er bei den Nachbaren anfing. Auf meinem Garten, der gut 4000 Fuß entfernt ist, hörte ein alter treuherziger gescheidter Mann einen lang rollenden fürchterlichen Donner u. s. w. Hierüber künftig mehr. Ich war im Begriff Ihnen noch eine Nachricht von einem merkwürdigen Gewitterschlag zu geben. Ich fürchte aber die Post zu versäumen, also ehestens mehr. —

---

## 4.

Göttingen, den 2. Octob. 1794.

Der Überbringer dieses Briefes ist Herr Fischer aus Copenhagen, ein junger Jurist zwar, aber ein Mann von wirklich sehr großen physikalischen Kenntnissen für seine Jahre. Sein Verlangen einen Mann von Ihrem Ruhme und Ihren Verdiensten, bei seiner Durchreise durch Hamburg, persönlich kennen zu lernen und zu sprechen, war unwiderstehlich. Dabei äußerte er das für mich sehr schmeichelhafte Vorurtheil, daß eine kleine Empfehlung von mir vielleicht Etwas dazu beitragen könnte, diesen Zweck bei einem kurzen Aufenthalt in Ihrer Stadt am geschwindesten zu erreichen: denn ihn zu erreichen würde er auch ohne mich gesucht haben, selbst wenn sein Aufenthalt dadurch hätte verlängert werden sollen. Aus dieser scheinbaren Zudringlichkeit müssen aber Ew. Wohlgeboren nicht schließen, daß er etwa Willens wäre Ihnen viele Zeit zu verderben. Nicht im Geringsten. Er hat Ihre Schriften studirt, und will bloß den Mann persönlich kennen lernen, von Angesicht schauen, dem er so Vieles zu danken hat. Sie sehen aus diesen Umständen daß seine Introduction durch mich die Sache nicht schlimmer,

aber dadurch besser machen kann, daß Sie von Jemanden, der den introductum genau kennt, in einem Augenblicke wissen können, wen Sie vor sich haben.

Ist Ihnen schon der Vorschlag von einem gewissen Robert Paterson, wie die Spitzen an den Auffangungsstangen anzulegen seien, bekannt geworden? Er steht in dem neuesten Band, wo ich nicht irre, der Transact. of the american Society. Ich kenne ihn aber bloß aus dem Universal Magazine. Juli 1792. Man soll das Ende der Stange ausböhlen, wie ein Bleistiftfutteral, und darin ein spitz geschnittenes Stück (was meinen Sie wohl?) von Bleistiftsmasse (black lead) stecken, so daß es nur wenig hervorsieht. Diese plombage, meint er, sei ein vortrefflicher Leiter, und werde durch keine Hitze geschmolzen, darin hat er nun wohl Recht. Aber er hat dünkt mich nicht bedacht, daß das Bleistiftchen wohl gar oft dürfte geschnitten werden müssen, und daß der geringe Vorzug, den das Reißblei in Rücksicht auf Leitung der El.-Materie vor dem Eisen hat, mehr als ganz durch die leichte Berührung innerhalb des Futterals wieder aufgehoben werden und Platzung und Schmelzung verursachen würde. Wie superfein doch Alles jetzt getrieben wird, den Krieg etwa ausgenommen! Die Leitung, schlägt er vor, da, wo kein Wasser ist, in Gruben zu führen, die man mit Schmiedekohlen angefüllt hat. Lieber hätte er gleich auch zur Auffangstange einen halbverkohlten Balken wählen sollen, doch das hätte vielleicht etwas verdächtig ausgesehen.

Was wird aus diesem infamen Krieg werden! Wie sehr wünschte ich einmal Ew. Wohlgebor. Meinung darüber zu hören, zumal in Rücksicht auf uns. Ich wollte ja gern Alles, was Sie sagen würden, für mich behalten.

In dem hiesigen Taschenkalender für 1795 habe ich Ew.

Wohlgebor. neueſter Schrift eine ſo ſehr verdiente Lobrede gehalten.

---

5.

Göttingen, den 11. Mai 1795.

Theuerſter Freund!

Ich bin ſo ungeheuer in Ihrer Schuld, daß es gar wohl angeht noch ein wenig hinzu von Ihnen zu borgen. Wenn ich einmal recht in das Abtragen hinein komme, ſo geht es auch hernach auf einmal.

Ein gewiſſer Engländer Namens Townſon, ein gründlicher Naturbiſtoriker, wünſcht auf ſeiner Reiſe durch Hannover Ew. Wohlgebor. ſeine Aufwartung zu machen, und da er ſich beſonders zu mir hier gehalten hat, ſo habe ich ihm verſprechen müſſen, dieſe Einführung zu übernehmen. Er iſt ein ſehr geſetzter, ernſthafter junger Mann, der einen großen Theil von Europa meiſtens zu Fuß oder zu Pferd durchreiſet und darüber eine beträchtliche Zeit zugebracht hat. Auch die carpathiſchen Gebirge hat er, ſo viel ich weiß, zum erſtenmal mit dem Barometer in der Hand, beſtiegen. Hier bei uns hat er zwei lateiniſche Abhandlungen über die Amphibien auf ſeine Koſten drucken laſſen, die vieles ganz Neues enthalten. Er wird Ihnen gewiß gefallen, auch Sie nicht beſchweren. Haben Sie nur die Güte, wertheſter Freund, ihm anzuzeigen, was etwa in Hannover für ihn ſehenswürdig iſt (Mineralogie und Technologie ſind vorzüglich ſein Fach) und ihm allenfalls Zutritt durch ein paar Zeilen am gehörigen Orte zu verſchaffen, auch allenfalls bloß den Bedienten mitzugeben.

Heute ist er noch hier, wird aber mit dem ersten Blick von gutem Wetter von hier seinen Stab nach Carlshafen fortsetzen, Pyrmont, Fürstenberg und einige Glashütten besuchen und etwa in 8 Tagen nach Hannover kommen. Von dortaus geht er nach Hamburg, wo er sich zu Schiffe setzt und gerade nach Edinburg, wo er studirt hat, zu seinen Freunden und Lehrern, zurückkehrt. Er hat nämlich Edinburg den englischen Universitäten vorgezogen, ob er gleich ein Engländer und nur einige Meilen von London geboren ist. Er versteht und spricht das Deutsche, Französische und Italiänische. Ich habe bloß deutsch mit ihm gesprochen, welches, ganz wider die Göttingische Mode, immer mein Gebrauch ist bei Engländern, die es verstehen, oder zu verstehen anfangen, weil es immer eine Absicht dieser braven Leute mit ist, das Deutsche bei uns zu lernen. Er selbst spricht gewöhnlich englisch, deutsch und französisch durch einander und das nach Befinden der Umstände oft alles drei in einer Minute.

Ich hoffe wegen dieser Zudringlichkeit bei Ihnen auf freundschaftliche Vergebung, um so sicherer, da Hr. Townson ein Mann ist von einem so gesunden Kopf, ein solcher feiner, durch keine Autorität bestechlicher Beobachter, und dabei so ohne alle Prätension, daß ich gewiß seinen lehrreichen Umgang nie vergessen werde.

Er wird einen Brief an Sie mitbringen, der aber außer einem Hier bin ich Nichts enthält.

---

## 6.

Göttingen, den 20. Januar 1799.

Unter den vielen Briefen, durch die ich mir die Freiheit genommen habe meine Freunde bei Ihnen zu introduciren, habe ich doch fast noch keinen mit so vielem Fiduz geschrieben als diesen. Der Überbringer nämlich ist Herr Brandes*) aus Ritzebüttel, also ein Landsmann von Ihnen, ein Schüler Woltmanns und ein in hohem Grade vortrefflicher Kopf. Sein Hauptstudium ist Mathematik, hauptsächlich mit solchen Anwendungen derselben, die ihn gewiß dereinst zu einem höchst nützlichen Mitgliede Ihrer Republik machen werden. Dieser noch sehr junge Mann ist gewiß etwas Ungewöhnliches. Für die Conversation ist er nicht, allein ein stiller Denker und unermüdeter Forscher der Natur, und von einer Geduld und einem Anhalte bei seinen Untersuchungen, dergleichen mir noch wenig oder gar nicht vorgekommen ist. Er hat unsere Universität schon vor etwa 6 Wochen verlassen und nun, da er sich seinen künftigen Vorgesetzten in Hamburg zeigen will, ersucht er mich von Otterndorf aus, wo seine Mutter nach seines Vaters Tode hingezogen ist, um eine Addresse an Sie. Einem jungen Manne von so großen Talenten und in dieser Lage so Etwas zu verweigern, wäre doch in der That Grausamkeit gewesen. Nun muß ich Ihnen zum Beweise seines Eifers bei Untersuchungen eine Geschichte erzählen. Schon seit der Mitte des Sommers trug er sich mit dem Gedanken die Natur der Sternschnuppen zu untersuchen und hauptsächlich Messungen ihrer

*) Später als Schriftsteller und akademischer Lehrer bekannt geworden.

Höhe anzustellen. Er und sein Freund, ein Herr Benzenberg aus Düsseldorf, von gleichem Eifer für die Naturlehre, fingen also damit an, sich eine so detaillirte Sternenkenntniß zu erwerben, daß sie ohne viele Vergleichungen anzustellen, sobald eine Sternschnuppe an einem Orte verschwand, auf der Himmelskarte mit der Nadel den Ort angeben konnten. Wie weit sie es nach einer 4- bis 5-wöchigen Vorbereitung hierin gebracht haben, hat der Erfolg gelehrt. Nun ging die Arbeit an. Herr Benzenberg nahm seine Station am Kirchhofe zu Clausberg und Herr Brandes an der andern Seite unsers kleinen Thals, nämlich zu Ellershausen. Diese Standlinie beträgt nach genauen Messungen etwa (denn ich schreibe aus dem Gedächtnisse) 27000 Pariser Fuß, und als sie fanden, daß manche Sternschnuppen hier noch eine so geringe Parallaxe gaben, daß sie innerhalb der Fehlergrenzen ihrer Methode fiel, so verlängerten sie die Standlinie noch nach dem Dransberge hin, etwa auf 43000 Pariser Fuß. Nun stiegen die beiden Physiker jeden heitern Abend nach ihren Stationen und verweilten die Nacht durch bei einer Laterne auf dem freien Felde, und zwar im October, wo die heitern Nächte oft schon kalt waren. Da sie ihre Untersuchung bekannt machen werden, so will ich Ew. Wohlgeboren mit ihrer Methode sich pünktlich von der Identität der Sternschnuppen zu überzeugen hier nicht aufhalten. Sie sind geometrisch richtig. Ich führe nur einige Resultate an. Einige fanden sie über 30 Meilen hoch, und wo ich nicht irre, eine über 40 und weiter herab, doch nicht unter 2 Meilen. Viele hatten eine Geschwindigkeit von 4 bis 5 Meilen in einer Secunde, angenommen, daß ihre Bahn senkrecht auf die Gesichtslinie stand. In jedem andern Falle würde sie noch größer gewesen sein. Einige fielen nicht, sondern stiegen auf.

Es sind also nicht alle Sternschnuppen falling stars oder stellae cadentes. Ich muß hier abbrechen. Kurz diese beiden jungen Leute haben für diesen dunkeln Theil der Naturlehre mehr Gründliches in 4 Wochen gethan, als seit Aristoteles' Zeiten geschehen ist. Herr Brandes zählte in der Nacht vom 6ten auf den 7ten December, da er auf einem offenen Wagen reis'te, von 6 Uhr Abends an bis ¾ auf 9, 300, nachher wurden sie seltener, er zählte aber doch noch 180, bis sie endlich so selten wurden, daß es nicht der Mühe verlohnte, also 480. Zwischen 6 und 7 waren sie so häufig, daß er sich mit seinem Zählen nur auf einen kleinen Theil des Himmels einschränken mußte. Ist das nicht ein neues Element der Meteorologie, dessen Einfluß wir noch nicht kennen? Was mögen das für Kräfte sein, wodurch sie bewegt werden? Und was sind das für Feuer- oder für Lichtentwickelungen und für chemische Processe in einer Region wo wahrscheinlich das Quecksilber ein fester Körper sein würde?

Nun fürwahr! hier habe ich einen Bogen vollgeschrieben, ohne noch ein Wort von Ihrem gütigen Schreiben zu sagen und Ihnen für die so freundschaftliche Aufnahme des Herrn Bauer zu danken. Wenn Sie mir doch nur ein einziges mal Gelegenheit geben wollten Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen.

Nun erlauben Sie mir, so lange ich Sie auch schon aufgehalten habe, noch einige Zeilen zur Antwort auf Ihre Frage. Viel wird es nicht werden, weil der Bruder des Herrn Brandes mich schon wegen dieses Briefes gemahnt hat.

Was ich von Hube's Gedanken von der Ebbe und Fluth halte? Ich glaube, daß er großen Theils Recht hat. Er muß aber ja nicht glauben, daß er sich dadurch sonderlich über New-

ton erhebt oder ihn gar widerlege. Newtons Darstellung und Erklärung des Phänomens ist die allgemeine Basis, auf die nun das Besondere nach und nach aufgetragen werden muß. Newton hat das große Problem bloß statisch betrachtet, und Herr Hube betrachtet es zugleich hydraulisch. Das hat aber auch schon wirklich Euler in seiner Preisschrift gethan. Newtons Theorie ist, so zu sagen, mehr geeignet für eine, ruhende Wasserkugel, um die sich der Mond dreht, als für eine die sich selbst mit großer Schnelligkeit um ihre Are dreht. Die in der letztern entstehende Schwungkraft des Wassers macht, daß man jeden Tropfen als einen kleinen Planeten (Trabanten) ansehen muß, der sich in 24 Stunden um die Erde dreht und nun von Sonne und Mond in seiner Bahn gestört wird. Dadurch entsteht das, was bei dem Monde, als einen Theil unserer Erde angesehen, in Rücksicht auf die Sonne allein geschieht und was gewöhnlich die Variation genannt wird. Newton bekümmerte sich bloß um das statische Quid, aber nicht um das Quomodo in Rücksicht auf das Detail der Ausführung. Es war ihm genug, erklärt zu haben, daß Etwas geschehen müsse, unter was für Zufälligkeiten, das ließ er unerörtert. Wenn sich das Wasser unter dem Monde aufhäufen soll, so kann dieses nicht geschehen, ohne daß an manchen Küsten größere Aufhäufungen geschehen, die da gar nicht stattfinden, wo das Wasser eigentlich hin will. Um über die wahren Höhen der Fluthen urtheilen zu können, müßte man die Formen des festen Landes nicht allein, sondern auch den Boden des Meeres kennen; die Form des Gefäßes. Daß das Wasser in den großen Weltmeeren niedriger steht, als in manchen Gegenden bei uns, oder überhaupt weit vom Äquator ab, rührt eben daher, weil es hier freier ist. Jedes Gedränge nach

einem freien Platz ist in den Straßen, die dahin führen, stärker, als auf dem freien Platze selbst. Mit einigen Beobachtungen, auf die Herr Hube sich bezieht, oder einigen Dingen, die er als bekannt annimmt, möchte es bei näherer Untersuchung auch etwas anders aussehen. Ich muß schließen, um nicht ein Pack zu schreiben. Ich empfehle meinen lieben Brandes und mich gehorsamst.

---

## An Schernhagen *).

### 1.

Stade, den 19ten Juli 1773.

Vorgestern um 3 Uhr bin ich glücklich, aber sehr ermüdet, von der Sonne halb geröstet, mit einem über und über ausgefahrenen Munde, übertheerten Kleide und einem Geruche, wie ein getrockneter Schollen, zu Brunshausen, nach einer Süß- und Salzwasserreise von 8 Tagen angelangt. Ich würde ein ziemliches Bändchen anfüllen können, wenn ich Ew. Wohlgeb. alles Vergnügen, Herzeleid, Prospecte und Histörchen erzählen und beschreiben wollte, die uns auf dieser Reise vorgekommen sind, zumal, wenn ich einige der unempfindsamsten Partien ein bißchen mit eingestreuten Bemerkungen, wie sie wohl verdienten, strecken sollte. Ich will also heute nur hier

---

*) Schernhagen, Klosterregistrator, später Geh. Canzleisecretair zu Hannover, gest. daselbst 1785.

Die Briefe Nr. 6. 7. 8. 10. 11. 13. 14. 17. 18. 21. 22. 32. sind bereits abgedruckt in Spangenbergs neuem vaterländischen Archiv. Jahrg. 1825. 1 Band.

und da Etwas herausnehmen, mit dem feierlichen Versprechen, künftig Alles, wo nicht schriftlich, doch gewiß mündlich nachzuholen.

Die Gesellschaft, die noch am Tage der Abreise durch die Weissagungen und Zeichendeuterei furchtsamer Personen vermindert worden war, bestand endlich aus folgenden Personen: dem Hrn. Hauptmann von Hinüber, der die Direction über Alles übernommen hatte, und dem allein wir die große Bequemlichkeit, Ordnung und Reinlichkeit auf unserm Schiffe zu danken hatten; dem Hrn. Hauptmann von Holle von den Grenadieren, dem Hrn. Lieut. Zandré di Caraffa, einem sehr artigen und dabei höchst lustigen Manne, der eine große Rolle bei dieser Reise spielte; dem Hrn. Lieut. von Rönne, der den stärksten Körper unter uns führte und zuerst seekrank wurde; dem Hrn. Lieutenant von Zelle; dem Hrn. Fähndrich von Cronhelm; dem Hrn. Fähndrich Isenbart (dem Bruder des Majors); dem Hrn. Auditor von Wersebe und — — Mir. Außer uns waren der Schiffer mit zwei Matrosen, drei Bediente, worunter auch Heinrich sich befand, und eine Köchin, also in Allem 16 Personen. Wir waren mit Proviant von allerlei Art, unter anderen auch mit einem großen Bauer voll Hühnern, mit Flinten, Musketons, Schwärmern, Granaten und 7 kleinen Kanonen versehen. Zum Ballast hatten wir 20 große Tonnen mit Wasser eingenommen und außer diesen noch 2, worin Wasser zum Trinken befindlich war. Die Kajüte ward durch zwei Reihen Tonnen in 3 Theile getheilt, in der Mitte speiseten wir, auf der Rechten befanden sich unsere Betten und auf der Linken die Betten der Bedienten. Kaffee und Thee wurden beim schönen Wetter auf dem Verdeck in allerlei Lagen, Stellungen und Richtungen der Gesichter getrunken. Von Anfang war

uns der Wind entgegen, so daß wir bis in die See laviren mußten; hier war er es auch, allein da er bisher uns nur zu necken geschienen, so schritt er nun zu wahren Thätlichkeiten; er blies so heftig gerade von Helgoland her, daß unser Lootse, den wir vorher weislich in Cuxhaven eingenommen hatten, zu unserm Schiffer sagte: Hört Schipper, wir kommen hier nicht weg, und ich fürchte, daß wir die Nacht eine stiefe Köhle bekommen. Wir befanden uns in der That auch an einer Stelle, wo sehr viele Schiffe verunglücken, wir wendeten also gerade um und segelten vor dem Winde nach dem neuen Werk, wo wir die Anker fallen ließen und zwei Nächte und einen Tag zubrachten. Der Aufenthalt auf dieser Rhede ist vorzüglich merkwürdig, denn bei der Ebbe gingen wir auf halbe Meilen um unser Schiff spazieren, schossen Lerchen, Becassinen, fingen Krebse mit den Händen, lasen Muscheln für die Küche und die Cabinette, und bei der Fluth fuhren wir in unserer Chaluppe spazieren. Am Ende der zweiten Nacht stellte sich ein angenehmer Südwind mit der Ebbe ein, der uns in kurzer Zeit wieder ersetzte, was wir vorher verloren hatten. In der See überfiel uns eine Stille bei einem so angenehmen Himmel, daß wir, die wir bei unserer Reise nichts mit Procenten zu thun hatten, einmüthig diesen Tag für den angenehmsten auf unserer ganzen Reise halten. Die See war durchaus perlenfarbig, glatt wie ein Spiegel, und gegen Westen unter der Sonne schien sie zu brennen; die Tümmlers und Seehunde begleiteten unser Schiff und wurden für diese Ehre zuweilen mit einer Kugel begrüßt; wir bekamen allerlei besondere Gestalten von Thieren zu sehen, und überall standen die kleinen Krebse (Granaten) in Haufen, wie die Mücken in der Luft, und sonnten sich.

Es mochte etwa 6 Uhr sein des Abends, als uns Helgoland zu Gesicht kam, und ehe es in der Dämmerung verschwand, sah es gegen den rothen Himmel dunkelblau aus. So wie es dunkel wurde, besuchte uns unser Südwind wieder, und wir wurden ziemlich schnell nach der Insel getrieben, vor welcher wir des Nachts zwischen 11 und 12 die Anker fallen ließen. Eine halbe Meile etwa von der Insel liegt eine Tonne, die Vorbeifahrenden wegen eines Felsens zu warnen, der gerade bei ihr liegt. Ew. Wohlgebor. werden es ohne mein Erinnern glauben, daß wir Alle unsere Aufmerksamkeit verwandten, sie im Dunkeln zu entdecken, zumal da uns unser Lootse noch am Tage erzählt hatte, daß vor nicht gar langer Zeit ein Schiff dabei zu Grunde gegangen wäre. Passagiere und Matrosen legten sich über das Vordertheil des Schiffs hinunter und sahen darnach. Ich stand hinter ihnen und sah ihnen über die Köpfe weg und hatte das Glück sie zuerst zu sehen, und rief laut: hier ist die Tonne! Der Steuermann, der sie gleich darauf auch sah, machte eine geringe Wendung, und wir strichen vorbei, daß es eine Lust war anzusehen. Was mir diese Nacht vorzüglich merkwürdig machte, war das Leuchten des Seewassers, das ich noch nie gesehen hatte. Es waren nicht etwa einzelne Funken oder schnell vorübergehende schwache Blitze, sondern der Schaum der Wellen schien völlig zu glühen, welches, da dieser Wellen unzählig viele waren, ein Feuerwerk vorstellte, das wohl so gut war als dasjenige, welches die Artilleristen zu Hannover abbrennen werden, wenigstens war es für mich angenehmer, so sehr ich auch sonst Feuerwerke liebe, und ich kenne den Geschmack von Ew. Wohlgebor. und dem ganzen Kleeblatt so gut, daß ich wohl sicher behaupten darf, sie würden gegen mein Feuerwerk

gewiß alle die Herrlichkeiten der Artilleristen gern entbehrt haben. Ich ließ einen Eimer voll herauf holen, und so wie ich die Hand in demselben bewegte, leuchteten die kleinen Wellen an verschiedenen Stellen, wie sich ohngefähr ein schief auffallendes Licht in denselben abzubilden pflegt.

Der beikommende Krug ist aus der feurigen Quelle von mir geschöpft; ich übersende ihn gleich, weil doch das Wasser etwas bis gegen den Herbst in den Krügen verlieren könnte. Leuchten wird es wohl schwerlich mehr, da selbst die See nicht bei allen Winden leuchtet. Mich soll verlangen, was Ew. Wohlgebor. zu dem Geschmack desselben sagen. Kaum war der Tag angebrochen, so kroch ich auf das Verdeck, um nun die wahre Gestalt der Insel zu sehen, von welcher ich mir nach dem Wenigen, was ich den Tag zuvor davon gesehen hatte, allerlei Bilder formirt hatte. Die wahre Gestalt derselben übertraf aber alle Vorstellung sehr weit. Die ganze Insel besteht aus einem rothen sehr verhärteten Mergel, der mit weißen Adern durchlaufen ist. Sie ragt nach Aussage der Leute 30 bis 40 Klafter über die Oberfläche des Wassers hervor. Die oben auf der Insel befindliche Erde ist nicht viel über 4 Fuß dick. Die Menge der Menschen ist für den kleinen Ort sehr groß, Alles wimmelt von Kindern, deren wir viel ganz nackend gehen sahen; sie schwimmen mit einer solchen Fertigkeit, als ich noch nie vorher gesehen hatte. Für 3 Groschen, die ich einem Jungen von 10 Jahren schenkte, schwamm er eine ziemliche Strecke in die See hinein und kehrte sich im Wasser um, so daß die beiden Füße nur allein zu sehen waren; plötzlich überpurzelte er sich wieder, wie ein Tümmler und kam mit dem Kopfe hervor.

Eine besondere Müdigkeit, die ich bei dieser Witterung

verspüre, erlaubt mir nicht, weitläuftiger zu sein. Ew. Wohlgebor. werden die Verwirrung entschuldigen, womit ich hier vielleicht unbeträchtliche Sachen erzählt habe. Ich setze nur noch dieses hinzu, daß wir auf der Rückreise einen günstigen aber heftigen Wind hatten, so daß wir in 4½ Stunden 10 deutsche Meilen zurücklegten. Nicht der Schaum, sondern die klaren Wellen schlugen zuweilen in das Schiff, und keiner von den Passagieren, als ich und Hr. Zandré, waren auf dem Verdeck. Seekrank sind gewesen: Hr. Lieut. Rönne, Hr. Isenbart, Hr. von Wersebe, alle Bedienten und die Köchin. Künftig mehr.

Hr. Nikolai hat mir einen sehr verbindlichen Brief geschrieben, worin er mich zur Mitarbeit an der allgemeinen D. Bibliothek einladet; er überläßt es mir, selbst Fach und Honorarium zu bestimmen. Die Ursache, die er angiebt, ist, wie mich dünkt, sehr natürlich und vernünftig; er sagt nämlich, er wünschte gern alle die besten Köpfe in Deutschland zu Mitarbeitern zu haben. Ich habe mir aber wegen allzuvieler Geschäfte diese Arbeit für jetzt noch verbeten.

---

## 2.

Stade, den 26sten Juli 1773.

Für Ew. Wohlgebor. Besorgniß und Beileid statte ich den aufrichtigsten Dank ab, vermuthlich unter Dero ganzer Bekanntschaft der Erste, der sich für eine Condolenz von dieser Art eigenhändig bedankt. Ich habe den Artikel nicht selbst gelesen, denn ich bekomme nur die neue Zeitung, habe aber davon gehört.

Hr. Lieutenant von Zelle muthmaßt, daß es ein gewisser,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hiesiger Obrist veranstaltet habe, um den Charmanten einiger unter den Helgolandsfahrern einen kleinen Schrecken einzujagen, denn klein konnte er hier nur sein, weil solche Neuigkeiten hier gewiß, wenn sie wahr sind, eher bekannt werden, als sie an den Setzer in Hamburg gelangen. Mißlungen aber ist der Streich in allem Betracht, indem wir 24 Stunden eher als die Zeitung hier angekommen sind.

Die Relation von dem bei dem Feuerwerk vorgefallenen Unglück hat mich recht schaudern gemacht, so wie Alle, denen ich es erzähle. Der Vorfall ist gar zu schrecklich, und ich kann wirklich ohne meinen Kopf zu halten kaum daran denken. Ich möchte wohl wissen, ob bei dem Feuerwerk auf dem Wasser nicht doch wieder heimlich Damen zugegen gewesen sind. Oder haben sie das Gelübde, nicht wieder bei ähnlichen Gelegenheiten zu erscheinen, erst gethan, nachdem dieses auch abgebrannt gewesen ist?

Observirt habe ich nunmehr einen Tag und zwei Nächte, und in voriger Nacht einen sehr herrlichen Nordschein gesehen, der über 130 Grade des Horizonts einnahm. Was mir besonders dabei vorgekommen ist, war, daß die auffahrenden Strahlen sich alle, sich selbst parallel, von Osten nach Westen bewegten, wenn sie nämlich eine Bewegung hatten, oder wenn sie breiter wurden, es allemal nach Westen zu wurden; aber wenn in ihrer Nähe neue entstanden, diese auch allemal auf ihrer westlichen Seite entstanden, und doch hatte die dunkle Wolke, die ihnen allen gleichsam zur Basis diente, eine sehr langsame Bewegung von Westen nach Osten.

Nun wieder Etwas aus der Helgolander Reise. An dem Morgen, da es so heftig wehete, fuhren wir auch an der berüchtigten Stelle vorbei, wo so mancher ehrliche Matrose sein

Leben gelassen hat. Wir ließen sie etwa so weit, als die Bult von Ew. Wohlgebor. Wohnung entfernt ist, auf der Seite liegen. Man nennt sie den Kälbertanz, und eine Stelle in der Elbe, nicht weit von Glückstadt, wo das Wasser in einer beständigen Bewegung sein soll, wo es aber gerade zu der Zeit stille stand, als wir vorbei segelten, hat davon den Namen erhalten.

Man kann sich Nichts fürchterlicher vorstellen. Die Wellen, die an die verborgenen Klippen und Sände anstoßen, steigen in allerlei Richtungen als ein weißer Schaum in die Höhe, welches in einiger Entfernung aussieht, als wenn eine Heerde weißer Kühe sehr muthwillig durch einander sprängen. Es ist mir gesagt worden, daß ein Schiff, wenn es dorthin zu sitzen käme, gleich auseinander ginge. Es sind vor nicht gar langer Zeit wieder zwei Schiffe darauf gerathen, wovon nicht eine Seele hat gerettet werden können, auch die Seiko mit 26 Lootsen aus Helgoland, die, wie sich Ew. Wohlgebor. vielleicht noch aus der Zeitung erinnern werden, verloren ging, ist in jener Gegend umgekommen.

Zu Curhaven setzte ich mich bei ziemlich hohen Wellen in ein kleines Boot mit einem Segel, und zwar bloß deswegen, weil ich vom Strande gesehen hatte, daß ein ähnliches mit ein paar Passagieren so geworfen wurde, daß man es einmal auf der Spitze einer Welle erblickte und dann wieder auf einmal Nichts als die Segel davon sah. Die Leute mochten wohl das Ding hundertmal probirt haben und waren ganz gleichgültig dabei. Ei, dachte ich, so will ich es einmal versuchen; das wäre ja sonderbar, wenn ein solches Ding untergehen sollte, blos weil Einer darauf sitzt, der sich heimlich doch ein bißchen fürchtet, dadurch wird ja das Boot weder leichter noch schwe-

rer. Ich stieg also glücklich hinunter und bekam auch Nachfolger. Wir wurden allerdings von diesem Springer nicht wenig geworfen, und unsere am Bord des großen Schiffs gebliebenen Compagnons konnten uns zuweilen gar nicht sehen, so wie ich die obigen Passagiere, allein ich stieg auch hier wieder mit der gemachten Erfahrung heraus: Es sieht gefährlicher und schwerer aus, als es ist. Die Gesichtsfarbe Eines unter uns fing zwar an, etwas in das Citrongelbe zu spielen, es ging aber doch noch gut ab. Ich muß gestehen, die heftigen kurzen Schwankungen eines kleinen Boots sind mir nicht so verdrießlich, als die langsamen und majestätischen eines großen Schiffs, bei den ersteren geräth man leicht in ein Lachen, aber bei den letzteren sehen sich die Passagiere, gleichsam wie begeistert, einander an und wissen nicht, wie ihnen geschieht, und wenn man einmal so weit ist, so thut man am besten, daß man zu Bette geht.

So eben schlägt es 8 Uhr des Morgens, und ich muß nach dem Observatorio gehen. Wenn ich Ihnen erst einmal erzähle, was mir oben auf Helgoland passirt ist, so werden Sie gewiß lachen, denn da hat sich ein Vorfall ereignet, der wieder ein erster für mich in diesem Leben gewesen ist, und ich wollte mir wohl einen zweiten solchen verbitten, zumal wenn die Nebenumstände weniger ergötzend sein sollten. In meinem nächsten Schreiben werde ich Ihnen ein Brouillon davon übersenden, ausmalen will ihn, wenn ich einmal die Ehre haben werde, Ew. Wohlgebor. persönlich aufzuwarten.

---

3.

Kew, den 16ten October 1775.

Am vergangenen Freitag bin ich von einer Reise von mehr als 72 deutschen Meilen in die Runde glücklich wieder zurückgekommen. Ich habe Oxford, Birmingham und Bath besehen. Wer die letzten beiden Orte nicht gesehen hat, darf kaum sagen, daß er in England gewesen ist. Diese Reise habe ich ohne Bedienten, ohne Koffer und selbst ohne Portemanteau gethan, sondern ich ging nach London, legte da in einem Winkel meinen Glanz ab und bestieg, wie ein Webergeselle, mit ein paar reinen Hemden und Halsbinden in einem Schnupftuch, den Postwagen und kam, ohne aufgegessen worden zu sein, wieder hierher. Was ich auf dieser Tour gesehen habe, zu beschreiben, ist kaum für einen Brief. Ich führe nur an, daß ich Hr. Bolton's berühmte Manufaktur oder ganzes System von Manufakturen zu Soho in Staffordshire bei Birmingham gesehen habe, wo täglich 700 Menschen Knöpfe, Uhrketten, Stahlschnallen, Degengefäße, Etuis, alle Arten von Silberarbeiten, Uhren, alle nur erfinnlichen Zierrathen aus Silber, Tomback und anderen Compositionen, Dosen ꝛc. machen. Jeder Arbeiter hat da nur ein ganz kleines Feld vor sich, daß er also gar nicht nöthig hat Stellung und Werkzeuge zu verändern, wodurch eine unglaubliche Menge Zeit gewonnen wird. Jeder Knopf, der z. E. aus Buchsbaum oder Elfenbein oder sonst Etwas aufgekittet ist, geht durch wenigstens zehn Hände. Ich habe da eine Feuer- oder Dampfmaschine von einer neuen Construction gesehen, die hebt mit 112 Pfund Steinkohlen 20,000 Cubikfuß Wasser 24 Fuß hoch in einer so kurzen Zeit, daß das Wasser durch seinen Fall ein Rad in Bewegung setzt, das so groß ist als eins an

der Herrnhäuser Kunst. Hr. Bolton macht noch ein Geheimniß daraus; ich habe aber so viel gesehen, daß der Stiefel oben zu ist, und daß die Stange des Embolus so genau in die Öffnung eingeschmiert ist, daß die Luft nicht auf den Embolus wirken kann, die ihn bei allen Londonschen allein hinunter treibt; Hr. Bolton, der also das Gewicht der Atmosphäre, das bei anderen Maschinen so nöthig ist, ausschließt, drückt also vermuthlich den Embolus auch durch Dämpfe wieder nieder; dieses ist vermuthlich das Geheimniß. Da die Kraft, die eingeschlossene Dämpfe ausüben, fast gar keine bekannte Grenzen hat, so kann er so viel Wasser auf einen Zug haben, als die Festigkeit der Maschine zuläßt. Ich muß nicht vergessen zu erinnern, daß die 112 Pfund Kohlen den Hr. Bolton auf der Stelle etwa 14 Pfennige hannoverschen Geldes kosten. Ich habe da eine seltsame Pumpe gesehen, die das Wasser nicht durch den Druck der Luft, auch nicht durch Dämpfe hebt, reichlich, aber nicht sehr hoch. Aus allem diesen erhellt, warum man die sogenannten Birminghamer Waaren in Berlin und Straßburg wohlfeiler kauft, als in London selbst. Hr. Bolton und seine Kaufleute in London, für die er allein in England arbeitet, haben sich über einen gewissen Profit verglichen und machen den Preis in England, der mit einem solchen Profit verbunden ist, daß die Ausländer, die ihre Sachen zu Soho nehmen, nach der großen Fracht, sie doch noch wohlfeiler verkaufen können, als der Londonsche Kaufmann.

Nächst dieser sah ich Clay's Manufaktur von lackirter Arbeit; wo nämlich die vortreffliche lackirte Eisenwaare, die man nun auch in Braunschweig nachmacht, verfertigt wird; ferner papierne Dosen, Theekästchen, Blätter zu Kutschen und Portchaisen, denn in London fährt man jetzt in papiernen Kutschen.

Man macht da Kaffeebretter von Papier und allerlei andere Gefäße, schwarz mit orangefarbenen Figuren nach Art der hetrurischen Gefäße, die unbeschreiblich schön sind. Ein Theekästchen kostet drei Guineen, aber weil man sie nicht essen kann, so durfte ich mir auch keins kaufen.

Von hier ging ich nach Mrs. Baskerville und besah die weltberühmte Schriftgießerei und Druckerei. Ihr Mann ist todt. Die Druckerei wird sie aufgeben, allein die Schriftgießerei fortsetzen, bis sie Alles verkaufen kann. Diese Frau wohnt vor der Stadt in einem Hause von Gärten umgeben, deren sich kein Prinz zu schämen hätte; überall sieht man Reichthum mit Geschmack und doch mit der Bescheidenheit eines vernünftigen Kaufmanns, der ihn selbst erworben hat, gezeigt. Sie empfing mich mit ungemeiner Höflichkeit, und als sie fand, daß ich ein Bewunderer ihres Mannes war, so schenkte sie mir nicht allein einige Exemplare ihrer Schriftproben, wovon ich eins schon an Dieterich geschickt habe, sondern auch ein common prayer Book, das ihr Mann gedruckt hat, und das nun rar geworden ist, und tractirte mich mit Madeira und Toast.

Birmingham ist ein sehr großer und volkreicher Ort, wo fast Alles hämmert, klopft, reibt und meißelt.

Bath ist der schönste Ort, den ich in England und fast überhaupt noch gesehen habe, aber ich muß hier abbrechen, sonst komme ich auf diesem Bogen nicht von Bath nach Haus. Doch noch Etwas. Mr. Hornsby, der Prof. Astronomiae zu Oxford, hat mich 2 Tage in seinem Hause gehabt und mir ein Geschenk mit einem theuern Werk gemacht, nämlich mit den Tafeln, die der board of longitude zur Erleichterung der Berechnung der beobachteten Distanzen des ☽ von Fixsternen bekannt gemacht hat. Das Buch ist in klein Folio und 5 Zoll dick.

Dieses Observatorium übertrifft das Richmondische eben so weit, als dieses das Göttingische. Ich habe Hr. Hornsby überredet, deutsch zu lernen, und er wird es thun. Was sagen Ew. Wohlgebor. zu einem Tubo, wodurch man Sterne der fünften, ja der sechsten Größe zuweilen am hellen Tage, z. E. um 4 Uhr des Nachmittags im Sommer sieht. Dieses kann mit Hr. Hornby's Transitinstrument geschehen. Ich hatte vorher davon gehört, aber es für ein Mißverständniß gehalten, bis es mir der ehrliche und gewiß nicht windige Mann selbst gesagt hat und bis ich den Alkor bei dem mittleren Stern im Schwanze des großen Bären durch den Tubus so deutlich um Ein Uhr des Nachmittags sah, daß er kaum zu übersehen war. Als ich in Oxford war, war das Wetter, obgleich zu andern Beobachtungen, hierzu nicht günstig genug. Wenn das so fortgeht, so werden sich endlich die Astronomen, wie andere Handwerksleute, des Nachts aufs Ohr legen können. Man wird auf das Oxfordsche Observatorium 120,000 Thaler verwenden. Hr. Hornsby hat mir schon geschrieben, ob ich gleich nur 10 Tage von ihm weg bin.

Nun Etwas von Freund Forster und zwar erst von seinem Charakter.

Er ist ein Mann in seinen besten Jahren, voller Feuer und Muth. Er würde, glaube ich, den Jupiter umsegeln; sein Gedächtniß ist außerordentlich und eben so soll seine Stärke in der Naturhistorie sein. Gegen seine Freunde ist er dienstfertig und bescheiden, aber unversöhnlich, wenn man ihn beleidigt, seine Feinde behandelt er mit einer eignen Art von Witz, der am besten durchdringt, nämlich er schlägt sie hinter die Ohren. Man hat mir gesagt, daß er auf der Reise zwei Mal hat müssen in Arrest gesetzt werden. Einmal, da ein

Deutscher, den er gar nicht kannte, etwas laut in der Komödie deutsch sprach, und sich ein Engländer darüber in Ausdrücken aufhielt, die gegen die Deutschen überhaupt gingen, so stand Forster, der nicht einmal nahe saß, auf und redete den Engländer gleich mit den freundschaftlichen Worten: You infamous scoundrel oder du infamer Spitzbube, an, forderte ihn auf der Stelle heraus und in einem solchen Ton, daß der Engländer für heilsam befand, nach der Komödie nicht zu erscheinen, sondern sich wegzuschleichen. Diese Geschichte hat mir Hr. F. nachher selbst erzählt. Seine Liebe zur Wissenschaft und sein Eifer für die Wahrheit sind eben so außerordentlich, und um Alles ins Kurze zu ziehen, muß ich sagen, daß der außerordentlichste Mann, den ich fast in England gesehen habe, ein Deutscher und zwar Hr. Forster ist. Hätte er das Schiff selbst commandiren können und bei seinen großen Talenten Capt. Cook's Erfahrung besessen, so würden wir jetzt dreimal mehr wissen, obgleich die Reise, wie sie ist, schwerlich vergessen werden wird.

Ich setze Einiges her, was mir jetzt beifällt. Sie sind in der Breite von 71° 10′ gewesen, also fast 10 Grade weiter, als noch je ein Schiff gekommen ist, das seinen Rückweg wieder gefunden hat; dort hinderte sie erst das Eis weiterzugehen. Das äußerste Land, das sie gesehen haben, liegt unter dem 60sten Grad der Breite, aber nicht im südlich-stillen, sondern im südlichen Atlantischen Meer, etwa 40 bis 50° östlich vom Cap-Horn. Sie haben es Neu-Georgien genannt, einer Bai haben sie den Namen Forsters Bai und der äußersten Insel den Namen des südlichen Thule gegeben. Sie sahen Nichts als Berge und Thäler mit Schnee bedeckt, über denen einer der traurigsten Himmel hing, den sie gesehen haben, doch ha-

ben sie auch einen schwärzlichen Berg bemerkt. Einige Zeit vorher, ehe sie bis auf die 71° 10′ kamen, hatten sie den antarktischen Zirkel schon ein Mal passirt, gingen aber wieder zurück. Da haben sie Vögel gesehen, die bloß Bewohner der kalten antarktischen Zone sind, und die sie sonst niemals antrafen.

Das Cap de la Circonciſion, das auf den Charten angegeben ist, haben sie zweimal gesucht, aber nicht gefunden, existirt also wohl nicht. Die große Insel, die sie gefunden haben, ist Nova Caledonia, ich glaube unter dem 22° südlicher Breite, nicht weit von Neuholland, sie ist 80 englische Meilen lang. In der Gegend, wo auf Baugondy's Charte Manicola steht, haben sie sehr sinnreiche Menschen angetroffen, die aber in den Gesichtern den Affen ähnlicher sind, als irgend ein bekanntes Volk. Unseren Nordlichtern ähnliche Südlichter haben sie 7 Mal gesehen, aber nur im ersten Jahr und nicht, als sie dem Pol am nächsten waren. Sein Sohn von 21 Jahren, ein vortrefflicher Zeichner, war mit ihm; sie haben eine große Menge von neuen Thier- und Pflanzenarten und Gattungen entdeckt und theils in Zeichnungen, theils in Natur mitgebracht, anderer Naturalien und Artefacten der Völker, die sie besucht haben, nicht zu gedenken. Sie sind sehr christlich und weise mit den armen Teufeln verfahren, und haben sich sehr oft aus Mitleiden zurückgezogen, wenn sie sich widersetzten. Einmal aber, da sie Wasser nöthig hatten, und die Wilden, aller Vorstellungen ungeachtet, einen Angriff thaten, und einem Matrosen eine Lanze quer durch die Backen warfen, mußten sie vier todtschießen, ehe sich die Übrigen retirirten. Otaheiti und die benachbarten Inseln haben sie ziemlich so befunden, wie Banks und Solander, Manches doch anders. Hrn Forster, der auf seiner ganzen Reise und selbst in Otaheiti nicht bestohlen wor-

den ist, brachen die Diebe in London in der ersten Nacht nach seiner Zurückkunft in sein Haus und nahmen ihm viele Sachen weg, waren aber so gütig und warfen ihm die Bücher und Manuscripte in einen Winkel nicht weit von seinem Hause wieder hin. Allein das sind wirkliche Wilde. Ew. Wohlgeboren haben vielleicht nicht geglaubt, daß es noch Wilde in England gäbe, ich scherze hier nicht, sondern ich meine Leute, die in den Feldern, gemeiniglich bei den Ziegelhütten um London, geboren werden, viele werden nicht getauft, und noch weniger beschnitten. Sie wachsen auf ohne lesen und schreiben zu lernen und ohne nur das Wort Religion oder Glauben zu hören, selbst das Wort: Gott nicht anders als in der Phrase: God damm it. Sie nähren sich durch allerlei Arbeiten beim Ziegelbrennen, helfen den Miethskutschern ꝛc. bis die Wollust in ihnen anwacht; alsdann stehlen sie und werden gemeiniglich zwischen 18 und 26 Jahren gehenkt. Ein kurzes und vergnügtes Leben wäre das beste, das sind ihre Grundsätze, die sie sich nicht scheuen vor Gericht zu äußern.

Hr. Forsters Reise wird erst in einem Jahre herauskommen; er wird sie selbst englisch und deutsch herausgeben. Ein Matrose von seinem Schiff läßt indeß schon eine drucken, die auch schon in London ins Deutsche übersetzt wird; voller Unrichtigkeiten und vorsätzlicher Lügen. Hr. Forster, der den Drucker kennt, hat indessen aus Mitleiden Manches verbessert und besser buchstabirt. Die Reise hat drei Jahre und 14 Tage gedauert. Sie haben Gefahr, aber nicht sonderlich große ausgestanden. Hr. Forster spricht von einer Reise, so wie etwa Anson's zwischen den Tropicis, so wie ich von einer nach Holland, er sagt: das wäre Nichts, aber das verdammte Eis nach dem Südpol zu, das hat den Teufel im

Leib! dieses waren seine Worte. Ich fragte ihn, ob er wohl glaubte, daß ich eine Reise um die Welt aushalten könnte? darauf sah er mich an, that einige Fragen an mich und dann sagte er: o wie nichts! Ich habe den Mann schon lieb bloß deswegen. Von dem großen Nutzen des sauren Kohls und der Maisch oder des Bieres, wie es vom Malz kommt, haben Sie vielleicht schon gehört; diese Entdeckung ist in ihrer Art wichtiger als die Harrisonschen. Man glaubt hier, daß die fixe Luft, die der Mensch mit den Gewächsen verschluckt, und die zur Erhaltung des Körpers unumgänglich nöthig wäre, und die der saure Kohl und jenes Bier in großer Menge enthält, Ursache von dieser vortrefflichen Wirkung sei. Was wird der Mensch nicht noch endlich mit einer Magnetnadel, einer Harrisonschen Uhr und einer Ladung von saurem Kohl ausrichten!

So weit in Kew. Das Übrige in London, denn ich muß sogleich abreisen.

London, den 17ten October.

Meinem Versprechen gemäß fahre ich in meinem Briefe fort und genieße dabei mein Frühstück in einem Kaffeehause, wo ich die vergangene Nacht geschlafen habe.

Gestern Abend habe ich im Drurylane der Vorstellung von Shakespears As thou like it beigewohnt, ich wurde durch den Favoritpagen des Königs dahin geführt und vorher, (das wollte ich eigentlich erzählen) dem Hrn. Garrick vorgestellt. Ich habe also nunmehr diesen merkwürdigen Mann nicht allein in seinen größten Rollen gesehen, sondern auch gesprochen.

Hr. Garrick bringt mich auf Lavaters große Physiognomik. Die Königin hat mir das Buch geliehen, ob sie es gleich selbst nur geborgt hat. Das Papier, Format, Druck und die

größtentheils guten Kupferstiche machen einen Eindruck auf Einen, ehe man noch lies't, der den Bemerkungen selbst zum Vortheil gereicht. Sonst sieht man wieder, wie in allen Schriften dieses Schwärmers, den entsetzlichen Aufwand von Worten, Beschreibungen und Empfindungen, die sich nicht beschreiben lassen, und die gewiß oft guten Beobachtungen in eine in Deutschland, unter den sogenannten webenden Genies in den Wolken, Mode werdende Adeptensprache gehüllt, daß Jedem, der Sachen sucht und keine Redensart, die Geduld hundertmal abläuft. Warum doch der Mann ein solches Vergnügen daran findet, uns seinen Merseburger in lauter Schaum zu präsentiren? Wilkes und Lord Lovat sind beide nach Hogarth meistermäßig copirt, so wie überhaupt Alles, was Hr. Lavater von Hogarth entlehnt hat. Der Abzeichner hat selbst in den wenigen Linien, womit Einige aufgezeichnet sind, nicht das Mindeste von Hogarth's Feuer und Natur verloren. Allein Wilkes gleicht sich nicht, und Hogarth hat ihn auch gar nicht in der Absicht gezeichnet; Hogarth war bekanntlich ein großer Antagonist von Churchil und Wilkes, den Erstern hat er in der Gestalt eines Bären und den Andern so abgebildet, wie er im Lavater steht, aus Satyre. Vielleicht werden 100 gereis'te Barone und Kaufmannsdiener, die den Wilkes gesehen haben, sagen, es gleiche ihm, als wenn er in einen Spiegel sähe. Es ist aber nicht wahr. Wilkes hat kleine blinzende Augen, so daß man kaum sehen kann, daß er schielt, und von der Seite etwas sehr Vornehmes und gar nicht Unangenehmes. Garrick gleicht sich viel besser. Nur hat Garrick ungewöhnlich feurige, wiewohl kleine Augen und in der ganzen Miene mehr Gefälliges, als in dem Portrait ausgedrückt ist.

Am vergangenen Sonnabend war ich fast drittehalb Stun-

den mit dem König und der Königin des Abends bei Licht in Kew, allein. Ich habe ihnen von meiner Reise Nachricht geben müssen. Am Ende kamen die beiden ältesten Prinzessinnen und der jüngste Prinz (Adolph) dazu. Ich kann Ew. Wohlgebor. nicht beschreiben, wie schön die Prinzessinnen geworden sind; die Princess Royal ist eine wahre Schönheit, und so sind alle Kinder. Der König fing an zu schreiben, doch ohne mich wegzuschicken, sondern sprach noch immer mit darunter, Prinz Adolph bat mich um meinen Stock, fing darauf an zu reiten und schwadronirte so fürchterlich damit unter den Tassen und auf dem Schreibtisch herum, daß er mir Pferd und Stock wieder abliefern mußte, und zwar eigenhändig, als er auf mich zukam, so sagte die Königin Now say, I thank You Sir, welches er sehr vernehmlich mit einem Compliment aussprach. An demselben Tage habe ich den Prinzen von Wallis und den Bischof im Garten von Richmond gesprochen. Der König zeigte mir allerlei Sachen, die er sich, seitdem er mich nicht gesehen hatte, hatte machen lassen.

Die Gurken, für die ich gehorsamst danke, sind glücklich angekommen; ich habe sie, ohne sie zu öffnen, nach Lord Bostons Landgut geschickt, wo sich jetzt Hr. Irby aufhält, und hoffe sie noch dort zu kosten.

Hrn. Kriegssecretairs Glas für das Spaawasser werde ich treulich besorgen. Dr. Priestley ist nun auf sehr schöne Untersuchungen gerathen. Er hat in einer Vorrede zu Hartley's Theory of the human mind öffentlich bekannt, daß er glaube, der Mensch höre mit dem Tode ganz auf, und in dem London Review, das Dr. Kenrick schreibt, wird, anstatt ihn zu widerlegen, oder den Leser zu warnen, gesagt: Einigen wird dieses zwar seltsam und zu gewagt scheinen, wir aber glauben,

daß man dem Dr. Priestley Dank schuldig ist, daß er Herz genug gehabt hat, der Welt eine so wichtige Wahrheit bekannt zu machen.

Der Streit zwischen Hollmann und Kästner hat mich recht in der Seele betrübt; die Professoren, die auf diese Art eine Komödie für die Studenten spielen, verlieren allemal ihren Respect dabei, und mich dünkt, sie haben nicht viel zu verlieren, da ohnehin der Student dort schon glaubt, er mache den Professor. Kästner hat mir die Sache geschrieben und auch drei Sinngedichte gegen Hollmann geschickt.

Meine Abreise werde ich vermuthlich entweder den 30sten Octbr. oder am 2ten Novbr. antreten. Ich glaube aber über Calais, und da käme ich über Cassel nach Göttingen. Wäre dieses der Fall, so wartete ich vielleicht künftigen Weihnachten Ew. Wohlgebor. in Hannover auf.

---

4.

Göttingen, den 25sten März 1776.

Ew. Wohlgebor. danke ich gehorsamst für die Nachricht von der Bestätigung meiner Zulage. Meine Gesundheit ist doch einmal wieder gefallen, aber doch heute ziemlich wieder im Steigen begriffen. Gestern hatten wir in der Ferne, nach Ihnen zu, ein Donnerwetter, ich hörte es zweimal donnern und sah es einmal blitzen, darauf hat sich ein Nordwind eingestellt, der heute die Luft so abgekühlt hat, daß ich wieder einheizen lassen muß. Am vergangenen Sonnabend erhielt ich wieder einen Brief von einem Mann aus England, den ich gar nicht kenne, und der mir seinen einzigen Sohn zuschicken will; ich

soll ihn bei mir wohnen und speisen lassen, ich glaube, das wird aber kaum gehen, denn ich fürchte, die Beiden, die mir der König übergeben hat, würden dabei verlieren; außerdem habe ich auch keinen Platz im Hause für ihn. Der Mann sagt, Sir Francis Clarke wäre unter meiner Aufsicht so gebildet worden, daß er glaube, für seinen einzigen Sohn nicht besser sorgen zu können, als wenn er ihn zu mir schickte.

Man sagt so eben, daß ein hiesiger Student einen Officier in Cassel im Duell erschossen habe. Ich hoffe, daß es nicht gegründet ist, und glaube es auch deswegen kaum, weil ich den Namen des Thäters noch nicht dabei habe nennen hören.

Gestern ließ mir Hr. Dr. Forster in London sein Buch de bysso antiquorum durch Hrn. Hofr. Michaelis zustellen; da die Sache gar nicht für mich ist und hinten Untersuchungen über die Sprache der Ägypter angehängt sind, so habe ich Hr. Prof. Büttner ein Geschenk damit gemacht, der denn nicht bloß in Entzückung, sondern in wahrhafte Zuckungen darüber gerathen.

Ich habe Befehl erhalten, einige Bücher an die Königin zu schicken; ich will sie also unter Ew. Wohlgebor. Addresse künftigen Donnerstag nach Hannover gehen lassen, Sie werden die Gewogenheit haben und sie Hrn. Geh. Secr. Perz zustellen lassen.

---

## 5.

Göttingen, den 31. Mai 1776.

Das gnädigste Rescript wegen meiner Zulage habe ich mit letzter Post erhalten und eine besondere Freude darüber gehabt. Ich glaube aber kaum, daß ich die 160 Thaler so lange genie-

ßen werde, als die anderen 200. Ich traue meiner Gesundheit jetzt gar nicht und habe überhaupt sehr viel von meiner Munterkeit verloren. Gestern habe ich indessen doch den Hainberg mit meinen drei Söhnen*) bestiegen und ein paar Stunden mit ihnen gekegelt. Vielleicht kommt's wieder, wo nicht, so ist wohl kein besserer Platz für mich, als der Göttingische Kirchhof oder der Berlinische oder der Londonsche. Vielleicht thäte es auch die Londonsche Luft.

Hrn. Kriegssecretair Ramberg würde ich sehr verbunden sein, wenn er mir zu einigen Pfunden sehr gutem Gypsmehl verhelfen könnte; ich habe versucht, einige Abgüsse von meinem König und Königin zu machen, der hiesige Gyps aber ist abscheulich; es ist sogar Bleiglanz und etwas vom besten Krystallsand darin.

Wenn Ew. Wohlgebor. mit Sämereien von Blumen versehen sein sollten, so wollte ich gehorsamst um Etwas bitten; der Student, der sich duellirt hat, heißt v. Patkul und ist von der Familie des berühmten Unglücklichen dieses Namens. Der hessische Officier, Hr. von Münchhausen, schoß zuerst und verwundete Hr. v. P. etwas am Dickbein, der, als Hr. v. M. sagte, er habe Satisfaction, seine Pistole sehr großmüthig in die Luft feuerte. Hr. v. P. ist wieder hier und Hr. v. M. in Cassel.

---

## 6.

Göttingen, den 12ten August 1776.

Der Sand von Rimini ist mir wohl bekannt, Janus Plan-

*) drei englischen Zöglingen.

cus (Bianchi eigentlich) hat ihn in einer besondern Schrift „de conchis minus notis» beschrieben, und lege hier welchen bei. Er ist für wenig vergrößernde Gläser und einzelne starke Loupen ein unterhaltendes Objekt.

Wie doch die Menschen verschieden denken! Wenn ich Kinder und Geld hätte, so schickte ich sie bis ins 15te Jahr nach England, bis ihnen das Selbstdenken habituell würde und ihr natürlicher Verstand gesichert wäre, und durch unsere polyhistorischen Schwatzmethoden nicht mehr verdorben werden könnte.

Wenn ich einmal bei Laune bin, so will ich Ew. Wohlgebor. einmal eine Vergleichung zwischen einem jungen Deutschen, gelehrten Primaner im Haarbeutel, und einem jungen gesunden Engländer mit dem reinen Haar in natürlichen Locken um den Kopf, machen. Ich habe beide so ziemlich kennen gelernt, seitdem ich die Ehre nicht hatte, Ew. Wohlgeboren zu sprechen. Die Züge sollen alle aus der Natur genommen sein.

Haben Ew. Wohlgebor. schon den schönen Kupferstich von Woollet, den Tod des Generals Wolfe, gesehen?

---

## 7.

Göttingen, den 22sten Aug. 1776.

Den Kupferstich auf J. C. Penn habe ich noch nicht gesehen, Das Gemälde zu dem Kupferstich vom General Wolfe habe ich mehreremale betrachtet. Es hängt in dem Palaste der Königin, aber in dem Zimmer des Königs, in derselben Stube, wo der Abschied des Regulus und der Tod des Epaminondas und des Bayard hängt. Herrlicher aber, als Alles, ist das vortreffliche

Monument von weißem Marmor, das diesem jungen und großen General in der Abtei von Westminster errichtet worden ist. Ich habe verschiedenemal andächtig davor gestanden. Wenn ich nicht gänzlich zu einem General verdorben wäre, ich glaube, das Monument und die amerikanischen Smuggler hätten sicherlich einen aus mir gemacht.

---

## 8.

Göttingen, den 29. Aug. 1776.

Ich habe mit großem Vergnügen die Nachricht von dem Denkmale der Königin von Dänemark vernommen. Die größte Zierde für dasselbe wären unstreitig ein paar Köpfe, die jetzt noch auf warmen Schultern sitzen. Ich kann an die ganze Geschichte nicht ohne Erhitzung gedenken und ich hoffe, es wird doch noch einmal ein Rächer aufstehen.

Ich bin nunmehr sehr begierig auf amerikanische Nachrichten, denn wenn sie kommen, so kommen sie decisiv.

Ich und meine vier Engländer werden vermuthlich künftige Ferien nach Hannover kommen. Ich werde aber die jungen Herrn vorausreisen lassen, weil ich noch Etwas vorzunehmen gedenke. Diese werden nach dem Wilhelmsstein, Bückeburg und Minden gehen, dann nach Hannover zurückkehren, mich antreffen und sich präsentiren. Dieses wäre unser Plan. Diese Leute machen mir so viel zu schaffen, daß ich wie neu geboren bin, wenn ich sie einen Tag von mir habe, weil sie aber so sehr viel auf mich halten und mir auch eigentlichen Verdruß gar nicht machen, so wäre es Sünde, sich ihnen ganz zu entziehen.

---

## 9.

Göttingen, den 9ten Januar 1777.

Unvermuthete und ziemlich seltsame Besuche haben mich abgehalten Ew. Wohlgebor. am vergangenen Posttage zu schreiben. Ich wurde kaum um 6 Uhr frei.

Philadelphia ist hier und hat diese 3, 4 Tage über in Gesellschaften von 30 Personen, jede à 1 Thaler, gespielt; ich habe mich aber zweimal, da ich zu solchen Gesellschaften gezogen werden sollte, entschuldigt, heute aber spielt er auf dem Kaufhause, und da bin ich dabei, habe auch schon mein Billet in der Tasche, man muß die Leute auf ihrer eigenen Stube sprechen. Er wird indessen eine gute Menge Geldes hier wegziehen.

Aus Überzeugung, daß es Ihnen nicht unangenehm sein wird, habe ich einen Bovendenschen *) Komödienzettel in originali, so wie er mir überbracht worden, beigelegt; es steht darauf: zum letztenmal, und ich wünsche und hoffe, daß es wahr ist.

Ich habe mein Logis verändert und von einem Ende des Dieterichschen Hauses an das andere gezogen, wo ich mehr Platz habe, der mir sehr fehlte. Ich bin jetzt der nächste Nachbar vom Hrn. Prof. Büttner, so daß wir einander pochen können.

Mein Schreibtisch steht gerade über der Druckerpresse, worin die Göttingische Zeitung gedruckt wird, welches mich anfänglich nicht wenig incommodirte; jetzt bin ich es gewohnt, und in den Feierstunden glaube ich, es fehle mir Etwas. Nachdem ich meine Stube einen Tag bewohnt hatte, dachte ich wirklich, ich

*) Bovenden, ein Flecken nahe bei Göttingen, vergl. Nr. 11. dieser Briefe.

würde einen solchen Handel kriegen, wie Hr. Kriegssecretair mit den Schulmeisterpflanzen, allein es endigte sich sehr gut, und ich bin nun hiermit zufrieden.

Der Schnee ist ebenfalls hier außerordentlich, und an manchen Gegenden ist gar nicht fortzukommen.

Hr. Prof. Feder hat die traurige Nachricht für seine Frau mit eben der Post erst erhalten, mit welcher es mir Ew. Wohlgebor. schrieben.

---

## 10.

Göttingen, den 16. Januar 1777.

Mit der Nachricht von der großen Retraite des amerikanischen Gesindels haben mir Ew. Wohlgebor. eine recht große Freude gemacht. Denn ich las es erst den Abend darauf in der englischen Zeitung. Ich habe eine sehr gute Specialkarte von dem ganzen Kriegstheater in meinem Zimmer angenagelt, und es ist eine sehr angenehme Beschäftigung für mich, alle Schritte der Gerechtigkeit, die sie dort mit dem Schwert in der Hand thut, auf der Karte zu verfolgen und meinen jungen Leuten zu erklären. Mathew's Vater war mit bei der Eroberung vom Fort Washington; sein Name steht in der Relation.

Mit vielen Umständen und nicht ohne Heinrichen*), meinen Perückenmacher, Barbier und Heinrichs Kammerdiener in Bewegung zu setzen, habe ich zwei von Philadelphias Zetteln zusammen gebracht; man verlangte eine neue Auflage, die auch erschien und hiebei folgt. Sie ist in Nichts unterschieden, als

*) Des Verf. Bediente.

daß dem Congreß zu Philadelphia der verdiente Titel ehrwürdig vorgesetzt worden ist. Der Ruf, daß ich der Verfasser sei, hat sich nun verloren, und jetzt geht es an Kästnern damit. Hierbei hat man doch gesehen, wie Satyre das Complement der Gesetze sein kann. Hr. Philadelphia hätte gewiß durch seine Possen die Stadt um 500 Thaler oder mehr ärmer gemacht, ohne daß diese um einen Pfennig klüger geworden wäre.

---

## 11.

Göttingen, den 20. Januar 1777.

Ew. Wohlgebor. haben durch die letzte Nachricht von Hamlet meine Neugierde so rege gemacht, daß ich, glaube ich, wenn die Postkutsche noch existirte, einmal einen Zuschauer abgäbe, ganz incognito, und so incognito, daß ich wohl gar nicht einmal Ew. Wohlgebor. besuchte. Nun, das konnte ich doch fürwahr nicht ohne Lächeln schreiben, und nie habe ich noch Etwas geschrieben, wovon mein Gedanke so ganz und gar das Gegentheil gesagt hätte, als dieses.

Philadelphia ist verschwunden, ohne daß man recht weiß wohin; Einige sagen nach Gandersheim.

Ich habe gehört, daß der Landgraf von Rothenburg erlaubt habe, künftigen Sommer ein Komödienhaus in Bovenden zu bauen; das wäre doch abscheulich und ein wahres Verderben für die Universität. Man sagt es, für die Wahrheit will ich nicht ganz stehen. Hr. Zimmermann aus Braunschweig hat mir einen sehr demüthigen Brief geschrieben, worin er mir die Skale seiner Barometer zur Untersuchung zu schicken verspricht und noch allerlei sagt, die Methode zu entschuldigen: Hr. Abt Fel-

biger habe sich derselben bedient. Hierauf läßt sich Nichts antworten, als: desto schlimmer für den Hrn. Abt Felbiger. Sie ist und bleibt falsch.

Hr. Robinson ist wirklich todt. Hr. von Alten hat Briefe aus Straßburg gehabt. Dieses ist ein höchst trauriger Fall, aber doch besser, als wenn er hier gestorben wäre.

## 12.

Göttingen, den 10ten Febr. 1777.

Für das schöne Bild von dem kleinen Raphael*) danke ich Ihnen recht herzlich. Der Rahmen dazu ist schon bestellt, und es soll in wenigen Tagen bei den anderen paradiren. Sein Ruhm ist durch die Zeichnungen in meiner Stube schon hier so ausgebreitet, daß man ihm Visiten machen wird, wenn er hierher kommt. Ew. Wohlgebor. sind ja wohl so gütig und danken dem Vater sowohl als dem Kleinen in meinem Namen gehorsamst. Ich habe schlechterdings Nichts dagegen zu geben als dieses. Einen sehr schönen Garrick in rothem Schwefel will ich bald einmal schicken.

Hr. Beauclerc (künftiger Herzog von St. Albans), der seit 8 Monaten hier studirt hat, ist am vergangenen Sonntag plötzlich nach seinem Regiment (dem 3ten der Garde) berufen worden und zwar von meinem lieben Sir Francis Clarke, von dem ich ebenfalls einen Brief erhalten habe. Der Letztere wird in der zweiten Woche des März wieder nach Amerika gehen

*) Der später berühmt gewordene Maler Ramberg, vergl. d. Briefe an Ramberg Nr. 1.

und hat mir versprochen, einen großen Brief vor seiner Abreise aus London zu schreiben.

Ich habe mich so oft über den Mangel an Komödien hier beklagt, und jetzt bekomme ich sie gar ins Haus; eine Gesellschaft von Hannoveranern und Liefländern werden in einigen Wochen den Clavigo des Herrn Göthe aufführen. Hr. Brandes wird dabei ein Frauenzimmer vorstellen. Der Schauplatz ist auf Dieterichs großem Saal in der 3ten Etage gerade über meinem großen Saal; ich weiß noch nicht, ob ich unter den Zuschauern sein werde, da ihrer so gar wenige sein sollen. Wenn ich es bin, so sollen Ew. Wohlgebor. eine unparteiische Nachricht haben, wie sie es gemacht haben.

---

## 13.

Göttingen, den 17ten Februar 1777.

Ich habe wieder ein paar Tage an meinem bösen Halse laborirt und jetzt, da ich dieses schreibe, fühle ich noch verdrießliche Schmerzen im ganzen Leibe; dieses war die Ursache, warum ich am vergangenen Donnerstage nicht geschrieben habe.

Am vergangenen Freitage, etwas nach ein Uhr des Nachmittags, stürzte der südliche Thurm der Nikolaikirche ein, beschädigte aber keinen Menschen, obgleich noch Leute oben darin waren, als er zu fallen anfing, die sich aber über Hals und Kopf in die Kirche retirirten. Den ganzen Morgen vorher waren die Dachdecker beschäftigt die Ziegel abzutragen. Das kleine, unten an der Kirche angebauete Todtengräberhäuschen, das aber die Bewohner schon 8 Tage vorher verlassen hatten, ist ganz zerquetscht worden. Ich hätte wohl den Fall mit ansehen mö-

gen, denn es lagen noch Stücke wie halbe Stuben dick unzerbrochen da, und der Schnee auf einer großen Strecke in der Runde auf den Häusern war mit Staub bedeckt. Am Mittwoch Abend, also etwa 45 Stunden vor dem Einsturz, war ich da und nahm Abschied von ihm. Es sah gefährlich aus.

Hr. Lambert, oder vielmehr Hr. Bode, wird sich nicht wenig über einen Fehler ärgern, den er in den Ephemeriden von 1778 begangen hat; es wird da mit vielen Umständen die Mondfinsterniß für total angegeben, da sie doch nur partial ist. Ich habe es noch nicht ganz nachgerechnet, aber das weiß ich, daß die Breite des Mondes um die Zeit der Opposition von etwa 40 Minuten ist, da sie Hr. Bode zu 6 angibt. Ich werde aber die Sache genau untersuchen und vielleicht eine kleine Anzeige für das Hannoversche Magazin machen, da sonst mancher Kalenderschreiber verleitet werden könnte. Vielleicht erhalte ich das nautical almanac mit dem Courier, das würde mir die Arbeit erleichtern.

Man macht jetzt, wie ich höre, sehr wirksame elektrische Maschinen aus Gummilack statt Glas.

So eben fällt mir ein, sollte der Einsturz des Nikolaithurms kein hämischer Streich des Philadelphia sein, den ich der armen Stadt nun durch meine ruchlose Satyre zugezogen habe?

In den hiesigen Buchläden und Bibliotheken kann ich eine Schrift des Hrn. Kant in Königsberg, die vom Weltgebäude handelt, wovon ich aber den eigentlichen Titel vergessen habe, nicht finden. Sollte es in einem Hannoverschen sein, so wollte ich gehorsamst darum gebeten haben. Das Buch über die Existenz Gottes, worin viele Astronomie vorkommt, ist es nicht, sondern ein eignes Tractätchen.

Auch hat Hr. Morrison durch Hrn. Bär dem Hrn. Drechs-

ler, glaube ich, eine Lorgnette zu repariren gegeben, wollten Ew. Wohlgebor. wohl so gütig sein und bei Gelegenheit Hrn. Drechsler, oder, wenn es ja der nicht haben sollte, Hrn. Bär deswegen zu erinnern?

Das Verzeichniß der Mineralien habe ich vom Hrn. Prof. Blumenbach erhalten. Ich sehe daraus, daß das große Stück gediegenes Silber nicht dabei ist; nun das hat auch Nichts zu bedeuten, denn das baare Geld dafür wäre wohl eben so gut, nur des Lärmens wegen, den es macht, wäre es eine Zierde für ein akademisches Cabinet. Allein das ist Schade, daß die schönen Drusen, die in der Nische befindlich sind, nicht mitgegeben worden; es sind herrliche Stücke, und da doch nun das Beste unten weg ist, so, dächte ich, setzten sie auch etwas Besseres in die Nische und schenkten sie uns auch. Sie sollen doch einmal noch herunter.

Ich freue mich doch in der Seele, wenn ich sehe, daß unsere einfältigen deutschen Moden nach und nach abkommen und dafür die englischen allmälig Platz gewinnen. Am vergangenen Donnerstag sind dem Hrn. Prof. Meister 15 Oberhemden und etwas Gold und Silber gestohlen worden, und diesen Morgen Hrn. Sprengel ein Beutel mit Silber und ein paar Louisd'or. Ich hoffe, es wird nun Alles besser werden.

Sobald ich den Clavigo gesehen habe, sollen Ew. Wohlgebor. mein Urtheil darüber hören. Einen Sarg, höre ich, haben sie schon hinaufgeschleppt, worin Hr. Brandes begraben werden soll.

---

## 14.

Hamburg, den 8ten Juni 1778.

Unsere Herreise war sehr angenehm, ein paar heftige Stöße abgerechnet, die aber unserer Gesundheit nicht viel schadeten. Die Überfahrt über die Elbe war vortrefflich; weil uns die Fluth erst sehr spät traf, so mußten wir nach Altona fahren, und dann so herunter. Hierauf frühstückten wir ein wenig auf dem Baumhause und kehrten alsdann in unser Wirthshaus auf dem Krameramte ein, wo wir sehr zufrieden sind; das Haus liegt dicht am schwarzen Adler und wurde uns in Harburg empfohlen. Wegen unserer Reise nach Curhaven hatten wir schon einen Schiffer bei der Hand, allein es fand sich, daß sein Schiff ein bloßes Ever mit einem Verdeck war, und daß der Schiffer selbst nie in der See, vermuthlich auch nie in Curhaven, gewesen, so ging Alles wieder zurück; wir haben aber bereits eine Smacke auf dem Korn.

Hr. Prof. Büsch ist mit seinen jungen Leuten nach Blankenese gegangen; auch Hr. Claudius ist nicht in Wandsbeck, wo ich gestern Nachmittag zugebracht habe; der Ort war unglaublich voller Menschen von allerlei Stand und Würde. Es kamen aber am Ende drei Donnerwetter hinter einander, und der Wetterschaden in den Kopfzeugen wird auf einige tausend Mark geschätzt; sonst haben sie keinen Schaden gethan.

Mein Avertissement ist doch gedruckt. Was mir am unangenehmsten ist, ist die sonderbare Steife und Festlichkeit, womit es geschrieben ist. Auch sind ein paar derbe Druckfehler darin. Vermuthlich wird er nunmehr seinen ganzen Vorrath von grobem Geschütz auf mich loslassen; hierauf werde ich auch eine Generalsalve geben und dann gewiß ruhen, er mag auch

machen, was er will, oder wenigstens soll er es nur bei Gelegenheit genießen.

Die Feiertage sind Einem hier recht zur Last. Bekannte habe ich wenige hier, und die wenigen sind außer der Stadt; alle Boutiquen und Läden sind geschlossen, so daß mich recht herzlich auf den Mittwoch verlangt.

Als wir eben von der neuen Schenke abfahren wollten, so schickte mir Hr. Dr. Böhme ein Packet vom Dr. Forster zu, worin seine physikalischen Abhandlungen zur Erläuterung der letzten Reise enthalten sind; es ist noch ohne Titel und Vorrede und fehlen auch noch 5 Bogen. Ich ließ es mir gleich heften und bin jetzt stark daran. Was ich noch zur Zeit gelesen habe, ist nicht viel werth.

---

## 15.

Hamburg, den 19ten Juni 1778.

Ich schreibe Ew. Wohlgebor. noch einmal von hier aus. Ich merke wohl, die 3 Wochen, die wir von Göttingen weg sein wollten, werden wir größtentheils hier hinbringen. Ich werde mich also in Hannover über ein paar Stunden nicht aufhalten können.

Wir waren nach Helgoland hinaus, mußten aber, als wir 3 bis $3\frac{1}{2}$ Meilen davon waren, umkehren, weil der Wind heftig und ganz widrig würde, so daß wir diesen Weg vielleicht in 24 Stunden nicht würden haben machen können. Von einem sehr bösen Zufall bei dieser Reise werde ich mündlich Nachricht ertheilen.

Meine Marumsche Maschine habe ich erhalten, kann sie aber hier nicht probiren.

Den Pastor Götzen habe ich predigen hören, von seiner Predigt auch mündlich.

Hr. Dr. Bolten erzeigt mir sehr viel Ehre, und hat mich in seiner Carrosse selbst nach dem Mechanicus Braasch hingebracht, bei dem ich sehr viel Schönes gesehen habe.

---

## 16.

Göttingen, den 21sten Juli 1778.

Die Gräfin von Görtz, Ceremonienmeisterin der Königin von Preußen, hat an Dr. Neyron, der ehemals Hofmeister bei ihren Kindern war, heute geschrieben, daß sie so eben in Berlin die angenehme Nachricht erhalten hätten, daß der König bei Königsgrätz die Kaiserlichen geschlagen habe. Nähere Nachricht verspricht sie mit künftiger Post. Der alte Schnurrbart von Preußen wird die Hütchen à la Falckenstein schon zusammen reißen, denke ich.

Was sagen Sie dazu, daß Zimmermann mein Avertissement mit der einfältigen Einleitung ins Museum hat einrücken lassen? der Mann, der sich unwiederbringlich prostituirt hat, wills noch nicht glauben.

Ich möchte jetzt wohl ein wenig in Braunschweig sein, den Davesonschen Laden zu sehen; nicht sowohl der Wedgewoodischen Sachen wegen, denn die habe ich in Kew gesehen, als der Instrumente wegen, wovon ich wohl gern etwas kaufte.

---

## 17.

Göttingen, den 3ten Aug. 1778.

Die Gummilackscheibe thut eine weit bessere Wirkung, als die Drechslersche, und außerdem sind 2 Conductors da, wovon der eine mit der Scheibe, der andere mit dem Reibzeuge in Verbindung ist, so daß ich also zu gleicher Zeit die positive und negative Elektricität erhalte.

Am Donnerstage erstieg ich den Hainberg wieder mit dem Drachen. Der Wind war aber nicht stark genug. Wir hatten ihn einmal gegen 300 Fuß hinauf, er erhielt sich aber nicht.

Hr. Ploucquet in Tübingen, kein unberühmter Philosoph, ist mir auch in Physiognomicis beigetreten, ob er mich gleich lobend nicht zum besten: Facetum Auctorem modernum Celeberrimum Lichtenberg nennt. Er ist ganz meiner Meinung und copirt sogar meine Worte. Ich werde nun mich ganz stille verhalten bis zur Messe.

In den neuesten Stücken der allg. Biblioth. steht eine Ode auf die Wiederherstellung der Inquisition, die ich Ew. Wohlgebor. zu lesen bitte, nicht sowohl der Poesie wegen, ob sie gleich nicht schlecht ist, als des Umstandes wegen, daß sie in Baiern mit Erlaubniß und öffentlicher Approbation gedruckt ist. In so fern ist sie fast eine so merkwürdige Erscheinung, als wenn der Kaiser lutherisch geworden wäre.

---

## 18.

Göttingen, den 27. August 1778.

Gestern war ich mit dem Drachen auf der Masch; der Wind war heftig und der Drachen über 1000, wo nicht 1100 Fuß hoch; er schien sich in den Wolken zu verlieren. Der Wind feucht und daher die Elektricität schwach. Allein der Tag ist merkwürdig wegen einer seltsamen Wendung, die die ganze Affaire nahm. Beim ersten Anziehen, da der Drache mit Gewalt nach einem Pfosten hingeschleppt wurde, wickelt ein Pursche den Drath um die Hand, und das vielleicht etwas ungeschickt, so daß, als der Drache etwa eine halbe Stunde oben war, der Drath durch einen Windstoß abbrach, ganz nahe bei uns. Der Drache also flog fort unter den seltsamsten Wendungen, und zwar nach der Stadt zu und fiel in der Stadt nieder. Dieses konnten wir deutlich sehen. Ein großer Theil des Draths wurde auf der Masch gefunden und lag über den Stadtgraben und die Bäume auf dem Wall in die Stadt hinein. Ich war in nicht geringer Verlegenheit wegen des Schadens und Schreckens, den der Drache selbst möchte verursacht haben, wenn er gerade auf ein Fenster geflogen wäre. In einer halben Stunde hatte ich Nachricht und zwar, daß er sich auf des reichen Gumprechts Hause niedergelassen hätte; er lag da neben dem Schornsteine, und unten standen über 200 Jungen und Purschen, und Alles rief: des Professs. Lichtenbergs Drache. Höchst sonderbar war allerdings hierbei, daß, wenn er noch einen Schwung von 15 Schritten genommen hätte, welches für einen Drachen von solcher Größe so viel ist, als für mich eine ein pas frisé, so wäre er gerade in meine Fenster geflogen. Weil nun Gumprecht an der Seite des Dachs gar keine Dach-

fenster hat, so mußte ein Schornsteinfeger zum Schornstein heraus klettern, ihn zu holen, und als ihn dieser in die Straße werfen wollte, greift ihn der Wind wieder und hätte ihn fast noch alsdann in meine Fenster geführt, die gerade in der Richtung des Windes lagen. Hier fiel er nieder unter einem entsetzlichen Freudengeschrei. Lustig soll es gewesen sein, den Witz anzuhören, der dabei fiel; Einige sagten: Er weiß doch sein Haus zu finden, und das war nicht übel; Andere schrieen: Der Drache bringt Gumprecht Geld, und dieses soll sogar Büttner dem Gumprecht zugerufen haben. Andere, die am gröbern Witz, der etwas kratzt, Vergnügen finden, schrien: Gumprecht, der Messias kommt, u. s. w. Ich hörte und sah davon nichts, sondern saß indessen auf dem Schützenhofe und regalirte mich in der Gesellschaft des Dr. Habernickel und einiger meiner besten Zuhörer bei einer Pfeife Taback und einem Glas Bier.

Heute hat ihn der Chirurgus und richtet ihm die Glieder ein, ergänzt ihm den Schwanz und verbindet die Löcher. Gegen 400 Fuß Drath werden vermißt, und das ist mein Schaden und der einzige, der dabei passirt ist. Die Höhe, worin er war, hätten Ew. Wohlgeb. sehen sollen.

---

## 19.

Göttingen, den 3ten Sept. 1778.

Das hätte ich dem Fieber gleich voraussagen wollen, daß es bei dem Herrn Kriegssecretair an den Unrechten kommen würde. Vermuthlich ist es mit einer solchen Ladung von China, und zwar unter den höchsten Kanonen des Herrn Kriegssecretairs

selbst, so empfangen worden, daß ihm die Lust zu ferneren Eroberungen vergangen ist. Ich gratulire indessen herzlich wegen der erfochtenen Victoria, die ein wahrhaftes Veni, vidi, vici gewesen sein muß. Ich bataillire auch; es ist mir ein dicker Backen in die rechte Flanke gefallen und hat sich unter den Zähnen verschanzt; ich habe ihm sogleich alle Zufuhr an Fleisch, Wein, Kaffee, Gewürzen und dergleichen abgeschnitten und einen Damm von Feigen entgegengesetzt, um alles fernere Eindringen zu hemmen; er kehrt sich aber nicht daran, sondern wirft seine Werke ungestört auf, so daß ich fürchte, es wird ohne ein decisives Treffen und Blutvergießen nicht abgehen.

Herr Hofrath Heyne hat heute meinen Hamilton holen lassen, vielleicht zu einer guten Absicht. Es freut mich, daß Ew. Wohlgeb. doch einiges Vergnügen an dem Kalender gefunden haben.

Es scheint doch, als wenn die Engländer neulich die Sieger gewesen wären, weil Hr. Obvilliers der englisch-westindischen Flotte hat auf den Dienst lauern wollen; diese ist nun nach seiner Vertreibung glücklich angelangt.

---

## 20.

Göttingen, den 28. Septb. 1778.

Wenn ich Ew. Wohlgeb. nicht der Schmerzen und der Gefangenschaft wegen herzlich bedauerte, die Sie erleiden müssen, ich glaube, wegen des Verlusts der Campementlustbarkeiten würde ich Dieselben kaum beklagen. Ich wünsche indessen von Herzen, daß Sie die Cantonnirungsquartiere mögen verlassen können, ehe das Corps die seinigen bezieht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die englischen Zeitungen werden jetzt so einfältig, daß Jeder, der England liebt, sich schämen muß hineinzusehen. Es gibt jetzt eine eigne Rubrik darin, die immer sehr voll ist. Camp intelligence, wo von den Campements in Worley common and Cox heath mit einem lächerlichen Ernst geplaudert wird. Es geht Alles herrlich, wo es nicht gehen soll, und wo es gehen sollte, geht es schlecht. Ich fürchte, die französische Flotte stößt zu der spanischen, und dann haben wir's.

Am Sonnabend habe ich die berühmte Madame Mara, geb. Schmahling, die 4000 ℳ Besoldung vom König in Preußen bekommt, singen hören und ihren Mann auf dem Violoncello spielen. Der Letztere ist in seiner Art doch vollkommener, glaube ich. Der Zulauf war, obgleich Göttingen jetzt sehr leer ist, erstaunlich; sie haben 346 Thaler eingenommen. Heute geben sie wieder ein Concert und zwar, welches unerhört, in dem juristischen Auditorio, und man erwartet noch mehr Zuhörer.

---

## 21.

Göttingen, den 27. Octob. 1779.

Vorgestern Abend speis'ten ich und ein Engländer unser gewöhnliches, nicht unschmackhaftes Traiteuressen zusammen, und was wir übrig ließen, wurde von einem jungen, übrigens aber nicht schwächlichen Mädchen verzehrt. Den andern Morgen befand ich mich überaus elend, wurde aber nach einem heftigen Erbrechen hergestellt; als ich eben fertig war, kam der Bediente des Engländers und berichtete mir, sein Herr habe sich müssen von der Reitbahn wegbegeben und breche sich oben abscheulich. Das Mädchen war am übelsten weggekommen, sie bekam beim

Aufstehen eine Ohnmacht und übergab sich hernach auch eben so heftig. Der Speisewirth betheuert und schwört, er habe kein Kupfergeschirr; ich weiß also die Sache nicht zu erklären. Zu Mittag aßen wir gestern nichts, hingegen stellte sich bei mir um 5 Uhr Abends ein sehr gesunder Appetit ein, den ich auch gleich mit 8 Sardellen und Zwiebeln mit Essig und Baumöl stillte, worauf ich so wohl wurde, daß ich mich heute besser befinde, als seit 8 Tagen her. Ich habe also auch weiter nicht inquirirt; wäre ich türkischer Kaiser gewesen, so wäre vermuthlich jetzt schon der Vezier abgesetzt, und ein paar Bascha's strangulirt. Übrigens war dieser Unfall doch Schuld, daß ich Hrn Hofr. Brandes gestern nicht habe besuchen können.

In unserm Hause liegt ein Hr. v. Tscharner, aus einer der ersten Familien in Bern, auf dem Tode. Nach Baldingers Versicherung ist an kein Aufkommen zu gedenken. Der Mensch jammert mich sehr, und alles das Leichengetöse im Hause zu haben, ist auch keine angenehme Aussicht, zumal wenn man, wie ich, allein schläft. Man hat ihm vor 3 Wochen viele Ellen von einem Bandwurm abgetrieben, worauf er in diese Krankheit verfiel, wobei er sehr rasete; nun aber scheint die Natur capitulirt zu haben.

Den 28. Octob.

Hr. v. Tscharner lebt noch und Hr. Prof. Stromeyer gibt sogar wieder Hoffnung.

Heute haben wir Jahrmarkt und Regenwetter, so schön, als es nur das Sprüchwort verlangt.

Heinrich hat drei französische Caper gesehen, sie hatten aber nicht Lust anzubeißen; vermuthlich haben sie gewußt, daß er auf dem Paquetboot gewesen.

---

## 22.

Göttingen, den 1sten Novbr. 1779.

Wenn Hr. Kriegssecretair nur an mich denken will, wenn seine Geschäfte vorbei sind, so bin ich sehr zufrieden. Es hat mich sehr gefreut zu vernehmen, daß der Himmel dort die Schwerter zu Sicheln und die Kriegssecretaire zu Secretairen des Friedens macht, und die Köpfe bei Demolirung von Festungswerken gebraucht, die leicht unüberwindliche erfinden könnten. Der Himmel wollte nur, daß alle großen Herren auch Luftpumpen, Quadranten und Kaffeekannen aus den Kanonen, und antispasmodisches Pulver aus dem Schießpulver machen möchten.

Der junge Hr. v. Tscharner ist bereits am Freitage früh in die Ewigkeit gegangen. Der Tod dieses sehr guten, hoffnungsvollen und schönen jungen Menschen wird vieles Aufsehen machen. Die Familie hatte, wie ich höre, ihre ganze Hoffnung auf ihn gesetzt. Ich hatte also diese Tage über Anlaß genug zu sehr concreten Todesbetrachtungen, die ich, die Wahrheit zu reden, nicht sehr liebe. Poltern des Sarges die Treppe herunter, Zunageln desselben, Wachslichter-, Rauchpulvergeruch und Dampf durch das ganze Haus, schwarz angekleidete Leute und mit Flor frisirte und überzogene Sachen, Schüsseln mit Citronen, weiße Handschuhe, o es ist ein fatales Geschäft; ich werde immer wieder ein Knabe unter solchen Dingen.

Künftige Woche wird an unserm Journal*) zu drucken angefangen. Im Vertrauen muß ich Ihnen sagen, was mir im Vertrauen ist gesteckt worden, daß nämlich Zimmermann sehr

*) Göttingisches Magazin.

bange vor diesem Journal sein soll. So ganz Unrecht hat er auch nicht, allein der friedliebende Forster ist sehr darwider und will wenigstens in die ersten Stücke nichts Anzügliches eingerückt haben.

---

## 23.

Göttingen, den 8ten Novb. 1779.

Die im Ministerio getroffenen Veränderungen haben mich sehr gefreut und sind ganz nach meinem Wunsch.

Es ist mir nicht sehr angenehm, daß man so gar viel von unserm Journal erwartet, solche Sachen kommen erst nach und nach in den Gang, und oft erwartet man auch unmögliche Dinge; an Fleiß und Aufmerksamkeit soll es nicht fehlen.

Der Verfasser der physiognomischen Reisen ist nunmehr bekannt; er heißt Haase und lebt in Dresden. Vor einigen Jahren gab er einmal den Schwickertschen Musenalmanach heraus. Auch ist er Verfasser des Tagebuchs von Blondheim, welches außer verliebtem Gewimmer und sehr hochwertherischen Kraftentschlüssen Nichts enthält. Er muß sich sehr gebessert haben. Sobald das 4te Heft herauskommt, so sollen Ew. Wohlgeb. das Exemplar für Hr. Kammerpräsidenten zugesandt erhalten.

Gestern ist mir erzählt worden, Zimmermann habe gesagt, er wolle warten mit seiner Antwort, bis mein Journal heraus sei. Er glaubt vermuthlich, er würde die Hauptrolle im ersten Stück spielen. Du gerechter Himmel! das wäre ein schöner Anfang.

Als Hr. v. Tscharner begraben wurde, lag noch ein Schweizer auf dem Tod, der wird aber nun wieder besser.

Heute haben wir wieder den ersten schönen Tag, wir waren bisher abscheulich daran.

Vor drei Tagen ist auch ein Graf von Zedlitz hier angekommen, wo ich nicht irre, ist er der Sohn des preußischen Ministers und Curators der Universitäten. Das ist doch wirklich viel. Ich glaube, er ist der 9te Graf.

Mit letzter Post schreibt mir Hr. Prof. Sprengel, daß der Kaiser declarirt haben soll oder declariren werde, daß er die Independenz der Amerikaner nicht zugeben werde. Ich thäte es auch nicht, wenn ich Kaiser wäre. Frankreich, von welchem Amerika wenigstens einige Zeit independent sein wird, erhielte dadurch einen gar zu großen Vorsprung.

---

## 24.

Göttingen, den 6. Decb. 1779.

Diesen Morgen um eilf Uhr sind meine elektrischen Cylinder glücklich auf meiner Stube angelangt und ausgepackt worden. Sie sind von ganz ungemeiner Schönheit und Größe. Ich glaube nun nicht, daß sie in Deutschland ihresgleichen haben; einer kommt aber auch mit Fracht und Emballage netto 30 Thaler. Ich habe nie einen größern Raum mit Glas eingeschlossen gesehen. Jeder war in einem eigenen Kasten von 3 Fuß lang, 22 Zoll hoch und eben so breit.

Gestern ist die Verlobung der Demoiselle Dieterich gewesen.

Stellen sich Ew. Wohlgebr. vor, die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg läßt ein Buch auf ihre Kosten bei Dieterich drucken. Sie zieht also Göttingen Berlin vor.

Am Sonnabend früh hatten wir hier einen Sturm, daß

man glaubte, das Ende von Göttingen wäre gekommen, und einige Leute, die wissen können, wie's beim jüngsten Tag hergeht, glaubten, der jüngste Tag wäre vor der Thür. Wir haben aber doch Tags darauf noch einen jüngern, wie der, gehabt. Von den Physiognomischen Reisen habe ich noch nichts vernommen, man erwartet sie aber. Wird denn bald etwas vom Hr. Candidato Rotae Guirand *) bekannt werden?

---

## 25.

Göttingen, den 15ten Mai 1780.

Die Leute halten mich so abscheulich auf, daß der Conductor wohl nun vor Sonntag nicht wird zu stehen kommen. Meine Gläser zum Isoliren des Kissens bei der großen Maschine sind nun auch da, und wird nun auch dieses Werk bald vollendet werden.

Vielleicht kann ich Ew. Wohlgeb. bald eine angenehme Nachricht vom Hr. Prof. Forster schreiben, die allen seinen Freunden angenehm und hauptsächlich für unser Magazin vortheilhaft sein wird. Es ist aber noch eine Heimlichkeit.

Diese Feiertage ist halb Göttingen nach Cassel, um die Wasser springen zu sehen, wenn nur, wie das Barometer fast zu verkündigen scheint, der Himmel nicht mit seinen Wassern contra springt und die Gesellschaft zwischen 2 Wasser zu stehen kommt.

Weil ich nicht in den Wald kommen konnte, so habe ich den Wald zu m i r kommen lassen und schreibe diesen Brief unter lauter Maien.

---

*) Ein Mörder, der bei Hannover hingerichtet wurde.

## 26.

Göttingen, den 22. Mai 1780.

Ich habe heute ein so erstaunliches Kopfweh, daß ich mich fast zu Allem unfähig finde, und will sehr froh sein, wenn nichts Schlimmeres dahinter steckt. Ew. Wohlgeb. werden mir daher gütigst verzeihen, wenn ich mich heute sehr kurz fasse.

Die übersandten Medaillen habe ich noch in der Stunde, da sie angekommen sind, dem Hrn. Prof. Büttner übersandt, und er hat mir eine baldige Interpretation versprochen.

Einliegenden Brief, wollte ich Ew. Wohlgeb. gehorsamst gebeten haben, doch nach London zu befördern. Er rührt von sehr rechtschaffenen Leuten her. Der Mann, an den er gerichtet, hat in Gibraltar das Bein im Dienst zerbrochen und wünscht sehnlich von seiner Frau zu hören, ich habe ihr dieses Almosen nicht versagen können. Sollte es nicht gut angehen, so will ich ihn an Hrn. v. Hinüber schicken, an den ich nächstens schreiben muß. Dieser Mann hat mir eines Engländers wegen sehr höflich und fast schmeichelnd zugeschrieben.

Vor Mittwoch wird der Conductor nicht fertig. Es arbeiten 6 Paar Hände daran, aber leider nur ein Kopf, der jene nicht Alle gut commandiren kann.

Vorgestern hat Hr. Consist. R. Walch einen bösen Fall gethan, es hat aber doch keine Gefahr.

In Leipzig glaubt man, das Hannöversche würde von Kaiserlichen besetzt. Da behüte uns der Himmel vor. Im Fall unsere Truppen marschiren sollten, so möchte ich mich doch lieber unter die Flügel des einfachen, als des doppelten Adlers retiriren.

---

## 27.

Göttingen, den 25sten Mai 1780.

Nun steht der Blitzableiter *); ich habe gestern den ganzen Tag von 6 des Morgens bis 8 des Abends damit zugebracht. Sonderbar war es, daß es um 2 Uhr in der Ferne an zu donnern fing; wir mußten also eine Leitung so gut als möglich in der Eile machen. Die Wolke kam auch, und es regnete sehr stark, allein es blitzte und donnerte nicht mehr. Einige Particularitäten sind noch nicht zu Stande. Künftigen Montag soll die Beschreibung erfolgen. Einige Urtheile darüber, die ich gestern von Vorbeigehenden gehört habe, kann ich aber Ew. Wohlgeb. nicht länger vorenthalten. Einer sagte: Siehe du, der Magnetstein steckt schon! Es ist kein Magnetstein, sagte der Andere, es ist ein Wetterlüchter. Noch ein anderer Wortführer in einer Gesellschaft von einigen Kerlen und Weibern sagt: oben an der Spitze blitzt es und unten auf dem Kessel donnert's. Andere sagten: sobald als es dunkel wird, so geht's los, und wirklich soll eine Menge Menschen da gestanden haben, bis es Nacht wurde. Die Meisten glauben, jedes Gewitter schlüge jetzt in das Gartenhaus ein ꝛc. Ist das nicht schön! so mag wohl öfters der Himmel über unsere Theorien und Muthmaßungen lächeln.

Hr. Ramberg war vorgestern bei mir und hat mir verkündigt, daß der Drachen fertig sei. Wir werden also bald einmal aussteigen.

---

*) Des Verf. Gartenhaus vor Göttingen war das erste dortige Gebäude, welches mit einem Blitzableiter versehen wurde.

## 28.

Göttingen, den 19ten Junius 1780.

Der Aufstand in London ist freilich außerordentlich. Daß der gute Lord Boston, bei dem ich logirt, darunter gelitten hat, ist mir ein rechter Schreck gewesen. Ich hatte einen Brief von seinem Bruder, der nur 2 Tage vor dem Vorfall datirt war. Lord Gordon, die Ursache von Allem, ist ein wahrer religiöser Narr. In manchen Stücken sehr vernünftig, aber in puncto protestantismi ein wahrhafter Candidat des Tollhauses. Man hat es ihm vor langer Zeit schon einmal öffentlich gesagt. Er glaubt es aber nicht, denn die Narren haben sich von aller Logik incapabel gemacht. Wenn nur die Sache nicht weiter um sich greift und die petirenden Grafschaften nicht auch angezogen kommen.

Mit der nächsten Donnerstagspost werden Ew. Wohlgeb. das 3te St. des Magazins erhalten. Sie werden so gütig sein und mich bei allen Freunden entschuldigen, daß ich am Ende so sehr gespielt habe, es ist das Verlangen des Verlegers und der meisten Leser gewesen. Sie glauben alle, es würde den Abgang des Magazins befördern. Muntus fuld tezibi, sagt Merck. Indessen habe ich in der Einleitung auch manche Wahrheit gesagt, und damit bin ich beruhigt.

---

## 29.

Göttingen, den 22sten Juni 1780.

Ich habe Ew. Wohlgeb. vor einiger Zeit einmal gemeldet, daß Hr. Prof. Beckmann nur 20 in seiner Physik hätte; damit

Ew. Wohlgebor. nicht etwa denken, ich sei der Urheber dieser Falschheit, wenn Sie es anders hören, so muß ich sagen, daß ich ganz unrichtig berichtet worden bin. Er hat zwischen 40 und 50, wie ich zuverlässig weiß; ich habe jetzt 99. Sie schwänzen aber brav; sie haben vermuthlich geglaubt, ich könnte Leute denken machen, die nicht denken wollen.

Die Beobachtung mit den Melonen hat mich sehr gefreut. Am Ende ist man genöthigt, Alles, was uns unsere Väter gelehrt haben, von neuem zu prüfen. Ich finde täglich Ursachen, die mich in dieser Meinung bestärken. Die Menschen ziehen gar zu gern allgemeine Sätze aus ein paar Erfahrungen.

Wenn Ew. Wohlgebor. das Göttingische Wochenblatt lesen, so werden Sie im nächsten Stück eine Abhandlung von mir finden. Ich habe mich nämlich genöthigt gesehen, wegen meines Blitzableiters dem Publico Rechenschaft zu geben.

Ich habe aber doch den Aufsatz so eingerichtet, daß die alten Weiber nur einen Theil davon auf sich ziehen können.

---

## 30.

Göttingen, den 23sten Novbr. 1780.

Haben Ew. Wohlgebor. wohl schon die Correspondenz zwischen dem Herrn von Münster und dem Fürsten von Hohenlob gelesen? Es ist der Mühe werth sie zu lesen. Ich habe nicht geglaubt, daß in ganz Westphalen, außer Möser, ein Mann wie der so schreiben könnte; das Französische ist überdies auch sehr gut. So Etwas müßte gedruckt werden, um den kleinen Fürsten zu zeigen, was sie sind. Sie sollte auch, wie man sagt, gedruckt werden. Ich hatte sie noch im Mspt. Ich halte die

Münsterschen Briefe, ein paar Ausdrücke im letztern etwa ausgenommen, für wahre Meisterstücke, und für ein Muster von Sprache eines rechtschaffenen, wohlmeinenden Mannes, der sich zu fühlen anfängt, wenn ihn ein hochmüthiger Geck beleidigt.

Hr. Prof. Blumenbach ist in der allgem. deutschen Biblioth. übel mitgenommen worden und wird sich im 6ten Stück des hiesigen Magazins gründlich und mit Mäßigung vertheidigen.

---

## 31.

Göttingen, den 27sten Novbr. 1780.

Mit letzter Post habe ich von Darmstadt die traurige Nachricht erhalten, daß meine sehr geliebte und einzige Schwester gestorben ist. Ob mir gleich die Nachricht nicht unerwartet gewesen, indem sie schon seit ¾ Jahren bald mehr, bald weniger und seit 4 Wochen sehr elend gewesen ist, so hat mich doch dieser Todesfall sehr gerührt, und desto mehr, da sie beständig nach mir allein verlangt haben soll. Sie hatte eine solche Liebe für mich, daß sie fast gar keinen andern Rath als von Göttingen annehmen wollte. — Ich mußte immer Hr. Prof. Richter fragen, vor dessen forum auch eigentlich ihr Umstand zu gehören schien. Vor ¾ Jahren bekam sie bei ihren sonst großen und lebhaften Augen den schwarzen Staar am einen Auge, bald darauf wurde das zweite auch angegriffen, und sie verlor das Gesicht gänzlich; hierauf wurde sie taub und endlich verlor sie auch den Geschmack größtentheils und starb endlich am 18ten November. Ich sehe ihren Tod als das einzige Mittel an, wodurch ihr Leiden, das gewiß nicht gering war, gehoben werden konnte, und dieses tröstet mich.

---

## 32.

Göttingen, den 30sten Novbr. 1780.

Meine Muthmaßung, daß der gehenkte Major André der unsrige sei, ist leider! eingetroffen. Es studirt jetzt ein Engländer hier, Namens Rauden, der erst vorgestern angekommen und der André als Flügeladjudant des Generals Clinton in Neu-York gekannt hat. André, der Flügeladjudant, hat ihm selbst gesagt, er habe in Göttingen studirt. Ist das nicht traurig? Ew. Wohlgebor. rührte der Umstand schon, ehe Sie den Mann kannten, allein wenn Dieselben wüßten, was das für eine vortreffliche Seele war, Sie würden ohne die äußerste Wehmuth nicht an ihn denken können. Er und Sir Francis Clarke sind (ich sage es nicht, weil Beide todt sind) sicherlich die vortrefflichsten Engländer gewesen, die wir seit 16 Jahren hier gehabt haben, und André war der einnehmendste. Er sprach englisch, deutsch und französisch gleich vollkommen und malte vortrefflich. Als Gatterer und ich in Gotha waren, war er auch da und malte zum Vergnügen den Herzog und die Herzogin. Sein Bruder ist jetzt im Carolino zu Braunschweig. Es war aber auch eine seltsame Unternehmung, die ich dem Menschen von fast frauenzimmermäßiger Bescheidenheit und Sanftmuth nicht zugetraut hätte, denn gezwungen konnte er hierzu nicht werden.

Dieser Hr. Rauden ist eine seltsame Erscheinung auf unserer Universität; er ist mit Gen. Burgoyne gefangen worden und studirt hier als amerikanischer Gefangener auf parole d'honneur.

---

## 33.

Göttingen, den 22sten März 1781.

Am vergangenen Montag hatte ich eine Abhaltung von einer ganz eigenen und unerwarteten Art, der Herzog von Weimar besuchte mich. Ein Kriegsrath, der ihn meldete, sagte mir zwar, er würde nur eine halbe Stunde bleiben, allein er blieb zwei geschlagene Stunden, und hierüber und die nöthigen Präparationen habe ich Alles müssen liegen lassen. Meine Versuche haben ihm außerordentlich gefallen, und meine Maschine ging an dem Abend so, wie ich sie selbst noch nie gesehen habe. Die Materie strömte so außerordentlich zu, daß wir schon von den Dielen der Stube isolirt wurden, welches ich noch nie erlebt habe.

Die Zeitung, worin des Hrn. Hofr. Heyne bewußte Recension steht, ist wegen einer Verspätung mit der Zugabe erst gestern, und doch ohne Zugabe, ausgegeben worden; ich kann also nicht eigentlich sagen, wie bald sie nach Hannover kommen wird. Die nöthigen Anekdoten will ich Ew. Wohlgebor. künftig einmal beschreiben. Das Pflaster hat, wie ich höre, gezogen und schmerzt.

Hier grassiren die hitzigen Gallenfieber etwas. Gestern ist ein Student aus Lüneburg begraben worden, der daran gestorben. Er hat seinen Tod einem Recidiv zu danken, das er sich durch allzufrühen Ausgang beim neulichen schönen Wetter zugezogen.

## 34.

Göttingen, den 30. Mai 1782.

Nun, wenn man in Ew. Wohlgebor. Hause krank wird, so muß die Krankheit sicherlich epidemisch sein. Ich wünsche indessen, daß es bei Dero wertheſten Familie bald vorbei sein und bei Ew. Wohlgebor. selbst nicht weiter um sich greifen möge. Ich leide etwas an Zahnschmerzen, zumal im Bette vor Mitternacht; alsdann schlafe ich ein und erwache ohne Schmerzen.

Gestern ¼ auf 2 Uhr des Nachmittags ist unser guter vortrefflicher Herr Hofrath Meister in die Ewigkeit gegangen. Mich hat der Tod sehr gerührt, weil ich den braven Mann recht gut gekannt und ihm während seiner Krankheit mit allerlei Zeitvertreib aus der Physik sein Leiden erträglich zu machen gesucht habe. Es ist ein großer Verlust, der aber wegen der Menge Juristen in der Welt leichter zu ersetzen sein wird, als der eines Mediciners; denn weil Quacksalber eben so gut heilen können, als Ärzte, so sterben die Ärzte nachgerade aus. Es wäre zu wünschen, daß die Neuigkeit von Rodney wahr wäre.

---

## An Schröter*).

### 1.

Göttingen, den 3. Octob. 1785.

Es ist mir eine außerordentliche Freude gewesen, unvermuthet

*) Schröter, Joh. Hieronymus, Oberamtmann in Lilienthal, Herzogthum Bremen; bekannter Astronom. Geb. zu Erfurt 1745; gest. 1816.

mit einem Mann von Ihren Verdiensten und Kenntnissen in Briefwechsel zu kommen, ob ich gleich dabei auch wieder bedauern muß, daß ich gleich zu Anfang desselben mich fast gänzlich außer Stande sehe, Ew. Wohlgebor. Verlangen Genüge zu leisten, und muß also nur gehorsamst bitten, dieses nicht als ein böses omen für's Künftige anzusehen; indem ich gewiß jederzeit bemüht sein werde, Denselben mit allen Kräften zu dienen.

Der selige Schernbagen hat mir zu der Zeit Vieles von den Segmenten geschrieben, aber, wo ich mich recht erinnere, nie eigentlich gemeldet, wo sie hergekommen, viel weniger aber dieselben durch mich erhalten. Indessen, da mir Ew. Wohlgebor. einige Anleitung geben, wo sie hergekommen sein möchten, so werde ich mit allem Fleiß trachten, sie zu bekommen, welches vielleicht am besten durch einige Professoren in Straßburg geschehen kann, mit denen ich in Verbindung stehe. Denn gewiß verdient das Vorhaben des vortrefflichen Bode alle nur mögliche Unterstützung, da er zumal, wie ich höre, das laudari et algere der Tugend nur zu stark erfährt.

Freilich habe ich mich schon oft nach Ihnen hingewünscht, Ihre vortrefflichen Anstalten zu sehen, vielleicht bin ich bald einmal so glücklich. Vor einiger Zeit schrieb mir Herschel, der mir seine Schrift on the construction of the Heavens übersandte, daß ein 10füßiges Newtonisches Teleskop für das hiesige Observatorium in der Arbeit sei, dem ich mit dem größten Verlangen entgegen sehe.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit zu verharren ꝛc.

2.

Göttingen, den 21. Novemb. 1785.

Ew. Wohlgeboren Verlangen gemäß habe ich sogleich dem Hrn. Hofrath Heyne Nachricht gegeben, der auch nun die Sache ganz und mit Vergnügen übernommen hat. Da durch den unbeschränkten Bücherankauf für die hiesige Bibliothek der Hofr. Heyne für alle Buchhändler ein sehr wichtiger Mann ist, so werden Sie auf diesem Wege Ihre Absicht gewiß erreichen.

Allerdings werden Herrn Herschels Bemühungen am Ende noch auf viel Großes führen, das sich in so kurzer Zeit noch nicht erkennen läßt. Vielleicht läßt sich auch dereinst durch solche Instrumente, an Sectoren angebracht, ausmachen, ob alles Licht sich gleich schnell bewegt. Es ist mir dieses nicht ganz wahrscheinlich. Hrn. Herschels Planetary nebulae wären hierzu vielleicht die geschicktesten Körper, wenn welche darunter bequem lägen. Denn wird das Licht, nach Newton, aus dem leuchtenden Punkte durch irgend eine Kraft getrieben, so fragt es sich, wird es nicht endlich langsam zu gehen anfangen? und wird es, nach Eulern, durch das Zittern eines Mittels verbreitet, so könnte auch da die größere oder mindere Dichtigkeit Unterschiede machen. Es könnte zum Beispiel langsamer von Sternen kommen, die in den Polen der Milchstraße stehen, als von denen im Äquator. Oder fänden sich gar in diesem Mittel Ströme, so könnte man vielleicht auf diesem Wege zur Kenntniß derselben gelangen. Überhaupt wissen wir von dem Physischen des Lichts noch sehr wenig, wenn wir überhaupt Etwas davon wissen.

Das Maaß der scheinbaren Größe der Fixsterne ist freilich gar zu unbestimmt; wenn man die Höhe der Bäume auf eben

die Weise eintheilen und etwa 8 verschiedene Größen annehmen wollte, so würden sich ähnliche Differenzen ereignen. Ja, da das, was wir scheinbare Größe der Fixsterne nennen, gar das nicht ist, was wir bei den Planeten oder Sonne und Mond so nennen, ich meine, nicht der Winkel ist, den 2 Lichtstrahlen von den beiden Enden des Durchmessers derselben an unserm Auge machen, sondern vielmehr die Verwirrung, die ein einziger Strahl, so zu reden, auf der Markhaut des Auges hervorbringt, so kommt hierbei sehr viel auf die Empfindlichkeit der letztern an, da hingegen der Winkel durch mindere oder größere Empfindlichkeit nicht verändert werden kann. Auch ist es gewiß, daß unsere Nächte oft durch eine noch nicht ganz erklärte Ursache erhellt zu sein scheinen, welches Mairan so merkwürdig fand, daß er daher annahm, es sei die gleichförmig verbreitete Materie des Nordlichts. Überhaupt aber, wenn ich dieses bedenke, schmerzt es mich in der Seele, daß die erleuchteten Astronomen jetzt in einem Fleck der Welt beobachten müssen, wo der Himmel ein halbes Jahr ganz bedeckt und nie ganz rein ist, und hingegen die Geburtsörter der Astronomie, Arabien und Ägypten, wo die Fixsterne stets hell, ohne einmal zu funkeln, an dem schwarzen Firmament zu kleben scheinen, von Barbaren bewohnt werden, bei denen Ignoranz ein Glaubensartikel ist. Was würde Herschel nicht thun, wenn er dort, oder nur auf dem Ätna lebte?

Ew. Wohlgebor. können nicht glauben, wie ich von Begierde brenne, Ihre vortrefflichen Anstalten zu sehen. Die pontinischen Sümpfe würden alsdann freilich auch nicht vergessen werden. In unserm Observatorio werden Sie viele gute und einige schlechte Instrumente sehen, allein das Ganze taugt nichts. Segner hat es angelegt, der, wie ich glaube, der Sache

entweder nicht gewachsen war, oder seinen Plan nach dem damaligen Vorrath von Instrumenten anlegte. Es ist nicht einmal ein Zimmer, das man wärmen kann. Ich habe mich indessen ganz begeben, da ich ohnehin kein Recht darauf habe, und suche mir, wenn Etwas vorfällt, in meinem Hause zu helfen. —

---

3.

Göttingen, den 8. Octob. 1787.

Ich wage es nicht, Ew. Wohlgebor. eine Entschuldigung wegen der Globen zu machen, weil man die Umstände, um sie glaubwürdig zu finden, selbst alle von Angesicht kennen muß. Schon lange über ein Vierteljahr stehen sie in eine Kiste gepackt bei Dieterich. Nun bin ich mit deren endlicher Abfertigung auf diese Messe vertröstet, und hoffentlich werden sie nun abgehen. Ich bin dadurch sehr in Ew. Wohlgebor. Schuld gerathen, wovon ich alsdann Rechnung thun werde.

Richtig habe ich Ew. Wohlgebor. Paquet erhalten, jedoch der sorgfältigen Verwahrung ohngeachtet etwas durchnäßt, ich bin noch nicht im Stande gewesen, etwas Mehreres zu thun, als darin zu blättern. Um Alles zu lesen, habe ich die Ferien abgewartet, die jedoch der Prinzen wegen, bei mir, wider Gewohnheit nur kurz sein werden, alsdann werde ich Herrn Hofrath Kästner Alles ad referendum übergeben. Nur wünschte ich aus besondern Ursachen, daß Ew. Wohlgebor. gelegentlich Kästnern selbst davon benachrichtigen möchten. Daß die Sache zuerst an mich gekommen, kann sehr leicht durch die Correspondenz wegen der Globen eingeleitet werden. Ich muß mich immer in die Zeiten schicken.

Es ist doch sonderbar, daß man noch Nichts von Herschels großem Teleskop hört. Ich fürchte fast, es ist Etwas vorgefallen, das nicht taugt. Sollten Ew. Wohlgebor. einige Nachricht haben, so würden mich Dieselben sehr damit verbinden.

---

4.

Göttingen, den 21. Juni 1790.

Endlich bin ich nach einem achtmonatlichen Leiden im Stande zu sagen, daß ich auf der Besserung bin, es mag nun dieses eine wirkliche Genesung oder bloß eine kleine Interimsbesserung sein, die ich der Jahreszeit zu danken habe. Genug ich fühle, daß meine Kräfte zunehmen, und erkenne dieses große Geschenk des Himmels mit Dank. Entziehen kann er es mir freilich wieder, aber wer wird so mit dem Himmel rechnen?

Zu der Vollendung Ihres großen und mühsamen Werks wünsche ich Ihnen und der gelehrten Welt Glück. Sie haben sich gewiß dadurch ein Denkmal gestiftet, das unvergänglicher sein wird, als der Himmelskörper, womit es sich beschäftigt. Dieses ist keine Dedicationsphrase, was ich da sage, denn es wird künftig zur Regel dienen, die Veränderlichkeit jenes Gestirns zu beurtheilen. Ich wünsche nur, daß es Ihnen für die Zeit eben so vortheilhaft sein möge, als es Ihrem Namen für die Ewigkeit sein wird. Mit der Mayerschen Mondscharte können Ew. Wohlgebor. nach Belieben schalten und walten. Dem Absatz des Mayerschen Werks, der ohnehin unbeträchtlich ist, kann es deswegen nicht schaden, weil der Verleger die Charte apart für eine Kleinigkeit verkauft.

Von Hrn. Hofr. Kästner habe ich nichts weiter erhalten,

vermuthlich, weil er die Sachen erst der königl. Societät vorlegen will; ich freue mich aber sehr darauf.

Die Bücher habe ich richtig und unversehrt erhalten und ich stehe Ew. Wohlgebor. ferneren Befehlen bereit.

---

5.

Göttingen, den 21. April 1791.

Die Mondcharte, für welche ich Ew. Wohlgebor. meinen verbindlichsten Dank abstatte, ist in der That vortrefflich gerathen und kommt der Sanftheit des Mayerschen Originals sehr viel näher als die Kaltenhofersche Copie. Kaltenhofer war ein sehr genauer Mann, ohne sonderlich viel Geschmack, Hr. Tischbein vereint beide Eigenschaften in sich. Mit dem größten Verlangen sehe ich der Erscheinung Ihres gewiß unsterblichen Werks entgegen, auf welches ich bei Hrn. Hofrath Kästner subscribirt habe. Die Lesung desselben wird mir gewiß die schönen Frühlingsmorgen auf meinem Garten sehr erhöhen.

Von Herrn Herschel habe ich außer dem Ew. Wohlgebor. bereits Bekannten nichts vernommen, als daß er nun auch Nebelsterne entdeckt hat, die keine Sternhaufen, sondern bloße Lichtmassen sind. Ich möchte wohl wissen, wie er dieses beweis't.

Sollten Ew. Wohlgebor. einige neue Beobachtungen gemacht haben, woran ich nicht zweifle, zumal über die Venus, die sich jetzt mit so vieler Herrlichkeit dem Beobachter darbietet, so bitte ich gehorsamst um gütige Mittheilung derselben. — Meine Gesundheitsumstände scheinen nun leidlicher zu werden, wie lange dieser Anschein dauern wird, getraue ich mir nicht zu bestimmen; auf volle Wiederherstellung rechne ich nicht mehr. —

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

6.

Göttingen, den 17. Novemb. 1791.

Mit dem verbindlichsten Dank erkenne ich die Güte, mit welcher Sie mich mit Ihrem Portrait und den schönen Abdrücken zu Ihrer Selenotopographie beehrt haben. Habe ich je in einem Gesicht Ausdruck von Güte und Thätigkeit in hohem Grade vereint beisammen gesehen, so ist es, ohne Schmeichelei, in diesem Bilde, das Ihnen, wie mich Hr. Major Müller versichert hat, sehr ähnlich sein soll, und sein muß, wenn es Ihren Charakter ausdrücken soll. Ich besitze ein vortreffliches Medaillon von Herschel, von fast gleicher Größe, nach welchem dessen Bildniß vor der allg. D. Bibliothek copirt ist. Bei diesem soll das Ihrige künftig auf meinem Zimmer hängen.

Ihr vortreffliches Werk *) nicht als Geschenk anzunehmen war ich fest entschlossen, sobald ich subscribirte, und habe nie in meinem Leben ein Werk geschenkt genommen, auf welches ich subscribirt hatte. Bei meinem Freund und Hausgenossen, Bürger, war ich der erste Subscribent und Pränumerant. Man subscribirt, um die Bekanntmachung eines Werks zu unterstützen, und diese wird schlecht dadurch befördert, daß man es geschenkt nimmt. Außerdem ist ein Astronom in dubio immer in Correspondenz mit Astronomen, die nach und nach seine Freunde werden; da nun ferner astronomische Werke größtentheils nur von Astronomen gelesen werden, so könnte es einmal kommen, daß ein Astronom sein Buch allen denen schenken müßte, die es lesen, wenn er es allen Freunden schenken wollte. Hierbei

*) Siehe Göttinger Taschenkalender 1792: einige Neuigkeiten vom Himmel.

fällt mir der berühmte Addison ein. Dieser las zu einer Zeit, da er nichts weniger als arm war, ein Colleg in London für 3 Guineen die Person. Einer seiner besten Freunde, ein Mitzuhörer, der sich besonders noch sehr mit der Werbung dabei abgegeben hatte, offerirte ihm seine 3 Guineen. Addison nahm sie, wie billig, an und sagte: Du kannst die 3 Guineen leicht missen, ich aber würde gar Nichts kriegen, wenn ich das Colleg jedem Freunde frei geben wollte. Ich verfahre bei meinen Stunden eben so, und dieses setzt mich um so mehr in den Stand, sie dafür manchem dürftigen jungen Manne, der es verdient, frei zu geben.

Ich bin sehr begierig, Ihre Beobachtungen über die Parallaxe der Fixsterne zu lesen. Mir ist schon vor einigen Jahren ein Gedanke aufgestoßen, von dem mir nicht bekannt ist, daß ihn Jemand geäußert hätte. Herschel, Lambert und Prevost glauben doch, daß unser Sonnensystem fortrücke; Lambert muthmaßt sogar, wo ich nicht irre, es könne dieses um einen sehr großen dunkeln Körper geschehen. Wäre dieses, dächte ich, und die Bewegung schnell, so müßte eine neue Art von Aberration des Lichts sich an den Fixsternen zeigen, wenigstens über kurz oder lang. Wäre aber die Bewegung geradlinigt, so wäre sie freilich auf diese Weise nicht zu entdecken. Die Herschelschen oder Mayerschen eignen Bewegungen können so Etwas nicht sein, weil eine Aberration die einander nahstehenden Sterne gleich stark afficiren müßte. Vielleicht ist diese jährliche und selbst seculaire Veränderung so klein, daß sie nicht bemerkt worden ist. Ich glaube doch, daß der Gedanke Prüfung verdient. Vielleicht mache ich mich einmal selbst daran, wenn ich wieder ganz gesund werde.

Meine Empfehlung Ihres Werks im hiesigen Taschenka-

lender *) ist aus Überzeugung und Pflicht entstanden. Ich bedauere nur, daß sie so verworren gerathen ist. Dieser Kalender ist mein Hauszins, denn ich wohne bei dem Verleger, und weil der so gutmüthig ist, meine Münze weder anzusehen noch zu wiegen, so bezahle ich ihn mit Allem, was mir in die Hände fällt, zuweilen mit etwas Gold, sonst aber mitunter mit Rechenpfennigen, alten Rockknöpfen und Blechschnitzeln. Wie's fällt, so liegt's.

Ich nehme mir die Freiheit, einen Taschenkalender zum Andenken beizulegen.

---

## 7.

Göttingen, den 16. Febr. 1792.

Ew. Wohlgebor. vergeben gütigst, daß ich Denselben den richtigen Empfang der schönen Beobachtung des Meteors nicht gemeldet habe. Das Schreiben wird mir unter allen meinen Beschäftigungen am sauersten, und wo ich daher nur im mindesten hoffen darf, meinen Zweck auf irgend eine andere Weise zu erreichen, so unterlasse ich es gewiß. Nun hoffte ich aber von Tag zu Tag, daß der Aufsatz im hannoverschen Magazin erscheinen würde, zu welcher Absicht ich ihn sehr bald nach Hannover befördert hatte. Da aber dieses bis jetzt noch nicht geschehen ist, so muß ich wenigstens anzeigen, daß die Schuld nicht an mir liegt. Meine Correspondenz hierüber war mit meinem unglücklichen Freunde Klockenbring. Er versprach mir damals promte Besorgung, und wir müssen nun abwarten, was der Erfolg sein wird.

---

*) Für 1792; in dem Aufsatze: Einige Neuigkeiten vom Himmel.

Ew. Wohlgebor. haben doch wohl meinen Brief erhalten, worin ich Denselben für das herrliche Geschenk dankte, das Sie mir mit den Kupfertafeln zur Selenotopographie und Ihrem mir unschätzbaren Portrait gemacht haben? Es sollte mich sehr schmerzen, wenn er nicht angekommen wäre.

Mit wahrer Bewunderung habe ich Ihre neuesten Entdeckungen über die Venus und den Mond gelesen. Nun ist ja wohl zwischen Cassini und Bianchini entschieden. Ich war manchmal geneigt zu vermuthen, die Venus mache es wie der Mond und drehe sich ebenfalls nur einmal in einem Umlaufe um die Sonne um ihre Axe. Die großen Revolutionen, die sie erlebt, wären eben keine Gründe dawider, sondern eher dafür. Allein eine Ihrer Beobachtungen stößt diese Muthmaßung gänzlich um. — Ihre Entdeckungen habe ich sogleich dem Prof. Seyffer, an den ich eben schrieb, gemeldet. Er hält sich jetzt zu Slough bei Herschel auf und hat am 12 Jenner nach dem Kometen observirt. Ich habe die Ehre ꝛc.

---

## An Sömmerring *).

### 1.

(Ohne Datum, 1779).

Unter den Leiden dieser Zeit kann Einem Nichts angenehmer

*) Sömmerring, Samuel Thomas, geb. zu Thorn 25 Jan. 1755, Prof. der Anatomie zuerst in Cassel, 1784 in Mainz und, nachdem er einige Zeit als Privatarzt in Frankfurt a. M. gelebt, 1810 königl. baierscher Geh. Rath und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München. gest. 1830.

kommen, und Nichts mehr aufmuntern, als der Beifall eines solchen Mannes wie Camper *). Ich sage Ihnen also den herzlichsten Dank für die Mittheilung seiner mich betreffenden Worte, so wie auch für die, die seine Herkunft betreffen und die gewiß Jedem Freude machen werden, der wahre Naturkenntniß liebt. Kommen Sie alsdann nur auch herüber. Ein Bett soll bei mir allemal bereit sein.

Gestern Morgen um 3 Uhr schlug der Blitz auf Hrn. Professor Feders Straße ein, kaum 40 Schritte von unserm Pulverthurm, in welchem 60 Centner Pulver liegen. Wäre der aufgeflogen, so möchten wohl Hrn. Prof. Wrisbergs **) Embryonen in gremio der Gläser, worin sie sitzen, ein wenig gehüpft haben.

---

## 2.

Göttingen, den 9. Juli 1779.

Ew. Wohlgebor.

danke ich gehorsamst für den vortrefflichen Beitrag sowohl zum Kalender, als dem Journal, denn in beiden werde ich Gebrauch davon machen; in den erstern will ich nur einen kurzen Auszug, in das letztere aber das Ganze einrücken.

Sollten Sie noch mehrere ähnliche Sachen liegen haben, wenn es auch nur einzelne Bemerkungen wären, wodurch verjährte Vorurtheile bestritten werden können, so bitte ich inständigst um eine gütige Mittheilung. Sie werden jetzt sehen, mit was für einem undankbaren Menschenkinde Sie es zu thun

---

*) Camper, bekannter Arzt und Anatom, gest. in Haag 1789.

**) Wrisberg, Prof. der Anatomie in Göttingen.

haben, ich bin sehr erschöpflich in den meisten Dingen, aber nicht in Forderungen an Personen, die mir etwas Schönes haben zufließen lassen. Mein Dank steht allemal zwischen zwei Bitten, wollen Sie das sehen, so sein Sie so gütig und theilen mir wieder Etwas mit, doch werde ich auch eifrigst bemüht sein, die schuldige Erkenntlichkeit dazwischen treten zu lassen.

---

3.

Göttingen, den 2. Januar 1784.

Ihr Eifer dort den Himmel zu besteigen macht Cassel Ehre. In Hannover ist man ebenso gestimmt, und es scheint, daß Cassel und Hannover das erste Luftrace rennen werden. In Hannover sind auf 1000 Thaler beisammen. Von dorther werde ich ebenfalls gefragt. Ja es ist mir gesteckt worden, wenn ich es gerne thäte, so sollte eine vornehme Einladung an mich ergehen. Ich habe aber wieder contrasteckt, daß der Professor nicht aus der Stube gehen würde, aber nach Vermögen schriftlich dienen wolle so gut er könne. Mit meinem Ballon geht es langsam, und bei dieser Kälte ist fast das ganze Unternehmen nicht ver- aber eingefroren. Es wird nun bereits 12 Tage an einem messingenen Hahn gegossen. Aus einem dummen Versehen des sonst unermüdeten, und wirklich sinnreichen Herrn von Ctztszichanzßztky*) ist der Ballon viel kleiner geworden, als er hätte werden sollen, zwar noch immer groß genug um zu steigen, aber auch klein genug es nur sehr kurze

*) Scherzhaft, statt Ciechansky, damals Mechanicus in Göttingen.

Zeit auszuhalten, sobald die Luft stark durchgeht. Daher müssen 1000 Vorsichten gebraucht werden. Wenn Sie eine Kugel machen, so nähen Sie ums Himmels Willen Nichts daran; Alles geleimt; die Näthe sind mit biegsamem Firniß kaum zum Schweigen zu bringen. Wenn ich wieder einen machen lasse, so soll es nicht halb so viel Mühe kosten. Auch höre ich, daß man in Paris glaubt, die Ballons verlören bloß durch die Nähte. Will man, wenn's ein Luftschiff werden soll, der Festigkeit wegen nähen, so muß doch, wären es auch nur Blasen oder noch besser Kälber amnium darüber geleimt, und dann darüber gefirnißt werden. Das Amnium der Kälber ist über Alles. Ich ließ gestern eine Blase daraus verfertigen, nicht so groß als die erste Schweinsblase, um geschwind fertig zu werden. Diese hängt ungefirnißt nun 15 Stunden an meiner Decke und hat noch gar keinen animum zu fallen, gestern Abend um 7 ließ ich sie steigen, und ich schreibe dieses heute Morgen um 10. Da der Brief erst diesen Abend um 5 Uhr auf die Post geht, so will ich Ihnen melden, wenn sie herab kommt. Nun glaube ich in dem Besitz des Spaßes zu sein, den ich schon längst spielen wollte, nämlich ein solches Ding gefüllt nach Hannover zu schicken, so daß es dort aus der Schachtel nach der Decke fliegt. Man dürfte es nur überfirnissen. Sie haben sehr recht, liebster Freund, das Füllen ist bei großen Bällen das Schwerste.

So eben schlägt es halb 12, und meine Blase hängt noch so wie vorher. Ich bließ mit einem Blasebalg neben ihr vorbei an die Wand, zu sehen, ob sie nicht gar der Teufel angeleimt hätte, so sank sie auf den Stoß der Luft etwa ½ Fuß, stieß aber gleich mit beträchtlicher Stärke wieder an. Ich habe Hoffnung, daß mit dieser Amniumshistorie, verbunden mit

Firniß sich vielleicht Etwas erhalten läßt, was sich der Permanenz nähert. Diese Häute werden ohnehin von den Leuten weggeworfen. — So eben bekomme ich eine zweite solche Blase in Gestalt eines Sacks, die (mirabile dictu) einen hörnernen Hahn mit sich fortschleppte. Sie ist außer dem Hause um 11 Uhr gefüllt. Hier kommt Besuch, also das Übrige auf ein anderes Blatt.

Continuatio.

P. M.

III Uhr, 31 Min.

Das Amnium hielt sich an der Decke bis etwa 10 Minuten nach 2 Uhr, sank alsdann etwas und flog dem Ofen zu, so wie jetzt auch das vernünftige Vieh thut, und da ging es herrlich los. Sie schwebte um den Ofen, stieg, fiel, und stieg wieder, so daß der neidische Klindworth es sogar bewunderte, endlich legte sie sich um 3 Uhr 10 Minuten auf die Erde, hat also gedauert von 7 Uhr gestern Abend bis heute 3 Uhr Nachmittag 10 Minuten, das ist 18 Stunden 10 Minuten, und jetzt da ich sie aufhebe und an den Ofen bringe, steigt sie wieder und fängt ihr altes Spiel an, wiewohl immer schwächer. Ist aber eine wahre Gesellschaft.

Nun Adieu, bester Mann. Ich wünsche Ihnen und Forstern auch ein glückseliges neues Jahr, Gesundheit, langes Leben, Fried und Einigkeit und die ewige Seligkeit (NB. vor 1830 nicht) und was Alles Sie sich selbst wünschen mögen. Noch taumelt die Blase auf dem Ofen herum, 3 Uhr 45 Min. Die andere steht wie eine Mauer um 4 Uhr 45 Min.

---

## 4.

Göttingen, den 25. April 1784.

Am Freitag Abend um halb eilf ist unser guter Forster hier angekommen und nachdem wir bis nach 1 Uhr geplaudert, ist er zu Bette und den andern Morgen um 7 Uhr fortgegangen. Ich konnte kein Wort hervorbringen, ob ich mich gleich zum Abschied so sehr zu stählen gesucht habe, als möglich war. Der Himmel gebe ihm seinen Segen mit.

Heute vor 8 Tagen gab ich zu rechter Zeit einen Brief an Hr. Forster auf die Post, den er nicht erhalten hat, erkundigen Sie sich doch dort auf der Post, wie es damit beschaffen ist. Hier ist er sicherlich abgegangen.

Ciechansky wird mit der fahrenden Post cum pertinentiis eintreffen. Der Versuch *) nahm sich heir göttlich aus, es konnte nicht schöner sein. Lowitz sah ihn durch eine Wolkenschicht durchgehen und wieder hervorkommen. Ehestens mehr. —

---

## 5.

Freitag früh. (Ohne Datum 1784.)

Verzeihen Sie mir, bester Freund, daß ich Ihren lieben Brief etwas spät beantworte, es soll nicht wieder geschehen. Ich lese von 4 — 5 und habe also freilich noch etwas Zeit nach der Stunde an einen Freund zu schreiben, der mehr auf Herz und Sachen, als Styl und Kalligraphie sieht, aber in der That war ich am Montage nach der Stunde durch die Hitze und 112

*) Mit einem Luftballon.

Luft-phlogisticateurs, die ich zu Zuhörern habe, so herunter gekommen, daß ich die Feder wegschmiß und sagte bei mir, der ehrliche Westpreuße verzeiht mir gewiß, ich will es daher anstehen lassen bis auf den Freitag.

In der ersten Zeit wartete ich auf Ciechansky, alsdann erkundigte ich mich nach ihm, und endlich — — guckte ich mit dem Tubo nach ihm und zwar unter einem Winkel von 30° Süd Südwest, denn ich dachte nicht anders, als daß er zu Luft zurückkommen wollte und daß in der Zeit an dem großen Ball gearbeitet sein würde; bis er sich endlich humi repens einstellte. Es ist mir indessen eine wahre Freude gewesen, daß der arme Teufel doch Etwas mitgebracht hat, und daß seine Bälle so ziemlich ausgefallen sind.

Der liebe Forster schreibt mir recht fleißig, ich hatte einen Brief von ihm aus Zellerfeld, einen aus Nordhausen und am Dienstage einen aus Leipzig, und keiner darunter war klein. Ich werde ihm nach Dresden antworten.

Der allzugütige Hr. Merck ist, wie ich so eben höre, am 23sten Mai von Darmstadt nach Holland zu Campern gegangen und wird zu Ende Juni hier sein, also folglich zu Anfang Juli in Cassel, oder wenn er von hier nach Weimar gehen sollte, so kommen Sie doch herüber.

Einliegender Brief ist von Professor Fischer an mich eingeschlossen. Ich erhielt ihn am Dienstage, und Sie also so früh als es mir möglich war, da ich zwischen Dienstag und heute nicht nach Cassel schreiben kann.

Wenn Sie können, so kommen Sie in den Pfingstferien. Sie können jetzt ganz bei mir logiren, indem ich mich ausgebreitet und nun eine Stube und ein Bett mehr habe.

Leben Sie recht wohl, lieber Mann.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## 6.

Göttingen, den 12ten Juli 1784.

Was Sie mir für eine Freude mit Ihrem Geschenk gemacht haben! Käme es auf mich an, so sollten für diese präparirten Gehörwerkzeuge Ihre eignen mit der Göttermusik entzückt werden, die neulich London zum Andenken Händels aufgeführt hat. Geben Sie mir doch Gelegenheit, liebster Mann, Ihnen auch einmal mit Etwas zu dienen.

Der Brief von Fischer war doch nicht der, den ich Ihnen zu schicken hatte; das wäre ja etwas Entsetzliches, nicht einen einzigen Posttag habe ich überhüpft, und mich dünkt, Sie hatten damals gesagt, Sie hätten ihn bekommen. Ist es der meinige gewesen, so haben ihn gewiß meine Manns- und Weibsstücke auf der Stube liegen lassen und ihn jetzt nur von ohngefähr wieder gefunden.

Melden Sie mir doch, wo ich eigentlich jetzt hinschreiben muß, um Hr. Forster anzutreffen. Ich habe es wahrlich vergessen.

M . . . . . macht im bewußten Campo sehr schlechte Progressen, wie ich merke. Es soll ihm überall so gegangen sein, er frappirt von Anfang, gefällt 14 Tage und wird dann unausstehlich. Er wird eine medicinische Bibliothek und noch entsetzlich viel Andres schreiben, wie er Dieterichen gesagt hat. As soon You have read this Letter, to the Devil with it, as poor Richard says.

Osann ist am Donnerstag zu Eisenach begraben worden. Sie hatten doch auch gehört, daß er Hofr. und Leibarzt mit 600 Reichsth. geworden war, und daß er den Tag nach seiner Abreise von hier das Prädicat eines Hofmedicus von Hannover

aus erhalten hatte. Es ist sehr traurig, daß wenn man, nach langem Sturm, Mühseligkeit, Hunger und Durst, Scharbock, faulem Wasser, Hundsfleischfressen, Ratzenbraten u. s. w. endlich in den Texel einlaufen will, noch am Texel scheitert.

Mein Saussurisches Hygrometer ist von Genf angekommen, noch fehlt aber das dazu gehörige Thermometer. Der große Mann hat, als er von Hr. Paul, dem Mechanicus, erfuhr, daß ich eins haben wollte und er jetzt keins machen konnte, die Güte gehabt, sein eignes dazu herzugeben, an welchem schon Verbesserungen angebracht sind, die noch nicht in seinem Buche stehen.

Nun Adieu, lieber Mann.

---

## 7.

Göttingen, den 16. Aug. 1784.

Was Sie, liebster Freund, von mir denken müssen, weiß außer dem lieben Himmel, ich auch gar wohl, nur schäme ich mich es zu sagen. Gnade, Gnade lieber Mann! Es soll künftig besser werden. Ich habe etwas viel zu thun, den Kalender zu schreiben, das Erxlebensche Compendium zu ediren, die englischen Dichter zu besorgen, zuweilen eine Recension zu machen, den Musenalmanach zu corrigiren, das Magazin; kurz meine Stube und hauptsächlich die Stubenthürschlösser stinken beständig von Druckerschwärze. Es ist abscheulich.

Sie sind doch wohl, bester Mann, was macht Ihr Auge? Aber pfui, katholisch zu werden, oder doch die Katholischen aufklären zu wollen, lassen Sie doch die Leute wie sie sind. Die dortige Gegend wird freilich erst von Ihnen lernen, auf

welcher Seite der Magen liegt, aber fressen werden sie vor wie nach. Daß Prof. Dieze hingeht, das verdenke ich ihm nicht, der will sich vor seinem seligen Ende noch einmal recht satt essen; und da laß ich es gelten.

Einliegenden Brief haben Sie die Güte, liebster Freund, an Hrn. Michaelis bestellen zu lassen.

Totus Tuus etc.

---

## 8.

Göttingen, den 31. Aug. 1781.

Liebster Herzensmann!

Hier kommt Monro mit gehorsamstem Dank zurück. Er ist jetzt auch auf der Bibliothek. Der Abhandlung über die Polypen sehe ich mit dem größten Vergnügen entgegen.

Das freut mich, daß Sie so brav Subscribenten haben. Lese ich recht, so heißt der Lehrer beim Cadettencorps in Warschau Knes oder Knis; welches?

Avertissements habe ich beigelegt, darunter ich einige Herrn Prof. Michaelis nebst meiner gehors. Empfehlung zuzustellen bitte, er hat welche verlangt.

Aber lieber Mann, machen Sie ja Ihre Sache recht sicher zu Mainz. Mein Darmstädter Bruder, der die dortigen Umstände kennt, schreibt mir, daß er nicht begreifen könne, wie Prof. Dieze eine so gewisse Stelle als er hier hätte, mit Etwas so Ungewissem habe vertauschen können. Sehen Sie sich ja vor, lieber Mann, und lassen Sie Ihr Decret von dem Domcapitul unterschreiben. Wo ich nicht irre, so hat der selige Heumann

eine kleine Abhandlung geschrieben über ein Sprichwort: Mainz ein Schalk voll arger List.

Kommen Sie dorthin, so besuchen Sie ja im Frühlinge meine Vaterstadt und die himmlische Bergstraße; meine Verwandten werden gewiß Alles thun, Ihnen Ihren Aufenthalt angenehm zu machen.

In höchster Eile, weil die fahrende Post, mit der ich das Buch schicke, bald nach Ankunft der reitenden, mit welcher Sie mir schreiben, abgeht.

---

## 9.

Göttingen, den 25. Oct. 1784.

— Willkommen, willkommen in patria. Nur eine Zeile erwarte ich, wie es Ihnen gefällt, ich nehme sehr vielen Antheil daran. Haben Sie meinen dicken Kirchthurm schon gesehen? Was macht Dieze?

Volta und Scarpa waren hier. Es sind vortreffliche Leute. Volta voller Kenntnisse und Gabe es zu zeigen; ein Raisonneur über Alles. Scarpa ist stiller, hat die anatomische Theaterfarbe, aber ist dabei subtil. Beide haben **Ihre** Abreise von Cassel vor der Zeit, als einen großen Verlust angesehen. Scarpa zeigte mir einige höchst vortreffliche, von ihm gezeichnete und in London gestochene Platten über die Nerven des Geruchs, wobei er einen ganz neuen Nerven entdeckt zu haben glaubt, der hinter dem septo herunter zu gehen scheint. Volta war oft schon um halb 8 des Morgens bei mir und hielt aus bis Mittag. Wir haben die Versuche mit dem Ballon und Luftelektr. 2 mal, einmal bei Nebel und einmal bei

heiterer Witterung angestellt, und beidemale die Luft stark positiv befunden. Diese Versuche machten ihm so viel Vergnügen, daß er wirklich weder hörte, noch sah. Ich präsentirte ihm einige Herren, aber er nahm weder den Hut ab, noch schien er sonderlich zu merken, was ich wollte, sondern lief immer wieder auf den Altan.

Wegen meiner Reise nach Italien bin ich noch immer in fast gleicher Ungewißheit, es kommt Alles auf den König von Dänemark an, an den jetzt vor 2½ Woche die Anfrage um Urlaub von Ljungberg abgegangen ist. Indessen habe ich alle Collegia aufgegeben, so wie Alles gewiß ist, erhalten Sie von mir einen Brief.

---

## 10.

Göttingen, den 7. Jenner 1785.

— Also hat der Satan von einem Jungen, Amor, endlich die fatale Injection in Ihr Herz gemacht. Ich dachte es wohl, mit dem Genuß rheinischer Speisen stellt sich gemeiniglich eine gewisse Hochachtung gegen die Damen ein, die sich der lose Pursche zu Nutze macht. Ich erinnere mich der Mainzer Muttergottesgesichter noch recht wohl.

Forster hat mir geschrieben und damit einen Stein von meinem Herzen weggewälzt. Er sagt, er habe mir auch von Leipzig geschrieben, davon habe ich keine Zeile gesehen. Man sagt es jetzt ziemlich laut hier, daß er Theresen heirathet, und zwar soll die Nachricht von Mainz hierher gekommen sein, nicht von Ihnen unmittelbar, sondern von einer Dame, die es von dem lieben Sömmerring daselbst haben will. Ich wünsche dem guten F. viel Glück dazu.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus meiner Reise nach Italien ist ohne mein Verschulden diesesmal Nichts geworden. Ljungberg liegt noch jetzt in Aachen krank. Ob ich gleich wie närrisch gewesen bin, so weiß ich doch jetzt, wie es Einem ist, wenn man Hoffnung hat es zu werden. In einen solchen Zustand wurde ich durch die Nachricht versetzt, daß es mit der Reise Nichts sei. Ich bin dadurch in einen Schaden von 500 Thalern versetzt worden. Kann ich indessen Gesellschaft bekommen, so reise ich künftige Michaelis. Gütiger Gott! Wenn Sie mitreisen könnten; versuchen Sie es. Binden Sie sich in diesem Jahre noch nicht. O! liebster Sömmerring, spannen Sie alle Kräfte an, verkaufen Sie Ihr Cabinet, oder nehmen Sie das Geld auf. Es verinteressirt sich tausendfach. Man mag so alt, so gelehrt, so weise und geschmackvoll sein, als man will, eine Reise in jenes göttliche Land gibt immer noch dem Geist ein neues Gepräge, das ihn empfiehlt. Wer Italien sehen kann und sieht's nicht, dem ist's Sünde.

Hofrath Frank geht nun doch nach Pavia. Er ist es hier schon müde, er muß doch ein etwas unruhiger Mann sein. Ich glaube, Scarpa und Volta haben ihn aufgemuntert.

Unser guter Stallmeister Ayrer liegt auf dem Tode, doch ist noch Hoffnung. Der König hat zu dem Accouchirhospital 20,000 Rthl. hergegeben. Dieterich hat nun auch das Büttnersche Haus gekauft, und bekomme ich Gottlob wieder ein Gärtchen.

Bürger hat hier vielen Beifall.

Dieterichs Taschenkalender hat einen solchen Abgang gehabt, daß er ihn noch einmal ganz neu aufgelegt hat. Ich habe ihn etwas vermehrt.

Blumenbach hat einem Salamander ein Auge ausgestochen,

welches wieder wachsen soll, wie mir heute Professor Michaelis erzählt hat. Haben Sie Ingenhaussens Abhandlung über Priestley's grüne Materie gelesen? Er beweis't da, daß es wirklich Thiere seien, die in Pflanzen übergehen, und endlich wohl gar wieder in den thierischen Zustand. — — Nun wahrlich glaube ich auch, daß es Luftarten gibt, die aus Thieren bestehen.

Für Ihr schönes Programm danke ich recht herzlich. Sie haben aber meiner darin mit mehrerer Ehre erwähnt, als ich verdiene.

Was macht denn Dieze? Wenn Sie ihn sehen, so grüßen Sie ihn in meinem Namen. Erxlebens Physik habe ich bei Dieterichen wenigstens 3 mal bestellt, ob Sie sie schon haben, werden Sie selbst am besten wissen.

Die 1001 Nacht stehen Ihnen lange genug zu Befehl. —

---

## 11.

Göttingen, den 11ten Februar, den Tag nach Aschermittwochen sollte ich zu einem Mainzer sagen, 1785.

Auf Ihren so lieben Brief würde ich gewiß eher geantwortet haben, wenn mich nicht der Himmel wieder mit einem bösen Hals heimgesucht hätte, von dem aber heute Gottlob! Nichts mehr übrig ist, als etwas Mattigkeit in den Knochen and a most bewitching pair of Swiss-Cheese coloured Roses on my Cheeks, und deswegen schreite ich gleich dazu.

Daß Sie meinen Plan wegen Italien wenigstens nicht schlechtweg verworfen haben, ist mir eine wahre und groß

Freude gewesen. Wir wollen ganz stille davon schweigen, aber desto mehr schreiben. Noch ein Jahr zu warten wäre etwas zu lange für mich im Leben. Doch werde ich mir freilich auch hier die Umstände gefallen lassen.

Haben Sie wohl gelesen, was der alte Forster über den Flug der Vögel in die Berlinische Monatschrift hat einrücken lassen? Er will aërostatische Maschinen aus ihnen machen. Es ist in dem Aufsatze außer den bekannten Hunterschen Beobachtungen von den Luftbehältern meiner Meinung nach Alles falsch, und zwar ganz besonders, es sind falsche Ableitungen aus falschen Sätzen, er verwechselt die phlogistische Luft mit der brennbaren und macht erstere 10 mal leichter als die gemeine; wollte Gott, das wäre wahr, so wären die alten Weiber doch noch zum Füllen der Luftbälle zu gebrauchen; das ist der falsche Satz. Aber gesetzt auch, dieses wäre wahr, so hat er noch immer Unrecht und zwar entsetzlich, wegen der falschen Ableitung.

Daß unser lieber Freund zu Wilna *) mißvergnügt ist, glaube ich wohl in seiner gegenwärtigen Lage, da man so gern einen Busenfreund hat, um ihm seine Träume zu erzählen, ich meine in seiner verliebten, zumal da der Gegenstand in Gotha sitzt. Indessen wenn er sich ermannt, so kann er doch wirklich viel für die Welt thun, in einem Lande, das man noch so wenig kennt, und viel Gutes stiften, wo noch so wenig gestiftet ist und wo man doch so bereit dazu zu sein scheint. Hier sagte man einmal, er habe sich auf 10 Jahre engagirt, alsdann erhielte er eine starke Pension, die er verzehren könne wo er wolle. Das wäre nun freilich vortrefflich.

*) Forster, der Jüngere.

Blumenbachs Molch habe ich nun gesehen, das neue Auge ist schon wieder sehr weit avancirt. Ich habe ihm aber auch gesagt, es verdiene dennoch untersucht zu werden, ob das Thier auch wirklich damit sehen könne. Es könnte nur eine Form vom Auge sein. Ich habe nicht gewußt, daß Bonnet den Versuch schon angestellt hat.

Dieterichen habe ich schon so oft gemahnt, wegen Compendii, daß er des Henkers sein müßte, wenn er es jetzt nicht schickte. Es sind recht höllische Druckfehler darin stehen geblieben, die ich Ihnen einmal besonders mittheilen will.

Neues ist hier wenig vorgefallen. Frank bliebe nun gerne, wenn er könnte, allein er hat sich einen bösen Riegel selbst vorgeschoben. Fiorillo ist an die Bibliothek mit 100 Reichsth. gekommen, auch ein gewisser Hr. Meyer, der ehemals so viel Komödien spielte, mit dem Professortitel. Prof. Fischer bleibt in Frankreich. Das werden wohl die hauptsächlichsten Neuigkeiten sein. Empfehlen Sie mich Hrn. Prof. Dieze und Weidemann und schreiben Sie bald Ihrem

ganz ergebenen Freund ꝛc.

---

## 12.

Göttingen, den 7. März 1785.

Denken Sie um Gottes willen hin, unser vortreffliche Schernhagen ist todt, der Mann, der 13 Jahre hindurch mein Freund so mit der That war, daß ein Vater an mir weniger hätte thun können, ohne sich eines Mangels an Liebe schuldig zu machen. Er starb an einem Gallenfieber von solcher Bösartigkeit, daß, als er sich legte, schon das Weiße in seinen Augen

gelb und sein Gesicht aschfahl aussah, auch starb er schon am 5ten Tage. Der Verlust für mich und vielleicht für die Universität ist unersetzlich, er that bei letzterer eine unzählige Menge Gutes, welches Niemand von ihm fordern konnte; weil die Minister seines ganz unbescholtenen Betragens, und seiner edlen und unermüdeten Thätigkeit wegen, wobei auch nicht ein Funke von Interesse hervorleuchtete, Vieles von ihm gesagt annahmen und unterstützten, was sie Andern vielleicht abgeschlagen hatten, so ward Vieles durch ihn zu Stand gebracht. Jedoch ich sage Nichts weiter, es wird mir schwer, ohne Thränen fortzufahren. Dieser Unfall wird einen großen Einfluß auf meine italienische Reise haben!! Lassen Sie sich indessen nicht stören, Geld zusammen zu bringen schadet nie.

Michaelis schreibt jetzt recht zu. Er hat eben jetzt einen Brief an Campern drucken lassen und zwar in Cassel: Über die Regeneration der Nerven. Darin sagt er ganz deutlich, daß ihm die Natur eröffnet habe, was sie ihren Günstlingen Monro und Fontanella verschwiegen hätte, er hätte auch noch die beiden Hunters hinzusetzen können. Es sind nur 100 Ex. gedruckt, hat er Ihnen keins geschickt, so sollen Sie das meinige haben.

Forster hat mir einen großen und sehr freundschaftl. Brief geschrieben, worin er mir nun auch sagt, daß es mit Th. seine Richtigkeit hat, er denkt about Midsommer night hier zu sein. Heyne ist einigemal sehr krank gewesen, er hält sich nicht, sondern lies't zu früh Collegia, dadurch macht er am Ende die Sache sehr schlimm, mich wundert, daß ihm Frank das nicht Alles wehrt, solche Verordnungen sind doch auch Recepte.

Fischer hat einen beträchtlichen Artikel im Lesekatalogus und kommt also gewiß. Neue Professoren, alle Juris et Litis,

sind Hr. Brandis (nicht Brandes), ein sehr geschickter Mensch, und Hr. Posselt aus Carlsruhe. Der Prof. Meyer ist nicht die Milchsuppe, die Sie meinen, sondern der sogenannte Harburger Meyer, der sich hier ehedem sehr durch Komödienspielen auszeichnete. Er soll gute Kenntnisse in den neueren Sprachen haben.

Prinz Eduard kommt nicht hieher, man wollte für ihn Michaelis Haus kaufen, und der forderte 20,000 Thaler, oder 2000 Thaler Miethe, da wollte er aber ausziehen; Grätzel 1200 Thaler Miethe, wenn er ausziehen sollte. Der Prinz geht nun nach Lüneburg.

Noch sehe ich in Ihrem lieben Brief eine Frage. F... ist über die Kupferstiche und Zeichnungen gesetzt, vermutblich ist dieses nur ein Vorwand gewesen, um dem Zeichenmeister eine kleine Besoldung zuzuschustern, denn qua solcher hätte er sie schwerlich erhalten.

Leben Sie recht wohl, liebster Freund, und grüßen Sie Alles was sich meiner erinnert, auch Ihren Amicabus empfehlen Sie ihren und

Ihren ꝛc.

welche Prätension!

---

## 13.

Göttingen, den 4ten Juli 1785.

Liebster Herzensfreund!

Der Überbringer dieses ist Hr. Richards, ein junger vortrefflicher Engländer, der wie Hr. Hackmann Deutschland per pedes durchreis't, aber kein Hackmann, wie Sie sogleich finden

werden. Er wird sich in Mainz nur wenige Zeit aufhalten, können Sie Etwas für ihn dort thun, woran nicht zu zweifeln, so werde ich es als mir gethan ansehen. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen nicht wieder geschrieben habe; ich habe abscheulich mit mir selbst zu thun. Es giebt immer bei mir Etwas niederzuschlagen, was aufbrauf't, und mit diesem moralisch chemischen Prozesse verstreicht meine meiste Zeit. Ich höre, Sie kommen bald hieher. Das soll ein Jubel sein, der letzte vermuthlich. Denn ich denke mit ehestem ad patres zu gehen, quo pius Aeneas. Mein Compliment an die Fettigkeit Dieze.

## 14.

Göttingen, den 5. Aug. 1785.

Sie sollen, liebster Freund, Ihr Kämmerlein bereit und Ihr Tischlein gedeckt finden; kommen Sie gerade vor mein Haus, Forster ist noch nicht hier, ich weiß auch nicht, wann er kommen wird. Fischer ist ein recht braver Mann, er war gerade bei mir, als ich Ihren Brief erhielt, er läßt sich Ihnen empfehlen. Er wird Sie gewiß hier haben.

Bringen Sie ja recht viel Neues mit. Mündlich mehr. —

## 15.

Göttingen, Sonntag den 11ten Septemb. 1785.

I furgot my shoes, sagte Weston, und Sie könnten sagen:

I furgot my night Cap.

Die liegt hier auf Ihrem jungfräulichen Bette unbefleckt und unaufgesetzt, und wartet auf Beförderung.

Ihren Brief von Cassel erhielt ich schändlicher Weise zwischen 4 und 5, da ich las, und als ich mich im Heynischen Hause nach dem Boten erkundigen ließ, hieß es, er sei diesen Morgen schon wieder weg, ich habe also den Brief wenigstens um 9 Stunden später erhalten, als ich ihn hätte erhalten sollen. Das war eins.

Zweitens, als ich bald nach Ihrer Abreise das Geld für den Koffer nach der Post sandte, erhielt ich es wieder zurück mit der Nachricht, das Porto werde in Cassel bezahlt. Die Hundsvötter thaten also jetzt Etwas ohne Erlaubniß, was sie Tags vorher nicht auf freundschaftliches Bitten thun wollten. Ich bin also mit einem Thaler 6 Pf. Kassenmünze in Ihrer Schuld, oder mit einem Ggr. weniger, da ich für den beikommenden Brief 1 Ggr. ausgelegt habe. Sie haben also zu befehlen, was Sie dafür haben wollen, und wie Sie es haben wollen. Sie verlangten auch 3 Exemplare von Bodens Uranus, wenn Sie sich erinnern. Nehmen Sie Ihr Verlangen ja nicht zurück, Sie verdienen einen Gotteslohn.

Fischer wird zum Erstaunen poussirt, er hat nun auch sogar das Clinicum bekommen. Er verwendet viel auf Correspondenz. Vor einigen Tagen zeigte er mir ein nettes Instrument, den Vorfall der Mutterscheide zu hindern, es war aus Federharz mit einem goldenen Boden, ganz vortrefflich gearbeitet. Auch meldet man ihm von Paris, daß man dort eine Eselin von einem Bullen habe belegen lassen, und daß sich die Eselin schwanger befinde. Vielleicht war der Bulle der Ehemann, aber der Cicisbeo ein Esel. Zu Hildesheim will ein gewisser Hr. Henke, ein Organist, das untrügliche Mittel gefunden haben, Knaben und Mädchen zu zeugen, wie man will. Er hat ein Avertissement drucken lassen, worauf er sich auf den Hildes-

heimischen Arzt Hrn. Schneder beruft, der ein vortrefflicher Mann sein soll. Herschel war auch Organist. Unter den Leuten, die Subscription annehmen, steht auch Dieterich, man pränumerirt einen Ducaten. An Ihrem Hochzeitstage werde ich Ihnen ein Geschenk mit einem Exemplar machen.

Nun lieber Freund, leben Sie recht wohl, und schreiben Sie mir bald Etwas von Blanchard.

---

## 16.

Göttingen, den 3. Octob. 1785.

So eben, Montag früh 8 Uhr, erhalte ich Nachricht von dem elenden Ausgang der Blanchardschen Reise, aber wenig Detail, welches ich von Ihnen erwarte.

Die Sache des Herrn Tralles nimmt eine gute Wendung, und er schreibt Ihnen hier. Er schrieb den Brief vergangenen Donnerstag spät Abends bei mir; als er ihn zumachen wollte, fand es sich, daß das andere Blatt von mir bereits beschrieben war. Er wollte ihn umschreiben, ich sagte aber, ich wollte Alles bei Ihnen gut machen, und behielt ihn so, wie er war. Er reis'te die Nacht weg nach Hamburg.

In höchster Eile geschrieben von Ihrem ꝛc.

---

## 17.

Göttingen, den 19. Octob. 1785.

Hier kommen abermals 2 Briefe, die ich aber ganz franco erhalten habe. Ich kann sie unmöglich ohne ein paar Zeilen laufen lassen, Ihnen wenigstens zu sagen, wie sehr ich Sie,

mein Bester, seit unserer letzten Zusammenkunft liebe, und wie leid mir Ihre Abwesenheit gethan hat und noch thut. Ich esse Ihnen zu Ehren noch immer Toast zu meinem Thee und stehe alsdann an der Nordwestseite meines Schiefersteintisches, da ich sonst gewöhnlich an der südlichen sitze. Noch ist mir ein Zug aus dem Devil upon two sticks von Weston eingefallen. Ehe er die gescheidte Frage thut: but what becomes of the spiders? will ein Foote die gelben Fliegen unter dem Mikroskop zeigen. Weston macht ein Gesicht, als wenn er in eine geladene Pistole hineinsehen sollte, hält erst das Auge zu, mit dem er hineinsehen will, da dieses nicht geht, hält er das andere zu, will aber ebenfalls mit dem geschlossenen hineinsehen. Endlich sieht er mit dem offenen hinein, ist ganz stille und ängstlich. Als ihn hierauf Foote fragt: Now, my dear Sir, tell me what do You see? so schweigt er noch einige Zeit, indem er immer in's Mikroskop sieht, endlich hebt er das dumme Gesicht, das vom Bücken ganz roth ist, auf und sagt mit dem gewöhnlichen Stolz: I see nothing!

O Blanchard, Blanchard! Er ist schon in Frankfurt, wie ich lese. Grüßen Sie Barrentrapp, und erinnern ihn an das Durchstechen der Backe.

Leben Sie recht wohl. Mein Gesinde hat mir aufgetragen, den guten Herrn Hofrath zu grüßen. Ich weiß, Sie verachten so Etwas nicht, deswegen richte ich es aus.

---

## 18.

Göttingen, den 26. Dec. 1785.

I forgot my shoes — sagte Weston, und I forgot my Letter,

sage ich, als Tralles abreis'te. — — Werden Sie deswegen nicht bös auf mich. Wir Menschen sind und bleiben immer Menschen von unten herauf, und da liegt manch' harter Posten, ehe es zum Kopf kommt, zumal wenn man auf die Güte eines Mannes von Ihrem Herzen zu rechnen hat. Das Conto läuft abscheulich an. Ich trage von Stunde an ab.

Recht herzlichen Dank für Ihre Nachrichten von Blanchards Residence on Earth, ich habe sie mit dem größten Vergnügen gelesen und verkündigt. Warum Bl. an der Erde blieb, interessirte die ganze Welt (Tout le monde); weniger, daß er aufstieg, und grade ist Ihr Brief nach diesem Maaßstab eingerichtet. Von seinem Aufsteigen habe ich, außer den Zeitungsnachrichten, auch noch einige besondere mündliche von Hrn. Gervinus erhalten, der mit sah und mit schmaus'te. Blanchard schrieb meinen Namen in seine Schreibtafel, und will mich aufsuchen, wenn er nach — Hamburg geht, wohin er nie kommen wird.

Ihre Dedication an Forstern ist vortrefflich, ohne Unterschrift, das ist recht. Ich hatte mir so Etwas nie gedacht, aber nun sehe ich, daß wahre Empfindung nie unterschreibt. Ich habe mir den Zug angemerkt und mit Dank und Erkenntlichkeit gegen Sie, aus dessen Herz er geflossen ist. Vielleicht hat bei Durchlesung Ihrer Schrift kein Mensch dieses bemerkt. Ich freue mich, daß ich es bemerkt habe. Wenn ich je einen Roman schreibe, (wozu ich einige natürliche Neigung bei mir fühle), so kommt dieser Zug hinein, im eigentlichen Verstand zur Steuer der **Wahrheit.**

Über den herrlichen französischen Brief mit der Vorrede habe ich doch fürwahr gelacht.

Stellen Sie sich vor, ich habe einen Abguß von Newtons

Gesicht im Tode, kann ich ohne Gefahr Abdrücke machen lassen, so sollen Sie der Erste sein, der einen bekommt.

Fangen Sie das neue Jahr recht glücklich an, dieses ist der Wunsch

Ihres gewiß aufrichtigen Freundes ꝛc.

---

## 19.

Göttingen, den 2. Juni 1786.

Wenn ich einen Brief von Ihnen bekomme, so ist es immer, als wenn mein ganzes Gedankensystem ein neuer Hauch belebte, ich gehe in meinen Stuben von Westen nach Osten und dann von Norden nach Süden spazieren, singe, pfeife, baue manches nette Schlößchen in die — Luft, und lasse mir eine Bouteille englisches Bier holen, und erhöhe die Luftschlösser noch um ein paar Etagen, u. s. w. Allein mit dem Beantworten geht fast Alles umgekehrt, Alles mentula pendula, es ist abscheulich, was für ein leidiger Schreiber ich seit einiger Zeit geworden bin. Ich denke an meine Freunde, träume von ihnen und spreche wachend mit ihnen, nur die Feder will nicht mehr folgen. Ob wohl eine moralische Lähmung vorgegangen ist? Heute da ich diese Paralysis, wegen der morgen eintretenden Pfingstferien weniger fühle, ergreife ich also gleich die Feder an Sie, liebster Freund, zu schreiben. Forster hat mir einen ganz vortrefflichen Brief geschrieben. Es ist wahr, dieser Mann schreibt Briefe, wie der Bauer sagt, wie gedruckt. Wirklich im größten Ernst gesagt, höchst vortrefflich. Daß er in seiner Ehe glücklich ist, erhellt nicht allein aus dem w a s er sagt, sondern noch mehr w i e er es sagt, worauf ich mehr sehe, als auf das Erstere. Er ist trotz seinem Exil ein glücklicher Mann.

Von meiner neuesten Ausgabe von Errlebens Physik sind schon wieder 8 Bogen abgedruckt, diese wird sehr viel besser werden. Können Sie glauben, daß eine ganze starke Auflage von diesem Buch in 1½ Jahren so abgegangen ist, daß kaum ⅕ meiner Herrn Zuhörer, deren heuer 114 sind, das Buch hat bekommen können? Jetzt aber bin ich in den Bogen schon viel weiter, als ich in dem Vortrage bin.

Mit dem Diebstahle in unserm Hause hat es wohl, trotz allem was die Verläumdung sagt, seine Richtigkeit. Die Kerls hatten schon einige Tage vorher angesetzt, wie sich nach der Hand sehr rechtschaffene Leute erinnert haben. Auch der Zustand des Leibes und der Seele, in welchem die Beraubten angetroffen wurden, läßt sich durch keine Kunst erhalten. Ich bin sehr zu zweifeln geneigt, allein an der Wahrheit dieser Räuberei zweifle ich nicht. Sollte es künftig erwiesen werden, daß ich mich irre, so will ich nie in meinem Leben wieder über Vorfälle urtheilen.

Daß drei englische Prinzen hieher kommen, um zu studiren, wissen Sie doch schon? Sie kommen in unser Haus. Die beiden ältesten, Ernst und August, in das, worin ich wohne, und in Zimmer, die ich ehemals bewohnt habe; der jüngste, Adolph, und die Hofmeisterei füllt, nebst dem Gesinde, und was Courzimmer angeht, das ganze ehemalige Büttnerische, das wirklich prinzlich zurecht gemacht ist, von außen und von innen.

Die Prinzen werden ganz wie Grafen gehalten und bekommen fürs Erste keine Reitpferde. Sie besuchen Assembleen und Picknicks, gehen, sobald sie deutsch verstehen, in alle Collegia, werden also vermuthlich auch bei Dero gehorsamsten Diener Physik hören.

Bürger sagt mir, Sie wären, wie er glaube, verliebt. Recht so. Mich freut es immer, wenn ich von einem verliebten Anatomiker und Physiologen höre; da schneiden sie und zerlegen, und betrachten die Partes und raisonniren, und am Ende müssen sie doch die unzerstückelte Maschine nehmen, um vergnügt zu sein.

Morgen werden die Preise ausgetheilt, und damit Sie sehen, daß ich richtig rathen kann, so will ich Ihnen sagen, daß ein gewisser Hr. Pfaff aus Stuttgart, (wo ich nicht irre) den mathematischen Preis gewiß erhalten wird.

---

## 20.

Göttingen, den 9. Octob. 1786.

Größerer Unmuth, als man glaubt, der mich befallen hat, Schwindel, der mir nicht zu schreiben erlaubte, überhäufte, nicht sehr angenehme Geschäfte und endlich immer vor mir fliehende Hoffnung, Ihnen etwas Tröstliches über Ihre freundschaftlichen Fragen sagen zu können, sind das Hauptsächlichste, was mich Ihnen zu schreiben bisher verhindert hat, und was mich noch länger abgehalten haben würde, wären nicht die Ferien, von etwas Muße schwanger, endlich bei mir eingekehrt, und hätte nicht Hr. Fischer mit der hippokratischen Kratzbürste ein paar derbe Züge durch meinen Magen gethan.

Liebster Freund, Ihr Vorsatz ist noble, eine Reise anzutreten, durch die gewiß die Geschichte der Menschheit auf alle Weise gewinnen würde. Allein einmal weiß von der ganzen Sache, hier, wo so viele Engländer (11 elf) jetzt sind, keiner mehr, als wir, von der neuen Entreprise, und die meisten weniger. Es ist ein Privatunternehmen, vermuthlich bloß auf

Pelzhandel angesehen, und seit einiger Zeit ist es ganz stille davon, und wird vermuthlich noch stiller werden, da ein Engländer von Macao aus es gewagt hat, hinüber nach der westlichen Küste von Amerika nach diesen Pelzen zu gehen, und nun schon Vieles zum Voraus hat. Für das Andere, lieber Freund, bin ich, wie Sie wissen, nicht in der Lage Etwas hierin zu thun, gesetzt auch, es ließe sich überhaupt Etwas ausrichten, zumal bei einem Unternehmen von der Londonschen Schützengilde, die sich nicht den Teufel um Empfehlungen von der Seite bekümmert, von der die meinigen kommen mußten. Am besten geschähe wohl die Empfehlung von Seite Forsters oder Banks's, die Ihnen auf keine Weise fehlen kann. Für das Dritte, da überhaupt das Unternehmen nicht naturhistorisch ist, so könnten Sie also bloß eine Stelle bekleiden, die nur einmal auf dem Schiffe stattfindet, nämlich die vom Arzt; allein da zweifle ich keineswegs, daß sich nicht 100 Leute würden gemeldet haben und die Stelle längst besetzt sein wird; und ultimo loco bester Freund, halten Sie, da Sie nun in einer guten Lage sind, diesen Schritt wirklich für gut? Ich nicht. Sie sind zwar noch jung, aber doch gerade in den Jahren, in denen ein Mann von Ihrem Genie es der Welt schuldig ist, Nichts von seiner Zeit wegzuwerfen, und weggeworfen würde doch der größte Theil von der Zeit sein, die Sie auf dem Schiffe zubrächten, da Sie sich zu Ihrem Hauptfache die feinere Physiologie gewählt haben. Die Gelegenheit Entdeckungen zu machen würde selten vorfallen, und ich glaube, das Beste ließe sich durch aufgesetzte Fragen und Bestellungen ausrichten. Setzen Sie, wie einst der Ritter Michaelis, Fragen auf und schicken Sie dieselben nach London. Mich dünkt, das wäre besser, als Ihre Gesundheit, ja Ihr Leben, von dem noch so viel zu hoffen

steht, einer solchen Gefahr, bei einer Privatexpedition, bei welcher wohl noch gar am Ende geknaufert wird, auszusetzen.

Cook mit seinem Genie und väterlichen Vorsicht lebt nicht mehr. O, mein lieber Freund, bleiben Sie, bleiben Sie. Ich fühle mehr, als ich jetzt auszudrücken im Stande bin, daß ein Mann wie Sie so Etwas nicht thun muß, so Etwas ist mehr für Candidaten, die erst noch ihren Ruhm gründen wollen. Sie können Ihrem Ruhm dadurch Wenig oder Nichts mehr zulegen. — Ich wollte Ihnen heute sehr viel schreiben, erhalte aber soeben Besuch, in dessen Antlitz ich dieses schon schreibe, muß also schließen mit der Bitte, doch ja dem Hrn. Prof. Metternich sagen zu lassen, daß ich ihm ehestens antworten würde. Erfahre ich noch Etwas von der Reise, so erhalten Sie es ehestens.

---

## 21.

Göttingen, den 9. Nov. 1788.

Vergeben Sie gütigst, bester Freund, daß ich nicht sogleich mit Hrn. Rath Fischer geantwortet habe. Ich hatte damals allerlei, theils angenehme, theils unangenehme Abhaltungen. Sie können sich gar nicht vorstellen, lieber Mann, was Sie mir für eine Freude mit Ihrem Briefe gemacht haben. Ich habe jetzt neuen Muth gefaßt und will nicht leicht mehr so unartig sein.

Für die Bekanntschaft des Herrn Rath F. danke ich Ihnen recht sehr. Er scheint sich sehr gut auf Beobachtungen zu verstehen und ein ungemein feines Gesicht und sonst viele Kenntnisse von allerlei Art zu besitzen. Allein erlauben Sie mir, bester Freund, daß ich Ihnen einmal meine Meinung ganz of-

fenherzig von diesem Manne schreibe. Ich weiß, Sie werden keinen Gebrauch gegen ihn davon machen, der im Grunde bedauerungswürdig ist und wahrscheinlich Unterstützung nicht bloß bedarf, sondern auch verdient. — Er trägt den Saamen seines Unglücks überall mit sich, und wird daher schwerlich irgend sein Glück machen. Er ist nämlich entsetzlich von sich selbst eingenommen, und hält sich für das a und das o der Astronomie, und daß er dieses werden würde, hat (nach seiner beiläufigen Aussage) der Himmel schon in seiner frühesten Kindheit durch gar nicht zweideutige Zeichen der Welt angekündigt. Dieses macht ihn so entsetzlich capricieux und herabsehend in seinen Dispüten, daß es kaum mit ihm auszuhalten ist, und das sogar noch in dem Augenblick, da man ihn einer wirklich groben Ignoranz gezeiht hat. Weil diese Beschuldigung hart ist, so muß ich Ihnen eine Probe geben. Ich fragte ihn, wie ihm der Herschelsche Tubus hier gefiele? Er wäre sehr unter seiner Erwartung. Nun das war recht gut, er ist unter mehrerer Leute Erwartung gewesen. Allein nun: Er vergrößert sehr wenig, fuhr er fort. Wie haben Sie dieses gefunden, fragte ich ihn? — Das kann ich gleich sehen, war die Antwort, der Mond schien mir dadurch etwa $1^1/_2$ franz. Linien im Durchmesser zu haben, und da weiß ich schon ꝛc. — Ich glaubte, die Stube fiele mir auf den Kopf. Ich fiel ihm in die Rede: allein wie weit schien Ihnen denn das Bild vom Auge? Er sagte etwa 8 Zoll, und auf diese Distanz sehe er Alles. — Ich mochte gegen dieses kindische Behaupten beibringen, was ich wollte, so war er wie taub, und demonstrirte immer weg. — Hier fing mir an die Geduld auszugehen, und ich war auf dem Punkt ihm zu sagen: über so Etwas, dächte ich, disputirte man nicht mehr, sobald man nur die rechten

Anfangsgründe der Optik inne habe, als mir noch zum Glück einfiel zu fragen: wie groß ihm dann der Vollmond am Horizont vorkomme? Hierauf antwortete er: etwa 3 mal so groß. Hier war der Widerspruch zu entsetzlich, um ihm nicht selbst einzuleuchten, er sagte also: er nehme aber den Mond auch nicht so ganz nahe am Horizont, sondern wenn er schon etwas hoch (sehr präcis ausgedrückt!!!) wäre. Also der gute F. wußte noch nicht, daß von zwei ganz gescheidten Leuten, die durch denselben Tubum sehen, der eine den Jupiter so groß wie einen Rockknopf, der andere wie den Vollmond sieht, und daß oft der Geübteste, wenn er ein Infusionsthierchen durch ein Mikroskop, das den Durchmesser 100mal vergrößert, betrachtet, und dann durch eine 200malige Vergrößerung sich gar nicht überreden kann, daß das Thier ihm nur noch einmal so groß schiene. Der optische Betrug besteht eben darin, daß er das Bild des Thiers auf eine andere Ebene versetzt. Er konnte nicht leugnen, daß er den Mond oder den Saturn, ich vergesse was es war, (ich glaube Saturn) sehr deutlich durch das Herschelsche Teleskop gesehen habe. — Allein grade das war die stärkere Vergrößerung, er nannte es aber bloß Deutlichkeit, weil er sich die Ebene vorrückte, auf der er es zu sehen glaubte. — Ferner hatte er einen Plan, den er, sobald er wieder ein Observatorium zu dirigiren bekäme, ausführen wollte, und das war nichts Geringeres als den Mauerquadranten an einen Stein zu befestigen, den man vermittelst eines Flaschenzugs aufziehen und hernach drehen könne, damit man den Quadranten auch gegen Norden gebrauchen könnte. Ich kann mir wirklich nichts Abscheulicheres gedenken. Bedenken Sie nun einmal selbst, was soll man mit einem Menschen anfangen, der so Etwas nicht allein für einen großen

Gedanken hält, sondern mit einem Eigendünkel vertheidigt, der es wahrscheinlich macht, er halte, die ihn billig deswegen verlachen, für arme Tröpfe. Setzen Sie einmal, F. würde bei dem neuen Observatoriumbau hier gebraucht, und käme mit so Etwas angezogen, womit man sich vor der ganzen Welt prostituirte, und behauptete, daß er Recht hätte, welches er gewiß thun würde; und ich glaube, wenn Bradley gegen ihn disputirte, würde er in baierischem Deutsch fortströmen, was müßte man mit einem solchen Manne anfangen? Ich glaube, man müßte ihn vom Observatorio removiren. Ich sage hiermit gar nicht, daß der Mann keine Verdienste habe, er hat gewiß sehr große; oder daß Oberndorf durchaus recht gehandelt hätte, der hat gewiß in den meisten Fällen Unrecht. Daß z. E. das Passageinstrument zu Mannheim noch nicht ausgepackt ist, verdiente an allen Galgen in der Ober- und Unterpfalz bekannt gemacht zu werden; aber, daß ein Mann, der freilich die Wahrheit sehr oft sagen mag, aber gewiß mit untergemischter Offenbarung eigener Blöße, und fast unausstehlichem Eigendünkel, daß der Nichts ausrichtet, das glaube ich gerne; er würde auch bei mir Nichts ausrichten. Ferner will er sich durch einen Magneten von einem Blutfluß, glaube ich, geheilt haben. — Auch glaubt er an Magnetismus mitunter. Ja sogar an das Degendrehen, (Letzteres ist wirklich horrend), davon hat er Facta erzählt, die offenbar erdichtet waren. — Was ich von ihm glaube ist dieses, daß er das Manoeuvre der praktischen Astronomie vortrefflich inne hat, daß er in seinem Dienst thätig und treu sein würde, und ein sehr brauchbarer Mann auf einem 2ten Platz eines Observatorii sein könnte, allein sein unbändiger Eigendünkel würde ihn sehr bald mit dem Directeur entzweien, und so müßte er wiederum removirt werden.

Auch hat er gewiß viele andere Kenntnisse, aber der eigentliche philosophische Kopf fehlt gewiß.

Ich hätte Ihnen noch allerlei zu schreiben, wenn das Posthorn nicht schon eine geschlagene 4tel Stunde bließe. — O Gott, wenn man doch ein Bißchen von Fausts Teufel, der bei Ihnen spukt, hier hätte, und daß man so schreiben könnte wie man lies't. — Ihrer Abhandlung zum Kalender will ich in Wahrheit bis nach Münden entgegen reisen, sagen Sie mir nur, wann sie kommen soll. Nur ja recht früh. — Wegen des Musenalmanachs ist ein Rescript von Hannover hierher gekommen, und Dieterich ist vor dem Prorector deswegen gewesen; auch wird Bürger noch vor müssen. — Mit Bürgern ist es also nun wohl hier vorbei in saecula saeculorum. — Empfehlen Sie mich unserm lieben Forster und seinem Hause, und fahren Sie fort mich zu lieben.

---

## 22.

Göttingen, den 19. Decemb. 1788.

Ihre beiden herzstärkenden Briefe habe ich sehr richtig empfangen, allein da man mich von allen Ecken fragte, ob Landriani schon hier wäre, da Briefe an ihn einliefen, die bei mir abgegeben werden sollten, so dachte ich, so sollst Du auch nun mit Deinem Brief nach Mainz warten, bis Du diesen Mann gesehen und gesprochen hast. Endlich traf er ein, und zwar erst am 14 des Abends um 7 bei grimmiger Kälte. Demungeachtet schrieb er mir noch an demselben Abend ein Billet aus der Krone, nebst einem Brief an De Luc, und fragte, wann er mich am morgenden Tage besuchen könnte. Er kam um 10 Uhr und blieb bei mir bis ¼ nach 12. Ich bin über des

Mannes Jugend erstaunt. Ich invitirte ihn auf den Dienstag zum Frühstück, er bat sich aus um 8 Uhr zu kommen, kam präcis und blieb bis um eilf. Abends bekam ich noch ein Billet von ihm, mit dem schmeichelhaften Ausdruck, er wolle so viel Zeit bei mir zubringen, als ihm nur zu entübrigen stände.

Er kam also bei einer seit langer Zeit hier unerhörten Kälte, da nämlich das Fahrenheitische Thermometer 13 Grad unter 0 stand, um halb 9 zu mir und blieb bis um eilf, so daß ich also die Ehre hatte, daß der berühmte Herr Landriani mir mehr Zeit geschenkt hat, als irgend einem Gegenstand von Fleisch oder Geist hier. Am Mittewochen um 1 Uhr des Nachmittags reis'te er nach Gotha ab. Er eilt sehr, um nach Wien zu kommen, und wird sich bloß noch in Gotha, Weimar, Halle, Leipzig und Dresden, an jedem Ort etwa $1\frac{1}{2}$ Tag verweilen, und dann ohne anzuhalten nach Wien gehen. Ich bin wirklich über des Mannes vielfältige Kenntnisse und Belesenheit erstaunt, auch habe ich noch keinen auswärtigen Gelehrten angetroffen, der so sehr bekannt mit unserer Literatur gewesen wäre. Auch hört man ihm wohl an, daß er in physikalischen Dingen nicht bloß gelesen, sondern überall die Hand selbst angelegt und über das nun auf seinen Reisen beständig in Gesellschaft der Entdecker gewesen ist. Da kann man freilich Fortschritte machen, auch wenn man nur ein mittelmäßiger Kopf ist. Hierzu kommt des Mannes Gesundheit, Vermögen, die Confidence, die ihm seine Figur und früher Beifall gibt, die sich sehr weit erstreckt ꝛc. Seine Einwürfe gegen Crawford sind allerdings sehr stark, allein wir können dabei sehr ruhig bleiben, denn wir haben den Crawford nach seinen Versuchen beurtheilt, und ihm als einem ehrlichen Mann getraut. Denn es ist nicht Jedermanns Sache, Anderer Versuche zumal von der Nicety als

diese nachzumachen, dazu gehören englische Künstler, Geld und über Alles eine Übung, die sich sobald nicht erwerben läßt. Die Ehre, die Hr. Landriani dem Hrn. Crawford erzeigt, wird vielleicht vor 1800 ein Anderer dem Hrn. Landriani erzeigen.

Was mir Hr. Landrianis Gesellschaft so häufig verschafft hat, war, wie ich glaube, mein Versuch über die Wärme, die der Gyps bei der Erhärtung äußert, die, wie ich ihm sagte, meiner Meinung nach daher rühre, weil nun das Wasser seine Flüssigkeit verlöre, und daß ich glaubte, Manches bei der thierischen Wärme könne einen ähnlichen Ursprung haben. Er sagte mir sogar den folgenden Tag, er habe sich die Nacht mit diesem Versuch getragen, er hätte längst einen recht einleuchtenden Versuch von der Art gewünscht, ich übersetzte ihm alle Momente des meinigen.

Was macht denn unser lieber Forster? Man hört und sieht ja Nichts von ihm, er hängt gewiß an einem Riff der Pellio Islands. Dieterich hat mir aufgetragen, Hrn. Geh. Rath Forster doch hierbei anzeigen zu lassen, daß Hr. Prof. Meyer gesagt habe, er solle sein Exemplar der Werke des Königs hier aufbewahren, dieses that D. Indessen wollte Malortie ein Exemplar haben, so gab D. ihm dieses in der Hoffnung wieder ein anderes anzuschaffen, ehe M. zurückkäme. Es sind auch Exemplare unterwegs, sobald diese kommen, erhält Hr. Geh. R. F. das seinige.

Den guten Fischer, der sich den ersten Tag sehr weise betrug, wies ich nach Hannover; was konnte ich Besseres thun? Heyne war nicht hier und Kästner war hier. In den letzten Tagen hätte ich es nicht gerathen, denn er würde sich gewiß geschadet haben. — Einliegenden Brief bitte ich ihm doch sobald als möglich zustellen zu lassen.

Gestern Morgen ist endlich unser braver Hofr. Meister von seinen 2jährigen Leiden durch den Tod befreit worden. Behalten Sie mich recht lieb. Vielleicht schreibe ich in diesem Jahre noch einmal.

Gestern haben unsere Prinzen eine Staffette erhalten mit der Nachricht, daß es sich mit dem Könige sehr bessert, vielleicht ist das doch wohl nur ein Fieber gewesen.

---

## 23.

Göttingen, den 4. Januar 1789.

Ueberbringer dieses, Hr. Grösser, ein sehr fleißiger und geschickter Mann, hat mich gebeten, ihn bei Ihnen zu empfehlen, was ich auch mit sehr gutem Gewissen thun kann und hiermit freundschaftlichst thue. Der gute Mann hat mir freilich lange Zeit gegeben, umständlich zu schreiben, aber ich fange nun fast an im Ernst zu glauben, daß Rackebrands Pumpe eine kleine Wasserader hat, die zuweilen etwas Lethe hineinführt. — Als der gute Mann Abschied nehmen wollte, hatte ich die ganze Sache vergessen, und zwar wollte er in einer Stunde fort, sagte aber, er wäre gestern da gewesen, aber da hatten meine Leute vermuthlich aus Rackebrands Pumpe getrunken. Ich habe Nichts davon erfahren. Also, liebster Freund, bleibt es dabei, ich schreibe ihm noch einen Brief, ehe ich einen von Ihnen erwarte. Empfehlen Sie mich allen guten Freunden herzlich.

Vale cum Tuis et Tuabus.

---

## 24.

Göttingen, Februar 1791.

So gern ich mich mit Ihnen unterhalte, so oft Sie auch mit unserm Freund Forster in den kleinen freundschaftlichen Clubs, die mir meine Phantasie in schlaflosen Stunden der Nacht zur Erquickung vorstellt, die einzigen Personen sind, mit denen ich mich beschäftige, ja so gern ich sonst an Sie, mein Bester, schreibe, so muß ich doch gleich zum Eingang aufrichtig gestehen, daß ich Ihnen heute nicht würde geschrieben haben, wenn ich nicht — — müßte. Noch immer quält mich eine unglaubliche Empfindlichkeit, und zumal wird mir das Schreiben schwer, und Nichts bringt mich dazu als Hunger und Pflicht. Wenn ich einmal wieder Etwas drucken lasse, so will ich das Motto auf den Titel setzen: non Famae sed fami. — Heute ist es Pflicht und zwar strenge, gegen einen sehr wackern jungen Mann. Also gleich zur Sache: Es studirt jetzt hier ein sehr feiner junger Holländer, ein geborner Utrechter, Namens Wolff, der bereits Doctor ist und eine sehr schöne Diss. Miscellanea philosophici argumenti geschrieben hat. Dieser, ein großer Bewunderer Ihrer Verdienste, wollte gern einige Zeit, größtentheils Ihrentwegen in Mainz zubringen, denn eigentlich ist er Arzt und Physiologe. Allein er will anders nicht, als wenn er bei Ihnen im Hause wohnen und außer Ihrem Unterricht auch Ihres Umgangs genießen könnte. Könnte er mit Ihnen speisen, desto besser. Nun, bester Mann, soll ich Sie fragen, ob Sie so Etwas thun wollen, und wenn dieses der Fall wäre, so wünscht er einige Nachricht von Ihren und Anderer Vorlesungen im künftigen Sommer. In allen Fällen aber sind Sie so gütig und geben mir mit umgehender Post

eine kurze Nachricht, mit Allem was Sie zugestehen und was Sie limitiren. Ich bitte inständigst darum. Sie werden an ihm einen Menschen von dem besten Herzen, einer feinen Erziehung und selbst einen schönen Jüngling finden. Von Ihnen geht er nach Wien und von da nach Edinburgh. — So viel für Andere, und das gibt mir ein Recht auch Etwas für mein dear SELF zu thun. Hr. Forster wird Ihnen gesagt haben, daß ich gern ein Modell von einem Ohr im Großen hätte, das unter Ihrer Aufsicht gearbeitet wäre; das wenigstens von der Muschel bis zur Schnecke einen Fuß oder 18 Zoll Länge hätte und das man auseinander nehmen könnte, zum Er. auch die Scale u. s. w. zu zeigen. Wäre so Etwas zu thun möglich, so geschähe mir ein außerordentlicher Dienst. 2 bis 3 Louisd'or will ich gern daran wenden, wenn nur Alles so ist, daß es Ihre völlige Approbation hat. Es versteht sich, daß Alles außer der physiologischen Wahrheit, auch äußere Schönheit habe. So müßte zum Beispiel das äußere Ohr von einem guten Künstler in Holz geschnitzt sein. Das Labyrinth würde freilich die meiste Schwierigkeit machen, wenn es hohl gemacht werden sollte, doch überlasse ich Ihnen ganz, zu entscheiden, ob das nöthig ist, wenn nur die foramina gehörig angedeutet wären, durch eine Vertiefung, die man noch bemalen könnte. Erfüllen Sie meine Bitte, lieber Freund, das Werk soll als das Ihrige künftig in dem Museo physico experimentali Almae G. Augustae prangen. In Wahrheit, die Regierung hat nun einen Saal für meine Instrumente im Büttnerschen Hause gemiethet, wo Alles aufgestellt werden wird.

Nun leben Sie recht wohl und antworten Sie mir ja bald, wenigstens ad articulum primum, und empfehlen Sie mich unserm attischen Forster.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I forgot my Shoes sagte Weston und kam noch einmal, so geht mir's auch: Kennt wohl unser lieber Forster den Verfasser des Aufsatzes im 10ten Stücke des deutschen Mus. vom vorigen Jahr über die Frage: ist die deutsche Nation die erste Nation des Erdbodens? Der Mann citirt zwei Recensionen in der hies. Zeitung, die beide von Forstern sind, wo ich nicht irre. Der Aufsatz ist derb und wahr, so muß man mit den Leuten sprechen, dergleichen es hier wenigstens ein paar Dutzende gibt, die sich im Geiste über Newton, Gibbon, Priestley und Franklin wegsetzen, weil sie Collectanea zu machen und anderer Leute Wein auf Bouteillen zu ziehen gelernt haben.

---

## 25.

Göttingen, den 14. März 1791.

Schon war ich auf dem Punkt Ihnen zu schreiben, was eigentlich die Ursache unseres langen Stillschweigens war, als auf einmal die lang erwartete Nachricht von den Eltern des Hrn. Dr. Wolff eintraf. Er selbst war in nicht geringer Verlegenheit, und wurde fast mißmüthig. Nun ist Alles richtig, mein Bester, Dr. Wolff geht alle Ihre Bedingungen willig ein und kommt zu Ihnen. Nur gedenkt er eine Reise über Hannover, Braunschweig, den Harz, Berlin und Dresden zu machen und wird also wohl vor Mitte Mai's nicht bei Ihnen eintreffen. Doch dieses wird er Ihnen Alles in beiliegendem Briefe selbst sagen. Der vortreffliche Mann hat mich noch einmal gebeten, ihn bei Ihnen zu empfehlen. Ich thue dieses nicht und sage nur, daß ich Sie seinetwegen beneide. Er ist unstreitig der feinste Holländer, der mir vorgekommen ist, und ein

Mann, der nicht bloß für seine Jahre viel weiß, sondern der auch die herrlichsten Anlagen hat, was er weiß zu nicht gemeinem Zeug zu verweben. Er bittet sehr um freien Gebrauch Ihrer Bücher, indem er gar Nichts von hier mitnehmen, sondern Alles gleich nach Holland zurückschicken will.

O! da thun Sie recht. Heirathen, heirathen is the Thing. Ich möchte fast sagen, wer nicht heirathet soll auch nicht essen. Es ist der Himmel selbst. Lassen Sie mich ja bald hören, daß Alles richtig ist.

Das Ohr empfehle ich nochmals, und ich hoffe, Ihre Güte wird mir Gehör geben. Sollten sich nicht in Frankfurt Leute finden, die Ihnen die Sache etwas erleichterten? Leute mit großen Ohren, werden Sie sagen, gibts wohl in Frankfurt genug, aber keine zum Verkauf, und da haben Sie Recht, es geht uns hier ebenso.

Begebenheiten gibts jetzt hier gar nicht, wenigstens sicherlich nicht bei Tage, denn ich höre und sehe Nichts.

Haben Sie schon v. Thümmels Reisen nach dem südlichen Frankreich gelesen? Ich müßte mich sehr irren, oder Einiges in diesem Büchelchen, zumal unter den Versen, läßt sich schlechterdings nicht besser machen. Noch besser wäre vermuthlich nicht mehr für uns. Es ging einmal hier eine kurze Zeit die Rede, der Italiäner Meyer wäre der Verfasser. Als ich es las, wußte ich von dem Verfasser Nichts und da wünschte ich Deutschland sehr, daß es ein noch unbekannter sein möchte. Welcher Ausflug, so auszufliegen! so ist es aber eine vielleicht zum letztenmal zurückkehrende Taube, die dieses Blättchen mitbrachte, das allemal ein Land der Verheißung nahe hoffen läßt, Ich habe manche Verse 6, 7 mal gelesen, bloß die Applicatur zu bewundern, mit der er sich gleichsam vorsätzlich mit Paren-

thesen den Weg zu versetzen scheint, um hernach wie die glätteste Schlange durchzuglitschen, ohne auch die kleinste Faser von Sinn und Reim hinter sich zu lassen. Man sagt, Boileau habe seine 2ten Verse immer zuerst gemacht, v. Thümmel ist weiter gegangen, er machte den 3ten, dann den 2ten und dann den 5ten, oder hat sie, welches mir wahrscheinlicher ist, wie ein Schöpfer, alle zugleich gemacht.

Empfehlen Sie mich unserm lieben Forster, grade einem solchen Herenmeister in der Prosa, und schenken Sie mir ferner Ihre Liebe.

---

## 26.

Göttingen, den 20. April 1791, auf dem Garten, unter Blüthen, Lusciniensang und Alaudenklang.

Das meisterhafte Ohr ist da, ich wünschte, daß ich hinzusetzen könnte: ganz unversehrt. Einige Theile haben gelitten, doch ist Alles reparabel, und dadurch, daß Alles doppelt da ist, ist der Verlust im Ganzen Nichts. Bei den festsitzenden Hammern ist ein Theil des Processus, der in der Wand des Gehörganges festsitzt, abgebrochen, und das äußerste Ende fehlt. Auch ist der Ambos entzwei gewesen, aber die Stücke sind unversehrt ferner ist der Steigbügel, der in dem einen Labyrinthe festsaß, entzwei, aber die Stücke alle da. Ich werde sie so zusammensetzen, daß man es gar nicht sehen soll, daß sie entzwei waren. Das Labyrinth habe ich noch nicht auf die Dräthe gespießt; ich will erst Alles leimen und dann an einem recht guten Tag meine Hände waschen und beten und mich zur Spießung gür-

ten. — Aber lieber Freund, wie soll ich Ihnen für die göttliche Arbeit danken? Wer es sieht erstaunt darüber, und ich bin wahrlich stolz darauf, daß ich Sie dazu vermocht habe, allein freilich, mein Gesicht würde ich mich einer solchen Zumuthung wegen schämen je vor Ihnen wieder zu zeigen, wenn ich nicht wüßte, daß einem Geist, wie dem Ihrigen, den der Himmel zur Erweiterung dieser Wissenschaft hat werden lassen, eine solche Arbeit ein Vergnügen ist. Wenn Ihnen der Himmel Ihre Mühe nicht so vergilt, so möchte die Zahlung lange ausbleiben, denn ich Wicht kann es nicht.

Mit umgehender Post haben Sie die Güte mir Ihre Auslagen dabei zu melden, und die dankbare Erstattung soll sogleich mit der nächsten erfolgen. Wenn ich hier einen geschickten Künstler finden kann, so will ich doch am Ende alle die Theile, die hier aus Wachs sind, in Lindenholz schneiden lassen. Gesetzt auch, sie gerathen nicht ganz genau, so thut das wenig, da die anderen unschätzbaren Modelle dabeiliegen. Meinen Sie nicht auch? und alsdann werde ich einen Glaskasten über das Ganze machen lassen, und so in dem Cabinet aufstellen.

Blumenbach ist außer sich über die Arbeit und dankt Ihnen durch mich für das herrliche Geschenk. Er ging einige Tage nach dem Empfang des Embryo nach Gotha, und Sie werden ihn also erst nach seiner Zurückkunft wieder erhalten können. Mir fielen bei dem Embryo die groß gewordenen Ameisen Alexander und Cäsar und Newton ein. Wären diese in ein solches Schnapsgläschen gekommen, wo wäre unsere jetzige Historia universalis etc., ja wo möchten **wir** sein? Es ist doch eine drollige Idee, sich zu denken, daß es eine Zeit war, da man einem den Alexander auf einem Butterbrot hätte können beibringen, ohne daß man es gemerkt hätte, wenn er

einem nicht wie ein Kümmelkörnchen zwischen den Zähnen stecken geblieben, oder in die unrechte Kehle gekommen wäre.

O! daß aus der Heirath Nichts geworden ist, das thut mir leid. Machen Sie, machen Sie mit bedächtlicher Geschwindigkeit; Sie heirathen sonst nie, und das sollte mir der Welt wegen leid thun und Ihrentwegen. Ich nenne die Welt zuerst, weil ich glaube, daß Sie mit sich selbst in jedem Stande fertig würden, aber es gibt Grade des Fertigwerdens. Machen Sie es aber ja zur Bedingung, daß Sie Ihre Frau fortjagen, wenn sie keine Kinder kriegt. Ehe ich eine Frau haben wollte, die mir keine Kinder brächte, lieber wollte ich mir eine malen lassen, oder mich in die Muttergottes verlieben. O es liegt in der Männerphantasie eine Schöpferkraft, in der weiblichen Seele alsdann Dinge zu finden, oder (wenn Sie wollen) hineinzudenken und zu dichten, die dieser Race einen Werth geben, wovon Ihr Ledigen keinen Begriff habt. — Also, liebster Sömmerring, geheirathet, geheirathet.

Hr. Dr. Wolff ist abgereiset und wird vor Mitte des Mai schwerlich bei Ihnen eintreffen. Schade, daß er das Ohr nicht sehen konnte, er ging den Mittwoch ab, und ich erhielt es den Freitag. Sie werden gewiß an diesem wirklich noblen Holländer Freude haben. Ich kann aufrichtig sagen, ich habe ihn nicht bloß geschätzt, sondern wirklich geliebt. Sie verehrt er über Alles, er sieht so auf Sie jetzt, wie Sie ehemals auf Campern, präciser kann ich mich nicht ausdrücken. Sagen Sie ihm, sobald Sie ihn sehen, daß ich ihn nie vergessen würde.

Unserm lieben Forster danken Sie für sein vortreffliches Geschenk, und sagen Sie ihm, daß ich ihm schreiben würde, sobald ich sein Buch zum zweitenmal gelesen haben werde. Es ist unglaublich viel Großes und Gedachtes in dem Buche. Vie-

les wird nicht gefunden werden, wenigstens vom größten Theil der Leser nicht, und der unübertreffliche Druck wird Manchen es zu kaufen bewegen, der das Unsterbliche im Werke selbst nicht zu berühren werth und aufzuheben nicht im Stande ist. Ihr Tadel ist allerdings gegründet, dieses schadet aber dem Werke selbst nicht, weil er bloß die Form trifft. Ich lese es als ein Buch über den Menschen. Diese Welt von Anlagen ꝛc. — Wissen Sie, warum ich abbreche? da führt mir der Teufel meine Alexander auf dem Butterbrot und in der unrechten Kehle wieder in den Sinn, und damit bin ich auf eine Viertelstunde für diese Betrachtung gelähmt. Mein Kopf, mein Kopf. Er wird nur auf einer Seite alt. — Nun leben Sie recht wohl. Der arme Dieterich ist sehr krank, und das am Ende seines 69sten Jahres, dieses ist nicht die beste Saison zum Kranken.

---

## 27.

Göttingen, den 1. Juli 1791.

Was müssen Sie, wertheſter Freund, von mir denken? So gütig gegen mich und ich so unbändig undankbar? O nein so unüberschwänglich nachlässig. Sagen Sie lieber, indolent, kränklich, aufschiebend, aber nicht undankbar. Ihr herrliches Geschenk für das Cabinet wird nun bald unter einem noblen Glasgehäuse auf einem eigenen Tische prangen. Ich habe vor einigen Tagen eine Liste der neu angeschafften Sachen nach Hannover eingesandt, und bei Gelegenheit des Ohrs die ganze Geschichte desselben und Ihre Güte erzählt.

Mit der heutigen fahrenden Post geht ein Paquet an Sie

ab mit 4 Exemplaren der Errlebenschen Physik, einem für Sie, einem für unsern lieben Forster, einem für Hr. Dr. Wolff und einem für Herrn Prof. Metternich, nebst des Hrn. Dr. Wolffs Präparatenglas. Ich weiß nicht, ob es seinen und Ihren Beifall erhalten wird, es ist aber auch, wie Sie sehen werden, gar zu componirt und wirklich schwer zu verfertigen. Die Leute haben viele vergebliche Versuche gemacht und verlangen, wie Sie aus der demselben beigelegten Rechnung sehen werden, 2 Thaler. Sagen Sie doch dem Herrn Dr. Wolff, nebst meiner gehorsamsten Empfehlung, daß die Parkersche Maschine noch nicht abgegangen sei. Ich erwarte sie noch wie ehemals, es ist unverzeihlich. Ich weiß nicht, woran Alles liegt, und werde sie auch wohl schwerlich vor dem nächsten Jahrmarkt, der in 14 Tagen ist, erhalten.

Dem Grafen von Artois bitte ich mich zu empfehlen, wenn Sie ihn sehen sollten, wir kennen einander von Gibraltar her und aus §. 531. der Errleb. Physik in der Note. Ich schließe mit

Uxorem esse ducendam.

---

## 28.

Göttingen, den 27. Mai 1792.

P. P.

Das glaube ich gar gerne, daß es Ihnen nicht mehr Überwindung gekostet hat mir Ihre Vermählung nicht zu melden, als Jemanden ein Bein abzuschneiden, aber Sie müssen darum nichts destoweniger wissen, daß es mir sehr wehe gethan hat! und hiermit Gott befohlen.

---

O nein! Das kann ich doch nicht, so Abschied nehmen. Empfangen Sie meine herzlichen Segenswünsche, theuerster Freund, zu Ihrem neuen Stande! Nun sind Sie ein Mann, denn wahrlich ich getraue nicht recht zu sagen, was man ist, wenn man nicht verheirathet ist — doch ledig ist ein herrliches Wort. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin. Ich bin mit wahrer Hochachtung, Verehrung und Freundschaft ꝛc.

---

## 29.

Göttingen, den 5. Juni 1795.

Nun, theuerster Freund, tausend Dank für Ihre Vergebung meiner Sünden. Es soll nicht wieder geschehen. Ich will gewiß präcise antworten. Freilich Jammerschade, daß sich auf das Fleisch nicht rechnen läßt, sobald die Nerven schwach sind. Ich habe wahrlich den besten Willen, kann aber gar nicht auf mich oder eigentlich meine Gesundheit rechnen.

Für Ihre herrlichen Bemerkungen über die Guillotine *) bin ich Ihnen recht sehr verbunden. Gerne rückte ich sie ein, wenn die Damen so was vertrügen, diese Untersuchungen sind in der That ein wenig schauderhaft. Auf alle Weise würde ich aber den Aufsatz aufnehmen, wenn Sie mir erlaubten, Sie zu nennen. Denn Beiträge von solcher Hand kann man einiger hysterischen Trembleusen wegen nicht weglegen. Ich erbitte mir hierüber Ihre baldige geneigte Erklärung. Mir ist eingefallen, sollte nicht eine Durchschneidung des Rückenmarks doch allem Bewußtsein ein Ende machen? In Darmstadt töd-

*) Band VI. S. 252 ff. Sömmerr. Leb. v. R. Wagner II. S. 270.

tete man ehemals die Ochsen so, daß man ihren Kopf an die Erde zog, hierauf stieß ihnen der Metzger ein kleines Messer in das Genick, in dem Augenblick fiel das Thier zur Erde und rührte sich nicht mehr. Freilich fing er, sobald ihm nachher die großen Arterien am Halse durchschnitten wurden, sehr an zu zappeln. Ich glaube aber gewiß, wenn man das Thier so gelassen hätte, so wäre es ohne alle Bewegung gestorben. Beim Köpfen geschieht nun freilich Beides zugleich. Oder ist die Betäubung des Thieres bloß scheinbar und besteht etwa bloß in einer Lähmung der Glieder bei übrigens bleibendem Bewußtsein? Ich fürchte fast, es ist so was. — Ich erinnere mich in Pitavals causes célèbres gelesen zu haben, daß ein junger Gelehrter, dessen Namen ich vergessen habe, der sich bei der Enthauptung die Augen nicht wollte verbinden lassen, als der Kopf abflog, sich ganz frei umgesehen und dabei die untere Kinnlade so stark bewegt habe, daß der Kopf darüber zu rollen anfing. Hat er wohl seinen Rumpf gesehen und erkannt? oder hat er noch den Rumpf gefühlt?

Es freut mich sehr, daß das Tractätchen über die Augen*) so vielen Beifall erhält und es Nutzen stiftet. Ich wünschte aber jetzt Nichts hinzuzusetzen, wenigstens Nichts, was Sie, theuerster Freund, nicht unendlich viel besser könnten. Ich glaube aber, es wird am besten sein, wenn es nicht zu gelehrt und auch nicht zu weitläuftig wird, auch nicht viel theuerer.

Wenn Sie meinen lieben dicken Freund Varrentrapp sehen, so danken Sie ihm in meinem Namen für sein genealogisches Handbuch recht herzlich, und sobald der herzliche Dank von ihm angenommen ist, so gehen Sie allmälig zu einem Verweis über,

---

*) Band V. S. 340 ff. Sömmerr. Leben a. a. O. S. 168.

so derb Sie ihn nur geben können. Stellen Sie sich vor, der Mensch war in Cassel und kam nicht hieher. Ist das nicht abscheulich? Ich erfuhr von einem Purschen, daß er da wäre, und weil zugleich erzählt wurde, daß er Willens wäre von da nach Frankfurt zu echappiren, so schickte ich einen Expressen ab, ihn dort arretiren zu lassen, der Mensch kam aber zu spät. Aber warte, er soll's kriegen. — Diesesmal wars ein Expresser, das nächstemal wirds ein Steckbrief.

So sehr ich Sie, mein Theuerster, in Ihrer gegenwärtigen Lage bedauern muß, so würde ich doch einen Theil meines Lebens gerne hingeben, wenn unser vortrefflicher Forster jetzt auch in dieser Lage wäre. Ich kann wahrlich nicht ohne Wehmuth an den Mann zurückdenken, so oft dieses auch geschieht, zumal da ich fast wöchentlich Etwas erfahre, was mir immer mehr Licht über den Hauptquell alles Unheils gibt, das ihn befallen hat! O wie gerne, wie gerne hätte ich ihm ein paar Bogen gewidmet, wäre ich noch das kinderlose und wegen der Zukunft unbekümmerte, freidenkende und freischreibende Wesen, das ich ehemals war. Jetzt muß es beim Freidenken sein Bewenden haben. Sapienti sat. Wenn Sie einmal ein freies Stündchen haben, so geben Sie mir doch einmal eine etwas detaillirte Nachricht von ihm, vielleicht nütze ich es doch noch einmal gelegentlich, und dann fügen Sie auch Etwas von Sich selbst bei. Mein Gott, wenn ich Sie doch jetzt einmal sehen und sprechen könnte! Wie machen wir das möglich? Lieber, lieber Mann, überlegen Sie dieses. Könnten Sie nicht hier warten, bis sich das Ungewitter verzogen hat? Es ist doch hier wohlfeiler als jetzt zu Frankfurt.

Nun zum Beschluß noch ein Anliegen. Vielleicht haben Sie irgendwo gelesen, daß ich das Leben des Copernikus für

das deutsche Pantheon schreiben soll. Sie sind des Copernikus Landsmann. Sind Sie ein Deutscher? Und wenn Sie es sind, was für einen Anspruch machen Sie auf diesen Titel? Helfen Sie mir hier ein wenig, Sie und Copernikus zu einem Deutschen zu machen. Wenn wir es nur so weit darin bringen, daß der Satz: Sömmerring und Copernikus sind Deutsche, nicht unerlaubter klingt, als der: Kant und Haller sind Deutsche, das hört man denn doch wohl. Nun leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen recht herzlich und vergessen Sie mich nicht.

---

## 30.

Göttingen, den 7. Mai 1797.

Die Überbringer dieses Briefes sind Hr. Graf von Bethlen und sein Führer, Herr Antal, beide aus Siebenbürgen. Sie haben mich, nicht als Arzt oder Physiologen, sondern bloß als Liebhaber und Verehrer der Physik gebeten, ihnen einen Zutritt zu einem Manne zu verschaffen, der mit unter die größten Erweiterer eines der vorzüglichsten Theile derselben gehört und dessen Namen sie mich in meinen Stunden haben nennen hören. Es sind überdas beides Personen von dem vortrefflichsten Charakter. Können Sie denselben, ohne daß es Ihnen, mein Theuerster, Mühe macht, entweder selbst oder durch Briefe behülflich sein, die Absicht ihrer Reise, merkwürdige Menschen und Sachen zu sehen, so viel als möglich zu erreichen, so würden Sie mich außerordentlich verbinden.

Nun werden Sie ja wohl bald Ihren Einzug wieder in Mainz halten, oder haben Sie ihn vielleicht gar schon gehal-

ten? Der Himmel scheint also doch das Gebet eines pfälzischen Pastors erhört zu haben, das ich vor ein paar Jahren einmal in einem Journal las: „Lieber Gott, gib uns doch Frieden, wenn es auch gleich ein etwas schimpflicher sein sollte.“ — Sind die neuesten Nachrichten gegründet, so ist er nicht einmal schimpflich.

Neues weiß ich Nichts, und wüßte ich auch Etwas, so würde es Ihnen schwerlich noch neu sein, wenn Sie diesen Brief erhalten, zumal wenn Sie in Mainz sein sollten.

Ich bitte wegen meiner Zudringlichkeit um Vergebung.

---

## 31.

Göttingen, den 22. Sept. 1798.

Wenn nicht die fama litteraria in ihrer Reise über Europa zuweilen hier anhielte und mir Etwas von meinem lieben Sömmerring erzählte, wahrlich so wäre es kein Wunder, wenn ich auf den Gedanken käme, er wäre auch hingegangen, quo pius Forster, quo Tullus divus et Ancus. — Doch ich muß Ihnen vor allen Dingen sagen, wer Ihnen diesen Brief bringt:

Der vortreffliche junge Mann, dessen ganze herrliche Seele Sie sogleich in seinem Blick lesen werden, heißt Aal und ist aus Norwegen. Seine Studien sind Mathematik, Physik und vorzüglich Naturgeschichte und in dieser wiederum Mineralogie, worin er es zu einem hohen Grad von Stärke gebracht hat. Er hat schon beträchtliche Reisen gemacht, wird aber noch mehrere machen, auch England und Schottland besuchen. Er wünschte sehr, obgleich kein Physiologe, Ihnen, mein Theuer-

ster, empfohlen zu sein, denn die wahren Denker in allen Wissenschaften sind alle gewissermaßen von Einem Orden. Er wünschte gern Mainz zu sehen. Sollten Sie nicht selbst da sein, so empfehlen Sie ihn ja wohl mit einer Zeile an einen Freund, der ihm dort einige Weisung gibt, aber Alles, versteht sich, ohne Aufwand von Bequemlichkeit, von Ihnen oder Ihren Freunden. —

Aber mein Gott! wollen Sie denn gar nicht ein einzigesmal wieder zu uns kommen. Sagen Sie mir doch mit einem Wort, bleiben Sie denn in Mainz, und was ist aus der Universität geworden? oder was wird aus ihr werden? Nur 2 Zeilen verlange ich, wie es Ihnen geht und wo Sie künftig leben werden. Ich bitte inständigst darum. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin, und wenn Sie ihn sehen, dem guten, dicken, ehrlichen Varrentrapp. Mit wahrer Hochachtung und unvergeßlicher Liebe (ich wollte sagen mit unzerstörbarer) verbleibe ich, theuerster Freund, Ihr ewig treuer, obgleich im Schreiben oft nachlässiger Freund.

---

## An Wendt*) und dessen Tochter.

Göttingen, den 18. März 1793.

Diesesmal, verehrungswürdiger Herr Vetter, enthält mein Brief weder Klagen über Kränklichkeit, noch Unwillen über

*) Friedr. v. Wendt, Doct. und Professor der Medicin zu Erlangen; königl. preuß. Geh. Hofrath, königl. bair. Geh. Rath und Präsident der Carol. Leopold. Academie der Naturforscher. Geb. zu Sorau 1738; gest. 1818. — Agnes Wendt, an welche die hierunter folgenden Briefe gerichtet sind, die Tochter desselben.

saumselige Citoyens von Nürnberg, sondern eine recht herzliche Bitte, deren freundschaftliche Gewährung meine liebe Frau und mich höchst glücklich machen wird. — Meine kleine Familie, die jetzt die einzige Freude meines Lebens ausmacht, hat in diesen Tagen einen Zuwachs von einem allerliebsten kleinen Mädchen erhalten, und dieses bin ich Willens Ihrer Mamsel Tochter so ähnlich zu machen, als es möglich ist, zumal da dessen vollkommene Bildung und Gesundheit mir wenigstens Hoffnung zu einem glücklichen Erfolg von der Seite geben. Um also so früh als möglich das Werk anzufangen, so nehme ich mir die Freiheit bei Ihnen, theuerster Herr Vetter, gehorsamst anzufragen, ob ich meinem Kinde bei der Taufe den Namen Ihrer geliebten Mamsel Tochter beilegen lassen darf. Versagen Sie, gütiger Freund, mir und meiner lieben Frau, dem einzigen weiblichen Geschöpf, mit dem ich, und das mit mir leben konnte, und dem ich mein Leben und meine jetzige Ruhe zu danken habe, diese Freundschaft, ja ich möchte sagen diesen Trost nicht! Ich bitte also gehorsamst um eine gütige Mittheilung des ganzen Vornamens, wovon ich nur die Anfangsbuchstaben kenne und um die Bezeichnung desjenigen darunter, bei welchem sie von Ihnen genannt wird. Ich dächte das Kind etwa am 2ten Osterfeiertage taufen zu lassen und bis dahin von meinem lieben Herrn Vetter Nachricht zu erhalten, wenn nicht die Retter unsers Vaterlandes den Posten unabsichtlich Hindernisse in den Weg legen. Auf alle Fälle aber werde ich die Taufe so lange anstehen lassen, bis ich von Ihnen höre. Zur Mitgevatterin habe ich Madame Köhler, die verwittwete Tochter Herrn Dieterichs, ersehen, deren einzige Tochter, ein vortreffliches Kind von 11 Jahren, meiner lieben Jungfer Baase Stelle vertreten wird.

Vergeben Sie mir, theuerster Herr Vetter, diese Zudringlichkeit, Sie können nicht glauben, wie viel Beruhigung ich bei diesem Antrage gefunden habe. Ich möchte Sie und Ihr vortreffliches Kind jetzt umarmen können, um Ihnen die Gefühle zu bezeugen, die ich nicht auszudrücken vermag.

Grüßen Sie die lieben Kleinen recht herzlich von mir.

Nachschrift.

Mit der fahrenden Post werden Sie endlich die Kalender erhalten, die ich meiner l. Jungfer Baase in meinem Namen zu überreichen bitte. Nie in meinem Leben ist es mir noch so mit Kalendern gegangen. Als ich welche forderte, freilich etwas später als sonst, sagte mir Dieterich, sie wären alle fort. Zum Glück erhielt er einige von Lüneburg wieder zurück, und diese setzen mich in den Stand mein Versprechen noch zu erfüllen. Es soll nie wieder so gehen. Der gute Dieterich glaubte wirklich, ich wäre versorgt. Zugleich habe ich 2 Exemplare von einem sehr interessanten Programm des Hrn. Hofr. Heyne so wie auch vom lat. Lesekatalogus beigelegt, von deren jedem ich ein Exemplar unserm vortrefflichen Klüber nebst meiner Empfehlung einzuhändigen bitte. Was es mir für Freude macht, zwei solche Verwandte in Erlangen zu haben! Ich bin stolz auf sie. —

Diesen Brief gebe ich auf die reitende Post, um seinen Gang durch die Kalender nicht zu erschweren, so kann doch wenigstens der Brief früh ankommen, aber die Kalender kämen immer zu spät. Leben Sie recht wohl.

---

## An Agnes Wendt.

### 1.

Göttingen, den 12. Febr. 1795.

Vergeben Sie mir, meine theuerste Cousine, daß ich Ihren allerliebsten Brief, bei dessen Lesung mir Freudenthränen in die Augen traten, so spät beantworte und so spät Ihnen meinen Dank für das herrliche Geschenk abstatte, das mehr Freude in unserm kleinen, vertraulichen Cirkel erweckt hat, als ihm seit Jahren zu Theil geworden ist. Es muß Ihnen, meine Liebe, dieser Aufschub unverantwortlich vorgekommen sein, aber er ist es gewiß nicht so sehr, als er es in der Ferne scheinen muß. Ich habe bisher wieder an meinen Alltagskrankheiten unglaublich ausgestanden, zu denen sich am Ende noch ein böser Hals gesellte, an welchem ich 8 Tage größtentheils niedergelegen habe. Theils diese Übel und theils die strenge Diät, die wir, mein Hals und ich, halten mußten (denn wir wurden sogleich bei Wasser und Brot und Citronensaft gesetzt), haben mich so erschöpft, daß ich noch bis auf diesen Augenblick, wenn meine Stunden vorbei sind, wenig zu thun vermag. Zumal wird mir das Schreiben schwer. Ich bitte also, meine Theuerste, mich bei Ihrem Herrn Vater diesesmal gütigst zu entschuldigen, wenn ich meine Antwort auf seinen herrlichen Brief noch verschiebe, denn Alles, was ich bei dieser heutigen Sitzung noch zu schreiben vermag, muß und kann nur Folgendes sein:

O! Sie hätten die Freude sehen sollen, die das Geschenk bei Ihrem Pathchen verursachte, und wie sie, in Gegenwart ihrer Geschwister, die ihr mit unschuldigem Neide zusahen, die Eßinstrumente schwenkte! Den Löffel führt sie meisterhaft,

und was mir selbst unmöglich ist, mit einer Hand so gut als mit der anderen. Mitunter macht sie auch wohl einmal den Versuch, ihn mit beiden nach dem Munde zu führen, der aber gewöhnlich nicht sonderlich abläuft. Mit dem Messer und der Gabel will es noch nicht so recht geben, wenigstens haben meine Frau und ich noch immer für nöthig befunden, alsdann der andern Hand und zumal den Augen einen Secundanten an die Seite zu setzen. Im Schreiben ist das gute Geschöpfchen noch sehr zurück, wenigstens sind die Versuche, die sie mit dem Bleistifte zuweilen macht, bis jetzt noch nicht der Rede werth. Allein, in Wahrheit, wäre sie im Stande ihre Empfindungen ganz ohne Verlust in Worte zu bringen, so würde ich Ihnen, liebste Cousine, heute ein Briefchen von ihr zu überreichen gehabt haben, das für ihr Herz nicht bloß Dank, sondern vielleicht selbst Labsal gewesen sein würde. Denn die Freude, die aus dem unschuldigen, muntern und in hohem Grade gesunden Gesichtchen jedesmal hervorleuchtet, wenn das Besteck gebracht wird, ist unbeschreiblich, wenigstens wage ich, des Mädchens zeitiger Secretarius literatus, es nicht, sie Ihnen auszudrücken.

Leben Sie recht wohl, meine Theuerste, und empfehlen Sie meine Frau und mich und meine kleine Familie, namentlich die Kleine bis jetzt bloß der Eßkunst beflissene, Ihrer Frau Mutter, Herrn Vater und Herrn Bruder recht herzlich.

---

2.

Göttingen, den 23. Decemb. 1796.

Theuerste Freundin!

Ich weiß, Sie vergeben mir diese herzlich gemeinte Überschrift.

Das Wort Baase wollte mir nie recht gefallen, und das von Cousine haben die neulichen Cousins wohl um allen Credit gebracht.

Ich nehme mir die Freiheit, meine Theuerste, Ihnen unsere beiden Kalender für das Jahr 1797 hier zu überreichen und Ihre Sammlung, falls Sie eine gemacht haben sollten, durch die Beilage von den diesjährigen zu completiren. Warum ich voriges Jahr zurückgeblieben bin, habe ich Ihrem Herrn Vater erklärt.

Ihr kleines Pathchen ist ein wahrer Engel geworden. Ich sage dieses nicht bloß als Vater, sondern in Wahrheit unter der Firma der Philosophie, deren Professor ich bin. Mir und allen meinen Freunden ist noch nie ein Kind von dieser Art vorgekommen. Künftigen März wird sie 3 Jahre alt, und dennoch hat sie sich es schon zur Regel gemacht jedesmal bei meinen Collegien sich um ¾ vor die Thüre des Auditoriums zu stellen, die nach meinem Wohnzimmer führt. So wie ich herauskomme, nimmt sie mir Uhr und Dose ab, faßt mich bei der Hand und führt mich so zu der Mutter, wo ich schon allerlei zu meiner Bequemlichkeit, größtentheils durch die Kleine zurecht gelegt, bereit finde. Hierdurch hat das vortreffliche Kind nicht allein die Aufmerksamkeit aller Personen im Hause auf sich gezogen, sondern auch einiger außer dem Hause. Die Frau Professorin Arnemann, eine geborne Engländerin und vortreffliche Dame, die selbst ein Töchterchen von ungefähr gleichem Alter hat, läßt sie fast wöchentlich zu sich holen, wo sie gewöhnlich den ganzen Nachmittag bei ihr zubringen muß. — Sie sehen also, meine Theuerste, aus diesem unwidersprechlichen Exempel, wie viel in der Welt auf die Wahl guter Taufpathen ankommt. —

---

## 3.

Göttingen, den 16. Decemb. 1797.

Der empfindungsvolle und mit Sinn und Hand gleich schön geschriebene Brief, womit Sie mich, meine theuere Freundin, beehrt haben, hat mir und allen den Meinigen, denen sowohl, die ihn lesen und empfinden, als denen, die ihn bloß buchstabiren konnten, außerordentliche Freude gemacht.

Das liebe kleine Geschöpf, das Ihren Namen trägt, und dessen Sie mit so vieler rührenden Herzlichkeit gedenken, ist bisher sehr gesund gewesen, ob es gleich von ungemein zartem und feinem Körperbau ist. In ihren Mienen hat sie sehr viel Sanftes, fast möchte ich sagen, Heiliges, daher sie auch vorzüglich von Personen geschätzt wird, denen die Madonnengesichtchen lieber sind, als die von runden pausbäckigen Porzellanpüppchen. Es ist ein vortreffliches Kind. Etwas eigen freilich, aber eben weil sie einen Charakter hat. Wir geben hierin um desto williger Vieles nach, als wir gefunden haben, daß ihren Eigenheiten immer etwas Gutes zum Grunde liegt. Meine Uhr und Bücher trägt sie mir jetzt nicht mehr aus dem Collegio, weil sie seit einiger Zeit angefangen hat selbst Collegia zu hören. Von Morgens neun Uhr an bis um eilf und Nachmittags von zwei bis um vier übt sie sich im Stricken außer dem Hause und nebenher in den ersten Anfangsgründen der deutschen Literatur. Wenn sie in die Collegia geht, so trägt die Magd den Strickbeutel, sie selbst aber das Buch unter dem Arm, ausgenommen bei sehr schweren Witterungsfällen, da sie zwar das Buch unter dem Arm behält, aber nun der Magd verstattet, noch außer dem Strickbeutel auch sie mit sammt dem Buche zu tragen. Mit dem Stricken soll es, wie

ich höre, ganz leidlich gehen, wenigstens übertrifft Einiges, was ich davon gesehen habe, meine in dieser Kunst im zehnten Jahre gewagten Versuche bei weitem. Allein mit der Literatur will es noch nicht so recht fort. Ich höre nämlich, daß sie die Betrachtung der 4 Evangelisten, die auf der Decke des Compendiums in Gold abgedruckt stehen, dem Inhalte desselben gar sehr vorziehen soll. — Doch dieses Alles hindert Nichts. Sie ist ein Kind von dem vortrefflichsten Herzen und zeigt so viel herzliche Theilnahme an jedem auch dem geringsten Leide, das uns oder ihren sonstigen Bekannten zustößt, daß wir öfters darüber bis zu Thränen gerührt werden.

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen hier Etwas von unserer hausbackenen heil. Christwaare beizulegen. Der Himmel gebe nur, daß Ihnen bei meinem Kalender der alte Stammvater dieser kleinen Race, ich meine der hinkende Bote, nicht einfällt. Der Artikel von der Wurst und der Auctionskatalog hat so was von jenem Ahnherrn.

Nun bitte ich, theuerste Freundin, mich und die Meinigen Ihrem Herrn Vater, Frau Mutter und Herrn Bruder bestens zu empfehlen und zugleich einen kleinen Gruß von Ihrer lieben kleinen Freundin anzunehmen, die soeben neben mir sitzt.

---

## An Wolff*).

### 1.

Göttingen, den 30. Juni 1782.

Daß Ew. Wohlgebor. nicht mit zu denen Personen in Han-

*) Wolff, Franz Ferdinand, Consistorialsecretair in Hannover und eifriger Forscher in der Naturlehre. Geb. das. 1750. gest. 1804.

nover gehören, in welchen erst Hr. B. die Neigung zur Physik erweckt hat, ist mir sehr viel länger bekannt, als Dero Bescheidenheit Ihnen vielleicht zu glauben verstatten würde, und ich schätze es mir für eine wahre Ehre, daß meine bisher noch immer geringen Bemühungen, Etwas in einem noch so sehr verwirrten Theile der Naturlehre zu leisten, mich in eine nähere Bekanntschaft mit Ew. Wohlgebor. gebracht haben. Die Beschreibung von Dero Versuchen habe ich mit großem Vergnügen gelesen. Ich selbst habe seit einiger Zeit die Elektricität etwas liegen lassen und beschäftige mich dafür mit den herrlichen Erscheinungen, welche die Entdeckungen mit den Luftarten gewähren.

Ihr schöner und lehrreicher Versuch mit dem Abfeuern der Canone durch die Elektricität, den ich nächstens anstellen werde, wird den Purschen gewiß besser gefallen, wenn ein paar Fensterscheiben dabei zu Grunde gehen. In Collegiis über die Experimentalphysik muß man etwas spielen; der Schläfrige wird dadurch erweckt, und der wachende Vernünftige sieht Spielereien als Gelegenheit an, die Sache unter einem neuen Gesichtspunkt zu betrachten.

Die Instrumente und Beilagen sind alle unversehrt und richtig angekommen, haben mich aber in einem solchen Zustande von Zahnweh, Schnupfen und Modekrankheit angetroffen, daß ich noch nicht im Stande gewesen, Gebrauch davon zu machen.

Das Übrige künftig. Denn ich schreibe dieses wirklich im Bette auf einem Reißbrett. —

---

9.

Göttingen, den 1. Aug. 1782.

Ich schreibe Ihnen heute bloß, um mich bei Ihnen selbst zu entschuldigen, daß Ihnen auch mein heutiger Brief weiter nichts als eine andere Art von Stillschweigen sein wird. Es liegen zwei Personen in unserm Hause, die mich beide sehr nahe angehen, auf den Tod, und ich bin so voller Betrübniß, daß ich an Nichts denken mag und kann. . . . . .

---

3.

Göttingen, den 19. Aug. 1782.

Der Himmel hat meiner Unruhe ein Ende gemacht, aber auf eine Art, die, so sehr ich auch von der unendlichen Weisheit überzeugt bin, mit der sie ihm vor andern beliebt hat, mich dennoch bisher sehr gemartert hat. Die beiden Personen sind gestorben. Mamsel D. in ihrem 21sten Jahre und, die mich ebenfalls sehr nahe anging, ein Mädchen von ungewöhnlichem Geist und einer himmlischen Gutmüthigkeit, die ich ganz nach meinem Sinn erzogen hatte, nach einem Alter von 17 Jahren. Mein Wachen und mein Kummer haben mir eine Krankheit zugezogen, an der ich seit vorigem Dienstag völlig gelegen habe, ohne aufstehen zu dürfen oder zu können. Jetzt geht die Maschine wieder, wie lange, das weiß der, dem es gefallen hat, ihren Gang zu zerrütten. . . . . .

---

4.

Göttingen, den 28. Aug. 1782.

Für Ew. Wohlgebor, freundschaftliches Beileid statte ich Denselben den verbindlichsten Dank ab. Es war dieses allerdings einer der empfindlichsten Schläge, die mich in meinem Leben betroffen haben, und die Philosophie, in deren Diensten ich zu stehen die Ehre habe, hat sich selbst gefürchtet mich zu trösten, ich habe mich ohne weitere Zerstreuung meinem Schmerz ganz überlassen, ganz gegen den Rath meiner Freunde, weil mir meine Philosophie so viel sagte, daß auf diese Weise die Empfindung bald stumpf wird, so wie es ein schmerzstillendes Mittel ist, den Finger an's Feuer zu halten, wenn man ihn verbrannt hat. Ich spüre die guten Folgen bereits recht gut. Die Zerstreuungen (um in dem Gleichniß fortzufahren) helfen so viel als das kalte Wasser beim verbrannten Finger; wenn man ihn herauszieht, so kommt der Schmerz desto lebhafter wieder. Hingegen werde i , während ich dem Schmerz nachhänge, ruhig, so bin ich auch gewiß geheilt. Das Peinigende ist bereits vergangen, allein eine nicht ganz unangenehme melancholische Empfindung bei der Erinnerung an die vorigen Zeiten wird mich vielleicht nie verlassen. ..... Künftig mehr.

---

5.

Göttingen, den 14. Oct. 1782.

Ich habe die fatale Gewohnheit Briefe, von denen ich weiß, daß sie nicht groß werden können, immer auf die letzte Stunde aufzuschieben, und verschiebt dann irgend Jemand in der Stadt

seinen Besuch bei mir auch unglücklicher Weise auf dieselbe Stunde, so sitze ich, und wie oft ich, zumal diesen Sommer über, so gesessen habe, weiß Hr. Geh. Secr. Schernhagen sehr wohl. Indessen heute soll das nicht geschehen.

Ja fürwahr liebster Freund, ich habe seit 10 Jahren unter allen Briefen mit schwarzem Siegellack und mit Pleureusen von stinkender Tusche keinen erhalten, der mich so afficirt hätte, als ein Paar, die ich innerhalb acht Tagen von Hannover roth gesiegelt erhalten habe; ich meine den von Hrn. Schernhagen, worin er den großen Diebstahl in seinem Hause mir meldet, und den von Ihnen, der die Nachricht von dem kläglichen Hintritte des kostbaren Cylinders Ihrer Elektrisirmaschine enthält. Es ist nur ein Gottesglück, daß Ew. Wohlgebor., was so leicht hätte geschehen können, nicht am Leibe großen Schaden genommen haben. Sonderbar ist es, daß die Natur die Gläser so gern zu sich nimmt, da es doch die magerste Speise für sie ist, indem sie wohl an die 1000 Jahre zu nagen und zu kauen hat, bis sie es wieder in succum et sanguinem vertirt. Es wäre, glaube ich, immer besser, irgend ein fetter Müssiggänger stürzte kräftig auf den Sitz der Tonsur und der Dummheit und düngte den Kirchhof. . . . . .

---

## 6.

Göttingen, den 21. Juli 1783.

Ihre Briefe machen mir jederzeit außerordentliches Vergnügen, weil, wie Swift einmal sich ausdrückt, wenn man sie durchgeht, man immer erst auf eine Schicht utile und dann wieder auf eine Schicht dulce kommt und so fort. Ihre Vertheidi-

gung wegen der Hypotenuse ist herrlich, man sieht, was das heißt, einen Mann von Geist, und einen Pedanten tadeln.

Mein Gutachten, das nur ganz kurz ist, wird hoffentlich mit der nächsten Post an Hrn. Schernhagen abgehen können. Ich hätte es längst fertig gemacht, wenn mir nicht Hr. S. geschrieben hätte, es hätte keine Eile. Ich wollte, daß der Höherauch, Haiderauch, Heelrauch, Hahlrauch, -Nebel, -Dampf-Dunst und die Sonne mit ihrem rothen Mittagsgesicht in Calabrien geblieben wäre. Dieser Nebel hat mir ein solches Mehlthau-alias Mel-Thaugeschmeiß von Briefen und Billeten auf meine Stube gezogen, daß ich mich endlich genöthigt sehen werde, Zettel drucken zu lassen. Einer glaubt gar, die Sonne wäre sonst weiter nach Norden zu untergegangen; dem antwortete ich, daß ein Freund von mir bemerkt hätte, sie wäre sonst weiter nach Süden zu untergegangen, woraus ich schlösse, daß sie vermuthlich noch an der alten Stelle untergehe. Die Beantwortung dieser Briefe hat mir nicht wenig Zeit geraubt, und so verschob ich die Abfertigung des Gutachtens.

Nachmittags, 4 Uhr.

Soeben erscheint der erste Sonnenblick wieder nach einem fürchterlich schönen Donnerwetter, das wir gehabt haben. Mir war diesesmal unserer Stadt wegen nicht wenig bange. Beim Anzuge wurde es fast finster, und jeder Blitz war ein Schlag. Ich bin eigentlich nicht empfindsamer Natur, wenigstens nicht für die Gesellschaft, ich genieße in der Stille und lasse Andere davon plaudern. Aber wahrhaftig, ich bin noch so voll von diesem großen Schauspiele, daß das Übrige, was ich Ihnen noch sagen wollte, und was ich Ihnen diesen Morgen allein gesagt haben würde, gar nicht herauskann, ehe ich Ihnen Etwas von meinen Empfindungen gesagt habe. Der Tag war erdrü-

ckend heiß und ich ganz ungewöhnlich empfindlich. Außerdem ist dieses der Sterbetag meines Vaters, an dem ich mich gemeiniglich einschließe. Nichts in der Welt konnte mit meiner Empfindung mehr correspondiren, als ein solches Wetter. Als es einmal so tief donnerte, daß ich dachte, es wäre unter mir, so kann ich wohl sagen, habe ich niemals meine Nichtigkeit mehr gefühlt, als in dem Augenblick. Wahrhaftig es kamen mir Thränen in die Augen bloß der Bewunderung und der innigsten Andacht. Es kann nichts Größeres und Majestätischeres sein. Ich weiß nicht, ich befinde mich jetzt ungewöhnlich leicht, es ist mir, als ob ich eine große Schuld abgetragen hätte und als wenn sich der Geist meines Vaters freute, daß ich an seinem Sterbetage eine so ungeheuchelte Betstunde gehalten habe. Nun ists heraus, und ich gehe nun wieder den gewöhnlichen Schritt.

Das Wetter ging zum Glück geschwind, der nächste Schlag war 3 Secunden, konnte also wohl hier eingeschlagen haben. Die Straße war eine Leine. Die Schweine sahen so rein aus wie Menschen und die Menschen wie Schweine. . . . . Ich hätte Ihnen noch tausend Dinge zu sagen, allein Hr. S. muß noch einen Brief haben, und die Zeit ist fast vorbei. Das Gewitter entfernt sich, und die Mamsellen treten vertical an die Fenster. — Vom Nebel nächstens, nebelhaft.

---

## 7.

Göttingen, den 8. Sept. 1783.

An Ihrem Verluste, mein lieber Freund, nehme ich den herzlichsten Antheil. Ich habe ebenfalls eine vortreffliche Mut-

ter zu einer Zeit verloren, da ich den Verlust fühlen konnte. Es ist sehr hart. So härtet uns der Himmel zu größerm Leide ab und ebnet uns den Weg, den wir alle müssen. Sie können nicht glauben, mit welcher Theilnehmung ich solche Briefe lese; so lehrreich auch alle Ihre Briefe an mich sind, so war es mir doch dieser vorzüglich, und da ich ihn zumal an einem Ruhetage erhielt, so schwebten mir meine vortrefflichen Eltern beständig vor. Solchen Gedanken nachzuhängen macht, was man auch davon denken mag, da man mich für lustig hält, sicherlich mein größtes Vergnügen aus. Obgleich freilich dieses nicht das rechte Wort sein mag, diesen Genuß auszudrücken, so weiß ich doch, daß Sie mich verstehen. . . .

Ihren Brief von Ahnungen habe ich mit großem Vergnügen gelesen. Ich bin gar nicht wider solche Sachen, nur denke ich, daß man sie nicht annehmen muß, so lange noch einem Schatten von anderer Erklärung Raum bleibt, da man immer desto weiter davon abkommt, je mehr die Zeiten sich aufklären.

In Zürich soll, wie Prof. Blumenbach erzählt, ein Blitz in ein Haus geschlagen haben, das zwischen 3 oder 4 Blitzableitern liegt. Genaue Beobachtungen habe ich nicht, vielleicht erhalte ich sie noch.

---

## 8.

Göttingen, 1784.

An der Besserung Ihrer geliebten Kinder nehme ich um so lebhaftern Antheil, je deutlicher ich damals den Schmerz in

Ihrem Briefe fühlte, den Sie selbst mit Ihrer Laune nicht decken konnten.

Ich selbst bin in Göttingen noch nicht so krank gewesen als diesesmal und bin auch noch jetzt nicht ganz heraus, obgleich ich es gewagt habe, heute wieder zu lesen, was mir aber sehr schlecht bekommen ist.

Wahrhaftig, Ihre Briefe sind mir immer ein wahres Labsal. Ich lese sie immer erst flüchtig und dann buchstabire ich sie durch. Ihre Versuche freuen mich außerordentlich. Nehmen Sie sich aber mit Ihrer Montgolfière in Acht, in Leipzig gerieth eine solche von bedeutender Größe 40 Fuß von der Erde in Brand, und der Magistrat hat dergleichen nun untersagt. Es soll ein fürchterlicher Anblick gewesen sein.

Daß Sie Volta nicht gesprochen haben, bedauere ich in der That sehr. Er ist ein außerordentlicher Mann. De Luc hat Recht, der schrieb mir einmal: qu'en Electricité Volta voyait avec les yeux de Newton. Er ist voller Ideen, und ein Raisonneur sine pari. Er hatte viele Instrumente bei sich und packte sie mir aus. Es war Schlosserarbeit, allein er richtete Alles damit aus. Er hielt sich 5 Tage hier auf und davon war er sicherlich $^2/_3$ bei mir auf der Stube. Einer meiner Versuche aber wollte ihm nicht gelingen. Er fluchte französisch und italiänisch. Da aber bekanntlich die Flüche bei solcher Gelegenheit wenig oder nichts helfen, so ging es nicht besser. Er ist ein wahrer Denker und dabei ein schöner einnehmender Mann, dabei am rechten Ort höchst lustig und drückt sich vortrefflich aus. . . . . .

Wohin werden wir durch Fleiß und Beobachtung nicht noch kommen? Ingenhouß will gefunden haben, und in der That hat er es zum Theil wenigstens erwiesen, daß die

sogenannte grüne Materie, die sich im Brunnenwasser ansetzt, keine Pflanzen, sondern Thierrepubliken seien, die in Pflanzen übergehen und nicht unwahrscheinlich aus dem Pflanzenzustand wieder in den thierischen. Mich hat dieses sehr in einer alten Meinung von mir bestärkt, die ich gegen Prof. Blumenbach schon vor vielen Jahren geäußert habe, daß es auch mit dem Satze: *Omnia ex ovo*, nichts ist, und daß wirklich Thiere durch Fäulniß und Gährung entstehen können. Freilich keine Läuse und Flöhe, davor bewahre uns Gott, sondern eine simple Art von Thieren und diese nur allein. Sagen Sie ums Himmelswillen keinem Menschen, daß ich so Etwas heimlich glaube, heut zu Tage schickte man einen eines solchen Satzes wegen auf die Galeere, wenn die Professoren der Physik Gesetzgeber und Richter wären mit weltlichem Arm. Das ist aber gerade das Schöne dabei. Ich kenne Ihren philosophischen Geist, und bloß deswegen schließe ich mit einer Regel, die, glaube ich, nie schaden und sehr oft nützen kann und die ich von dem größten Nutzen gefunden habe: An Nichts muß man mehr zweifeln, als an Sätzen, die zur Mode geworden sind. Drucken lassen muß man aber deswegen nicht gleich, so wenig als davon schwatzen. Dieses ist eine ganz andere Sache und von der Philosophie ganz getrennt. —

Nebst einer Rechnung, die bei Übersendung des letzten Apparates aus Versehen nicht mitgekommen.

---

Spe Ficication.

Alles dessen was Ihro Hochwohlgeboren des Herrn Consist. Sekretair Wolff's an elektrischen Kunststücken bei mir verlangt,

erhalten und bestellt haben, lautet wie folget gehorsamst geliefert. Als nämlich:

| | | Thlr. | Mgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|
| 1) | Vor ein antikes Marmorblatt, solches zu fertigen, wieder modern zu sägen, zu schleifen und was an Smirgel darauf gegangen | 1 | — | — |
| 2) | Vor ein Gläschen, darin zwei elektrische Klümpchen so an silbernen Silberdrath hängen, nebst 2 Messingenen Häkchens, so expreß oben krumgebogen . . . . . | 1 | — | — |
| | NB. Die Messingenen Löcher, wo solche eingeschroben werden, liegen bei. | | | |
| 3) | Einen Zinnernen Teller größtentheils aus Blei, mit einer messingenen Schraubenmutter; der Schraubenvater liegt bei kostet zusammengeschraubt oder nicht . . . . | — | 12 | — |
| 4) | Ein hölzernes Kästchen, so ein hiesiger Tischler gantz von selbst gemacht, der Mann heißt Reiter . . . . . | — | 6 | — |
| 5) | Ein Schächtelchen für Nro. 2, so rund, und weit herkommt, aber durch die Marktleute umsonst annenhero gebracht . . . | — | 1 | 4 |
| 6) | Für Porto nach Hannover . . . . . | — | 9 | — |
| | NB. Bei letzterm Artikel ist zu merken, daß ich das Porto zwaren bezahlen wollen, aber mich noch vor Aufsatz der Rechnung anders besonnen, thue daher solche unten gut. | | | |
| | Summa Summarum | 2 | 28 | 4 |
| | Davon gehet ab 9 mgl. weil solche nicht ausgelegt und folglich als ein rechtschaffener Mann nicht verlange wegen Gewissens . . . . . | — | 9 | — |
| | bleibt | 2 | 19 | 4 |

G. C. L.

## 9.

Göttingen, Novemb. 1786.

O Gottlob, mein wertheſter Freund, daß dieſe Kriſe überſtanden iſt. Sie ſoll nicht wieder kommen. Laſſen Sie uns ja unſere alte Correſpondenz wieder anfangen, ſie braucht ja eben nicht wie ein Pendel gleichzeitig hin und her zu ſchwingen, wenn ſie nur fortgeht.

Es war mir eine außerordentliche Freude, einmal Ihre liebe Hand wieder zu ſehen, und zwar friſch von der Feder weg, denn alt habe ich ſie ſogar in meinen Sammlungen über Phyſik täglich Gelegenheit zu ſehen. Auch haben mir die verſchiedenen Intermezzi in Ihrem lieben langen Briefe ungemein viel Vergnügen gemacht. Der Einfall iſt gar herrlich, zwiſchen den Acten eines drame sérieux ein Ballet zu tanzen. Ich habe, obgleich ich wegen übeln Befindens dabei den Kopf in der Hand halten mußte, gewiß Ihrer Abſicht gemäß, recht herzlich gelacht.

Wegen Ihrer vortrefflichen mit ſo unendlicher Sorgfalt angeſtellten Beobachtungen werde ich ein kleines epiſtolariſches Donnerwetter mit Hagel an meinen Bruder abgehen laſſen und dann gewiß bald erfahren, woran die Verſäumniß liegt. Sie ſollen ſicherlich Nachricht und Satisfaction haben. . . . . .

---

## 10.

Göttingen, den 23. Juli 1791.

Der Überbringer dieſes, ein Göttingiſcher Bürger, deren Vorfahren in der Bibel unter dem Namen Philiſter bekannt ſind,

aber ein sehr ehrlicher, unternimmt treuloser Schuldner wegen eine Reise, die ihn auch nach der Hauptstadt führt. Bei der Gelegenheit hat er mich gebeten, für ihn eine Bitte um ein Schulmeister-Dienstchen ohne Orgel dort anzubringen und ihn zugleich Ew. Wohlgebor. zu empfehlen. Könnten Sie ihm dereinst behülflich sein, so würden Sie außer ihm eine sehr brave Frau und 2 unmündige Kinder sehr glücklich machen. — Tausend! Fast hätte ich vergessen zu sagen, daß der Mann nunmehr 15 Jahre meinen äußern Kopf ungleich besser zugestutzt hat, als ich selbst im Stande gewesen bin von innen zu thun. Er ist mein treuer Friseur, spricht Französisch und Englisch, und hat ehemals manche schöne Schulter mit der Nachbarschaft und überhaupt bessere Zeiten gesehen. Ein alter Perruquier ist aber ein alter Cicisbeo, also fast gar Nichts. Salvavi animam meam. Leben Sie recht wohl und vergeben Sie mir diese Freiheit.

---

## An Woltmann*).

### 1.

Göttingen, den 11. Juli 1788.

Ew. Wohlgebor. statte ich den verbindlichsten Dank für die besondere Güte ab, womit Dieselben meinen etwas zudringlichen Auftrag besorgt haben. Das Seewasser ist, wie es bei einer so äußerst sorgfältigen Packung nicht anders sein konnte, glücklich und wohlbehalten hier angekommen. Ich muß aber inständigst bitten, daß Sie mir gütigst anzeigen, was Sie ausgelegt

*) Woltmann, Reinhard, Wasserbaudirector in Nitzebütel; geb. in Ansiedt (Hannov.) 1757, gest. 1837.

haben, denn ob Ihnen gleich der Himmel Seewasser genug gibt, so läßt er doch fürwahr keine Nägel und abgetheilte Kisten regnen, auch die Leute nicht, die so etwas frei bis Hamburg mitnehmen. Ew. Wohlgebor. gänzliches Stillschweigen hierüber würde mich künftig schüchtern machen.

Ihre zweite Abhandlung habe ich richtig erhalten, und da jetzt Hr. Dieterich ernstlich entschlossen scheint, das Magazin fortzusetzen, so sollen Sie dieselbe in dem ersten Stücke gedruckt sehen. Ich werde Ew. Wohlgebor. öffentlich einen Brief addressiren, über die Seebäder und warum Ritzebüttel nicht eins anlegt. Ich weiß, was sich dafür und darwider sagen läßt, allein ich wollte gerne, daß die Sache öffentlich debattirt würde. Ich glaube nicht, daß Deutschland irgend ein besuchtes Seebad hat, so wie in England Brighthelmstone, Margate, Southampton ꝛc. sind. Freilich treten bei Ritzebüttel einige wichtige Gegengründe ein. Das Wasser ist da, obgleich nicht trinkbar, doch nicht ächtes Seewasser, und dann tritt es bei der Ebbe zu weit zurück, welches, da die Badezeit in der Frühe sein muß, zuweilen kleine Reisen erfordern würde. Doch da die Badmaschine ein Karrn ist, und sein muß, so kommt letzter Umstand wenig in Betracht, ich habe zu Margate auch zuweilen einige Büchsenschüsse weit reisen müssen, um in See zu kommen, da sie bald darauf unter meinem Fenster lag. — Also ich hätte große Neigung, hierüber Etwas zu schreiben, oder eigentlich, ich habe es schon geschrieben. Ich würde also auf alle Weise damit herausrücken, den einzigen Fall ausgenommen, daß man schon dort einen vergeblichen Versuch gemacht hätte. So Etwas wäre sehr ad hominem, aber doch auch selbst dann die Sache noch nicht aufzugeben. Man muß nur nicht gleich Tanzsääle und Komödienhäuser bauen wollen. Nur beschei-

den angefangen, das Übrige gibt sich von selbst. Daß so manche Projecte mißlingen, ist, daß man im ersten Jahre zu hoch hinaus will. — Man muß anfangs nicht sowohl dafür sorgen, die Fremden mit Vergnügungen zu reizen, als denen willfahren zu können, die Etwas mehr als Zeitvertreib suchen, Genüge zu leisten, wenn sie kommen. Ihre Lage zwischen den beiden Strömen ist wenigstens sehr vortheilhaft für die, die dahin wollen, auch für die Zufuhr fremder Wasser. — Doch das sollen Sie Alles in dem Briefe lesen. — Mit einem Wort: wenn zu Cuxhaven oder auf dem Neuenwerk ein Seebad errichtet würde, das ist, daß, wenn man deswegen dahin kommt, gutes Quartier findet, so bin ich einer der Ersten der kommt, und Recruten bringe ich gewiß mit. Doch Sie sollen noch mehr hören, wenn ich Ihnen schreibe.

Ich bewohne jetzt zuweilen einen Garten, wo ich eine vortreffliche Aussicht ringsherum habe, und da hatte ich am 5ten Juli dieses Jahrs das Glück eine Wasserhose zu sehen, die jedoch, so viel ich höre, keinen Schaden gethan hat, also nicht recht zum Ausbruche gekommen sein muß. Sehen Sie wohl dergleichen öfters in Ihren Gegenden?

---

## 2.

Göttingen, den 23. Juli 1789.

Werthester Freund,

Verzeihen Sie gütigst diese Überschrift, sie ist kurz und wahr, und daher für unsere Correspondenz die angemessenste.

Ich zweifle nun, ob Dieterichs Magazin fortgehen wird. Ich will Ihnen also meinen Brief über das Seebad längstens innerhalb 14 Tagen übersenden, und Sie können damit machen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was Sie wollen. Ich bin von der Wichtigkeit und der Annehmlichkeit der Sache gleich stark überzeugt. An Gästen soll es nicht fehlen, wenn Alles reinlich und ohne Pracht eingerichtet und mit Bescheidenheit angekündigt wird, das ist eine Hauptsache. Ich kenne Ew. Wohlgebor. edle Denkungsart; man muß wenig versprechen, so leistet man mit leichter Mühe mehr als man versprochen hat, und damit gewinnt man die besten Menschen; mit den übrigen, als bezahlenden Figuranten, gibt es sich alsdann ohnehin. Ihrer vortrefflichen Witterungsbeobachtung wünsche ich ferneren guten Fortgang und Unterstützung, so wie ich Ihrem Raisonnement darüber mit dem größten Vergnügen entgegen sehe. Ich weiß nicht, ob Sie P. Pilgramms Werk in 2 Quartanten schon kennen, worin viel Wust, aber auch manches Brauchbare für Jemanden ist, der schon eine gute Basis gelegt hat. Ich besitze es selbst, und will es Ihnen gerne auf ein halbes Jahr zuschicken. Man muß es doch wenigstens kennen, wenn man auch sonst keinen Gebrauch davon zu machen für nöthig erachtete.

---

3.

Göttingen, den 28. Sept. 1789.

Die Überbringer dieses Briefs sind der Hr. Graf von Einsiedel und dessen Begleiter, Hr. Hofrath Bartsch, zwei höchst vortreffliche Leute. Sie besuchen Ihre *Ultimam Thulen*, um die See zu sehen. Können Sie diesen Personen, die es in aller nur möglichen Rücksicht verdienen, einige vergnügte Augenblicke verschaffen, (und Vergnügen machen Sie ihnen nur allein, wenn Sie ihnen die dortigen herrlichen Erscheinungen

der Natur zeigen und erklären wollen,) so werden Sie mich außerordentlich verbinden. Die Herren wollten gerne nach Helgoland, wozu ich in dieser Jahrszeit nicht rathen wollte; allein einmal vom Thurme auf dem Neuenwerk auf die Heerstraße nach Otaheite geschaut zu haben, wird gewiß bleibenden Eindruck machen. Wenn Sie mich lieb haben, bester Freund, so nehmen Sie sich dieser vortrefflichen Leute an; allein **Nichts** muß mit Kosten verbunden sein. Der junge Graf ist für sein Alter ein ungewöhnlich gesetzter und verständiger Mann. — Meine Badgeschichte erscheint ehestens, in diesen Ferien gewiß, so daß wir künftigen Sommer anfangen können. Ich muß und muß die Ferien abwarten.

So eben habe ich vor Umwendung des Blattes gesehen, daß dieses ein halber Bogen ist. Verzeihen Sie mir dieses.

---

## 4.

Göttingen, den 12. Decemb. 1793.

Haben Sie tausendfältigen Dank für Ihr gütiges Andenken an mich, das Sie auf so mannigfaltige Weise äußern, und ich so kalt und stille hinnehme, als seien es Zinsen. Aber der Himmel weiß, daß ich Ihre Güte mit dem lebhaftesten Danke erkenne und daß es bloß meine unglückseligen Nervenzufälle sind, die mich abhalten, ihn so zu bezeugen, wie ich wohl wünschte. Haben Sie Geduld mit mir, bester Mann.

Wenn die Herren Hamburger Schwierigkeiten wegen des Seebades machen, so ist es, glaube ich, am besten, man läßt es. Ich möchte wenigstens nicht gerne ein Wort deswegen verlieren. Da die englischen Ärzte so sehr für die Seebäder sind,

und namentlich der große Hunter es bei gewissen Fällen war, so müssen sie doch wohl etwas mehr sein, als ein bloßer Lurus. Ja, wie ich höre, hat man sie jetzt sogar in London, wo man das Wasser aus dem Kanal hinschleppt. Gesetzt auch, die kalten wirkten nicht viel mehr als gemeines Wasser, so gilt doch dieses nicht von den warmen. Ferner kann ein monatlicher Genuß der reinen Seeluft, die nach Ingenhouß eudiometrisch besser ist, als irgend eine Landluft, und kleine tägliche Touren im Boot auf der See, die so ganz veränderte Kost und die Neuheit des Prospects gewiß einem Mittelländer nicht anders als vom größten Vortheil sein. Und gesetzt es wäre auch Lurus darin, was bringt denn unsere gewöhnlichen Bäder und Brunnen in Flor, was erhält sie darin? Und was wäre Hamburg, wenn kein Lurus wäre? Die Herren Hamburger mögen nun thun, was sie wollen. Bei Rostock kommt ein Seebad zu Stande und zwar unter der Direction des vortrefflichen Hofraths Vogel, der mich vor einigen Monaten besucht hat. Er hat in Gesellschaft eines Baumeisters die hauptsächlichsten Bäder Niedersachsens bereist, und die Sache ist schon völlig in Gang. Er wird darüber schreiben.

Nun leben Sie recht wohl, vortrefflicher Mann, und vergessen Sie mich nicht.

---

## 5.

Göttingen, den 6. April 1797.

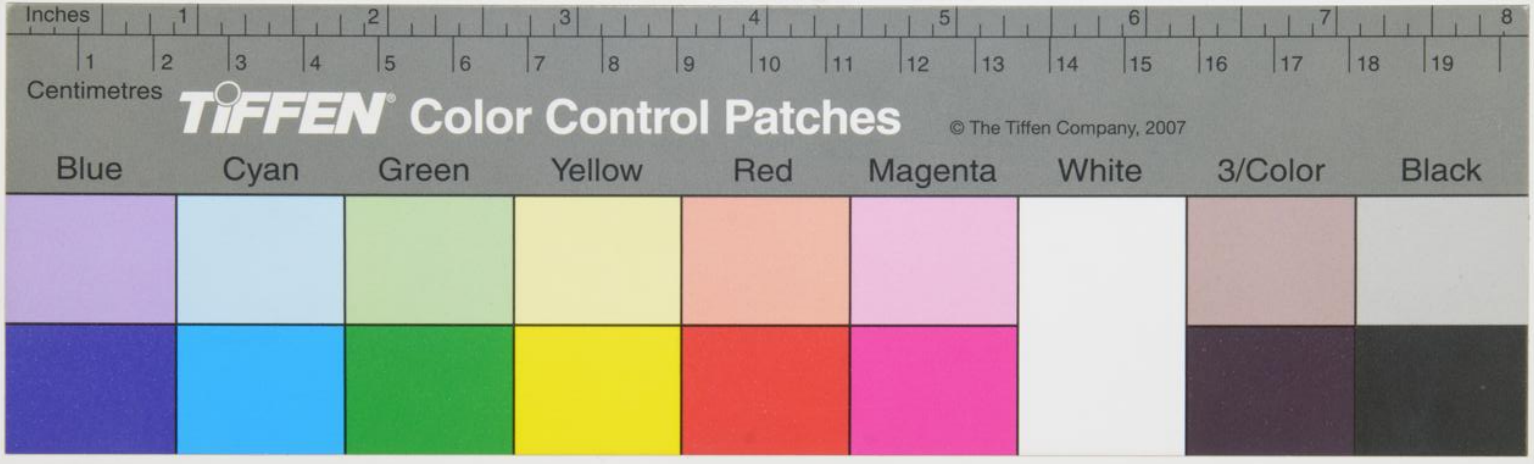
Seitdem Sie mich nicht gesehen haben, bin ich in der Hypochondrie verjährt, und schreibe nur, und kann nur schreiben, wenn ich Etwas zu bitten habe, das mir sehr am Herzen liegt. Dieses ist, theuerster Freund, hier der Fall.

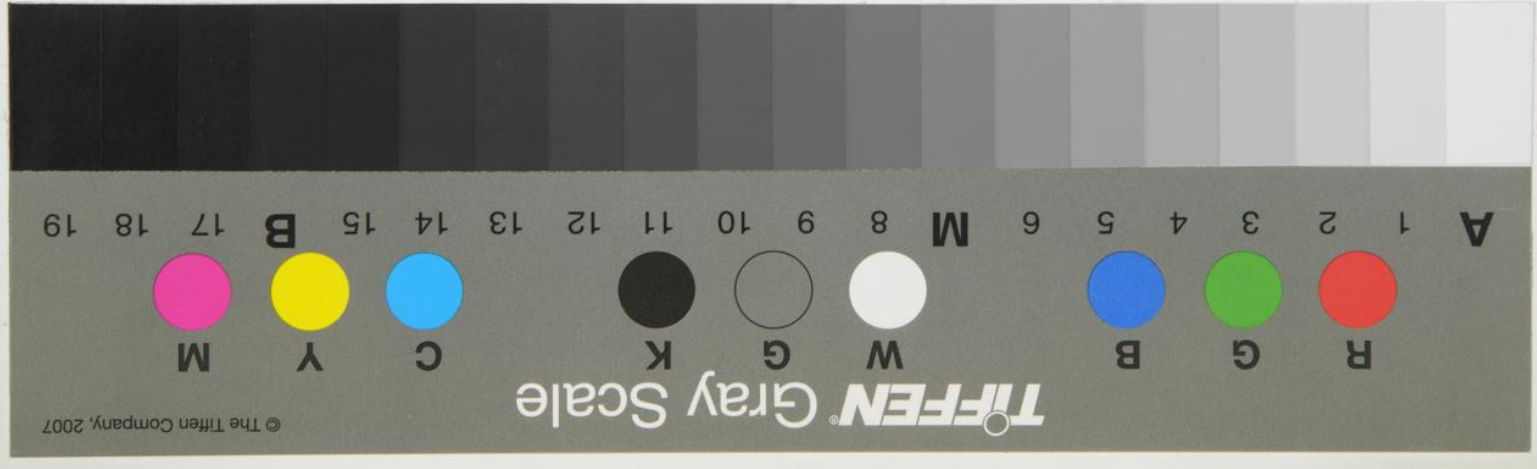
Die Überbringer dieses Briefes sind der ungarische Graf von Betheln und sein Begleiter und Arzt Hr. Dr. Gyarmati. Der Erste ist aus der Familie der ehemaligen ungarischen Könige, ein Herr von sehr vielen Talenten und von großem Vermögen, der Andere ein Mann von sehr vielen Kenntnissen und mein Freund. Sie haben sich vorgenommen, Curhaven zu besuchen, und da konnte ich unmöglich unterlassen, sie mit Ihnen, als einem Freunde, auf dessen Freundschaft ich stolz bin, bekannt zu machen. Ich bin überzeugt, daß Sie, mein Theuerster, für diese guten Menschen so viel thun werden, als Ihre Geschäfte verstatten. Diese zu unterbrechen kommen sie nicht. Leben Sie recht wohl und verzeihen diese Zudringlichkeit

Ihrem aufrichtigsten Verehrer

G. L. Lichtenberg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf




Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf